

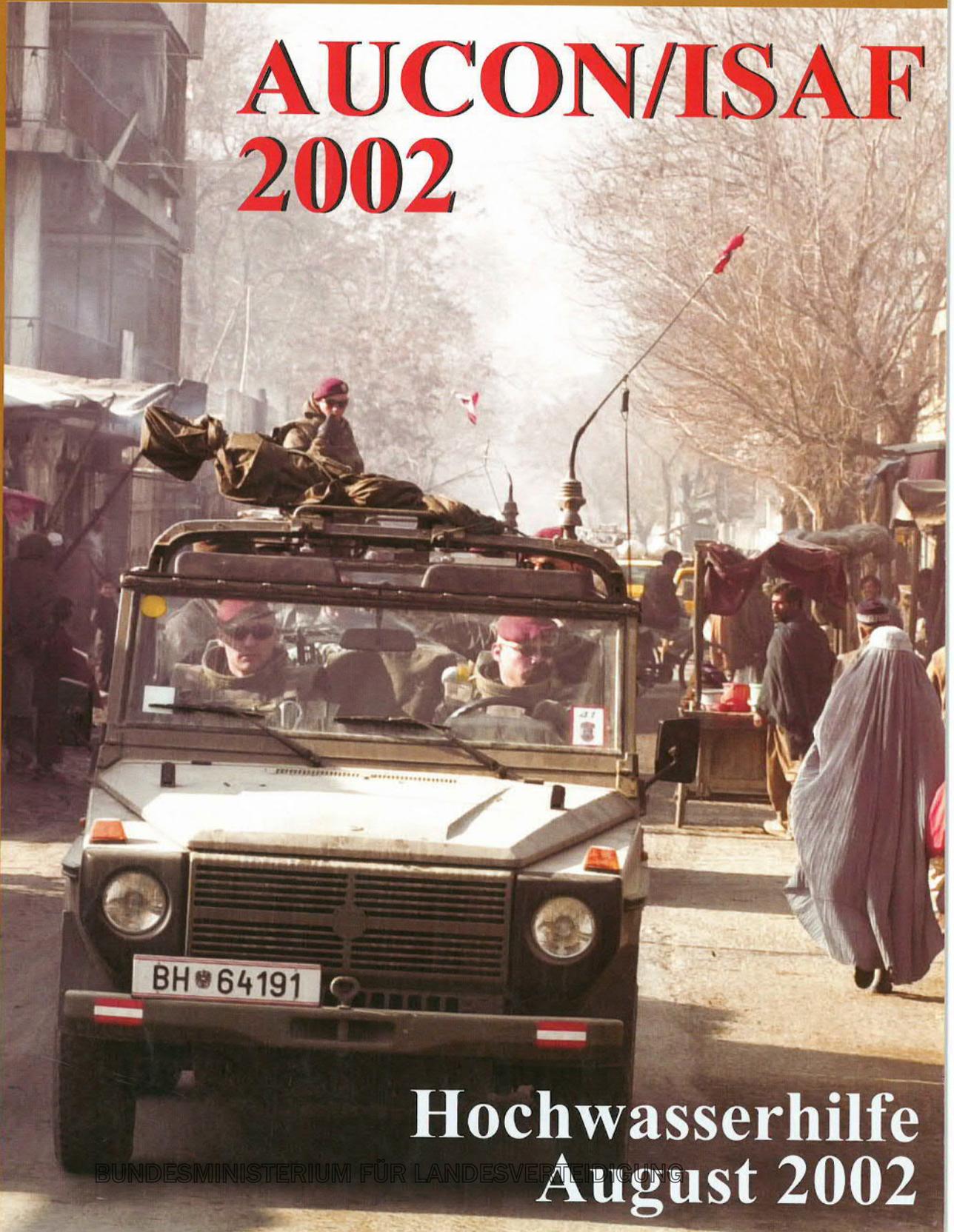


TRUPPENDIENST

Nr. 268

ZEITSCHRIFT FÜR
FÜHRUNG UND AUSBILDUNG
IM ÖSTERREICHISCHEN BUNDESHEER

AUCON/ISAF 2002



1 2003

Hochwasserhilfe
August 2002

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESWEHR UND VERTEIDIGUNG

TRUPPENDIENST - Zeitschrift für Führung und Ausbildung im Österreichischen Bundesheer. Erscheint sechsmal jährlich zum 1. Februar, 1. April, 1. Juni, 1. August, 1. Oktober und 1. Dezember.

Medieninhaber: Republik Österreich.

Herausgeber: BMLV.

Beirat:

ARGE-TRUPPENDIENST; Vorsitzender: Brigadier Wolfgang Habeck; Geschäftsführung: derzeit unbesetzt. Alle 1070 Wien, AG STIFTGASSE Stifftgasse 2a.

Redaktion:

Chefredakteur: derzeit unbesetzt (Kl. 31 900).
Stellvertretender Chefredakteur und Chef vom Dienst: Oberst dhmtD Mag. Dr. Jörg Aschenbrenner/-AJ- (Kl. 31 940).

Allgemeine militärische Ausbildung, Sicherheits-, Staats- und Wehrpolitik, Internationales Militär, Wehrtechnik, Rundschau, Rezensionen: Oberst Josef Vyskocil/-VY- (Leitender Redakteur; Kl. 31 920).

**Ing. Gerald A. Simperl/-Si- (Redakteur; Kl. 31 921).
Führung, Truppenführung, Truppeneausbildung, Spezialthemen:**

Oberstleutnant Karl-Heinz Leitner/-KL- (Leitender Redakteur; Kl. 31 910).

Hauptmann Michael Mayerböck/-MM- (Redakteur; Kl. 31 911).

Taschenbücher:

Hofrat Dr. Wolfram Prihoda/-WP- (Leitender Redakteur; Kl. 31 930).

Major Gerhard Krejcirik/-GK- (Redakteur; Kl. 31 931).

Grafik:

Heinz-Peter Rizzardi/-HR- (Kl. 31 941).

Auswertung/Archiv:

Vizeleutnant Leopold Schwaiger (Kl. 31 941).

Sekretariat/Vertrieb:

Michaela Finger (Kl. 31 901),

Susanne Grahl, Marion Schindelegger (Kl. 31 902).

Alle 1070 Wien, AG STIFTGASSE, Stifftgasse 2a.

Tel.: (01) 5200-0 (Klappen siehe oben)

FAX: (01) 5200/17 120

E-Mail: redtd01@bmlv.gv.at

Hersteller, Verleger und Auslieferung:

AV-Druck plus GmbH, 1032 Wien, Faradaygasse 6, Tel. +43/1/797 85, FAX +43/1/797 85-115

Manuskripteinsendungen und redaktionelle Zuschriften an:

Redaktion der Zeitschrift TRUPPENDIENST, A-1070 Wien, AG STIFTGASSE, Stifftgasse 2a. Für unaufgefordert eingesandte **Manuskripte** wird keine Gewähr übernommen. Mit Namen oder Initialen gekennzeichnete Beiträge geben lediglich die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt aber die Meinung des BMLV bzw. der ARGE-TRUPPENDIENST oder der Redaktion wieder.

Bei Veröffentlichung von Leserzuschriften unter der Rubrik **Leserforum** behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzungen vor.

Bezugspreise: Jahresabonnement € 20,-, Einzelheft € 4,- inkl. Mehrwertsteuer, zuzüglich Versandkosten. Abonnement-/Einzelbestellung bei allen Buchhandlungen oder direkt beim Verlag.

Das **Abonnement** verlängert sich selbsttätig, falls es nicht bis spätestens 30. November schriftlich abbestellt worden ist.

Nachdruck, auch auszugsweise, fotomechanische Wiedergabe und Übersetzung sind nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion gestattet.

Allgemeine Ausbildung

Dipl.-Ing. Franz Kosar

„Ulan“ - Der neue Schützenpanzer des Österreichischen Bundesheeres 8

Major dG Arnold Staudacher

UAVs im militärischen Einsatz (II) 13

Oberstleutnant Franz Schmidinger und Major Werner Suez

Militärkommando Niederösterreich:

Katastrophenmanagement beim Hochwasser im August 2002 18

Leutnant Mag.(FH) Patrick Kremer, DI Martin Lechner und DI Werner Wenighofer

Hochwasserhilfe mit neuem österreichischem Brückengerät 23

Aktuelles Weltgeschehen: Saddam Hussein: ohne Chancen 27

Major Amtsdirektor Erwin Richter

Die Pocken - Biologischer Kampfstoff des 21. Jahrhunderts? 28

Oberstarzt Dr. Harald Harbich

Suchtmittelmissbrauch - Fragen und Antworten (II) 32

Major dhmfD Mag. Dr. Hubert Speckner

„... wenn einwandfrei erkannter Feind ...“ - Die Vorbereitung der Sprengung von Donaubrücken während der Ungarnkrise 1956 36

„Going International“: 2003: Ein Jahr der Herausforderungen 43

Truppeneausbildung

Offiziersstellvertreter Thomas Schweighart

Der Sergeants Major Course 44

Kommentar: Der neue Soldat und Bedienstete (II) 49

Hauptmann Markus Neureiter

Militärpolizeiliche Aufgaben 50

MSgt. Sue Harper (Vereinigte Staaten)

Supporting Afghanistan from Europe 55

Hauptmann Michael Mayerböck

Internationale Sicherheits- und Assistenzkräfte in Afghanistan 56

Führungsausbildung

Im Mittelpunkt steht der Mensch: Anpassungsstörungen 61

Leutnant Colonel David Eshel (retd., Israel)

„Halten um jeden Preis“ (II) 62

Podiumsdiskussion anlässlich „40 Jahre TRUPPENDIENST“

Bildung in Streitkräften 66

Hauptmann Peter Hofer, Hauptmann Wolfgang Leber und Leutnant Stefan Posch

Lage „Schutzengel“ (II) 73

Redaktion TRUPPENDIENST

„Militär International“ Beilage

„Poster: ISAF/Kabul Multinational Brigade, 2002“ Beilage

Rundschau

Leserforum 2 Buchbesprechungen 100

Allgemeine Berichte 78 Zusammenfassungen 103

Blick in andere Zeitschriften 96 Military English 55



TRUPPENDIENST



DIE ZEITSCHRIFT FÜR FÜHRUNG UND AUSBILDUNG

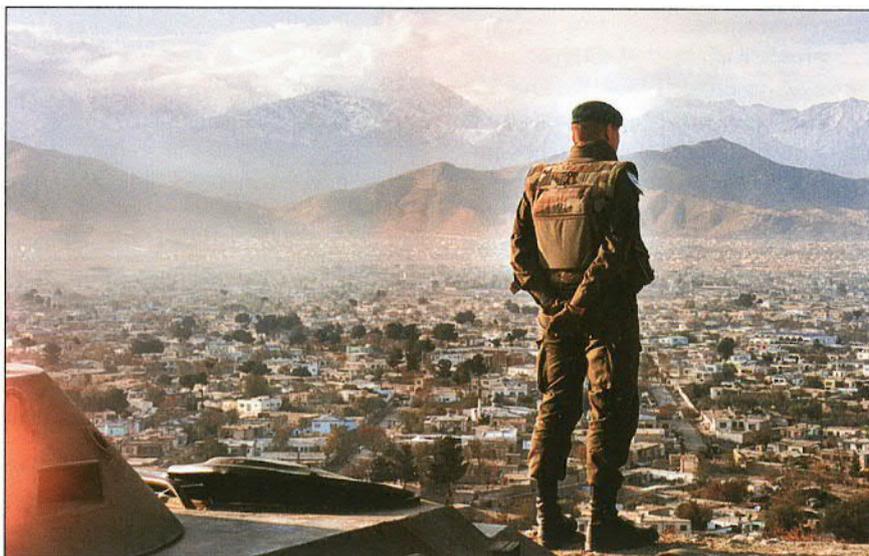
Internationale Sicherheits- und Assistenzkräfte in Afghanistan

Österreichs Beteiligung (AUCON 2) an der internationalen Sicherheitstruppe in Afghanistan ist - bis auf eine kleine Gruppe im Land verbleibender Soldaten - beendet. Der richtige Zeitpunkt, um die Aufgaben der österreichischen Wach- und Sicherheitskräfte sowie die Tätigkeitsbereiche einzelner Funktionsträger näher zu erläutern und zusammenzufassen.

Seite 56

Umschlagfoto:

Patrouille in Kabul, © AUCON 2



Militärkommando Niederösterreich: Hochwasser im August 2002 - Katastrophenmanagement Hochwasserhilfe mit neuem österreichischem Brückengerät

Das europäische Jahrhunderthochwasser forderte auch in Österreich seinen Zoll. Bei der Katastrophenhilfe hat sich das neu entwickelte modulare Katastrophen-Managementsystem des Militärkommandos Niederösterreich bewährt. Die Villacher Pioniere ersetzen dabei mit der neuen „Wagner-Biro Panel Bridge“ die zerstörte Brücke über den Kamp in Stallegg.

Seiten 18 und 23

Militärpolizeiliche Aufgaben

Auch das Beherrschen von Demonstrationen sowie der Schutz von Personen und Organisationen werden in Zukunft vermehrt zum militärischen Einsatzprofil zählen.

Seite 50



Der Sergeants Major Course

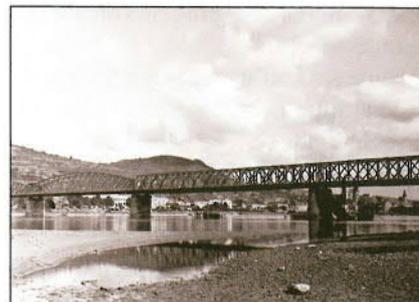
Ein österreichischer Unteroffizier absolvierte die Ausbildung an der US Army Sergeants Major Academy in Fort Bliss, Texas.

Seite 44

„... wenn einwandfrei erkannter Feind ...“

Die Vorbereitung der Sprengung von Donaubrücken während der Ungarnkrise 1956 durch das Heerespionierbataillon 1.

Seite 36



Wahlankündigungen - und ihre mögliche Bedeutung

Im Wahlkampf vom Herbst 2002 äußerten sich Politiker gegen die Abfangjäger und die Wehrpflicht.

Gemäß § 2 Wehrgesetz und Art. 79 der Bundesverfassung obliegt dem Bundesheer neben anderen in den genannten gesetzlichen Bestimmungen genannten Aufgaben (wie zum Beispiel Katastrophenschutz und internationale Einsätze) in erster Linie die Landesverteidigung. Gemäß Neutralitätsgesetz (gleichfalls eine Verfassungsbestimmung) hat sich Österreich zur immerwährenden militärischen Neutralität verpflichtet. Landesverteidigung und Neutralität verpflichten Österreich bzw. die jeweilige Regierung

- zur Sicherung seines Luftraumes durch Anschaffung geeigneter Kampfflugzeuge u. a. und
- zur Erhaltung einer entsprechenden Anzahl von militärischen Verbänden mit der dem internationalen Standard entsprechenden Ausrüstung, wie z. B. Kampfpanzer, Artilleriegeschützen, Pioniergerät, Logistik usw.

Diese Verpflichtungen ergeben sich gemäß Völkerrecht und Staatsrecht auch aus den aus der Souveränität abzuleitenden staatsrechtlichen Verpflichtungen. Der Verzicht auf die Landesverteidigung durch Wegfall der Luftraumüberwachung und/oder der Einführung eines Berufsheeres wäre nach derzeitiger Rechtslage eine Verletzung der geltenden Verfassungsbestimmungen.

Ein Berufsheer mit den gleichen Aufgaben wie bisher kommt aufgrund der hierfür erforderlichen Geldmittel für Österreich nicht in Frage. Bei Einführung eines Berufsheeres müsste der Umfang des Bundesheeres dermaßen verkleinert werden, dass die gemäß Verfassung vorgesehenen Aufgaben (auch der Katastrophenschutz) nicht mehr wahrgenommen werden könnten.

Was bedeuten nunmehr Aussagen und Wahlankündigungen von Politikern, wonach

- keine Kampfflugzeuge zur Sicherung des Luftraumes angeschafft werden sollen und
- die allgemeine Wehrpflicht abgeschafft und durch ein Berufsheer ersetzt werden soll?

Dazu bieten sich drei mögliche Antworten oder Beurteilungen an:

Fotomontage: Archiv



Entweder waren die Aussagen gegen Abfangjäger ernst gemeint. Dann müsste die Verfassung geändert werden, insbesondere das Neutralitätsgesetz. Oder sie waren nur ein Wahlversprechen wie: „Sechs Monate sind genug!“ Oder manche Politiker wissen nicht, wovon sie reden ...

- Sollten diese Aussagen *ernst gemeint* sein, müsste die Verfassung geändert und insbesondere das Neutralitätsgesetz offiziell außer Kraft gesetzt werden ...
- Die zweite Möglichkeit besteht darin, dass diese Aussagen *nicht ernst gemeint* sind - wie seinerzeit das Wahlversprechen von Bundeskanzler Kreisky: „Sechs Monate sind genug!“ Aufgrund dieser Ankündigung hat die SPÖ bekanntlich die damalige Wahl gewonnen. Die Wahrheit hat jedoch ganz anders ausgesehen: Trotz anderslautendem Wahlversprechen wurde die tatsächliche Präsenzdienstdauer von achteinhalb Monaten auf acht (und keineswegs auf sechs) Monate reduziert. Es erfolgte also eine Verringerung von nicht mehr als 14 Tagen.
- Die dritte Möglichkeit besteht darin, dass die Politiker, die diese Aussagen machen, *nicht wissen, wovon sie reden* ...

Dr. Wilhelm Benedikt,
Notar, 2500 Baden

Ein unverzichtbarer Beitrag zur öffentlichen Meinungsbildung (Festschrift und Beiträge „40 Jahre TRUPPENDIENST“, TD 3/2002)

Vor einigen Tagen haben wir Ihre Festschrift erhalten, die aus Anlass des 40-jährigen Erscheinens der Zeitschrift TRUPPENDIENST herausgegeben wurde.

Ganz herzlich möchte ich Ihnen zu diesem großartigen Jubiläum die Wünsche von Präsidium und Vorstand unseres Verbandes übermitteln, dem Sie nunmehr schon seit 1994 angehören. Der TRUPPENDIENST, die Zeitschrift für Führung und Ausbildung im Österreichischen Bundesheer, hat durch eine professionelle Berichterstattung in all den Jahren einen unverzichtbaren Beitrag zur öffentlichen Meinungsbildung geleistet und damit zur Imageprofilierung dieser für Österreich so wichtigen Institution beigetragen.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen, sehr geehrter Brigadier Dr. Mäder, auch das Allerbeste für die Jahre, die jetzt vor Ihnen liegen - wir nehmen an, dass Sie auch nach Ihrem Eintritt in den Ruhestand dem Redaktionsteam mit Rat und Tat zur Seite stehen werden.

Dr. Wolfgang Brandstetter, Geschäftsführung Österreichischer Zeitschriften- und Fachmedien-Verband, 1010 Wien

Wir freuen uns über jeden Leserbrief, ersuchen aber um Verständnis, dass wir uns unter Umständen Kürzungen vorbehalten müssen. Anonyme Zusendungen finden keine Berücksichtigung. Es ist leider nicht möglich, jedes Schreiben einzeln zu beantworten. Die abgedruckten Leserbriefe müssen nicht der Meinung der Redaktion, jener der Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST oder der des Bundesministeriums für Landesverteidigung entsprechen.

Motivation zur Information

Abgesehen von allen jahrelang anhaltenden widrigen Umständen rund ums Bundesheer möchte ich feststellen, dass genauso wie in der uniformierten Exekutive, der ich angehöre, der *persönliche Einsatz* in allen (?) Führungsebenen den Bestand und die Effizienz der Einrichtung gewährleistet. Schier unerschöpflich scheinen dabei die Ressourcen zu sein. Vorher voller Kritik am System zeigen sich Polizisten wie Soldaten im Anlassfall voller Energie zum Meistern der jeweiligen Lage. Ein ewiges Auf und Ab - aber in welche Richtung? Nur nebenbei zu erwähnen, dass wir alle froh sein sollen, eine krisensichere Arbeit zu haben, ist allerdings zu wenig. Der Beruf des Soldaten und des Polizisten ist exponiert und nicht mit anderen Berufen zu vergleichen!

Mein damaliger Bundesheerverband, das Landwehrstammregiment 22, ist schon lange aufgelöst, trotzdem hatte ich mit Einheiten des Bundesheeres (ABC, San, FM, Pi) in meiner Tätigkeit als „Ehrenamtlicher“ eines Rettungsdienstes in leitender Stellung bei gemeinsamen Einsätzen und Übungen zu tun. Auch als Exekutivbeamte haben wir die Zusammenarbeit im Rahmen des sicherheitspolizeilichen Assistenzesatzes geübt (z. B. mit einem Jägerregiment, der Garde und der Militärstreife).

Ich nehme die Traditionstage der Einheiten wahr, um meine Verbundenheit zu beweisen und alte Bekanntschaften zu pflegen. Seit Jahren informiere ich mich mit der Zeitschrift TRUPPENDIENST über die aktuellen Verhältnisse. Für die nächsten Jahre orte ich einen Nachholbedarf an der persönlichen Schutzausrüstung, der Luftbeweglichkeit und Luftüberlegenheit sowie am FM-Sektor. Ein Abgehen von der allgemeinen Wehrpflicht - die nicht nur Männer betreffen sollte - lehne ich ab. Auch eine Straffung des Systems und der damit verbundene Verlust von Planstellen muss nicht unbedingt mit einer sofort sichtbaren Effizienzsteigerung einhergehen. Die Über- raschung kommt sicher noch, im Bundesheer und in der Polizei.

Viel wichtiger erscheint mir eine moderate Motivationssteigerung der Mitarbeiterinnen mit allen arbeitstaktischen und psychologischen Mitteln. Ich wünsche der Zeitschrift TRUPPENDIENST weiterhin Motivation zur In-

formation und dem Bundesheer ein ge-
deihliches Wachsen unter der Förde-
rung umsichtiger sowie fachkundiger
Vorgesetzter und Politiker.

Michael Maringer, 1140 Wien

„Black Hawk“-Kompensation: 330,3 Millionen Euro

(„Sikorsky „Black Hawk“, Leutnant
Bernhard Hochholding, TD 5/2002)

Bezugnehmend auf den oben ange-
führten Artikel erlauben wir uns als
österreichische Vertretung der Sikorsky
Aircraft Corporation folgende Korrek-
tur: Im genannten TRUPPENDIENST-
Beitrag wurde der Nettokaufpreis mit
163,5 Millionen Euro angegeben, rich-
tig sind jedoch 165,1 Millionen Euro.
Das Gegengeschäftsvolumen wurde
(fälschlicherweise) mit 421,5 Millionen
Euro angegeben.

Sikorsky hat sich gegenüber der Re-
publik Österreich zu einer Offsetquote
von 200 Prozent des Nettokaufpreises
verpflichtet. Das Gegengeschäftsvolu-
men beträgt daher korrekterweise 330,3
Millionen Euro, die über zehn Jahre zu
erfüllen sind. Das Volumen von Gegen-
geschäften wird *immer* vom Netto-
kaufpreis berechnet, da nicht erwartet
werden kann, dass der ausländische
Lieferant auch die innerösterreichischen
Steuern und Abgaben kompensiert.

Foto: Bundesheer



Ein aufmerksamer
Angehöriger der
damals eingesetzten
Pionierkräfte wies
uns darauf hin, dass
dieses Foto (Heft 5/
2002, S. 496) nicht
den Einsatz in Ha-
dersdorf/NÖ, sondern
in Grafenwörth zeigt.
Die Redaktion
dankt für den Hinweis!

In diesem Zusammenhang erlauben
wir uns zu erwähnen, dass Sikorsky be-
reits im ersten Jahr neun Prozent des ver-
einbarten Volumens an Gegengeschäf-
ten erfüllt hat - mit Projekten in Hoch-
technologiebereichen, wie beispiels-
weise hochoberflurbeständige Le-
gierung für Luft- und Raumfahrt; Heck-
rotorantriebswellen für Hubschrauber;
Verbundstoffe für verschiedene Luft-
fahrtanwendungen; Triebwerkskompo-
nenten sowie Umwelttechnik. Die Pro-

jekte wurden vom Bundesministerium
für Wirtschaft und Arbeit überprüft und
zu 100 Prozent als korrekt und den
Richtlinien entsprechend bewertet ...

Mag. Axel Wochinger,
Apenzeller GmbH, 1030 Wien

„Waffenführerschein“: Grotteske Situation für Kadersoldaten

Als Beweismittel für die Befähigung
zum sachgemäßen Umgang mit Waffen
(Waffengesetz Durchführungsverord-
nung § 5 Abs. 2) kommt neben dem
Nachweis ständigen Gebrauches als
Dienst-, Jagd- oder Sportwaffe insbe-
sondere die Bestätigung eines Gewer-
betreibenden in Betracht, der zum Han-
del mit nichtmilitärischen Waffen be-
rechtigt ist. Diese Bestätigung besagt,
dass der Betroffene innerhalb des letz-
ten halben Jahres auch im praktischen
Umgang mit (s)einer Waffe geschult
wurde. Der Waffenbesitzer erhält vom
Gewerbetreibenden also eine Art „Waf-
fenführerschein“, eine Bestätigung über
die Fähigkeit zum sachgemäßen Um-
gang mit Faustfeuerwaffen.

So hat es sich ergeben, dass ich als
Büchsenmacher meinen ehemaligen
Scharfschützenausbilder - einen sich
seit kurzem im Ruhestand befindlichen
Vizeleutnant - als Kunde im Umgang
mit Waffen schulen musste, da ihm sonst

seine Pistole entzogen würde.

Das war nur ein, wohl aber der gra-
vierendste Fall dieser Art - und den
möchte ich den TRUPPENDIENST-
Lesern mitteilen. Denn von dieser Pro-
blematik, die sich aufgrund der Durch-
führungsverordnung ergibt, sind Jahr
für Jahr *Hunderte pensionierte Beamte
der Gendarmerie und des Bundesheeres*
betroffen ...

Otto Kreuzer, Büchsenmacher-
meister, 8952 Irnding

Ein neuer Auftrag für die Bundeswehr

wurde am 6. Dezember 2002 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vorgestellt. Nach Verteidigungsminister Struck gibt es „künftig nur Auslandseinsätze“.

„Zweck der Bundeswehr ist nicht mehr die Verteidigung der Bundesrepublik Deutschland, sondern ihr Einsatz im Ausland zum Friedenserhalt oder zur Friedenswiederherstellung. Das hat Verteidigungsminister Struck am Donnerstag hervorgehoben, als er seine Vorstellungen zur Bundeswehrreform erläuterte. Struck sagte, der bisherige Verteidigungsauftrag der Bundeswehr sei nicht mehr realistisch, er müsse neu ‚ausgerichtet‘ werden. Dabei gehe es darum, die Bundeswehr in ihrer Struktur und in ihrer Ausrüstung optimal auf Auslandseinsätze vorzubereiten ...

Er gehe nach wie vor von einem Umfang der Streitkräfte von 285 000 Soldaten aus. Die Wehrpflicht hält er für ‚unabdingbar‘ ...

Struck legte sich darauf fest, dass es bei der Zahl von 180 ‚Eurofightern‘ für die Luftwaffe bleibe ...“

Wehrpflicht EU-konform

berichtet die Presse vom 29. November 2002 nach einer apa-Meldung, denn „Die Beschränkung der Wehrpflicht auf Männer stellt laut EuGH keine Diskriminierung dar“.

„Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht für Frauen in den Ländern der Europäischen Union wird es auf absehbare Zeit nicht geben. Die Beschränkung der Wehrpflicht auf Männer stelle keinen Verstoß gegen das Gleichbehandlungsgebot des EG-Vertrages dar, befand die Generalwältin beim Europäischen Gerichtshof in Luxemburg, Christine Stix-Hackl, im Schlussantrag zum Fall eines deutschen Wehrdienstverweigerers. Die österreichische Juristin empfahl dem obersten EU-Gericht, die Klage abzuweisen.

Der junge Mann hatte mit der Begründung um Freistellung vom Dienst in der Bundeswehr angesucht, dass die Beschränkung der allgemeinen Wehrpflicht auf Männer eine Benachteiligung gegenüber Frauen beim Zugang zum Arbeitsmarkt darstelle ...“

Viele Offiziere, wenige Helfer

ortet Leo Wieland in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 7. Dezember 2002. Dabei geht es um „Die junge spanische Berufsarmee und die Ölpest“

„Die Frage ‚Wozu haben wir eine Armee, wenn man sie nicht einsetzt?‘ wurde in Spanien in den letzten Tagen immer dringlicher gestellt. Sie war nicht ganz fair, weil die Streitkräfte sich tatsächlich seit dem Beginn der Ölpest in Galicien vor nunmehr drei Wochen an

Streitkräften gibt es gegenwärtig mehr Häuptlinge als Indianer. Nach Angaben des Verteidigungsministeriums standen im Herbst 72 870 Offiziere und Unteroffiziere 72 868 Soldaten vor. Dass es in etwa gleich viele Befehlsgeber wie Befehlsempfänger gibt, scheint bei der Personalknappheit in den unteren Rängen den raschen Einsatz am Strand von Galicien nicht erleichtert zu haben. Weil die jungen Spanier nur ungern Soldat werden wollen, hat die Armee Rekrutierungsschwierigkeiten ...

Foto: AP/EFE, Llanudoira



Spanische Berufsarmee und Ölpest: Viele Offiziere, wenige Helfer - wie diese spanischen Marinekadetten. Auch das vom Parlament vorgegebene Ziel von 100 000 Soldaten wurde klar verfehlt.

der Aufklärung und Eindämmung beteiligten. An den verseuchten Stränden der Costa da Morte war aber von uniformierten Putzkolonnen nicht viel zu sehen.

Als König Juan Carlos Mitte dieser Woche durch die klebrige schwarze Plage schritt, wurde auch er von den Freiwilligen nach den Bürgern in Kampfanzügen gefragt. Er erwiderte, dass in dem ersten Jahr des Überganges Spaniens von der Wehrpflicht zu einem Berufsheer manche Dinge ‚schwierig‘ seien. Der Monarch muss dann aber in Madrid noch einmal nachgehakt haben. Denn 48 Stunden später war Verstärkung auf dem Weg.

Zunächst teilte Verteidigungsminister Federico Trillo-Figueroa nur mit, dass etwa achthundert Soldaten ‚direkt oder indirekt‘ an den Aufräumarbeiten beteiligt seien. Das war im Vergleich zu den mindestens siebentausend galicischen Fischern und den auf fünftausend geschätzten in- und ausländischen Freiwilligen nur eine Hilfstruppe ...

Der Blick auf die spanische Berufsarmee im Jahre 1 nach 235 Jahren Wehrpflicht zeigt indessen, dass die Dinge tatsächlich ‚schwierig‘ sind. In den

Das für das Ende dieses Jahres vom Verteidigungsministerium vorgesehene Ziel von 86 000 „einfachen“ Soldaten wurde nicht erreicht, geschweige denn das vom Parlament vorgegebene Ziel von 100 000 ...

Erkennbaren Erfolg hatten die Rekrutensucher bei arbeitslosen Frauen. Frauen stellen inzwischen fast zehn Prozent der Soldaten ...

Nachdem die Qualifikationsanforderungen schon gesenkt worden waren, beschloss der Ministerrat im vergangenen Monat die Zulassung von Ausländern. Sie beschränkt sich vorerst auf Bürger lateinamerikanischer Länder, deren Gesamtanteil an den Streitkräften zwei Prozent nicht übersteigen soll Den Interessenten aus Übersee mit vorläufiger oder ständiger Aufenthaltserlaubnis in Spanien stehen im Heer eine Infanteriebrigade, die Legion und eine Fallschirmjägerbrigade offen, bei der Marine die Marineinfanterie und bei der Luftwaffe eine Fallschirmjägerschwadron. Die Verpflichtung gilt für drei Jahre mit der Aussicht - nach einem Erwerb der spanischen Staatsangehörigkeit - als Berufssoldat weitermachen zu können ...“

Österreich:

Alle „Black Hawk“ ausgeliefert

Mit dem Eintreffen der letzten drei Sikorsky S-70A-42 „Black Hawk“ am 17. Dezember vergangenen Jahres in Linz/Hörsching sind nun alle neun neuen Transporthubschrauber an das Öster-



Foto: Bundesheer

Alle neun „Black Hawk“ sind ausgeliefert.

reichische Bundesheer ausgeliefert. Die „Black Hawk“ sind bereits auf dem Fliegerhorst Brumowski in Langenlebarn aktiv und werden derzeit hauptsächlich für die Ausbildung der neuen Piloten und Techniker eingesetzt. Bisher wurden zehn Piloten fertig ausgebildet; die Ausbildung weiterer acht Piloten begann am 7. Jänner 2003.

-Si-

Österreich/Afghanistan:

Rückkehr des Bundesheer-Kontingentes aus Afghanistan

Nach einem knappen Jahr erfolgreicher Beteiligung an der „International Security Assistance Force“ (ISAF) in Afghanistan zog Österreich mit Ende 2002 wie geplant den Großteil seiner Soldaten aus dem Einsatzraum Kabul ab. Mehr als 70 Freiwillige kehrten am 11. Dezember 2002 nach Österreich zurück. Ein Airbus der deutschen Luftwaffe brachte die Soldaten des Österreichischen Bundesheeres nach Wien-Schwechat. Bundespräsident Dr. Thomas Klestil und Verteidigungsminister Herbert Scheibner begrüßten die Heimkeh-



Foto: Bundesheer

Nach einem knappen Jahr erfolgreicher Beteiligung an der „International Security Assistance Force“ (ISAF) in Afghanistan zog Österreich mit Ende 2002 den Großteil seiner Soldaten aus dem Einsatzraum Kabul ab.

rer auf dem Flughafen, wo alle Soldaten des Kontingentes vom Verteidigungsminister auch die Einsatzmedaille (entsprechend dem Wehrgesetz § 2 Abs 1 lit. d) verliehen bekamen.

Insgesamt hatten die Österreicher in Afghanistan knapp 500 militärische Einsätze durchgeführt. Neben militärischen Sicherungsaufgaben wurden von den österreichischen Soldaten gemeinsam mit den deutschen Kameraden auch 23 Wiederaufbauprojekte im Wert von insgesamt mehr als einer Million US-Dollar realisiert. In Kabul verbleiben von österreichischer Seite bis auf weiteres nur noch fünf Stabsoffiziere in der Kabul Multinational Brigade (KMNb).

Siehe dazu auch den Artikel „Internationale Sicherheits- und Assistenzkräfte in Afghanistan - AUCON 2“ auf Seite 56 ff. in diesem Heft und den beiliegenden Poster zu diesem Einsatz.

-Si-

Österreich/Italien:

Sieg für HBF-Informationvideo bei Militärfilmfestival

Vergangenen November fand in Rom das 13. Internationale Militärfilmfestival „Eserciti e Popoli“ („Armeen und Völker“) statt. Von den 29 teilnehmenden Nationen wurden insgesamt 71 Filme präsentiert, die in verschiedenen Kategorien bewertet wurden. Die Vertreter des Österreichischen Bundesheeres brachten drei Filme in den Wettbewerb ein. Das Video „ISAF Mission Afghanistan“ der Heeresbild- und Filmstelle über die Ereignisse der ersten Tage und die Aufgaben des österreichischen Kontingentes AUCON/ISAF in Kabul errang in der Kategorie „Friedenserhaltende Einsätze“ den ersten Platz. Damit setzte es sich gegen die internationale Konkurrenz aus Brasilien, Dänemark, Italien, Kanada, Polen, Ungarn und den USA durch, die in dieser Kategorie insgesamt acht Filme eingebracht hatten.

-Si-

Österreich:

Heeresköche wurden Vizeweltmeister

Das Nationalteam des Österreichischen Bundesheeres errang auf der vom 16. bis zum 20. November 2002 in Luxemburg abgehaltenen Kochweltmeisterschaft „EXPOGAST 2002“ die Silbermedaille. Unter der Leitung der Heeresversorgungsschule wurde das Team in der Sparte „warme Küche“ mit dem dreigängigen Menü „Pilztürmchen, Trilogie in der Pute im Mangoldmantel mit Kräuterplätzchen und feinem Babyfenchel, Luftige Beerenbaumschnitte“ Vizeweltmeister. Das Team, bestehend aus sieben Spitzenköchen des Österreichischen Bundesheeres, musste sich bei diesem Wettbewerb gegen internationale Konkurrenz u. a. aus Deutschland, Großbritannien und den USA behaupten.

Auch die bisherige Medaillenbilanz des Nationalteams ist beeindruckend: Gold bei der Kocholympiade 1996 in Berlin,



Foto: Bundesheer

Die Silbermedaillengewinner der Koch-WM 2002.

Gold und Silber bei der „EXPOGAST 1998“ in Luxemburg und zweimal Silber bei der Kocholympiade 2000 in Erfurt.

-SchR-

Österreich:

Neuer Weltrekord am Laufband

Oberstleutnant Roland Kleinpaul von der Fliegerdivision des Bundesheeres hat im Zuge der Aktivitäten rund um den Nationalfeiertag einen neuen, inoffiziellen Weltrekord aufgestellt. In der vorgeschriebenen Zeit von 24 Stunden schaffte es Oberstleutnant Kleinpaul, vom 25. auf den 26. Oktober 2002, 211,3 Kilometer am Laufband zu laufen. Mit dieser Leistung hat er den bestehenden Weltrekord von 210 Kilometern übertroffen. Da der Weltrekordversuch nicht ordnungsgemäß angemeldet war, bleibt ihm die offizielle Anerkennung leider versagt.

-Si-

Polen/Finnland:

Patria gewinnt MTPz-Ausschreibung

Der finnische Hersteller Patria hat mit seinem Armoured Modular Vehicle (8 x 8) AMV die Ausschreibung für die Beschaffung neuer Mannschaftstransportpanzer (MTPz) für die polnische Armee gewonnen. Dies verlautete das polnische Verteidigungsministerium nach erfolgtem Entscheidungsfindungsprozess Ende Dezember 2002. Insgesamt sollen in den nächsten zehn Jahren 690 Fahrzeuge beschafft werden; der finanzielle Rahmen beläuft sich auf rund 1,25 Mrd. Euro. Das AMV soll in folgenden Versionen bei der polnischen



Foto: Patria

Armoured Modular Vehicle (8 x 8) AMV.

Armee eingeführt werden:

- mit Turm von Oto-Melara mit 34/40-mm-Maschinenkanone (313 Stück);
- mit ferngesteuertem Waffenstand mit 12,7-mm-Maschinengewehr (87 Stück);
- Sonderausführungen (118 Führungspanzer, 48 Pionieraufklärungspanzer, 46 Sanitätspanzer, 46 Bergepanzer und 32 Panzer in einer künftigen 6 x 6-Konfiguration).

Das Fahrzeug wird in Zusammenarbeit mit der polnischen Industrie hergestellt werden, wobei ab 2005 bereits 90 Prozent der Fahrzeuge in Polen gefertigt werden sollen. Partner der Finnen und gleichzeitig Hauptauftragnehmer ist der staatliche polnische Rüstungsbetrieb Wojskowe Zakłady Mechaniczne (WZM). Die ersten neun Fahrzeuge (drei Stück jeder Ausführung) müssen bis Ende 2004 ausgeliefert werden. Polen ist der erste Exportkunde für das AMV.

Die unterlegenen Kontrahenten sind der österreichische „Pandur“ IIP, der von Steyr-Daimler-Puch Spezialfahrzeugbau in Zusammenarbeit mit den polnischen Firmen OBRUM und PHZ Bumar angeboten wurde, sowie der schweizerische „Piranha“ IIC, der von MOWAG zusammen mit Huta Stalowa Wola präsentiert wurde. Das Angebot

von Patria/WMZ wurde vom polnischen Verteidigungsministerium nicht nur als das billigste, sondern auch als das kosteneffektivste bezeichnet.

-Si-

Polen/Vereinigte Staaten:

Erste US-Hubschrauber für die polnischen Marineflieger

Die polnischen Marineflieger haben ihre ersten Hubschrauber aus amerikanischer Produktion erhalten. Die beiden Kaman SH-2G „Seasprite“ wurden bereits im September vergangenen Jahres an Bord der ehemaligen US Navy Fregatte „Wadsworth“ implementiert. Am 25. Oktober erfolgte ihr öffentliches Debut anlässlich der offiziellen Indienststellung der Fregatte als ORP „General Tadeusz Kosciuszko“ bei der polnischen Marine.

Die polnische Marine hat insgesamt zwei Fregatten der „Oliver Hazard Perry“-Klasse als Geschenk von den USA erhalten, die ex-USS „Wadsworth“ und die ex-USS „Clark“ (heute ORP „General Kazimierz Pulawski“). Die Hubschrauber, insgesamt handelt es sich um vier Stück, wurden dagegen angekauft. Die beiden bereits ausgelieferten Hubschrauber sind über den Winter auf den Marinefliegerstützpunkt Gdynia-Babie Doly eingelagert, während die polni-



Foto: M. Rauschki

Kaman SH-2G „Seasprite“ der neuen 28. Marinefliegerstaffel der polnischen Marine.

schen Piloten in der Zwischenzeit in den USA auf den beiden anderen „Seasprite“ fertig ausgebildet werden. Sie sollen Ende Mai zusammen mit den Hubschraubern nach Polen zurückkehren. Die „Seasprite“ sind Teil der mit 1. Jänner neu aufgestellten 28. Marinefliegerstaffel (28. Eskadra Lotnictwa Marynarki Wojennej - ELMW), welche das frühere 1. Marinefliegergeschwader (1. Dywizjon Lotnictwa Marynarki Wojennej - DLMW) ablöst.

Die polnischen „Seasprite“ sind derzeit nur mit Radar und MAD-Sonde (MAD - Magnetanomaliedetektor) ausgerüstet. Die missionsspezifische Aus-

rüstung muss erst noch festgelegt werden, wobei Erfahrungen aus dem Modernisierungsprogramm der Mi-14PL einfließen sollen. Bisher wurde lediglich der Eurotorp MU-90 als Torpedowaffensystem festgelegt.

-MiR-

Polen/Vereinigte Staaten:

Polen beschafft F-16-Kampfflugzeuge

Die polnische Regierung hat am 27. Dezember ihren Beschluss bekannt gegeben, 48 neue Kampfflugzeuge vom Typ Lockheed Martin F-16C/D Advanced Block 52 zu beschaffen. Die Entscheidung zugunsten des US-Angebotes wurde durch einen außerordentlich zinsgünstigen Kredit von amerikanischer Seite in der Höhe des Anschaffungspreises (inkl. Ausrüstung und Bewaffnung) von rund 3,6 Mrd. US-Dollar und außerdem durch die mittlerweile deutlich geänderte Position der USA zum Thema Offset beeinflusst. Dazu erklärte der stellvertretende polnische Verteidigungsminister Janusz Zemke in einem Fernsehinterview Ende Dezember vergangenen Jahres: „Die Amerikaner haben bedeutende Änderungen in der Frage des Offsetumfanges aufzuweisen. Anfang des Jahres sagten sie, 100 Prozent Offset kämen nicht in Frage. Das gegenständliche Angebot weist einen Offsetumfang von exakt 277 Prozent des Kaufpreises auf.“ Allerdings traten bei einer Nachberechnung durch die polnische Seite mittlerweile deutliche Diskrepanzen auf (die polnischen Berechnungen des Offset-Umfanges erreichten nur rund 170 Prozent), deren Beseitigung die Voraussetzung für die Unterzeichnung des Kaufvertrages darstellt. Für den Vertragsabschluss ist eine Frist bis Ende März angesetzt.

Die unterlegenen Kontrahenten sind der französische Hersteller Dassault mit der „Mirage“ 2000 und das britisch-schwedische Konsortium BAE Systems und Saab mit dem JAS 39 „Gripen“. Die 48 neuen Kampfflugzeuge sollen bis 2008 ausgeliefert werden.

Weiters wird Polen als Ausrüstung für die F-16 größere Mengen an Luft-Luft-Lenk Waffen AIM-120 AMRAAM, AIM-9X „Sidewinder“, Luft-Boden-Lenk Waffen AGM-65 „Maverick“ sowie lasergelenkte Bomben beschaffen.

-Si-

Professor Dr. Horst Mäder

Chefredakteur 1982 - 2002



Foto: Stimpert

Am 29. November 2002, seinem letzten Tag im Dienst, meldete sich der langjährige Chefredakteur, Brigadier Professor Dr. Horst Mäder, in den Ruhestand ab. Zum stimmungsvollen Abschiedsfest waren rund 100 Gäste in die „Rothschild-Stiftung“ nach Reichenau gekommen. Familienangehörige und Freunde ebenso wie Kameraden aus früheren Verwendungen feierten mit Brigadier Professor Dr. Mäder dessen Eintritt in seinen neuen Lebensabschnitt.

Nach zwanzig Jahren an der Spitze der Redaktion TRUPPENDIENST übergibt der scheidende Chefredakteur eine zwar kleine, aber leistungsfähige Firma mit gut eingeführten Spitzenprodukten. Unter seiner Führung wurde der Personalstand

kontinuierlich ausgebaut und verjüngt. Die Produktion konnte auf digitale Verfahren umgestellt werden und es ist gelungen, die Produktionskosten für die Gesamtauflage der TRUPPENDIENST-Taschenbücher durch den Verkauf im Buchhandel zu finanzieren. Während seiner zwanzigjährigen Tätigkeit war Brigadier Mäder für die Herausgabe von 120 TRUPPENDIENST-Heften, zahlreichen Spezial-Heften sowie über 30 TRUPPENDIENST-Taschenbüchern verantwortlich.

Nach diesem sehr erfüllten Berufsleben erfolgt der Übertritt in den Ruhestand für Brigadier i. R. Professor Dr. Mäder nicht ganz plötzlich. Er wird weiterhin als erster Vizepräsident der „European Military Press Association“ (EMPA) tätig sein und auch TRUPPENDIENST noch weiter zur Verfügung stehen. Das Angebot, die Kolumne „Aktuelles Weltgeschehen“ von General i. R. Professor Kreuter zu übernehmen und auch weiterhin unsere Beilage „Militär International“ zu betreuen, nehmen wir gerne an.

Die Mitarbeiter der Redaktion TRUPPENDIENST wünschen ihrem ehemaligen Chefredakteur weiterhin viel Gesundheit, Schaffenskraft und die Erfüllung aller Wünsche, die er sich für den Ruhestand vorgenommen hat.

Ein herzliches: Ad multos annos!

-AJ-



EDITORIAL



Das Jahr 2003 bringt für TRUPPENDIENST eine Reihe von Veränderungen. Zunächst änderte sich durch die Reorganisation der Zentralstelle die organisatorische Zuordnung. TRUPPENDIENST ist seit dem 1. Dezember 2002 in der Dienst- und Fachaufsicht dem Chef des Generalstabes unmittelbar nachgeordnet. Die Angelegenheiten der Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST werden künftig im Führungsgrundgebiet 7 wahrgenommen. Die Position des ARGE-Vorsitzenden hat der Leiter der Ausbildungsabteilung B im Führungsgrundgebiet 7, Brigadier Wolfgang Habeck, übernommen.

Mit Ablauf des 30. November 2002 ist der langjährige Chefredakteur, Brigadier Professor Dr. Horst Mäder, in den Ruhestand getreten. Es wird daher 2003 neben dem neuen Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft auch einen neuen Chefredakteur geben.

Mit dem Heft 1/2003 haben wir unser Layout etwas modernisiert und „Die aktuelle Seite“ eingeführt. Damit wird es möglich, besser auf kurzfristig eintretende wichtige Ereignisse einzugehen. Darüber hinaus findet sich auf der aktuellen Seite das „Editorial“, mit dem sich in Zukunft der Chefredakteur zu Wort melden wird.

Seit dem Jahreswechsel ist auch unser Redaktionsteam wieder komplett. Hauptmann Michael Mayerböck ist wohlbehalten aus Afghanistan zurückgekehrt und hat neben unschätzbaren journalistischen Kontakten für die Leser dieses Heftes seinen Bericht und einen Poster mitgebracht.

J. Schenkreuz



„Ulan“ Der neue Schützenpanzer des Österreichischen Bundesheeres



Die Modernisierung der Ausrüstung des Bundesheeres ist überfällig und in Fachkreisen unbestritten. Das Problem liegt jedoch in der unzureichenden Gewährung der finanziellen Mittel: Lediglich die dringendsten Beschaffungen können so getätigt werden. Die veralteten Saurer-Schützenpanzer wurden nun ersetzt, nachdem in den letzten Jahren bei Kampfpanzern, Jagdpanzern und Panzerhaubitzen entsprechende Käufe oder Nachrüstungen erfolgten.

Die Entwicklung

Obwohl TRUPPENDIENST schon mehrfach über die verschiedenen Entwicklungsstufen berichtet hat, soll hier eine kurze Zusammenfassung geboten werden: der Werdegang des nunmehrigen „Ulan“ in geraffter Form. Die umfangreichen Innovationen bei der Elektronik bleiben einem kommenden Artikel vorbehalten.

Die ursprüngliche Steyr-Daimler-Puch AG, nunmehr Steyr-Daimler-Puch Spezialfahrzeug AG & Co. KG, hatte sich bereits ab 1982 mit der Entwick-

lung eines neuen Schützenpanzers befasst. Es folgten Kontakte mit den Streitkräften Griechenlands, Norwegens und der Schweiz, um die Anforderungen an ein derartiges Fahrzeug festzulegen. Den endgültigen Anstoß gab dann das 1985 vom Bundesheer erstellte militärische Pflichtenheft über den Kampfschützenpanzer 90 (KSPz 90). Aufbaud darauf wurde das technische Konzept des KSPz 90 erstellt; der Bericht darüber ist in TRUPPENDIENST, Heft 5/1988, Seite 542 ff. nachzulesen. Zweierlei war jedoch bald klar: Eine österreichische Bestellung würde in absehbarer Zeit nicht erfolgen, und die Entwicklungskosten lägen über den finanziellen Möglichkeiten der Firma.

Die Folge war ein 1988 unterzeichneter Kooperationsvertrag mit der spanischen Firma Empresa Nacional Santa Barbara S. A., worauf die weitere Entwicklung unter der Bezeichnung ASCOD (Austrian Spanish Cooperative Development) lief.

Die Arbeiten zum Bau des ersten Prototyps schritten nunmehr zügig voran. Die Wanne wurde in Spanien gefe-

tigt, der Turm in Österreich, als Weiterentwicklung des SP 3-Turmes, der bereits auf der Aufklärungsversion des „Pandur“ Verwendung gefunden hatte. Der erste Prototyp wurde 1991 in Sevilla vorgeführt.

Die technischen Daten befinden sich in der Beschreibung der einzelnen Baugruppen bzw. in der Tabelle rechts.

Die Tabelle zeigt, dass laufend technische Änderungen auf Wunsch der beteiligten Staaten vorgenommen wurden. Die Folge war, wie bei nahezu allen Panzerfahrzeugen: Die Gefechtsmasse stieg an - von den ursprünglichen 18,8 t über 25,2 t auf nunmehr 29,0 t.

Interessant für den weiteren Werdegang des „Ulan“ ist vor allem die Erprobung des ersten Prototyps in Norwegen 1993/94. Ihr Ergebnis floss in die österreichisch-spanische Entwicklung ein. Norwegen entschied sich, nicht zuletzt aufgrund seiner politischen Bindungen, schließlich für den schwedischen FV 9030 (siehe auch TRUPPENDIENST, Heft 2/1995, Seite 147 ff.). Der aufgrund der in Norwegen gewonnenen

Autor: Dipl.-Ing. Franz Kosar, Jahrgang 1931. Studium der Fachrichtung Maschinenbau an der Technischen Universität in Wien, Diplomprüfung 1954. Anschließend als Konstrukteur in der Industrie und ab 1956 im In- und Ausland als Sachverständiger beschäftigt. Seit 1962 freier Mitarbeiter der Redaktion TRUPPENDIENST, Mitverfasser zahlreicher Fachpublikationen (z. B. TRUPPENDIENST-Taschenbücher, Jane's usw.) sowie Verfasser von mehreren Büchern (Fachgebiet Artillerie) und zahlreichen Beiträgen für militärische Zeitschriften in sieben Ländern.

Erkenntnisse gebaute dritte Prototyp entsprach dann im Wesentlichen der für Kunden endgültig als ASCOD angebotenen Version.

Nach Erprobungen in den folgenden Jahren in Österreich und Spanien entschloss sich Spanien schon 1994 zur Bestellung von vier Vorserienexemplaren zur weiteren Erprobung. Im Jahr 1996 erteilte Spanien den Auftrag zur Lieferung eines ersten Bauloses von 144 Fahrzeugen unter der Bezeichnung „Pizarro“. Das derzeitige Programm umfasst 463 Fahrzeuge, die bis 2010 ausgeliefert werden sollen. Insgesamt wird für die spanischen Streitkräfte vom Hersteller ein Bedarf von 900 Stück, allerdings in verschiedenen Versionen, erwartet.

In Österreich dauerte es aufgrund der fehlenden finanziellen Mittel bis Mai 1999, ehe der Auftrag über 112 der nunmehr als „Ulan“ bezeichneten Fahrzeuge erteilt wurde. Vier Vorserienfahrzeuge gingen im April 2001 zur Typprüfung an das Bundesheer. Die offizielle Übergabe erfolgte im Mai 2001. Für 2002 war die Fertigung von 28 Fahrzeugen vorgesehen, 36 sollen heuer und der Rest dann 2004 folgen.

Abweichend von den ersten Prototypen, wird der „Ulan“, abgesehen von verschiedenen Einbauteilen, nunmehr komplett in Österreich hergestellt. Der Zuschnitt der einzelnen Platten der Panzerung erfolgt mit einer CNC-Laserschneidmaschine (von Computerized Numeric Control - die Arbeitsparameter der Maschine werden digital über ein Terminal eingegeben). Die fertig geschweißte Wanne wird dann in einem Bohrwerk in Liezen mechanisch bearbeitet. Die Vor- und Endmontage der Komplettseinheiten erfolgt in Wien, wobei nach modernen arbeitstechnischen Gesichtspunkten vorgegangen wird; die früher übliche Bandmontage wurde auf eine Einzelplatzmontage umgestellt.

Technische Beschreibung des „Ulan“

Wanne

Bereits in den früheren Beschreibungen (KSPz 90, ASCOD) wurde immer wieder auf die hervorragende Formgebung, insbesondere des Fahrzeugbugs, hingewiesen. Überdies wurde von vorn-

Technische Daten im Vergleich				
		KSPz 90	ASCOD	„Ulan“
Gefechtsmasse	t	18,8	25,2	29,0
Besatzung	Mann	3 + 8		
Länge über alles	mm	6 145	6 836	6 986
Länge Wanne	mm	6 145	6 161	6 986
Breite über alles	mm	2 750	3 150	
Höhe über Wanne	mm	1 748	1 775	
Höhe über alles	mm	2 525	2 653	2 706
Spurweite	mm	2 270	2 390	
Kettenbreite	mm	380	500	
Kettenaufgelänge	mm	3 500	3 990	
Bodenfreiheit	mm	430	450	
Bodendruck	kPa	69	62	69
Motor				
Art/Zylinderzahl		Diesel/6	Diesel/8	
Leistung	kW	330	441	530
Drehmoment	Nm	1 600	2 200	2 700
Leistungsverhältnis	kW/t	17,6	17,5	18,08
Höchstgeschwindigkeit	km/h	70	73	75
Fahrbereich	km	500		
Steigfähigkeit	%	70		
Wadfähigkeit	m	1,2		
Kletterfähigkeit	m	0,8		
Überschreitfähigkeit	m	2,3	2,5	
Bewaffnung				
Maschinenkanone		Mauser F	Mauser Mk 30	Mauser Mk 30-2
Kaliber	mm	30		
Munition Turm	Schuss	200		
Munition Wanne	Schuss	-	bis 205	
Maschinengewehr				
Kaliber	mm	7,62 FN MAG		
Munition Turm	Schuss	600		
Munition Wanne	Schuss	-	bis 1 290	

herein die Option einer Zusatzpanzerung für den Bug und die Turmfront angeboten. Diese Zusatzpanzerung wurde auch vom Bundesheer bestellt. Mit ihr ergibt sich eine Beschusssicherheit gegen 30-mm-Pfeilgeschosse auf Entfernungen ab 1 000 m in einem Winkelbereich von +/- 15° zur Fahrzeugachse. Der Rest der Wanne bietet Schutz gegen 14,5-mm-Geschosse ab einer Entfernung von 500 m und gegen Granatsplitter. Zusätzlich wird dieser Schutz noch durch Spall-Liner (Kunststoffmatten, um die Besatzung gegen die sekundäre Trefferwirkung zu schützen, z. B. Geschossteile, die die Wanne durchschlagen) verbessert. Gegen die Wirkung von Panzerminen sind die Sitze der Grenadiergruppe von acht Mann an der Wannenseite befestigt und am Wannendach aufgehängt. Die Panzerbesatzung selbst besteht aus dem Fahrer, der links neben dem Triebwerksraum sitzt, sowie dem Panzerkommandanten und seinem Richtschützen, der sich im Turm befindet.

Beim spanischen „Pizarro“ wurden auch bereits Versuche mit Reaktivpanzerung an der Wannens- und Turmfront durchgeführt.

Zwei weitere Änderungen fallen schon rein äußerlich auf: Während beim Kampf schützenpanzer 90 noch schräge Seitenwände mit zwei seitlichen Schießluken vorgesehen waren, sind die Seitenwände ab dem ASCOD senkrecht und ohne Schießluken ausgebildet. Ins Auge fallen überdies die beiden an der Rückwand angebrachten Behälter (Staukasten rechts und Zusatztank links).

Im Wannendach sind drei Luken, im Heck ist eine große seitlich angeschlagene Tür vorgesehen, welche ein rasches Auf- und Absitzen der Grenadiergruppe von acht Mann ermöglicht. Bei dem in Norwegen erprobten ersten Pro-



Foto: Ing. Gerald A. Stimpert

Die große, seitlich angeschlagene Hecktür ermöglicht ein rasches Auf- und Absitzen der Panzergrenadiergruppe von acht Mann.

totyp war ursprünglich eine Heckrampe anstelle der Tür eingebaut.

Antriebsanlage

Das Triebwerk ist wartungsfreundlich rechts im Fahrzeugbug untergebracht: Ein hydraulisch bewegter Triebwerksraumdeckel erleichtert Reparaturen bzw. den Motortausch.

Die größten Unterschiede im Vergleich zum KSPz 90 sind beim Motor zu verzeichnen, bedingt vor allem durch das Anwachsen der Gefechtsmasse. Beim KSPz 90 war noch der Steyr WD 618.79, ein Sechszylinder-Reihen-Dieselmotor mit Direkteinspritzung, Aufladung und Ladeluftkühlung eingebaut. Er leistete 330 kW und lieferte ein maximales Drehmoment von 1 600 Nm. Dies ergab ein Leistungs-/Masseverhältnis von 17,6 kW/t.

Der Motor des ASCOD erbrachte eine Leistung von 441 kW und ein Drehmoment von 2 200 Nm für 17,5 kW/t.

Beim „Ulan“ wird nunmehr der MTU 8V-199-TE20-Motor verwendet. Er leistet 530 kW und liefert ein Drehmoment von 2 700 Nm. Damit ergibt sich ein Leistungs-/Masseverhältnis von nicht weniger als 18,08 kW/t. Dazu weist er ein vollelektronisches Motor- und Getriebemanagement auf.

Relativ gering sind die Unterschiede beim Getriebe, das mit dem Motor verblockt ist, sie liegen in der zu übertragenden Motorleistung. War es beim KSPz 90 das von der Firma Renk gelieferte Modell HSWL 106, so ist es nunmehr das Modell HSWL 106C3. Beide sind vollautomatische, hydromechanische, kombinierte Schalt-, Wende- und Lenkgetriebe mit Drehmomentwandler, Überbrückungskupplung und integriertem Zweikreisbremssystem und Retarder. Das Schaltgetriebe weist sechs Vorwärts- und vier Rückwärtsgänge auf, gelenkt wird über das hydrostatische Überlagerungslenkgetriebe.

Laufwerk

Hier gab es große Fortschritte: Von fünf Laufrollen mit drei Stützrollen über die sechs Laufrollen bei den ersten beiden Prototypen verfügt der dritte Prototyp nunmehr über sieben Laufrollen mit drei Stützrollen. Dadurch ergab sich trotz deutlich höherer Fahrzeugmasse eine bessere Druckverteilung auf den Boden.

Die Laufrollen sind an drehstabgefederten Schwingarmen gelagert. Änderungen ergaben sich auch bei den Stoßdämpfern: Waren beim Kampf schützenpanzer 90 noch Kolbenstoß-



Foto: Archiv

ASCOD Prototyp III: Das Fahrwerk weist bereits sieben Laufrollen auf. Sehr gut sind die drei Stützrollen zu erkennen, die beim „Ulan“ wegen der Schürzen nicht zu sehen sind.

dämpfer für die 1. und 5. Laufrolle vorgesehen, sind es nun Rotationsstoßdämpfer für die 1. und 6. Rolle. Diese ermöglichen in Verbindung mit hydraulischen Endanschlägen einen Einfederweg von 250 mm. Damit erreicht der „Ulan“ ein ausgezeichnetes Gelände-fahrverhalten.

Auch die Kette wurde geändert: Ursprünglich war es eine Diehl-Kette, Modell 224A1, mit einer Breite von 380 mm und einer Teilung von 145,5 mm. Das führte zu einem mittleren Bodendruck von 69 kPa. Nun kommt die Diehl 129C3 mit einer Breite von 500 mm und einer Teilung von 152,4 mm zum Einsatz.

Mit ihr ergibt sich mit 71 kPa ein annähernd gleicher Bodendruck. Bei beiden Ketten handelt es sich um Endverbinderketten mit gummielagerten Kettenbolzen und zwei auswechselbaren Gummipolstern je Glied.

Während aber bei der alten Kette die Zähne des vorne liegenden Triebrades an den Endverbindern angriffen, tun sie das nunmehr direkt am Körper der Glieder. Dadurch ergibt sich eine geringere Abnutzung bei gleichzeitig verringerter Kettenmasse.

Das Leitrad mit seiner Kettenspannvorrichtung liegt im Heck. Auch hier hat der „Ulan“ eine Besonderheit vorzuweisen: Der Panzerfahrer kann die Kette während der Fahrt hydraulisch spannen und auch wieder entspannen. So werden Geländeabschnitte sicherer befahrbar, in denen der Panzer ansonst stecken bleiben oder die Kette werfen könnte.

Elektrische Anlage

Das Bordnetz arbeitet mit 24 Volt Gleichstrom. Vier der Batterien mit einer Gesamtkapazität von 400 Ampere-stunden sind für den Turm, vier weitere für die Wanne vorgesehen.

Bei tiefen Temperaturen können aber wahlweise alle acht Batterien zum Starten zusammenschaltet werden. Gespeist wird die Anlage durch eine Dreiphasenlichtmaschine, die bei einer Spannung von 28 Volt 240 Ampere liefert.

Elektronische Anlage

In der Wanne ist ein CAN (Control Area Network)-BUS-System eingebaut. Dieses überwacht und steuert teilweise die Geräte in der Wanne. Defekte werden dem Fahrer auf einem LCD-Schirm angezeigt.

Ziel- und Beobachtungseinrichtungen

Für den Fahrer steht ein zentraler Winkelspiegel im Fahrerlukendeckel zur Verfügung, der gegen ein passives Nachtsichtgerät AN-VVS2 (Standardgerät des ÖBH) ausgetauscht werden kann. Weitere sieben Winkelspiegel befinden sich in der Kuppel des Gruppenkommandanten. Dazu kommen noch einer für den hinter dem Fahrer sitzenden Grenadier und einer in der Hecktüre oberhalb der Sturm-gewehr-Kugelblende.

Weitere technische Anlagen

Die *ABC-Schutzanlage* mit einem zentralen Filter arbeitet mit Überdruck im Fahrzeuginneren und ist mit einer Ventilationsanlage kombiniert. Ausgelöst wird die *Feuerwarn- und Löschanlage* automatisch bei einem Feuer im Triebwerksraum (befüllt mit dem Halon-Nachfolger Deugen), die *Brandunterdrückungsanlage* bei einem Feuer im Kampf- oder Mannschaftsraum (befüllt mit Halon).

Der Fahrer-, Kampf- und Mannschaftsraum werden über ein eingebautes *Heizgerät* oder durch die Kühlflüssigkeit des Motors geheizt.

In der Wanne befindet sich auch die zentrale *hydraulische Anlage*. Sie versorgt die Kettenspannzylinder und die Betätigungszyylinder vom Triebwerksraumdeckel und der Hecktüre.

Das *Kommunikationssystem* Vehicle Intercom 3 (VIC 3-0) ermöglicht allen

Soldaten eine Teilnahme an der Kommunikation - die Grenadiere können aber nur mithören.

Turm

Bewaffnung

Die Bewaffnung hat sich seit dem ersten Entwurf kaum geändert. Der exzentrisch hinter dem Triebwerksraum gelagerte Zweimann-Turm trägt als Hauptwaffe nunmehr die 30-mm-Maschinenkanone Mauser Mk 30-2 (ursprünglich Modell F), die auch zum Verschießen der extrem leistungsfähigen Stahlhülsenmunition geeignet ist. Die Waffe besitzt eine Doppellgurtzuführung für die Munition 30 mm x 173. So kann jederzeit zwischen KE (Kinetische Energie) und MZ (Mehrzweckmunition) umgeschaltet werden, wobei letztere auf eine Entfernung von 1 000 m Panzerungen von 90 mm Stärke durchschlagen kann. Die Feuergeschwindigkeit beträgt bis zu 770 Schuss/min. Der Munitionsvorrat im Turm liegt bei 200 Schuss, in der Wanne können bis zu 205 weitere Schuss mitgeführt werden.

Als Sekundärwaffe ist ein koaxiales 7,62-mm-Maschinengewehr FN MAG vorgesehen. Der Munitionsvorrat an der Waffe beträgt 600 Schuss im Turm, weitere MG-Munition ist in der Wanne untergebracht (bis zu 1 290 Schuss).

Der Höhenrichtbereich der Waffen reicht von -10 bis +50°. Damit ist auch der Einsatz gegen Luftziele, insbesondere gegen Hubschrauber, möglich.



Innenansicht des „Ulan“ durch die Hecktüre gesehen: Gut erkennbar sind die am Wannen-dach aufgehängten hochgeklappten Sitze der Panzergrenadiergruppe.

Die Waffensteuerung und Überwachung erfolgt über das CAN-BUS-System der Turm- und Waffenkontrolle. Die Funktion der Anlage und etwaige Fehler werden auf einem LCD-Display im Turm angezeigt.

Der SPz verfügt auch über eine 76-mm-Mehrfachwurfanlage der Fa. Wegmann, mit der nicht nur Nebel- sondern auch Sprengmunition (Reichweite ca. 50 m, Splitterwirkung gegen weiche Ziele) verschossen werden kann. Waren es beim Kampfschützenpanzer 90 noch je drei Rohre an den Turmseitenwänden, sind es seit dem ASCOD je sechs.

Richt- und Stabilisierungsanlage

Bei der Waffenrichtanlage ist man von der ursprünglich vorgesehenen elektrohydraulischen zu einer elektromechanischen übergegangen. Ohne Hydraulikflüssigkeit ist die Brandgefahr jetzt geringer - die Richtgenauigkeit und Richtgeschwindigkeit hingegen höher.

Die Zweiachs-Stabilisierungsanlage führt primär die Hauptwaffe. Sie verfügt über eine Kreiseinheit mit einem Lichtfaserkreisel. Überwacht und gesteuert wird auch hier über den CAN-BUS der Turm- und Waffenkontrolle. Der Richtschütze verfügt über einen Doppelrichtgriff, der Kommandant über einen Kommandantenrichtgriff wobei beide Richtgriffe über idente Bedienelemente verfügen. Im Notfall können der Turm und die Waffe auch manuell bewegt werden.

Feuerleitanlage

Die digitale Feuerleitanlage ist teilweise baugleich mit der des Jagdpanzers „Kürassier“ A2. Novum beim „Ulan“ ist das Zielfolgesystem, das die Arbeit des Richtschützen wesentlich erleichtert. Die Kommunikation mit der Richt- und Stabilisierungsanlage und der Waffensteuerung erfolgt ebenfalls über den CAN-BUS der Turm- und Waffenkontrolle.

Ziel- und Beobachtungseinrichtungen

Dem Richtschützen steht eine Hauptzieleinrichtung der Firma ELBIT mit einem Tagkanal (8fache Vergrößerung), einem Beobachtungsfenster und einem integrierten Wärmebildgerät (2,8- oder 8,4fache Vergrößerung) zur Verfügung. Letzteres besitzt einen Monitor für den Richtschützen und einen für den Kom-

mandanten. Die Hauptzieleinrichtung wird der Waffe elektronisch nachgeführt. Zusätzlich ist neben der Hauptzieleinrichtung ein Winkelspiegel eingebaut. Für den Kommandanten ist eine Kommandantenzieleinrichtung mit einem Tagkanal (8fache Vergrößerung), einem Beobachtungsfenster und einer eingblendeten Zielmarke vorgesehen. Die Kommandantenzieleinrichtung wird der Waffe mechanisch nachgeführt. Rund um die Kommandantenluke sind fünf Winkelspiegel eingebaut.

Insgesamt wurde durch die Kombination der beschriebenen Anlagen und Einrichtungen und durch das leistungsfähige Laufwerk ein Schießen aus der Bewegung auf stehende und fahrende Ziele mit hoher Treffwahrscheinlichkeit ermöglicht.

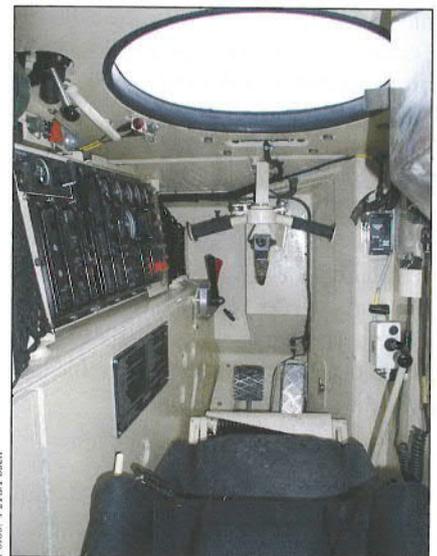
Zusammenfassung

Das Österreichische Bundesheer erhält mit dem „Ulan“ das derzeit wohl modernste Kampffahrzeug für seine Panzergrenadiere. Von wirtschaftlicher Bedeutung ist, dass das Fahrzeug einen österreichischen Wertschöpfungsanteil von etwa 50 Prozent aufweist. Lediglich Bauteile, deren Eigenentwicklung aufgrund der geringen Stückzahl zu einer übermäßigen Kostensteigerung geführt hätte, werden aus dem Ausland bezogen.

Die Firma hat schon vom Beginn der Entwicklung an eine ganze Panzerfamilie ins Auge gefasst. An erster

Stelle steht hier natürlich ein leichter Kampfpanzer. Auf dem Fahrgestell des ASCOD wurden bereits drei verschiedene Türme mit 105-mm-Panzerkanonen erprobt. In diese Richtung geht man auch in anderen Ländern. Schon vor Jahren hat man in den Vereinigten Staaten an derartigen leichten Panzerfahrzeugen gearbeitet. Besonders für friedenserhaltende Missionen haben sich normale Kampfpanzer als zu schwer erwiesen. Sie wären vor allem für den schnellen Lufttransport, aber auch für das Wegetz solcher Länder nicht geeignet gewesen. Dazu kommt, dass derartige Kampfpanzer aufgrund der zu erwartenden feindlichen Gegenwirkung einen „Overkill“ darstellen, also eine Kampfkraft aufweisen, die weit über die jeweiligen Erfordernisse hinausgeht. Eine Darstellung der drei erprobten Fahrzeuge, welche mit den 105-mm-Panzerkanonen ausgerüstet sind, bleibt einem gesonderten Beitrag vorbehalten. ▼

Fahrerplatz des „Ulan“ (Foto rechts): Links die Motorkontrollinstrumente, in der Mitte die Lenkstange und darunter das Fahr- und das Bremspedal. Richtschützenplatz (Foto unten): Okular des Tagkanals, darunter die Turm- und Waffenanlage und links daneben das Wärmebildgerät.



Fotos: PzTg/Posch



UAVs im militärischen Einsatz (II)

Sensorträger und Kampfmittelplattformen

Foto: boeingmedia

UAVs oder Drohnen spielen heute auf dem modernen Gefechtsfeld, aber auch bei friedensunterstützenden bzw. friedensschaffenden Einsätzen eine immer größere Rolle. Ausgehend von der „fliegenden Bombe“ V1, entwickelte man nach dem Zweiten Weltkrieg schließlich die modernen Formen dieser unbemannten Fluggeräte, die heute - wahlweise mit Sensoren oder Kampfmitteln bestückt - gerade in den jüngsten Konflikten erfolgreich eingesetzt werden.

Aufgaben von UAVs bei modernen Streitkräften

Die (Luft-)Aufklärung und Überwachung bietet für UAVs ein breites Aufgabenfeld. Die Tatsache, dass sich kein Mensch an Bord befindet, hat entscheidende Vorteile. UAVs können Einsätze über jenen Gebieten fliegen, in denen ein Flug mit Piloten an Bord zu risikoreich wäre. Zusätzlich können UAVs auch

Aufträge ausführen, die mit einem Menschen im Cockpit schwer oder gar nicht durchführbar wären. Dies sind Flüge von extremer Dauer und Flüge in großen Höhen (bis über 18 300 m). Die Einsatzbereiche auf dem Gebiet der Aufklärung sind extrem vielfältig.

Aufklärungseinsätze

Taktische Aufklärung auf Bataillons- und Brigadeebene

UAVs, die für die taktische Aufklärung auf Bataillons- und Brigadeebene eingesetzt werden, sind sehr kleine Systeme der Kategorie „Close Range“ (10 - 30 km) bzw. „Short Range“ (bis etwa 70 km). Sie sind meistens sehr einfach zu bedienen und kommen mit wenigen Spezialisten und einfacher Logistik aus. Dem Vorteil der taktischen Beweglichkeit steht hier der Nachteil der eingeschränkten Einsatzdauer und Nutzlast (daher Sensorleistungsfähigkeit) sowie der relativen

Wetterempfindlichkeit gegenüber.

Die Hauptaufgaben von derartigen UAVs liegen vor allem in der Zielortung und Beobachtung für weitreichende Artilleriesysteme sowie in der Aufklärung der Tiefe des Gefechtsstreifens bzw. des Interessenbereiches der unteren und mittleren taktischen Ebene. Der Bedarf an solch einfachen, billigen und sehr flexiblen Systemen leitet sich jedoch nicht nur aufgrund klassischer konventioneller Kampfaufgaben ab. Gerade bei friedensunterstützenden Einsätzen ist die Verfügbarkeit eines solchen Aufklärungsmittels von großem Nutzen. Einfachheit und geringe Ausmaße solcher Systeme erlauben ein relativ leichtes und rasches Verlegen (mittels Lufttransport) sowie den Einsatz ohne großen logistischen und



Der „Camcopter“: UAVs der Kategorie „Close Range“ und „Short Range“ sind meist sehr einfach zu bedienen und kommen mit einfacher Logistik aus.

Foto: Military Technology

Autor: Major dG Arnold Staudacher, Jahrgang 1967, 1990 - 1997 Verwendungen als Identifizierungsoffizier, Einsatzoffizier Radar und Radarleitoffizier in der Luftraumüberwachungszentrale/LRÜ. 1994 Absolvierung des Air Weapons Controller Course und Tactical Air Operations Course an der Tyndall AFB, FL, USA. 1997 bis 2000 Absolvierung des 15. Generalstabslehrganges an der Landesverteidigungsakademie. Militärisch-wissenschaftliche Arbeit über die zukünftige Bedeutung von UAVs bei den Streitkräften. Derzeitige Verwendung: Chef des Stabes und Kdt Betriebsstab/Luftraumüberwachung.

infrastrukturellen Aufwand. Weiters von Vorteil ist, dass solche Systeme den Betrieb durch eine geringe Anzahl an Personal, das noch dazu einfach auszubilden ist, ermöglichen. Dies macht sich bei langfristigen Einsätzen, die durch oftmalige Rotationen gekennzeichnet sind, positiv bemerkbar. Natürlich lassen sich UAVs der unteren und mittleren taktischen Ebene auch bei Einsätzen zur Katastrophenhilfe (Such- und Rettungs-

ser Führungsebene kann zwar mit Hilfe von Radar die feindliche Artillerie orten, doch andere Ziele sind damit, aufgrund der Geländeabhängigkeit der Radarsicht, nur schwer zu orten und zu bekämpfen. Die Aufklärung durch Spähpanzer ist wegen der unterschiedlichen Bedarfsträger nicht sehr effizient. Auch die Luftaufklärung mittels Hubschrauber ist für diesen Einsatz zu gefährlich. Der Einsatz von bemannten

- Bestätigung bzw. Verifizierung von anderen Aufklärungsquellen;
- Schließen von Aufklärungslücken (von bodengestützter Aufklärung bzw. von bemannten Aufklärungsflugzeugen);
- Aufklären von vermuteten Feindbewegungen, Verfügungs- und Unterbringungsräumen, Gefechtsständen und Versorgungseinrichtungen;
- Aufklären von Feindkräften auf Straßen, an Brücken oder Übergangsstellen.

Aus diesen Aufgaben lässt sich ableiten, dass auch die Verwendung von UAVs bei friedensunterstützenden Einsätzen, bei Assistenzeinsätzen, bei der Grenzraumüberwachung, bei Katastropheneinsätzen sowie bei Such- und Rettungseinsätzen möglich ist. Im Gegensatz zu den kleinen Systemen (Close Range bzw. Short Range) sind diese wesentlich besser für einen länger andauernden Einsatz geeignet. Außerdem verfügen sie Dank der größeren Zuladungsmöglichkeit über eine bessere Sensorleistung. Systeme wie „Hunter“ oder „Outrider“ haben die Fähigkeit, mit ihren Tag- und Nachtkameras Soldaten zu Fuß auf eine Entfernung von bis zu 7 km zu entdecken (bei einer Einsatzflughöhe von 2 700 m über Grund). Panzer und andere Gefechtsfahrzeuge werden auch bei einer Flughöhe von 9 700 m noch entdeckt, und bei einer Höhe von 1 800 m wird bereits der Typ des Gefechtsfahrzeuges erkannt.

Insgesamt ist die Verwendung von UAVs auf der Ebene Division und Korps ein wesentlicher Schritt, um die Informationsüberlegenheit zu erreichen. Diese liefern die Aufklärungsergebnisse ohne Zeitverzug und ermöglichen dem Kommandanten, seine Kampfkraft auch in der Tiefe seines Verantwortungsbereiches an der entscheidenden Stelle zum richtigen Zeitpunkt zur Wirkung zu bringen. Dabei ist festzustellen, dass UAV-Systeme stets als ein wesentliches Mittel innerhalb eines allumfassenden Aufklärungssystems zu betrachten sind. Sie sind also immer dann am effizientesten, wenn sie zusammen mit anderen Aufklärungssystemen zum Einsatz kommen.

Aufklärung über einen langen Zeitraum

Bei den bisher erwähnten Aufklärungsaufgaben von UAVs handelte es sich mehr oder weniger um punktuelle



Foto: Military Technology

Endmontage des UAV „Ranger“: Auch die Verwendung von UAVs bei Assistenzeinsätzen, bei der Grenzraumüberwachung, bei Katastropheneinsätzen sowie bei Such- und Rettungseinsätzen ist möglich.

einsätze, Waldbrände, Überschwemmungen etc.) sowie für Assistenzeinsätze (Raumschutz, Grenzschutz) verwenden. Derzeit sind solche Systeme bei der deutschen Bundeswehr („Luna“ - noch nicht offiziell eingeführt) und bei den britischen Streitkräften („Sender“) im Einsatz.

Taktische bzw. operative Aufklärung auf Divisions- und Korpsebene

Die meisten UAVs, die derzeit eingesetzt sind, dienen hauptsächlich der oberen Führung. Im Wesentlichen haben sie dabei folgende Aufgaben zu erfüllen:

- Zielaufklärung;
- Artilleriebeobachtung;
- Wirkungsaufklärung;
- Lageaufklärung.

Die bodengebundene Aufklärung die-

Aufklärungsflugzeugen ist wiederum sehr aufwändig und kostspielig. Wegen der notwendigen längeren Verweildauer über dem feindlichen Gebiet und in unmittelbarer Nähe zum Artilleriefeuer sind solche Einsätze auch sehr risikoreich. UAVs hingegen bieten sich als geeignete Mittel für diesen Zweck an. Es kommen dabei Systeme der Kategorie „Short Range“, „Low Altitude - Deep Penetration“ sowie „Medium Range“ zum Einsatz; sie sind bei den meisten Streitkräften der Artillerie zugeordnet. Diese UAVs eignen sich dabei vor allem für folgende Aufgaben:

- Einsatz zur Aufklärung in der Tiefe bzw. von Flanken;
- Empfang von quasi zeitverzugsloser Information im SG bzw. in Krisen;
- Fühlung-Halten mit dem Feind;

Einsätze in Räumen, die für die jeweilige Führung von Interesse sind. Seit dem Zweiten Golf-Krieg arbeitet man insbesondere in den Vereinigten Staaten an einem System, das fähig ist, größere Räume, ja sogar größere Staaten, über einen längeren Zeitraum zu überwachen.

Als derzeit modernstes System dieser Art gilt das UAV „Predator“, das bei der USAF eingesetzt wird. Mit einem Aktionsradius von rund 930 Kilometern und einer Verweildauer über dem Zielgebiet von bis zu 40 Stunden ist es möglich, mit diesem UAV von einem Einsatzflugplatz weit außerhalb des Krisengebietes zu starten und dennoch eine lange Zeit über dem Zielgebiet zu verweilen. Die Einsatzflughöhe von bis zu 7 600 m und das an Bord befindliche SAR (zusätzlich zu EO, das sind Elektrooptische Sensoren, und IR-Sensoren) versetzen dieses System in die Lage, ein Gebiet von etwa 180 x 180 km (32 000 km²) zu überwachen. Die USAF geht davon aus, mit etwa 25 „Predator“-UAVs ein regionales Konfliktgebiet abdecken zu können. Dabei sind insbesondere folgende Einsätze vorgesehen:

- Aufklärung von Räumen für Kommandounternehmen;
- Aufklärung von Räumen, die für eine bemannte Luftaufklärung zu hohe Risiken bergen;
- Einsatz zur Aufklärung von TBM (Tac-tical Ballistic Missiles);¹⁾
- Einsatz im Radarschatten der Abstandsluftaufklärung;
- Zielaufklärung für die Luftwaffe.

Ebenso haben die USA den „Global Hawk“ in Dienst gestellt, das erste UAV, das in großer Höhe fliegt und eine extrem lange Einsatzdauer aufweist.

Mit diesem UAV ist man in der Lage, in bis zu 6 000 km Entfernung vom Sta-



Foto: AIR FORCE Magazine

Die USA haben den „Global Hawk“ in Dienst gestellt, das erste UAV, das in großer Höhe fliegt und eine extrem lange Einsatzdauer aufweist.

tionierungsort ein Gebiet in der Größe von 138 000 km² an einem Tag (das entspricht fast der Größe von Österreich und Bayern) bzw. 5 400 km² in einer Stunde (das entspricht etwas weniger als der Größe von Burgenland und Vorarlberg) aufzuklären. Das an Bord befindliche SAR soll einen 10 bis 20 km breiten Streifen unterhalb des Flugpfades mit einer Auflösung von Objekten von 1 Meter Größe beobachten können. Zusätzlich soll ein „Spot Mode“ (in der Größe eines Gebietes von 2 x 2 km) eine Auflösung von bis zu 30 cm erreichen. Diese Möglichkeiten und die Hilfe von zusätzlichen IR- und EO-Sensoren erlauben ein großes Gebiet zu überwachen sowie im Bedarfsfall auf ein kleineres Gebiet mit höherer Auflösung zu fokussieren. Natürlich sind mit diesem leistungsfähigen UAV auch andere Aufgaben durchführbar. Bereits heute denkt man dabei an verschiedene Versionen:

Für die Elektronische Aufklärung, zum raschen Aufbau eines leistungsfähigen Kommunikationsnetzes durch den Einsatz als Relaisstation sowie für Aufklärungszwecke im Zusammenhang mit dem Boost Phase Intercept (Abfang von ballistischen Raketen in der Startphase).

Tatsächlich ist dieses Projekt im Zusammenhang mit den Bemühungen der US-Streitkräfte um die weltweite Informationsüberlegenheit zu sehen; es weist ein beträchtliches Zukunftspotenzial auf.

Kampfeinsätze

Die Idee, UAVs auch für Kampfzwecke einzusetzen, geht bereits auf die

Entwicklung der ersten unbemannten Luftfahrzeuge zurück. Somit haben die UAVs und die heutigen Abstandslenk Waffen einen gemeinsamen Ursprung. Die Vorteile von UCAVs (Unmanned Combat Aerial Vehicle) gegenüber Abstandslenk Waffen liegen auf der Hand. UCAVs wären in der Lage, große Gebiete selbstständig zu überwachen und die Waffen erst bei Bedarf einzusetzen. Wird kein lohnendes Ziel entdeckt, so könnten UCAVs mit ihrer Nutzlast wieder zurückkehren. Der Vorteil gegenüber bemannten Angriffsluftfahrzeugen liegt darin, dass das Risiko von Pilotenverlusten bei Tiefflügen wegfällt. Ein Blick auf die letzten militärischen Konflikte sowohl am Balkan als auch in Afghanistan zeigt, dass man auf Tiefflüge mit bemannten Jagdbombern aufgrund des hohen Risikos verzichtete. Um dennoch eine hohe Präzision bei der Zielbekämpfung zu erreichen, müssen enorm teure, präzisionsgelenkte Abstands Waffen verwendet werden.

Aufgrund der Vorteile von UAVs gibt es in den verschiedensten Staaten ernsthafte Versuche, die Entwicklung solcher Systeme voranzutreiben. Die wahrscheinlichsten Aufgaben für UCAVs der ersten Generation liegen dabei im Bereich SEAD (Suppression of Enemy Air Defense) und im Bereich des Kampfes in der Tiefe eines Korps. Als Beispiele für UCAVs seien das israelische UCAV „Harpy“, das zur Zerstörung von Radarsensoren eingesetzt werden kann, sowie die deutsche Kampfdrohne „Taifun“, die zur Bekämpfung von gepanzerten

¹⁾ Anm. z. B. SCUD-Raketen.



Foto: Internet

Das israelische UCAV „Harpy“ kann zur Zerstörung von Radarsensoren eingesetzt werden.



Foto: boeingmedia

UAVs treten in allen erwähnten Aufgabenbereichen nicht in Konkurrenz zu den bemannten Systemen, sondern ergänzen diese. Ihrer Eigenart entsprechend sind sie also wesentliche „Force Enabler“ und ermöglichen damit auch eine Effizienzsteigerung beim Einsatz bemannter Luftfahrzeuge. So ergeben sich Synergieeffekte mit anderen Aufklärungs- und Waffensystemen, wie diese Artist's Impression zeigt.

Zielen in der Tiefe entwickelt wurde. Beide UCAVs sind bereits auf dem Markt erhältlich.

Aber auch andere offensive Aufgaben könnten in absehbarer Zeit von UAVs wahrgenommen werden. Im Mittelpunkt der Überlegungen steht dabei die Bekämpfung von gut geschützten Zielen, bei denen ein Angriff mit bemannten



Foto: Internet

Einer der wenigen Glückspilze: Captain Scott F. O'Grady bei seiner Ankunft auf der Aviano Airforce-Base. Captain O'Grady war mit seiner F-16 am 8. Juni 1995 über Bosnien abgeschossen, und danach von den Marines gerettet worden.

Luftfahrzeugen zu riskant wäre. Die Entwicklung von „Miniaturwaffen“ mit extrem hoher Zerstörungskraft steht damit in engem Zusammenhang. Diese gelten als wesentliche Voraussetzung für den Einsatz als Luftangriffswaffe. Betrachtet man den bisherigen Fortschritt in der technischen Entwicklung, so könnten UCAVs ab etwa 2015 durchaus in der Lage sein, zahlreiche Aufgaben zu erfüllen, die heute noch von bemannten Luftfahrzeugen wahrgenommen werden müssen. Neben der technischen Entwicklung ist jedoch auch der Kostenfaktor sowie der Wille der Streitkräfte und der Politik zur Verwirklichung solcher unbemannten Konzepte zu berücksichtigen.

Sonstige Einsätze

Neben ihrer bisherigen Hauptverwendung als Aufklärungsplattform und sich abzeichnenden zukünftigen Verwendung für Kampfeinsätze könnten UAVs auch noch andere Aufgaben übernehmen. Es sind dies vor allem:

- Elektronische Kampfführung und Information;
- ABC-Spüreinätze;
- Minensuche;
- Relaisstation („Satellit des armen Mannes“);
- Täuschung.

Entscheidend für die jeweilige Einsatzart ist lediglich die verfügbare Nutzlast. Diese Vielseitigkeit ist wiederum ein wesentlicher Vorteil von UAVs.

UAVs weisen vor allem als Aufklärungsmittel bereits heute einen wesentlichen Stellenwert bei den meisten Streitkräften auf. Die Entwicklungen und Konzepte in den führenden „UAV-Entwicklerstaaten“ (USA, Israel, Westeuropa) lassen für die Zukunft eine Erweiterung des Einsatzspektrums vor allem auf die Kommunikation und Elektronische Kampfführung sowie teilweise auch auf klassische Kampfaufgaben erwarten.

Nutzen von UAVs

Aus den bisherigen Erläuterungen lässt sich der Nutzen von UAVs vor allem in den folgenden Bereichen definieren:

- militärischer Nutzen,
- wirtschaftlicher Nutzen und
- politischer Nutzen.

Militärischer Nutzen

Der wohl größte Nutzen von UAVs insbesondere gegenüber bemannten Luftfahrzeugen besteht darin, dass durch deren Einsatz die Risiken, Menschenleben sowie wertvolles Groß-Gerät zu verlieren, wegfallen. Gerade in der Anfangsphase eines Konfliktes sind für die Lagefeststellung Einsätze erforderlich, die UAVs mit geringerem Risiko absolvieren können, als bemannte Luftfahrzeuge. Gerade auch bei Konflikten geringerer Intensität geben unbemannte Systeme dem Gegner keine Möglichkeit, Gefangene zu machen und für politische Absichten der Öffentlichkeit vorzuführen. Ebenso können UAVs auch in geringer Höhe operieren, was aufgrund der feindlichen Fliegerabwehr mit besonders hohem Verlustrisiko verbunden ist. Unabhängig von der Gefährdung durch feindliche Fliegerabwehr können UAVs also in jener Flughöhe operieren, die für die jeweilige Nutzlast (Sensoren, Waffen) optimal ist.

UAVs treten in allen erwähnten Aufgabenbereichen nicht in Konkurrenz zu den bemannten Systemen, sondern ergänzen diese. Ihrer Eigenart entsprechend sind sie also wesentliche „Force Enabler“ und ermöglichen damit auch eine Effizienzsteigerung beim Einsatz bemannter Luftfahrzeuge. So ergeben sich Synergieeffekte mit anderen Aufklärungs- und Waffensystemen.

Wirtschaftlicher Nutzen

Kernpunkt bei der Bewertung des wirtschaftlichen Nutzens ist der Kostenaspekt. Obwohl die tatsächlichen Kosten von UAVs nur sehr schwer erfasst und nur mit jenen von bemannten Systemen verglichen werden können, sind normalerweise sowohl die Anschaffungs- als auch die Betriebskosten deutlich geringer. Diese hängen jedoch wesentlich von der Größe und Komplexität des jeweiligen UAV ab und variieren sehr stark. Je größer und leistungsfähiger ein UAV ist, desto teurer und aufwändiger ist seine Anschaffung und sein Betrieb.

Politischer Nutzen

Gerade die Luftoperation der NATO 1999 gegen Serbien hat gezeigt, wie sehr politische Zwänge die Handlungsfreiheit bei militärischen Optionen einschränken. Die Vermeidung eigener Verluste ist bei Einsätzen von Streitkräften demokratischer Staaten eine Hauptforderung, die durch die Live-Berichterstattung der Medien verstärkt geltend gemacht wird. Der Einsatz von UAVs bietet hier einen wesentlichen Vorteil gegenüber bemannten Systemen.

Ein weiterer Vorteil besteht darin, dass der Verlust einer Drohne über dem geg-



Joint Strike Fighter: Noch sitzt ein Pilot aus Fleisch und Blut im Cockpit: Eine Verdrängung der bemannten Luftfahrzeuge und damit eine eindeutige Vorherrschaft von UAVs bei den Luftstreitkräften wird sich in absehbarer Zeit nicht ergeben, ...

eine wesentliche Option sowohl für Einsätze erscheinen, die für bemannte Systeme zu gefährlich sind als auch für solche, bei denen man sich aus politischen Überlegungen den Verlust eines bemannten Systems nicht leisten kann. Die Verfügbarkeit von UAVs erhöht in einem Konflikt die politische Handlungsfähigkeit. Die Tatsache, dass unbemannte Systeme üblicherweise leiser sind als bemanntes Groß-Gerät, ist ein weiterer Vorteil. Zuletzt

wohl auf der politischen als auch auf der militärischen Ebene.

Zusammenfassung

UAVs können insbesondere zur raschen Gewinnung der Informationsüberlegenheit und damit zur Sicherstellung der Reaktions- und Führungsfähigkeit entscheidend beitragen.

Schon seit jeher war es der Wunsch aller militärischen Kommandanten, ein möglichst genaues Lagebild über das Geschehen auf dem Gefechtsfeld beziehungsweise im Operationsgebiet als Grundlage militärischer Beurteilungen zu haben. In früheren Zeiten wählte der Feldherr ein Schlachtfeld so, dass er es von einem Hügel aus gut überblicken konnte.

Die Verfügbarkeit von entsprechenden Waffensystemen zwang jedoch sowohl die eigenen als auch die feindlichen Kräfte, sich immer mehr aufzulkern und räumlich auszudehnen. Aufgrund des technischen Fortschritts insbesondere bei der Luftaufklärung wird der Kommandant in Zukunft - ähnlich wie seinerzeit auf dem Feldherrnhügel - die Situation recht gut überblicken können. So wie bei den Luftstreitkräften werden auch bei den Landstreitkräften die Kommandanten über ein genaues Lagebild in Echtzeit verfügen.

Eine Verdrängung der bemannten Luftfahrzeuge und damit eine eindeutige Vorherrschaft von UAVs bei den Luftstreitkräften wird sich in absehbarer Zeit nicht ergeben, jedoch wird sich deren Bedeutung als Einsatzmittel in Zukunft wesentlich steigern. 



... jedoch wird sich die Bedeutung als Einsatzmittel in Zukunft wesentlich steigern.

nerischen Territorium vom Gegner kaum politisch ausgenutzt werden kann.

Vor allem, weil ein solcher Verlust kaum mediales Interesse weckt und auch beim Gegner im Vergleich zum Verlust eines bemannten Systems nur wenig Aufsehen erregt. Diese Vorteile lassen das UAV als

sei auch auf die mediale Auswertung der von UAVs stammenden Luftbilder bei diversen Pressekonferenzen während des Luftkrieges über dem Kosovo hingewiesen.

Diese eignen sich bestens für die psychologische Kampfführung so-



Das europäische Jahrhunderthochwasser forderte auch in Österreich seinen Zoll. Das Bundesland Niederösterreich war besonders schwer betroffen. Bei der Katastrophenhilfe hat sich das neu entwickelte modulare Katastrophen-Managementsystem des Militärkommandos Niederösterreich im Ernstfall bewährt. Dieser erste Teil des Beitrags schildert die Ereignisse im August 2002.

2002 wird als Katastrophenjahr in die Annalen des Bundeslandes Niederösterreich eingehen: Im Jänner ein Eisstoß, zwei kleinere Hochwasserereignisse im März und Juni und im August die weltweit beachteten, katastrophalen Überschwemmungen.

Autoren

Oberstleutnant Franz Schmidinger, Jahrgang 1958, 1980 Ausmusterung zum Fliegerabwehrbataillon 11 in Langenlebarn. Seit der Versetzung 1991 zum MilKdo NÖ ist er als Referent ABC-Abwehr tätig. Absolvent des Zusatzstudiums für Katastrophenmanagement und Umweltgefahren. Wurde durch den Militärkommandanten, damals Divisionär Prof. Culik, ab 1999 mit der Projektentwicklung des "Modulartigen Katastropheneinsatzkonzeptes" beauftragt.

Major Werner Suez, Jahrgang 1959, 1983 Ausmusterung zum Heerespionierbataillon in Melk. 1992 Versetzung zum MilKdoNÖ, Tätigkeiten in der Stabskompanie und der 1. Betriebsversorgungsstelle. 1999 Versetzung zum MilKdoNÖ als Pionier- und Sperroffizier bzw. Referent Pionier und MilGeo. Beim August-Hochwasser war er als fachlicher Leiter tätig.

Alle drei Hochwasserereignisse waren die Folge intensiver Niederschläge, denen jedes Mal unmittelbar Flutwellen folgten. Sie erforderten ein effektives Katastrophenmanagement aller Einsatzleitungen.

Im folgenden Beitrag wird eine Zusammenfassung der Ereignisse im August 2002 gegeben. Dabei steht vor allem die Krisenbewältigung in der Katastropheneinsatzzentrale des Militärkommandos Niederösterreich (MilKdoNÖ) im Mittelpunkt, weniger die allgemein bekannten Fakten und Geschehnisse.

Der zweite Teil (TRUPPENDIENST Heft 2, 2003) stellt das komplexe Katastrophenmanagement des MilKdoNÖ ausführlich dar.

Ersteinsatz

Bereits am 7. August 2002 wurde Rufbereitschaft für 200 Mann der Garnisonen Baden, Mautern und St. Pölten angeordnet: Eine Hochwasserwarnung für die Donau durch die Landeswarnzen-

trale (LWZ) war erfolgt.

Auch das Personal für die Katastropheneinsatzzentrale (KatEZ), zwei Militärstreifentrupps und die Verbindungsoffiziere zu den Bezirkshauptmannschaften (VO/BH) waren in Bereitschaft.

Gegen 2000 Uhr erreichten den Garnisonsoffizier (GarnOvT) MilKdoNÖ in rascher Folge Assistanzorderungen der Bezirkshauptmannschaften von Zwettl, Gmünd und Krems.

Der Militärkommandant, das Personal der KatEZ und die ersten Garnisonen wurden alarmiert. Um 2100 Uhr nahm die KatEZ den Betrieb auf, die Verbindungsoffiziere (VO) wurden bei der LWZ und den Bezirksverwaltungsbehörden eingesetzt, alle Kräfte in Bereitschaft wurden alarmiert, und der S5/ MilKdo NÖ wurde informiert.

Erstes Lagebild

Das Hochwasser im Kamp- und Kremstal entwickelte sich dramatisch. Der Wasserstand stieg pro Stunde um einen Meter!

Die Einsatzleitungen wurden dadurch bis an die Belastungsgrenze gefordert. Die Alarmierung der Gemeinden und der Bevölkerung über Rundfunk bzw. über vorgesehene Alarmverbindungen war unzureichend: Viele Menschen wurden von den Fluten überrascht und mussten evakuiert werden.

Das Lagebild in der KatEZ war anfangs sehr ungenau und ergab sich im Wesentlichen nur aus den Assistenzanforderungen. Das Militärkommando versuchte zu Beginn mit den verfügbaren Kräften bei Rettung und Evakuierung der betroffenen Bevölkerung zu helfen. Dämme wurden durch Sandsäcke verstärkt, Absicherungsarbeiten geleistet, und erste Erkundungen wurden durchgeführt (z. B. beim Dambruch in Gegersdorf). Viele der betroffenen Menschen wurden auch gepflegt.

In den Morgenstunden des 8. August konnte eine erste Lagebeurteilung durchgeführt werden. Grundlagen waren die Lageinformationen der eingesetzten Kräfte, die Meldungen der VO und die aktuellen Basisdaten (Kräfte und Mittel der Garnisonen).

Aufgrund der Lagebeurteilung wurden zusätzliche Kräfte (Jägerbataillon 12, Panzerstabsbataillon 3) alarmiert.

**Hilfe unter Einsatz aller Mittel:
Eine zivile Baumaschine wird
umsichtig auf einem überfluteten
Straßenstück gelotst
(rechts),
Essensausgabe aus dem Boot
(unten).**



Der Militärkommandant von Niederösterreich, der damalige Divisionär und jetzige Generalmajor Prof. Johann Culik trifft Absprachen mit dem Bürgermeister von Spitz, Dr. Hannes Hiertzberger.

Ein erster Gesamtbefehl sah Rahmenaufträge vor und gab eine aktuelle Lageinformation an die Einsatzkräfte.

Zur Lagefeststellung bzw. auch zur Medienberichterstattung wurden Luftfahrzeuge angefordert und Luftbilder zur Hochwasserdokumentation in Auftrag gegeben.

Einsatz ziviler Geräte und Maschinen

Zur effizienten Hilfe wurden Baumaschinen und Container benötigt. Die Anforderung von Baumaschinen im Wege der Partnerschaft mit der Raiffeisen Holding NÖ/Wien (RH) erfolgte bereits am 8. August per Fax. Die

grundsätzliche Zustimmung wurde bestätigt, zugleich wurde über die RH die Firma Baumaschinen-Technik-International (BMTI) alarmiert. Ein hochrangiger Mitarbeiter der RH war ab diesem Zeitpunkt als Verbindungsmann immer erreichbar.

Maschinen der BMTI wurden mit einem Fahrer abgestellt, die durch Mannschaften des Truppenübungsplatzes Allentsteig und des Versorgungsregimentes 3 abgeholt und zum Einsatz gebracht wurden. Die zivilen Fahrer arbeiteten freiwillig und ohne Bezahlung, Mannschaft und Gerät waren aber selbstverständlich versichert.

10 Wohn- und Sanitärcontainer wurden, vom Zwischenlager in der Kopal-





Foto: MilKdo NÖ

Gemeinsam gegen die Flut: Selbst die ältesten Bewohner der betroffenen Region konnten sich nicht an ein vergleichbares Hochwasser erinnern.

Kaserne aus, einige Tage später im Raum Grafenwörth eingesetzt.

Menschenrettungen und Pioniereinsatz

Selbst die ältesten Bewohner der betroffenen Region konnten sich nicht an ein vergleichbares Hochwasser erinnern, statistisch gesehen kommt eine derartige Katastrophe nur alle 2 000 - 10 000 Jahre vor.

Durch den hohen Wasserstand war es anfangs fast unmöglich, mit Pi-Booten und LKW zu den eingeschlossenen Bewohnern vorzudringen. So wurden die eingeschlossenen Menschen spektakulär aus der Luft gerettet, in Niederösterreich waren hauptsächlich Hubschrauber des Bundesministeriums für Inneres eingesetzt.

Am 9. August setzte das Militärkommando bereits 800 Mann ein, mit Schwergewicht in Zwettl und im Kamptal. In Thurnberg errichteten die Pioniere eine Pionierbrücke 2000 über die zerstörte Brücke der Bundesstraße B 32. In den nächsten 24 Stunden konnten 1 000 zivile Pkw diese Brücke nutzen.



Foto: MilKdo NÖ

In Thurnberg errichteten die Pioniere eine Pionierbrücke 2000 über die zerstörte Brücke der Bundesstraße B 32.

Der Kommandant des Truppenübungsplatzes Allentsteig wurde mit der Führung der Assistenzkräfte in den Bezirken Zwettl und Gmünd beauftragt, das Panzerstabsbataillon 3 wurde in den Bezirken Krems und Horn als führendes Kommando eingeteilt. Das MilKdo/NÖ behielt sich lediglich eine Assistenzkompanie als Reserve.

Um das Lagebild aktuell zu halten, mussten die assistenzführenden Kommanden und die Verbindungsoffiziere alle drei Stunden eine Lagemeldung erstatten.

Am 12. August waren ca. 1 700 Mann im Einsatz, abgestellt von folgenden Einheiten:

vom Truppenübungsplatz Allentsteig, Panzerstabsbataillon 3, Pionierbataillon 3, Stabsbataillon 1, Panzergrenadierbataillon 9, Versorgungsregiment 3, von der ABC-Abwehrschule, vom Panzerbataillon 33, Fliegerregiment 1, Panzerbataillon 10, Jägerbataillon 12, von der Stabskompanie des Militärkommandos Niederösterreich und der Pionierkompanie zbV.

Zusammensetzung der Katastrophen-einsatzzentrale (KatEZ)

Die KatEZ/MilKdo NÖ war bis 12. August mit folgendem Personal im Einsatz:

KatEZ/MilKdoNÖ	
Kommandant	ChdStb/MilKdoNÖ
Fachlicher Leiter	Ref Pi&MilGeo, Ref ABCAbw
FachUO	Sachbearbeiter ABCAbw, Sachbearbeiter Truppenbetreuung (im Wechsel)
LageO/UO	
VO/LWZ	freiwillige Milizoffiziere- und unteroffiziere/MilKdoNÖ (im Wechsel)

Eine Schicht dauerte von 0700 Uhr bis zum nächsten Tag 1600 Uhr (lagebedingt auch manchmal länger), so dass tagsüber immer die gesamte Besatzung im Einsatz war.

Die Lage eskaliert

Am 11. August erfolgte die Hochwasserwarnung des Militärwetterdienstes für die Donau. Der Militärkommandant alarmierte daraufhin alle noch verfügbaren Kräfte in Niederösterreich. Die Einsatzstärke erhöhte sich so insgesamt auf 2 300 Soldatinnen und Soldaten. Weitere Kräfte wurden über den Diensthabenden Offizier des Verteidigungsministeriums (DhO/BMLV) angefordert. Am 17. August er-

Die Lage am 16. und 17. August (Auszug aus der Morgenmeldung MilKdoNÖ)

Katastrophenlage. Der Wasserstand der Donau oberhalb Wien sinkt jetzt rasch und liegt im Bereich Pegel Kienstock (Krems) knapp unter 8 m. Der Wasserstand der Donau ist in 24 Stunden um 2 m gesunken.

Dies erlaubt die Fortführung der Aufräumarbeiten mit allen Kräften ohne größere Behinderung.

Die Lage an der Donau unterhalb von Wien ist immer noch angespannt, weil dort der Wasserstand nur leicht gesunken ist (um ca. 40 cm). Es ist damit zu rechnen, dass der Wasserstand erst morgen Aufräumarbeiten in diesem Bereich zulässt.

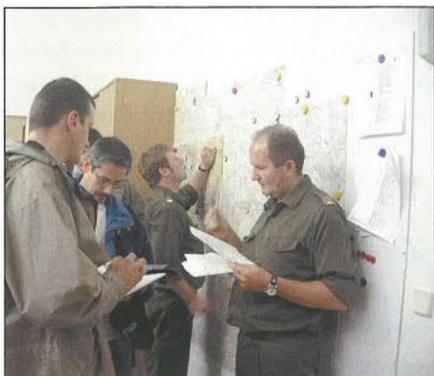
Im Kamp- und Kremstal sind zahlreiche Verklausungen (aus angeschwemmtem Treibgut entstandene Blockaden) zu entfernen.

Im Bereich der Einmündung des Kamp in die Donau ist der Rückstau des Hochwassers nur leicht gesunken.

In Frauendorf bei Tulln ist ein Damm gebrochen und hat zur Überflutung der Ortschaft Utzenlaa geführt.

Aufräumarbeiten erfolgen auch in den Bezirken Amstetten, Melk, Zwettl, Waidhofen/Thaya und Gmünd, parallel dazu werden fünf Brückenbaustellen - vor allem im Kamptal - eingerichtet.

Nach Rückgang des Wassers wird die Bevölkerung in die evakuierten Orte wieder zurückkehren, weitere kurzfristige Assistanzanforderungen sind dann zu erwarten.



In der Katastropheneinsatzzentrale des Militärkommandos Niederösterreich herrschte große Betriebsamkeit: Jeder wollte Hilfe - und das meist sofort.



Foto: Mikko NÖ

reichte die Einsatzstärke ihren Höchststand. 5 998 Soldaten in den betroffenen Gebieten und ca. 500 Bedienstete in den Kasernen standen alleine in Niederösterreich im Einsatz: Die insgesamt ca. 6 500 Helfer des Bundesheeres waren aus 6 Bundesländern in Niederösterreich zusammengezogen.

Mit 12. August wurde der gesamte Stab in die Einsatzführung eingebunden: Einsatzunterstützungszentrale (EUZ), Wirtschafts- und Intendanzzelle, Presse- und Informationsstelle sowie Pionierzelle wurden gebildet.

Dann geschah das Unglaubliche: Eine zweite Wetterfront mit weiteren, intensiven Niederschlägen im bereits schwerst betroffenen Waldviertel wird angekündigt! Das bedeutete, dass auch die Donau über die Ufer treten würde.

Die Einsatzunterstützungszentrale

Der Einsatz der Geräte der Firma BMTI erfolgte ab 12. August durch die EUZ, Engpässe entstanden bei der Sanitätsversorgung, bei Sandsäcken, Transportraum, Verpflegung und Unterkunft. Bei der San-Versorgung z. B. konnte nicht jedem einzelnen Assistenzzug ein SanTrp zugeteilt werden - Gott sei Dank war eine verstärkte Abstützung auf zivile Einrichtungen möglich.

Der enorme Sandsackbedarf wurde aus den Lagern in allen Kasernen, unter Zuführung von der Raiffeisen-Organisation, Beschaffung in anderen Bundesländern - auch mit Hubschraubertransport - und Ankauf gedeckt. Für den Ankauf war allerdings die Genehmigung des Verteidigungsministeriums erforderlich. Insgesamt wurden durch unser Heer in Niederösterreich 131 000 Sandsäcke transportiert und verlegt!

Aufgrund der außergewöhnlichen Beanspruchung war die Materialerhaltung (MatE) sehr wichtig. Das Militärkommando NÖ konnte sich dabei auf alle Verbände im Einsatzraum abstützen, auch wenn sie nicht im Assistenz Einsatz waren.

Den Transport weiterer Baumaschinen

der Firma BMTI zu den Assistenzkommanden ermöglichte das Versorgungsregiment 3. Maschinen, die ohne Fahrer zur Verfügung gestellt wurden, bedienten Kaderpersonal und Rekruten mit entsprechenden zivilen Führerscheinen.

Die Kipper-Lkw des Pionierbataillons 1 und 3 und des Truppenübungsplatzes Allentsteig waren im Einsatz überaus wertvoll, trotzdem gab es hier bis zuletzt einen Engpass: Die Kipper sind nämlich für den Transport von großen Bruchsteinen nur bedingt geeignet.

Verbände ohne ausreichende Transportkapazität wurden durch Abstellungen bzw. Leihen verstärkt.

Wirtschafts-/Intendanz-Zelle (Wi/Int-Zelle)

Die größten logistischen Herausforderungen waren sicherlich die Unterbringung der unterstellten Verbände



Foto: Mikko NÖ

Die Flut kam rasch: Viele konnten nur mit dem Notwendigsten evakuiert werden.



Fotograf: MilKdo NÖ

Dringend benötigtes Trinkwasser wurde von den Spezialisten routiniert aufbereitet und sofort unter charmanter Beteiligung verkostet.

und Einheiten sowie die Versorgung der Einsatzkräfte und der von der Umwelt abgeschnittenen Bevölkerung.

Obwohl es im Katastrophengebiet eine große Anzahl an Kasernen gibt, konnten nicht alle Soldaten untergebracht werden. Die Wi/Int-Zelle organisierte daher rasch und kostenlos Unterkünfte in Krems, Loosdorf, Langenlois und Spitz.

Die Verpflegung der Bevölkerung und der Einsatzkräfte erfolgte aus Feldküchen sowie durch Ausnutzung aller vorhandenen Truppenküchen und wurde größtenteils mit Booten verteilt.

Pionier-Zelle (Pi-Zelle)

Sie bestand aus dem Hauptleutnant/Brückenbau und zwei Lehrunteroffizieren/Brückenbau der Pioniertruppschule und konnte den Einsatz des unterstellten Pionierbataillons 1, der verstärkten Pionierkompanie des Pionierbataillons 3, der Pionierkompanie 7 und der Panzerpionierkompanie des Stabsbataillons 1 mit dem Amt der Niederösterreichischen Landesregierung/Abteilung Brückenbau und den nachgeordneten Brückenmeistern optimal koordinieren.

Somit konnten in weiterer Folge 15 Brücken/Stege gebaut und an die Abteilung Brückenbau oder die Gemeinden übergeben werden - dabei wurde Gerät aus Wien, Niederösterreich und der Steiermark eingesetzt.

Einsatz der Presse- und Informationsstelle (PISt)

Die Presse- und Informationsstelle wurde in den Räumlichkeiten der Stabsabteilung 5 eingerichtet. Anfangs war sie nur durch den S5 und zwei UO besetzt, was dazu geführt hatte, dass die KatEZ einen Teil der Pressearbeit übernehmen musste (Telefoninterviews).

Mit Verstärkung der PIST auf fünf Offiziere und fünf Unteroffiziere sowie mit der Veröffentlichung aktueller Lageinformation durch die KatEZ funktionierte die Medienarbeit hervorragend. Die Soldaten fühlten sich durch die Berichterstattung motiviert, weil ihre Leistung dadurch gewürdigt wurde.

Der Höhepunkt der Katastrophe

Die hohen Wasserstände von Kamp und Krems bewirkten im Bereich ihrer Mündung in die Hochwasser führende Donau die Katastrophe. Viele Dämme brachen, nichts konnte das Wasser aufhalten.

Wie durch ein Wunder hatte der mobile Hochwasserschutz in Krems/Stein gehalten, und Krems blieb von der Flut verschont. Das Umspannwerk Theiss konnte mit unzähligen Sandsäcken so lange vor dem Wasser geschützt werden, bis die Leitungen umgeschaltet worden waren. Damit wurde die Stromversorgung von Krems, aber auch die der Raab-Kaserne in Mautern mit letztem Einsatz aufrecht erhalten. Das Krankenhaus Krems musste daher nicht evakuiert werden (geplant war, 60 bettlägerige Patienten mit Hubschraubern auszufliegen).

Im Bezirk Krems und Tulln waren 3 000 Soldaten im Dauereinsatz. Das Assistenzkommando Süd (AssKdo „S“) wurde daher an das Kdo 3. PzGrenBrig übergeben. Dieses wiederum führte drei Assistenzbataillone (AssBaon) und hielt enge Verbindung zu den Bezirkseinsatzeinheiten.

Im Bezirk Horn wurde das PzGrenB9 als AssKdo „M“ verantwortlich eingeteilt, in den Bezirken Amstetten und Melk übernahm Kdo JgB12 als AssKdo „W“. Auftretende Probleme, z. B. Bord-

wasser (dabei treten die Flüsse stellenweise über die Ufer), in den Bezirken Lilienfeld, St. Pölten, Wien Umgebung und Bruck/Leitha wurden durch den lokalen Einsatz von Reserven gelöst.

Zusammenarbeit

Die KatEZ hielt direkten Kontakt zum VO/LWZ und zu den AssKden bzw. Einsatzstäben. Auch direkte Verbindungsaufnahmen durch Bezirksführungsstäbe bzw. VO/BH ermöglichten das rasche Reagieren auf Lageänderungen.

Die Zusammenarbeit mit den Fachabteilungen des Landes klappte sehr gut. Die Bürokratie wurde nur im notwendigsten Ausmaß bemüht, und Vereinbarungen wurden von allen Seiten eingehalten.

Entscheidend war die ausgezeichnete Zusammenarbeit aller Einsatzorganisationen am Einsatzort. Vielleicht waren einige Bürgermeister in Unkenntnis der gesetzlichen Lage zu fordernd, es mag auch Missverständnisse mit einzelnen Feuerwehrkommandanten gegeben haben. Die Soldaten wurden aber dank der kompetenten Führung durch ihre Kommandanten sehr effizient eingesetzt; der Einsatz fand breite Anerkennung.

Assistenzende

Es war abzusehen, dass das MilKdo NÖ nicht allen Assistenzanforderungen nachkommen konnte. Einerseits mussten viele Kräfte wegen der Abrüstung der Rekruten oder wichtiger Auszubildenden vorhaben aus dem AssE entlassen werden. Andererseits waren noch enorm viele Verkläunungen und Schadstellen im Katastrophengebiet festgestellt worden.

Daher ersuchte MilKdo NÖ um Prioritätenfestlegung durch die Bezirkshauptmannschaft und beantragte mit diesen Unterlagen die Verlängerung des AssE bis Ende September. Der Antrag wurde genehmigt, allerdings wurde im September nur mehr eine PiKp eingesetzt.

Die KatEZ beendete ihren Einsatz am 30. August 2002.

(wird fortgesetzt)

Das Katastropheneinsatzkonzept des Militärkommandos Niederösterreich mit seinem modulartigen Aufbau wird im folgenden Heft ausführlich dargestellt.

Hochwasserhilfe mit neuem österreichischem Brückengerät



Ihr erster Einsatz in Österreich: Hochwassermassen hatten im August 2002 die Kampbrücke in Rosenberg zerstört. Der Ortsteil Stallegg war dadurch für Fahrzeuge von der Außenwelt abgeschnitten. Die Villacher Pioniere ermöglichten mit der „Waagner-Biro Panel Bridge“ die Wiederherstellung der zerstörten Brücke. Stallegg war nach kurzer Zeit wieder mit Fahrzeugen erreichbar und die Hilfsmannschaften konnten ihre Arbeit aufnehmen.

Von der Außenwelt abgeschnitten

In den ersten Augusttagen wurden große Teile Österreichs von schwersten Niederschlägen heimgesucht und das folgende Jahrhunderthochwasser verwüstete weite Teile des Landes. In der

schwer getroffenen Kamptal-Gemeinde Rosenberg in Niederösterreich wurde der Ortsteil Stallegg praktisch von der Außenwelt abgeschnitten. Durch die Unterwaschung eines Brückenpfeilers der Verbindungsbrücke zur B34 war es für Einsatzfahrzeuge nicht mehr möglich, den Ortsteil zu erreichen. Einzige

Verbindung blieb eine Radwegbrücke.

Zum Schutz der Bevölkerung vor den Auswirkungen der Hochwasserkatastrophe verlegte das Pionierbataillon 1 (mit Kdo, StbKp, vmind2.Kp, vstk3.Kp, teKp) am 13. August 2002 in den Einsatzraum Niederösterreich. Der Auftrag lautete: Wiederherstellung der dringend benötigten Brücken in allen betroffenen Teilen des Bundeslandes.

Nach einer ersten Erkundung zeigte sich rasch, dass nicht einmal das gesamte vorhandene Brückengerät der niederösterreichischen Landesregierung für den Auftrag ausreichend war.

Aufgrund dieser Materialknappheit kam das Angebot der Firma Waagner-Biro Brückenbau sehr gelegen, der Gemeinde Rosenberg eine neue Stahl-Panelbrücke, die „Waagner-Biro Panel Bridge“, kostenlos für vier Monate zur

Autoren:

Leutnant Mag. (FH) Patrick Kremer, Jahrgang 1978. Einjährig-Freiwilligen-Ausbildung 1996; Theresianische Militärakademie von 1997 - 2001. Ausbildung zum Pionieroffizier. Stellvertretender Kompaniekommandant und Ausbildungsoffizier der 3.Kp/PiB 1 seit 2001.

Dipl.-Ing. Martin Lechner, Jahrgang 1971. 1992 - 2000 Studium Bauingenieurwesen an der Universität Innsbruck, der Technischen Universität Wien und der Heriot-Watt University, Edinburgh, UK. Er arbeitet seit Juni 2000 als Ingenieur bei Waagner-Biro

Brückenbau und war führend an der Entwicklung der Waagner-Biro Panel Bridge beteiligt. Hauptarbeitsgebiet ist die technische Bearbeitung von Panelbrückenprojekten für Kunden in der ganzen Welt.

Dipl.-Ing. Werner Wenighofer, Jahrgang 1977. 1996 - 2002 Studium Bauingenieurwesen an der Technischen Universität Wien. Er arbeitet seit seinem Studienabschluss im Juni 2002 als Ingenieur bei Waagner-Biro Brückenbau und ist als Mitarbeiter der technischen Abteilung für technische Fragen bezüglich der Panelbrücken zuständig.



Foto: Waagner Biro

Die Paneele können durch ihre relativ geringe Masse im Mannschaftstransport bewegt werden, ein großer Vorteil in schwierigem Gelände.

Verfügung zu stellen. Diese Zeitspanne würde ausreichen, die beschädigte Brücke zu sanieren.

Die „Waagner-Biro Panel Bridge“ ist in Österreich noch nicht sehr bekannt. Sie wurde vom Österreichischen Bundesheer noch nie eingebaut, Bauplan und Bauablauf mussten erst mit den Firmen-Technikern erarbeitet werden.

Die „Waagner-Biro Panel Bridge“

Das Herzstück der Paneelbrücke ist das aus Regelprofilen zu einem fachwerkartigen Rahmen verschweißte Paneel, das eine Systemhöhe von 2,15 m aufweist und in Systemlängen von 3,048 m (10 feet) und 3,5 m angeboten wird. Durch die Verbindung mehrerer Paneele mit Bolzen (hintereinander, aber auch neben- und übereinander) werden die Hauptträger der Brücke gebildet. Um die aufnehmbaren Lasten der Hauptträger zu erhöhen, können zusätzliche Verstärkungsurte aufgeschraubt werden. Durch ihre modulare Bauweise lassen sich Paneelbrücken sehr einfach an unterschiedliche Stützweiten (bis zu 70 m), Fahrbahnbreiten und Verkehrslasten anpassen. Für militärische Einsätze ist es auch möglich, die Brücke für jede gewünschte Heereslastenklasse auszulegen. Standardisierte Querträger sind in den Fahrbahnbreiten 3,15 m und 4,20 m sowie 7,35 m erhältlich, auf besonderen Wunsch sind auch Zwischengrößen lieferbar. Um die Errichtung möglichst einfach zu gestalten, sind die Querträger zwischen den

Paneelen über der unteren Bolzenverbindung angeordnet. Ein umständliches Einfädeln der Querträger in die Paneele entfällt. Die Fahrbahn besteht aus Stahlelementen mit rutschfester Oberfläche; möglich ist auch ein Holzbelag auf Stahllängsträgern. Die Montage der Paneele, Querträger, Verbandsstäbe und Deckelemente erfolgt feldweise, also in Schritten von 3,048 m bzw. 3,5 m. Die vertikalen Kräfte werden über speziell ausgebildete Endpfosten gleichmäßig in die Lager abgeleitet. Die Paneelbrücken werden im Normalfall mit Hilfe einer Vorbaunase aus Paneelen und standardisierten Rollenbatterien im Taktschiebverfahren eingeschoben. Auch ein Einheben des gesamten Tragwerkes ist möglich.



Foto: Waagner Biro

Die antransportierten Paneele werden montiert.

Als wesentliche Vorteile sind die äußerst kurze Bauzeit und die sehr einfachen Verbindungen der Elemente zu nennen. Langwierige Planungen und Einschulungen des ausführenden Personals sind nicht nötig. Bei entsprechender Lagerhaltung kann somit binnen weniger Tage auf Notfälle und Katastrophen reagiert werden. Der schwerste Einzelteil wiegt 400 kg. Somit ist es möglich, die Brücke zu montieren, ohne auf schweres Hebezeug angewiesen zu sein. Deshalb wurden möglichst leichte und handhabbare Teile entwickelt, die auch unter schwierigen Bedingungen und mit Standardwerkzeugen zur fertigen Brücke zusammengefügt werden können.

Die Planung

Nach den Unwettern vom 7. und 8. August 2002 erkundeten die Waagner-Biro-Techniker bereits am 9. August in Stallegg das Ausmaß der Schäden. Nach dem Eintreffen des PiB1 wurde gemeinsam mit der Gemeinde Rosenberg und der Straßenmeisterei nach einer optimalen Lösung des Problems gesucht. Die 3. Kp/PiB1 sollte eine Notbrücke 50 m flussaufwärts des zerstörten Überganges errichten, um den abgeschnittenen Ortsteil wieder zugänglich zu machen und so die beschädigte Brücke sanieren zu können.

Vier Punkte mussten bei der Planung berücksichtigt werden:

- die Art und die Ausführung der beiden Landanschlüsse;
- die Ausführung der Lagerung;
- die Montage der Brücke und
- der Bauplatz.

Die Landanschlüsse sollten beider-



Foto: Wagner-Biro

Die Arbeiten schreiten zügig voran: Hier werden die Querträger montiert.

seits geschüttet werden; zum einen, um die Hindernisbreite - den Hochwasser führenden Kamp - von ca. 70 Metern auf 31 Meter zu reduzieren, zum anderen, um eine entsprechende lichte Höhe sicherstellen zu können, da noch mit Treibgut zu rechnen war. Erschwerend kam hinzu, dass das rechte Ufer mit nur einem schmalen Radweg keinen LKW-Einsatz zuließ und deshalb das Material für eine Schüttung von rund 450 m³ ausschließlich mit so genannten „Dumpern“ (Baustellen-Lastenfahrzeuge) zugeführt werden musste. Und das über eine Strecke von zwei Kilometern.

Als Unterbau für die Lager sollten jeweils zwei nebeneinander liegende und verschraubte Landschwellen in der Dimension 20/35/800 cm eingebettet und verdichtet werden.

Ein klassischer Vorschub der Brücke war nicht möglich, da die Firma Wagner-Biro zu diesem Zeitpunkt keine Rollenkästen auf Lager hatte. Somit blieb nur mehr die Möglichkeit des Einhebens mit einem Mobilkran. Die Masse der Brücke betrug nach der Fertigstellung 19,5 Tonnen (ohne Fahrbahnelemente). Die notwendige Mindestauslegung des Kranarmes von 29,75 m (= halbe Brückenlänge + 14 m bis zur Achse des Kran-Drehkranzes) überforderte den 40 Tonnen-Liebherr-Autokran der VOREIN/PiTS, der dem PiB1 für die Dauer des Hochwassereinsatzes unterstellt war. Im Zuge der österreichweiten Welle der Hilfsbereitschaft erklärte sich die Firma Prangl bereit, einen entsprechenden Mobilkran unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

Als Bauplatz bot sich der Einfachheit halber die B34 an; sie war eben, frei und für einen Radladereinsatz gut geeignet. Die bei der Bezirkshauptmannschaft Horn beantragte Totalsperre der B34 zwischen Rosenberg und Gars am Kamp für den gesamten 23. August wurde völlig unbürokratisch genehmigt. Auch die Zusammenarbeit mit den Behörden, der Exekutive, der Straßenmeisterei Horn, der Brückenmeisterei Zwettl, den Feuerwehren und dem Roten Kreuz war hervorragend.

Die Errichtung der Brücke

Am Donnerstag, dem 22. August 2002, wurden die Brückenteile durch die

teKp/PiB1 auf drei Schwerlastsysteme 30 t verladen und vom Lagerplatz in Wien im gelotsten Sondertransport zum Bauplatz geliefert. Von Wagner-Biro konnte schließlich auch das benötigte Werkzeug (Drehmomentschlüsselsätze, Ring- und Gabelschlüsselsätze, Hämmer, Fangdorne, Sägeringzangen - das sind Werkzeuge zum Einsetzen von Bolzensicherungen - Feilen, Winden usw.) besorgt werden, da die kompanie-eigenen Werkzeugsätze zur gleichen Zeit anderwärtig dringend benötigt wurden.

In den frühen Morgenstunden des 23. August 2002 traf der 300-Tonnen-Kran inklusive zweier Schwerlastsysteme mit Ballastplatten und dem Windenaufsatz für den Kran in einem Nahverfügungsraum am Rande des späteren Bauplatzes ein. Um 0730 Uhr begann die Errichtung der Brücke. Es zeigte sich, dass die Straßensperre von vielen Einheimischen und „Katastrophentouristen“ einfach ignoriert wurde. Immer wieder standen Fahrzeuge mitten auf der Baustelle und mussten beim Reversieren unterstützt werden. Dies hielt die Arbeiten unnötig auf. Deshalb wurden zwei STEYR 12M18 als nachhaltiges Hindernis 100 m von der Baustelle entfernt nebeneinander abgestellt. Nach dem Antransport des ersten Querträgers durch den Schwenklader Tross konnten die beiden Paneele des ersten Feldes an diesen angeschraubt werden; danach folgte der zweite Querträger. Ab dem zweiten Feld war eine Verstär-



Foto: Wagner-Biro

Nach der kritischen Phase in Bodennähe wurde die Brücke ca. 25 Meter hoch gehoben. Danach wurde sie mit einer 180-Grad-Drehung über die Bäume am Kampufer geschwenkt und über dem Kamp abgesenkt.

kung der Paneele durch angeschraubte Verstärkungsurte notwendig. Nach der Montage der Gurte wurden diese Paneele mit den Paneelen des ersten Brückenfeldes verbolzt.

Aus Gründen der Statik war in jedem Feld ein Windverband (leitet horizontale, *quer zur Brückenachse* wirkende Kräfte - Lenkbewegungen, Wind - in die Unterstüzungen der Brücke ab), und in jedem zweiten Feld ein Bremsverband (leitet horizontale, *parallel zur Brückenachse* wirkende Kräfte - Abbremsen/Anfahren schwerer Fahrzeuge - in die Unterstüzungen der Brücke ab) zu montieren. Diese Verbände werden durch diagonal laufende U-Profile gebildet, die an die Querträger anzuschrauben waren. Nach wenigen Handgriffen waren die Rekruten und der Kader mit dem System der Brücke vertraut, und mit jedem weiteren Feld schritt die Errichtung rascher voran. Nach fünf Stunden reiner Bauzeit war die neunfeldrige, 31,5 m lange Brücke fertiggestellt. Ein Kaderschraubtrupp überprüfte noch einmal sämtliche Bolzen und Schraubenverbindungen.

Um den Kamp überspannen zu können, war eine Konfiguration mit einer Paneele pro Hauptträger ausreichend, die in den mittleren sieben Feldern durch zusätzliche Gurte verstärkt wurde. Mit den zur Verfügung stehenden „Extra Wide“-Querträgern war eine Fahrbahnbreite von 4,20 m gegeben. Nach der derzeit geltenden ÖNorm B4002 lässt sich die Brücke in der Brückenklasse II klassifizieren (16 t LKW + 400 kg/m²). Aus technischer Sicht ist eine Belastung durch Schwerfahrzeuge bis maximal 40 t im Alleingang möglich.



Foto: Wagner Biro

Hier wird das Eindecken der Brücke in Angriff genommen: Jedes Element der Fahrbahn hat eine Masse von 170 kg und ist mit den Querträgern verschraubt.

Bereits während der Bauphase wurde die Brücke zum Heben vorbereitet: Dazu wurden nach dem Einpassen von Futterholz vier schwere Sicherheitsketten um den Untergurt gelegt. Parallel dazu baute man den 300-Tonnen-Kran am dafür eigens geschütteten und planierten Aufstellungsort auf. Auf das Kommando „Seil ein“ hob der Kran die nicht eingedeckte Brücke vorsichtig von der Straße auf. Nach der kritischen Phase in Bodennähe wurde die Brücke ca. 25 Meter hoch gehoben. Danach wurde sie mit einer 180-Grad-Drehung über die Bäume am Kampufer geschwenkt und über dem Kamp abgesetzt.

Das Absetzen auf die vorbereiteten

Lager gestaltete sich schwieriger als erwartet und erforderte eine genaue Einweisung; doch nach 15 Minuten stand die Brücke in den Lagern.

Nach einer verdienten Pause für die Mannschaft wurde das Eindecken der Brücke in Angriff genommen. Die Fahrbahn besteht aus elf aneinander liegenden Fahrbahnelementen, wobei jedes Element eine Masse von 170 kg aufweist und mit den Querträgern verschraubt wird.

Parallel dazu stellte ein Trupp in der Stärke von drei Mann Pfostenverschaltungen für die beiden Brückenenden her. Die Schüttung der Anfahrtsrampen konnte somit noch am selben Abend durchgeführt werden.



Foto: Wagner Biro

Nach fünf Stunden reiner Bauzeit war die 9-feldrige, 31,5 m lange Brücke fertig gestellt und konnte nach einer letzten Überprüfung für den Verkehr freigegeben werden.

Resümee

Die 3. Kp/PiB1 und Wagner-Biro Brückenbau ermöglichten mit der Errichtung dieser Brücke in Stallegg, dass der Straßenverkehr rasch wieder aufgenommen werden konnte sowie Einsatzfahrzeuge wieder zufahren konnten. Die Sanierungsarbeiten am zerstörten Übergang sowie Aufräumarbeiten nach der Hochwasserkatastrophe konnten damit beginnen.

Vor der offiziellen Freigabe der Brücke durch die Behörde war die 3.Kp/PiB 1 bereits wieder im Hilfseinsatz. Die Villacher Pioniere können mit Stolz darauf zurückblicken, den weltweit erstmaligen Einbau eines beeindruckenden, neuartigen Brückengerätes durchgeführt zu haben - und das im Einsatz! 

Saddam Hussein: ohne Chancen

Der Irak, mit seinem Diktator Saddam Hussein, war und ist ein eifriger Streber nach Massenvernichtungsmitteln. Die Nachweise dafür liegen auf der Hand. Das ehrgeizige Atomrüstungsprogramm, das schon vor dem Zweiten Golf-Krieg von 1990/91 bestanden hat und das damals kurz vor der Vollendung stand, ist unleugbar. Die Bemühungen wurden fortgesetzt. Ebenso unwiderlegbar sind die Beweise, dass der Irak Massenvernichtungsmittel bereits angewendet hat: gegen die Kurden und gegen die Iraner. Es kann daher keine Zweifel geben, dass Saddam Hussein diese Waffen erwerben will und sie auch rücksichtslos gegen seine Feinde einsetzt.

Gefährlicher Gegner

Die USA haben dem System des irakischen Diktators den Kampf angesagt; nicht nur Saddam Hussein, sondern seinem gesamten Regime, das in drei Jahrzehnten der Machtausübung straffe, mafiose Strukturen aufgebaut hat. Dieses System ist vor allem wegen der in seinen Händen befindlichen Massenvernichtungswaffen ein äußerst gefährlicher Gegner. Darüber hinaus haben der Schutz für Iraks Erzfeind Israel, die Ölinteressen, die Stabilität der anderen arabischen Länder und die Machtkonfiguration im Nahen und Mittleren Osten eine große Wichtigkeit. Daniel Pipes, Middle East Forum-Mitarbeiter in Washington, formuliert dies so: „Wir gehen von der Prämisse aus, dass der Irak derzeit noch keine Nuklearwaffen besitzt, dass er sich diese aber beschaffen wird. Die Israelis sind gegen biologische und chemische Angriffe gewappnet. Bei Atomwaffen wäre das etwas anderes ... Ein Saddam Hussein, der Atomwaffen besitzt, ist die weltweit furchterregendste Aussicht.“ Kenneth Pollak schreibt in seinem Buch „The Threatening Storm: The Case for Invading Iraq“, Random House, dass Saddam Hussein weiter versuchen werde, in den Besitz der Atomwaffe zu gelangen, denn nur sie könne einen Angriff der USA auf den Irak abhalten. Auch sei Saddam Hussein vom Wunsch der Erfüllung seines „historischen Schicksals“ - als derjenige, der Israel besiegen kann - geprägt. Aber es geht dabei natürlich

auch um Erdöl und um die Machtkonstellation im Mittleren Osten. Nach Saudi-Arabien ist der Irak der wichtigste Erdölstaat in der Golf-Region. Sein Erdöl hat eine hohe Qualität, ist kostengünstiger sowie sicherer transportierbar als das aus der zentralasiatischen Region. Geostrategisch gesehen verläuft die globale Konfliktlinie der Zukunft zwischen den USA und China. Dem Mittleren Osten und Zentralasien kommt deshalb eine be-



sondere Bedeutung zu. Wer Hegemon über dieses Gebiet ist, dominiert die von diesen Energiequellen abhängigen Industriestaaten. Saddam Hussein steht diesen Interessen im Weg. Ebenso ist er eine permanente Gefahr für die Stabilität vor allem der kleinen, ölreichen, dynastischen arabischen Staaten. Das Kriegsrisiko ist groß. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein in die Enge getriebener Saddam Hussein chemische oder biologische Waffen einsetzen würde, ist nach Ansicht der „Central Intelligence Agency“ (CIA) ziemlich hoch. Präsident Bush hat in seiner Irak-Rede vom 7. Oktober 2002 deshalb die Gefahr von irakischen Verzweiflungstaten angedeutet und die irakische Generalität dazu aufgerufen, in diesem Fall den Befehl zu verweigern, denn er trafe die ungeschützte Zivilbevölkerung ganz besonders. Auch wurde unzweifelhaft mit dem Einsatz taktischer Atomwaffen gedroht. Nach Ansicht der CIA unterhält das Regime in Bagdad allerdings auch enge Verbindungen zu extremistischen Palästinensern und zum Terrornetzwerk Al Qaida, womit das Risiko der Weitergabe von Massenvernichtungswaffen an Terroristen auch ohne einen amerikanischen Militärschlag wachse.

Erneute Täuschungen

Nach Berichten der britischen Zeitungen „Times“ und „Independent“ (29. November 2002) hat der irakische Staatschef erneut Täuschungsmaßnahmen angewendet. Die Zeitungen beriefen sich dabei auf britische Regierungskreise und Geheimdienstberichte. Teile des irakischen Waffenarsenals seien in Häusern von Hunderten von Untergebenen versteckt. Unter Strafandrohung habe Saddam Hussein Wissenschaftlern, Beamten und selbst Bauern befohlen, Waffen und Chemikalien privat zu verstecken.

Am 7. Dezember 2002 hat der Irak laut der von der UN-Resolution verlangten „vollständigen Liste“ seiner Massenvernichtungswaffen den Besitz dieser Mittel geleugnet. Die USA und Großbritannien, die aufgrund von Geheimdienstberichten überzeugt sind, dass der Irak derartige Mittel besitzt, dürften den 28. Jänner abwarten. Denn bis zu diesem Datum haben die Waffeninspektoren einen ersten Bericht über ihre Untersuchungen abzugeben.

Aus der heutigen Sicht scheint es lediglich zwei Szenarien zu geben, die einen drohenden Krieg verhindern könnten: Zum einen wäre dies ein aufgrund des starken internationalen Drucks ausgelöster Sturz Saddams durch seine Generale. Die zweite Möglichkeit wäre die im allerletzten Augenblick erkannte Einsicht der bevorstehenden Vernichtung, verbunden mit der Überredungskunst arabischer „Freunde“, und die folgende Exilierung des Diktators samt Clan. Beides erscheint allerdings als eher unwahrscheinlich.

Militärplaner sind sich einig, dass für die USA ein Militärschlag nur noch bis Ende Februar günstig wäre. Denn in dieser Zeit sind die Temperaturen für die Soldaten, die wegen der Bedrohung mit Massenvernichtungsmitteln ABC-Schutzausrüstung tragen müssten, noch erträglich. Außenminister Colin Powell meinte, dass man es bis zum Februar auch sicher wisse, ob Saddam Hussein tatsächlich eingelenkt habe oder sein „Betrugsspiel“ fortsetzt. Die USA sind mit oder ohne UNO - zum Handeln entschlossen.

Brigadier i.R. Prof. Dr. Horst Mäder

Die Pocken



Biologischer Kampfstoff des 21. Jahrhunderts?

Die „natürlichen“ Pocken sind seit Jahrzehnten von der Erde verschwunden. Nicht aber die Pocken als möglicher biologischer Kampfstoff. Ein solcher Kampfstoff könnte - eingesetzt von „Schurkenstaaten“ oder Terrororganisationen - neue Pockenepidemien verursachen. Und diese Bedrohung gilt es zu verhindern.

„Die Pocken!“ Dieser Schreckensruf führte über Jahrhunderte zu Angst und Panik - und das keineswegs nur in Europa. Im 12. Jahrhundert vor Christus erstmals in China beschrieben, überzogen Pockenepidemien wellenartig die gesamte Alte Welt. Die weltweite Verbreitung der Pocken erfolgte über die Handelswege und durch die Kolonialisierung. Selbst die Mumie von Ramses V. - sie stammt aus dem Jahr 1160 vor Christus - dürfte Pockennarben aufweisen. Im 2. Jahrhundert nach Christus wütete die Seuche im Alten Rom. Geschätzte fünf Millionen Bürger verloren damals ihr Leben. Unter den Pockenopfern war angeblich auch Kaiser Mark Aurel, den sein Leibarzt, Galenos von Pergamon, bei Ausbruch der Seuche fluchtartig verlassen hatte. Nur zwei

Jahrzehnte später tobte die Seuche in Athen, um schließlich in Persien Einzug zu halten. Drei Jahrhunderte später wurde Frankreich von einer Pockenwelle heimgesucht. Aufzeichnungen von Gregor von Tours aus dem Jahr 580 beschreiben diese Epidemie.

Um 900 nach Christus überlieferte Rhazes, ein berühmter arabischer Arzt, seine Aufzeichnungen über die Pocken und glaubte auch die Ursache erkannt zu haben: Er hielt die Pocken für ein „Säfteverderbnis im noch nicht abgekühlten, jungen Blut des Patienten“.

Erst 1685 führten die Beschreibungen des Thomas Sydenham in England dazu, dass die Pocken von anderen fieberhaften Erkrankungen abgegrenzt wurden. Er räumte auch mit der recht abenteuerlichen Pockentherapie dieser Zeit auf, die vornehmlich aus Aderlässen bestand. Diese hatten die Heilungsaussichten kaum erhöht, dafür aber die Infektionsgefahr. Sydenham beendete auch die „Hitze-Therapie“, bei der Patienten in verschlossenen, fensterlosen Räumen isoliert wurden, und verlangte nach Kühlung und Frischluft für die Erkrankten.

In Persien und China war zu dieser Zeit bereits seit mehreren Jahrhunderten die „Variolation“ üblich, eine Art Pockenimpfung. Dabei wurde aus den Schorfen von Pockenkranken mit harmlosem Krankheitsverlauf ein Pulver hergestellt und dieses mit Röhrchen in die Nase eingebracht. Eine derartige Infektionsbekämpfung war in Europa

allerdings noch unbekannt. In England wurde sie erst durch Lady Mary Wortley Montague, die durch Pocken schwer erkrankte Frau des Londoner Botschafters in Konstantinopel, bekannt gemacht, ebenso die „Skarifikation“ (eine Impfung mittels Hautritzung).

Im Hause Habsburg hingegen gab man nicht viel auf diese „neuartigen“ Methoden - etliche Nachkommen und Verwandte der Kaiserin Maria Theresia starben aus diesem Grunde noch an Pocken. Warum wehrte man sich in Österreich eigentlich gegen diese frühe Form der Vorbeugungsimpfung? Manche lehnten sie als „Eingriff in die göttliche Ordnung“ ab, andere aufgrund der Todesfälle durch Impfkomplicationen. Immerhin starb damals noch einer von hundert Geimpften an den Folgen der Impfung.

Im Jahre 1796 führte der englische Chirurg Edward Jenner einen bahnbrechenden Versuch durch. Er impfte den Inhalt einer Kuhpocken-Pustel von der Hand der Dienerin Sarah Nelmes in den Arm des fünfjährigen James Phipps. Damit war der Grundstein für die Beherrschung dieser Seuche gelegt. Die



Zur Zeit Maria Theresias gab es bereits Vorbeugungsimpfungen. Dennoch starben etliche Nachkommen und Verwandte der Kaiserin an Pocken.

nun folgenden Verbesserungen von Impfmethode und Impfstoff ermöglichten bereits Impfungen in den Pockengebieten der Tropen. Ab 1912 konnte das Impfvirus durch Einfrieren lagerfähig gemacht werden, und schon fünf

Autor: Major Amtsdirektor Erwin Richter, Jahrgang 1962. Milizlaufbahn, ab 1982 Kommandozugkommandant einer Jagdkampfkompanie; Medizinstudium; 1985 Ausbildung zum ABC-Abwehroffizier; ab 1991 an der ABC-Abweherschule in verschiedenen Bereichen tätig; ab 1995 ABC-Abwehroffizier bei verschiedenen Verbänden. Seit 2001 Leiter des Hauptreferates 2 in der Grundlagenabteilung der ABC-Abweherschule. Informationsoffizier, Vortragender an der TherMilAk, beim ÖRK sowie bei UNMOVIC. Verschiedenste Zusatzfachausbildungen u. a. am ÖFZ Seibersdorf, Schweizer AC-Schutzoffizierskurs, ABC-Abwehroffizierskurs der Bundeswehr, Chemical Officer Advanced Course (USA). 1994 als Biologiewaffeninspektor (UNSCOM) im Irak. Zahlreiche Fachpublikationen u. a. zum Thema Seuchenbekämpfung bei Auftreten epidemischer Infektionskrankheiten.

Jahre später gelang es, den Impfstoff zu trocknen, ohne ihn zuvor einzufrieren. Die Zahl der Erkrankungen nahm daraufhin auch im deutschen Sprachraum drastisch ab. Bis 1915 lag sie zwischen 100 und 400 Fällen pro Jahr, stieg dann 1917 (infolge des Krieges) auf 3 028 Fälle und 1919 auf mehr als 5 000 an. Ab 1922 gab es nur noch vereinzelt Erkrankungen.

Mit dem Anwachsen des internationalen Reiseverkehrs wurden allerdings nach dem Zweiten Weltkrieg erneut Pocken aus deren Verbreitungsgebieten eingeschleppt. In den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts kam es so zur letzten Pockenepidemie in Europa.

Auf der Vollversammlung der WHO (World Health Organisation - Weltgesundheitsorganisation) des Jahres 1958 beantragte die russische Delegation, mit vereinten Kräften den Pocken ein Ende zu bereiten. Das globale Ausrottungsprogramm kam jedoch erst 1967 in Gang, denn der medizinisch-technische Fortschritt ermöglichte erst ab dieser Zeit die Herstellung gefriergetrockneter, gegen die Tropenhitze stabilisierter Impfstoffe (Vakzine) für die notwendigen Massenimpfungen. Die letzten Pockenfälle registrierte man in Südamerika 1971, in Indonesien, West- und Zentralafrika 1972 und in Indien 1975. Die weltweit letzte Erkrankung an (endemischen) Pocken wurde am 26. Oktober 1977 bei Ali Maow Maalin, einem Hospitalkoch in Süd-Somalia festgestellt.

Der bisherige Erfolg gegen die Seuche hat verschiedene Ursachen:

- Der Erreger hat nur den Menschen als Wirt, es gibt kein tierisches Reservoir und keinen tierischen Zwischenwirt/Überträger (wie etwa die Anophelesmücke bei der Malaria).
- Nach einer überstandenen Pockeninfektion, die noch dazu klinisch leicht erkennbar ist, besteht lebenslanger Schutz.
- Es gibt keine latenten oder chronischen Pocken.
- Die Elektronenmikroskopie beschleunigte die Labordiagnostik der Pocken.
- Mit der Massenvakzinierung (Massenimpfung) und dem umfassenden Programm der Abriegelungsvakzinierung stand ein wirksamer Impfschutz zur Verfügung.

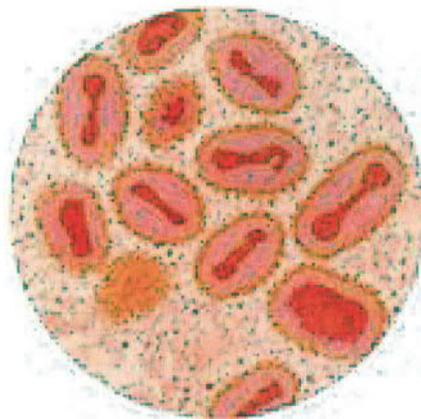
Die WHO konnte so in ihrer 33. Vollversammlung am 8. Mai 1980 förmlich

feststellen: „*Smallpox eradication has been achieved throughout the world. There is no evidence that smallpox will return as an endemic disease!*“ - oder sinngemäß „Die Pocken sind tot!“ Dies gilt für die Pocken als „natürliche“ Epidemie - nicht aber für die Pocken als biologischer Kampfstoff.

Dies mag der Grund dafür sein, dass Pockenviren für terroristische oder kriegerische Zwecke nur sehr schwer erhältlich sind. Heute wird über die Vernichtung dieser Pockenstämme diskutiert. Während des Kalten Krieges galt der Pockenerreger, das Variolavirus, trotz seiner nicht unmittelbar

„Smallpox eradication has been achieved throughout the world. There is no evidence that smallpox will return as an endemic disease!“ (WHO, Mai 1980)

Dies gilt für die Pocken als „natürliche“ Epidemie - nicht aber für die Pocken als biologischer Kampfstoff.



Pockenviren unter dem Mikroskop. Mit der Ausrottung der Seuche ist das Virus noch nicht von der Erde verschwunden. Es existiert weiter z. B. als Forschungsobjekt. (Foto: Archiv)

Pocken als biologischer Kampfstoff

Mit der Ausrottung der Seuche war das Virus selbst noch nicht von der Erde verschwunden. Es existierte zur Erforschung krankheitsverursachender Mechanismen in zahlreichen größeren Laboratorien als „Virusvorrat“. Aus Besorgnis über mögliche Unfälle oder einen Missbrauch als biologische Waffe forderte die WHO 1991, diese Vorräte erheblich zu reduzieren. Weltweit gibt es nun nur noch zwei (offizielle) Depots an Pockenviren:

- Das Depot bei der amerikanischen Seuchenbehörde CDC (Centers for Disease Control and Prevention) in Atlanta (Georgia) und
- das Depot am staatlich-russischen Forschungszentrum für Virologie und Biotechnologie in Koltsovo bei Nowosibirsk - ein Teil des ehemaligen Biowaffenforschungszentrums „Vektor“.

einsetzenden Wirkung, als potentielles Kampfmittel. Es liegen beunruhigende Berichte über russische Biowaffen-Programme vor. Aus diesen geht hervor, dass versucht wurde, das Pockenvirus mit einem Ebola-Virus (virales hämorrhagisches Fieber, VHF) zu „kreuzen“. Gründe hierfür sind

- die relativ einfache Gewinnung des Kampfstoffes,
 - das fatale Krankheitsbild mit der Möglichkeit der Übertragung von Mensch zu Mensch,
 - die enorme Infektiosität, die durch das Aussetzen der Pflichtschutzimpfung noch erhöht wurde,
 - die relative Stabilität der Viren, die bei entsprechenden meteorologischen Bedingungen von zwei Tagen bis über Monate hinweg infektiös bleiben können sowie
 - die Einstellung der Massenproduktion von Impfstoffen aufgrund der weltweiten Ausrottung der Seuche.
- Bei einer Lagerungstemperatur von minus 20° C bleiben die Krankheitserreger über Jahre infektiös, bei Raumtemperatur immerhin noch über Monate.

Die geeignetste Methode der Ausbringung ist wahrscheinlich ein Einsatz als Aerosolkampfstoff z. B. durch Versprühen aus einem Flugzeug. Deshalb impfte die US Army während des Kalten Krieges ihre Soldaten gegen Pocken. Im Jahre 2001 beschloss die US Army, Pockenimpfstoff wieder anzuschaffen und die Impfung zumindest bei Armeeangehörigen wieder durchzuführen, geht man doch von einer gewissen Bedrohungsmöglichkeit und -wahrscheinlichkeit (z. B. durch „Schurkenstaaten“ bzw. Terrororganisationen)

aus. Nach einer Meldung der Washington Post vom November 2002, die sich auf (unbestätigte) Quellen bei der CIA beruft, sollen u. a. Nordkorea und der Irak über Pockenviren verfügen. Das für die Pockenimpfungen der US Army erforderliche Impfs Serum wird von der in Österreich beheimateten Firma Baxter hergestellt.

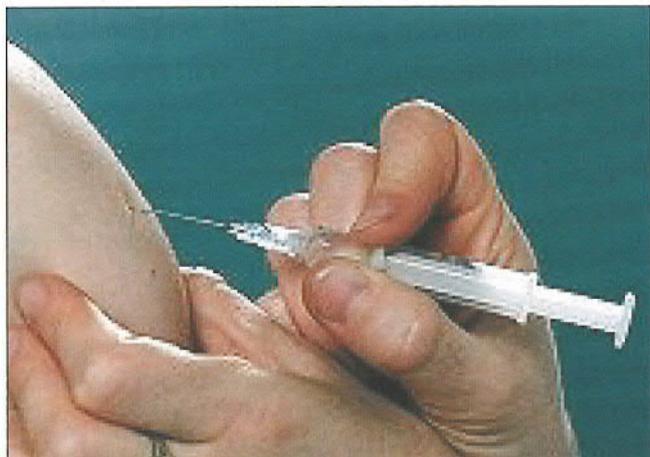


Foto: Archiv

Die beste Pockenprophylaxe ist eine Schutzimpfung. Doch diese hat fallweise Nebenwirkungen.

Es ist also durchaus möglich, dass - zumindest im Bereich der ehemaligen Sowjetunion - Forschungen an Pockenviren betrieben wurden, um sie als B-Kampfstoff einsetzen zu können. Auch kann nicht ausgeschlossen werden, dass dabei veränderte Viren in den Besitz von „Schurkenstaaten“ gelangt sind. In diesem Zusammenhang halten sich Berichte und Gerüchte über Pockenviren mit einer „hundertprozentigen“ Letalität. Jedenfalls gelten die Pocken, solange keine Massenschutzimpfungen mehr erfolgen, als potentieller und gefährlicher B-Kampfstoff des 21. Jahrhunderts.

Grund genug, sich mit dieser Krankheit, ihrem Erreger und der möglichen Bekämpfung und Vorbeugung von Infektionen auseinander zu setzen.

Die Erreger

Die Erreger der Pocken gehören zur Virenfamilie Poxviridae. Man unterscheidet Orthopoxviren und Parapoxviren. Die Erreger der Pocken beim Menschen sowie die Erreger der Kuhpocken zählen zu den Orthopoxviren. Besonders gefährlich sind die Variola major (eigentliche oder schwarze Pocken), weniger gefährlich die Variola minor (alastrim, weiße Pocken).

Pockenviren sind die größten Viren, die beim Menschen Krankheiten auslö-

sen können. Sie haben eine ziegel- bzw. backsteinartige Form mit einer Kantenlänge von bis zu 400 Nanometer (1 nm = 1 milliardstel Meter). Damit sind sie bereits mit sehr guten Lichtmikroskopen sichtbar. Pockenviren sind hochkomplexe, DNA-enthaltende Viren, die von einer relativ widerstandsfähigen Eiweißhülle umgeben sind.

Die Infektion

Bei der Pockenerkrankung ist der Mensch das einzige Reservoir für den Krankheitserreger. Am häufigsten ist die Tröpfcheninfektion, d. h. die Übertragung erfolgt durch feinste Sekrettröpfchen in der Luft, beispielsweise beim Sprechen, Niesen oder Husten. Pocken können aber auch über Schmier- bzw. Kontaktinfektion, also über Gegenstände wie z. B. Kleider, Decken und Bettlaken übertragen werden.

Die infektiöse Dosis liegt bei nur 10 bis 100 Viren. Es besteht höchste Infektionsgefahr! Pocken sind bis zum völligen Abheilen der „Pusteln“ auf der Haut und der Schleimhaut ansteckend.

Das Krankheitsbild

Pockenviren vermehren sich mit dem Blut im Körper und rufen eine zyklische Infektionskrankheit hervor. Die Vermehrung führt zur Schädigung und Zerstörung der Wirtszelle.

- In der 1. Phase (*Adsorption*) bindet sich das Virus an die Oberfläche der Wirtszelle.
- In der 2. Phase (*Injektion*) wird die DNA in die Zelle eingebracht, danach kann das Virus in der Zelle tätig werden.
- In der 3. Phase (*Latenzphase*) wird der Stoffwechsel der Wirtszelle auf die Produktion von Virus-DNA umgestellt und

das Zellchromosom umgebaut.

- In der 4. Phase (*Reifungsphase*) werden die produzierten Virusbestandteile zusammengesetzt.
- In der 5. Phase platzt die Wirtszelle, setzt neue Viren frei, und der Zyklus beginnt von Neuem.

Das Virus gelangt über die Nase oder den Mund in die Lunge und dringt dort durch das Gewebe in die nahen Lymphknoten ein, um sich dort zu vermehren. Der Krankheitsverlauf beginnt mit dem Inkubationsstadium: Der Mensch ist bereits infiziert, doch es zeigen sich noch keine Symptome. Dieses Stadium dauert 8 bis 17 Tage. Danach treten erste Krankheitssymptome auf: plötzliches hohes Fieber, Übelkeit, Erbrechen, Nasenbluten sowie katarrhalische Erscheinungen (Schnupfen, Husten). Am Tag danach - nach neuerlichem treppenförmigem Temperaturanstieg - entstehen erste Pockenausschläge im Gesicht, am Kopf, an den oberen Gliedmaßen und zuletzt an den Unterschenkeln, den Füßen und am Rumpf. Die Verteilung der Pockenausschläge folgt Gesetzmäßigkeiten: Es gibt Körperstellen, die nie befallen werden, wie z. B. das Schenkeldreieck, und es gibt Regionen, die immer und gleichzeitig befallen werden, wie z. B. der Kopf. Befallen werden auch Handinnenflächen und Fußsohlen, das Nagelbett sowie die Schleimhäute der Atemwege und Genitalorgane. Die Hautentzündungen bereiten Schmerzen (Hautspannung) und beim Abheilen der Pusteln Juckreiz. Es entwickelt sich ein äußerst unangenehmer Geruch, denn die klarflüssige, Viren enthaltende Flüssigkeit in den Pusteln wird durch tote Leukozyten milchig trüb, bis



Foto: Archiv

Der charakteristische Pockenausschlag.

schließlich alle Pusteln mit diesem Eiter gefüllt sind.

Es gibt Unterschiede in der Dichte des Pustelausschlages und der Schwere des Krankheitsverlaufes (Variola abortiva, discreta, semiconfluens oder

confluens). Die Pusteln werden schließlich zu Krusten und Schorfen, die nach dem Abfallen tiefe, hässliche Narben hinterlassen. Auf weißer Haut ist das Narbenfeld deutlich gerötet, auf schwarzer Haut erscheinen die Narben wie eine weiße Pigmentierung. Bei schwerem Krankheitsverlauf sind Folgeschäden zu erwarten. Es können Augenschäden bis zur Erblindung auftreten, ebenso Taubheit, Lähmungen und Hirnschäden. Komplikationen und Begleitkrankheiten sind nicht selten. Dazu zählen zusätzliche Infektionen, z. B. der Bronchien oder des Gehirns. Von den an Pocken Erkrankten sterben zwischen 15 und 50 Prozent an der Seuche.

Diagnose und Behandlung

Der Pockennachweis kann durch Untersuchung vom Bläscheninhalt bzw. mittels Schnitten aus infiziertem Gewebe oder Abstrichen aus Kehle und Schlund erfolgen. Diese Untersuchung erfolgt z. B. mittels Elektronenmikroskopie oder durch Virusisolation. Dabei ist im Labor eine hohe Sicherheitsstufe (L 4) erforderlich. Der Kranke muss wegen der extremen Ansteckungsgefahr von anderen Menschen konsequent abgesondert werden.

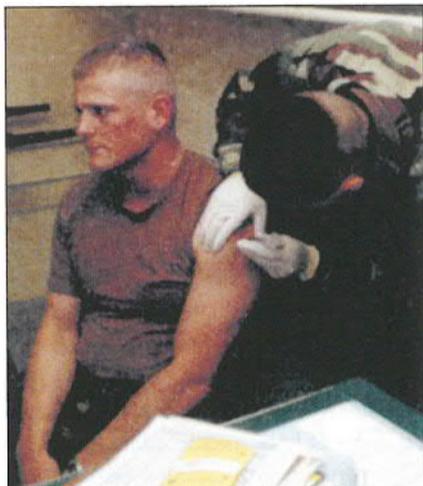


Foto: Army

Weil es möglich ist, dass „Schurkenstaaten“ bzw. Terrororganisationen über Pockenerreger verfügen, werden US-Soldaten seit 2001 wieder gegen Pocken geimpft.

Bei Pockenverdacht, Pockenerkrankungen und Pocken-Todesfällen besteht Meldepflicht!

Eine sicher wirkende Therapie gegen den Pockenerreger selbst ist nicht bekannt. Bei den Pockeninfektionen ist daher meist nur eine symptomatische Behandlung möglich. Dazu zählt die Chemotherapie mit dem Medikament Cidofovir.

Auch Österreich ist vorbereitet

Der Einsatz von Pocken als biologischer Kampfstoff ist eine latente Gefahr, auch für Österreich. Im Zuge der Umfassenden Landesverteidigung wurde daher im Jahre 2002 vorbeugend Pocken-Impfstoff beschafft. Die von Österreich angekaufte Impfstoffmenge reicht aus, um mehrere Millionen Menschen zu impfen.

Das Österreichische Bundesheer hält den Impfstoff in dafür speziell adaptierten Depots jederzeit verfügbar. Unter anderem sorgen dort Notstromaggregate auch bei Ausfall des Stromnetzes für die erforderliche Kühlung des Impfstoffes. Im Falle eines Bio-Angriffes mit Pockenerregern - z. B. durch ein Terrorkommando - steht somit den Einsatzkräften eine ausreichende Menge an Impfstoff zur Verfügung, um eine Weiterverbreitung der Seuche zu verhindern.

Hygiene und Dekontamination

Für die Dauer der Erkrankung ist eine strikte Einzelunterbringung des Erkrankten in einem Schleusenzimmer erforderlich. Alle Produkte, die aus dem Raum gelangen, sind zu desinfizieren. Der Schutz vor Kontamination erfolgt durch:

- wasserdichte Schutzkittel;
- Handschuhe;
- Mund-Nasen-Schutz mittels Feinstaubmasken ohne Ausatemventil (FFP3SL);
- Schuhwechsel.

Auch die im Bundesheer verwendete ABC-Schutzbekleidung kann vor Ansteckung schützen. Die Dekontamination erfolgt mit handelsüblichen Produkten, wie z. B. Sekusept forte, Incidin Perfekt oder Gevisol.

Prophylaxe

Die Ausrottung der „natürlichen“ Pocken machte eine Durchimpfung der Bevölkerung obsolet. Somit wurden vor 2001 nur mehr Personen geimpft, die in Hochsicherheitslabors mit Pockenviren oder genetisch veränderten Vacciniaviren arbeiteten.

Der Pockenimpfstoff ist ein Lebendimpfstoff aus Vacciniaviren, durch die eine Infektion mit Kuhpocken erfolgt. Diese künstlich herbeigeführte Infektion dauert bis zum Schorfabfall etwa zwei Wochen. Nach einer so erfolgten

Grundimmunisierung muss alle drei bis zehn Jahre ein Booster (ein „Wirkungsverstärker“) folgen. Frühere Pockenimpfungen zeigten allerdings eine Reihe von Nebenwirkungen: Bei der Erstimpfung traten pro Million Impfungen bei rund 150 Personen Ekzeme, Infektionen und Ähnliches auf.

Impfstoff wird derzeit nach Richtlinien der WHO in Vorrat gehalten (etwa 60 Millionen Impfeinheiten sollen es weltweit sein). In den USA soll nunmehr eine neue Impfkation erfolgen; auch diesen Impfstoff stellt die in Österreich angesiedelte Firma Baxter her. Auch Deutschland und Großbritannien haben Ende 2002 vorsorglich große Mengen an Pocken-Impfstoff beschafft.

In Österreich wird der Pocken-Impfstoff ebenfalls in Depots zur Verfügung gehalten (siehe Kasten oben). Flächendeckende Massenimpfungen sind derzeit allerdings nicht vorgesehen. ◻

Literatur und Quellen:

- Steckbriefe seltener und „importierter“ Infektionserreger. Robert-Koch-Institut, Berlin 1998.
- Hofmann, Tiller, Praktische Infektiologie. Ecomed 2001.
- Brandis u. a., Medizinische Mikrobiologie. Fischer 1994.
- Gelderblom, Die Ausrottung der Pocken. In: „Spektrum der Wissenschaft“, Juni 1996.
- Meichsner, Poker um Pocken. In: „Bild der Wissenschaft“ 6/2000.
- Ken Albiek, Bioterror - Tod aus dem Labor. Econ 2001.
- Wendy Barnaby, Biowaffen - Die unsichtbare Gefahr. Goldmann 2002.

Suchtmittelmissbrauch - Fragen und Antworten (II)

Das Erkennen der Bedrohung junger Menschen durch Suchtmittel und Suchtverhalten ist zu wenig. Es geht für die Vorgesetzten aller Ebenen auch um die Kenntnis der Methoden, diese Bedrohung in den Griff zu bekommen - und das Wissen um deren Wirksamkeit und Grenzen.

Warum setzt man Suchtmittelverbote nicht rigoros durch?

Es gibt das historische Beispiel des Versuchs, eine Gesellschaft rigoros von einer Droge, nämlich Alkohol, zu befreien: Die so genannte *Prohibition* setzte sich etwa ab 1900 in mehreren amerikanischen Bundesstaaten durch und galt aufgrund des 18. Verfassungszusatzes, der auch den Alkoholgenuß selbst verbot, zwischen 1919/20 und 1933 für die gesamte USA. Die Prohibition ließ sich auf Bundesebene nur begrenzt durchsetzen und führte in großem Umfang zu Schmuggel, Schwarzbrennerei und illegalem Ausschank in getarnten Kneipen. Sie förderte nicht nur die Organisierte Kriminalität, sondern auch die Korruption in Politik, Verwaltung und Polizei. Vor dem Hintergrund der Weltwirtschaftskrise wurde die Prohibition schließlich aufgehoben. Sie war gescheitert.

Eine drogenfreie Gesellschaft muss heute als genau so eine Illusion bezeichnet werden wie eine verbrechensfreie. Die Ursache dafür liegt nämlich nicht primär in den Suchtmitteln, sondern in der krankhaften Unfähigkeit vieler Menschen, mit Frustrationen oder eigenem mangelnden Selbstwertgefühl anders als mit Hilfe von psychoaktiven Substanzen oder suchttähnlichem Ver-

Autor: Oberstarzt Dr. Harald Harbich, Jahrgang 1957. Nach der Einjährig-Freiwilligen-Ausbildung ab 1976 Reserveoffizierslaufbahn (Jäger, Jagdkampf). Studium der Medizin an der Universität Wien. Nach der Promotion 1985 Turnusarzt im Heeresspital und Assistenzarzt an den Universitätskliniken; Mitglied bzw. Ehrenmitglied mehrerer wissenschaftlicher Gesellschaften. Ab 1989 Hauptlehtroffizier an der Sanitätsschule; seit 1995 Leiter des Hauptreferates Militärisches Gesundheitswesen im BMLV. Derzeit mit der Vertretung des Leiters der Abteilung Sanitätswesen betraut und geschäftsführender Vizepräsident der Österreichischen Gesellschaft für Wehrmedizin und Wehrpharmazie.



Auch radikale Maßnahmen wie die Prohibition zeigten nicht den gewünschten Erfolg.

halten umzugehen.

Solange also Verbrecher diese Persönlichkeitsdefizite mit astronomischen Gewinnen ausnützen können, wird es auch mehr oder weniger Drogenmissbrauch geben. Es ergibt sich dadurch auch der Ansatz zur Prävention: Stärkung der individuellen Widerstandskraft durch Persönlichkeitsbildung einerseits und Angebotsreduktion durch ausgezeichnete Polizeiarbeit andererseits.

Wie erkennt man Suchtmittelmissbrauch?

Es gibt keine allgemein gültigen Faustregeln, Drogenmissbrauch im Frühstadium zu erkennen. Die zahlreichen Drogen haben höchst unterschiedliche Wirkungsspektren und rufen daher die verschiedensten Symptome hervor. Verdächtig sind aber

- scheinbar unmotiviert abgeschlossene Räume,
- der Gebrauch von Räucherkerzen (welche eindeutige Gerüche überdecken) und
- das Abwickeln von Geldgeschäften im Kameradenkreis.

Allerdings wäre es ungewöhnlich, würden enge Freunde, Verwandte oder Kameraden/Kollegen den Missbrauch oder das Frühstadium der Sucht nicht sehen. Oft will man sich aber den Ernst der Situation in falsch verstandener Solidarität nicht eingestehen und den Betroffenen nicht „verpfeifen“.

Im Spätstadium einer Sucht gleichen einander alle Süchte - ob Spielsucht oder Drogensucht: in der völligen körperlichen, seelischen und sozialen Zerrüttung.

Wie genau sind Drogentests?

Der Nachweis des illegalen Konsums von Drogen ist nicht vergleichbar mit dem analytischen Vorgehen beim Testen auf Alkohol in der Atemluft und im Blut: Mit einem Drogen-Testsystem soll eine Vielzahl von Substanzen unterschiedlichster chemischer Struktur eindeutig unterschieden und identifiziert werden.

Ergebnisse von Drogentests (Harntests) sind nur Hinweise. Sie bedürfen der Verifizierung durch einen Arzt oder einer weiteren chemischen Überprüfung. Aus ihnen kann daher kein sicherer Rückschluss auf die Dienstfähigkeit gezogen werden.

Die häufig verwendeten Screening-Harntests können grundsätzlich nicht alle der etwa 200 durch das Suchtmittelgesetz kontrollierten Substanzen erfassen! (Es gibt also „falsch-negative Testergebnisse“.) Auch werden in etwa drei Prozent der Fälle andere, nicht unter das Suchtmittelgesetz fallende Substanzen durch die Tests fälschlich angezeigt („falsch-positive Testergebnisse“), ohne dass dies unmittelbar erkennbar ist. *Keinesfalls darf sich daher die Feststellung oder Entkräftung des Verdachtes auf Suchtmittelmissbrauch ausschließlich auf einen derartigen Harntest stützen.* Diese Testergebnisse sind deshalb nur Hinweise, deren Verifizierung eine weitere klinische Untersuchung durch einen Arzt oder eine weiter gehende chemische Überprüfung voraussetzt. Aus dem Vorkommen oder Nicht-

Es gibt keine allgemein gültigen Faustregeln, Drogenmissbrauch im Frühstadium zu erkennen. Verdächtig sind aber

- scheinbar unmotiviert abgeschlossene Räume,
- der Gebrauch von Räucherkerzen (welche eindeutige Gerüche überdecken) und
- das Abwickeln von Geldgeschäften im Kameradenkreis.



Foto: Archiv

Auf der Suche nach Ersatz für die oft fehlende tatsächliche Alltagsherausforderung erzeugen junge Menschen mit ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln solche gefährlichen Situationen, in denen sie sich dann „bewähren“ müssen, selbst. Dazu zählen gefährliche Sportarten, riskantes Verhalten im Straßenverkehr oder auch der gefährliche Umgang mit Rauschmitteln, wie z. B. die zunehmende Bereitschaft, Drogen mit unterschiedlicher Wirkung und unterschiedlichem Gefährdungspotenzial für Körper und Psyche auszuprobieren bzw. zu konsumieren.

Neugier ist ebenfalls ein möglicher Auslöser für den Einstieg in den Drogenkonsum. Der Wunsch, die Zusammenhänge der Welt zu verstehen, die Sehnsucht nach mystischen Erlebnissen und die *leichte Fluchtmöglichkeit* vor Anforderungen, Problemen, Zurückweisungen und anderen Frustrationen des Alltags spielen eine große Rolle.

Verstärkt werden können diese Faktoren durch den *Gruppendruck der Gleichaltrigen* und das *große Angebot an Drogen* während der Freizeit außerhalb der Kaserne. Und gerade der Faktor des Gruppendrucks der Gleichaltrigen macht es erforderlich, dass Drogenprävention im Bundesheer hohe Priorität genießen sollte und alle Anstrengungen unternommen werden, dass unsere Kasernen weiter weitgehend drogenfrei bleiben.

Zusammenfassend ergibt sich die Gefährdung der Rekruten nicht aus dem Umfeld des Militärs an sich, sondern hauptsächlich aus dem Umstand ihres jugendlichen Alters.

Sind Rekruten besonders gefährdet?

Unabhängig von ihrer kulturellen Zugehörigkeit scheinen viele junge Menschen, und das gilt natürlich auch für Rekruten, den Drang zu verspüren, durch gefährliche „Prüfungen“ ihre *Reife unter Beweis* stellen zu müssen.

Macht jeder Umgang mit Suchtmitteln süchtig?

Suchtmittelmissbrauch ist von Sucht abzugrenzen - unabhängig von der Gefährlichkeit des jeweiligen Suchtmittels. Probierverhalten und Experimente mit Extremsituationen können, müs-

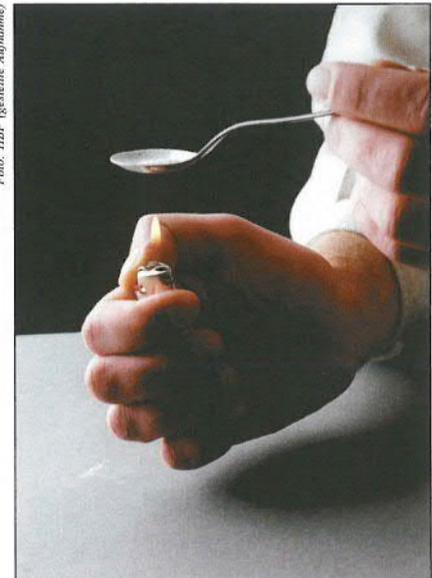


Foto: HBF (gestellte Aufnahme)

Es gibt keine allgemein gültigen Faustregeln, Drogenmissbrauch im Frühstadium zu erkennen. Drogen haben ein höchst unterschiedliches Wirkungsspektrum und rufen daher die verschiedensten Symptome hervor.

sen aber nicht zu einer Sucht, also einer beschreibbaren Erkrankung führen. Nicht jedes Probieren, nicht jede Rauscherfahrung macht süchtig, manche Drogen führen nur relativ selten zur Sucht. Es gibt allerdings neue Drogen, die bereits nach zwei- bis dreimaliger Einnahme in hohem Prozentsatz zu einer manifesten Sucht führen.

Die Gefährdung der Rekruten ergibt sich nicht aus dem Umfeld des Militärs, sondern vor allem aus dem Umstand ihres jugendlichen Alters.

Was ist Suchtprävention?

Primärprävention wendet sich an Personen oder Personengruppen, die noch keinerlei Probleme mit Rauschmitteln haben, mit dem Ziel, die Abstinenz zu erhalten oder schädliche Konsumgewohnheiten zu verhindern - z. B. durch den Versuch, erste Erfahrungen und Probierverhalten zu verzögern bzw. zu verhindern.

Sekundärprävention wendet sich an Personen oder Personengruppen, die einen problematischen Umgang mit bestimmten Substanzen entwickeln und gerade Gefahr laufen, süchtig zu werden.

Tertiärprävention wendet sich an Per-



Foto: BfB

Bei der Reduktion des Angebotes durch verschärfte Kontrollen haben sich die Drogenspürhunde der Militärstreife bestens bewährt.

sonen oder Personengruppen, die bereits von einer oder mehreren Substanzen abhängig sind oder an Personen, die abhängig waren. Ziel ist, einen Rückfall in das alte Verhalten zu verhindern und drogenassoziierte Gesundheitsschäden möglichst hinauszuzögern.

Die angewendeten Maßnahmen und Methoden sind in allen drei Präventionsgruppen vielfältig. Bewusstseinsbildung, Information, soziale, psychologische und politische Angebote sollen die Zielgruppen befähigen, besser und weniger selbstschädigend mit der Thematik umzugehen.

Welche Ansätze zur Drogenprävention gibt es?

Die Reduktion des Angebotes geschieht über verschärfte Kontrollen an vermuteten Drogenumschlagplätzen durch die Polizei, verstärkte Grenzüberwachungen, Razzien und internationales Vorgehen gegen Händlersyndikate und Geldwäsche. Das Bundesheer verfügt zu diesem Zweck bei der Militärstreife in jedem Militärkommando über Drogenspürhunde.

Die Reduktion der Nachfrage erfolgt durch den Versuch, auf potentielle Konsumenten so einzuwirken, dass diese auf den Konsum von Rauschmitteln verzichten. Dies geschieht einerseits durch Information über die Problema-

sum und andererseits durch persönlichkeitsfördernde Maßnahmen. Im Bereich des Bundesheeres sind dabei die Kommandanten aller Ebenen gefordert.

Die Reduktion des Schadens erfolgt durch den Versuch, die negativen Auswirkungen auf die „Suchtmittelkonsumenten“, ihr soziales Umfeld oder die Gesellschaft allgemein zu vermindern. Dazu gehören im Zivilbereich Programme gegen Rauschmittelkon-

Drogenabhängige sind für das Bundesheer selbstverständlich untauglich.

Foto: Donatig



sum in der Schwangerschaft, Nadel-tausch- oder Substitutionsprogramme für Drogensüchtige oder leicht zugängliche Betreuungseinrichtungen.

Im Bundesheer werden diesbezüglich keine Maßnahmen getroffen, weil Drogenabhängige selbstverständlich als „untauglich“ eingestuft werden.

Was bedeutet suchtspezifische Gesundheitsförderung?

Suchtspezifische Gesundheitsförderung zielt darauf ab, in Jugendlichen und jungen Erwachsenen Fähigkeiten zu stützen und zu fördern, die ihnen einen angemessenen Umgang mit eigenen Bedürfnissen, Wünschen und Problemen sowie mit denen ihrer Mitmenschen ermöglichen. Man geht davon aus, dass diese Kompetenzen jeden Menschen zufriedener machen und daher weniger empfänglich für die scheinbar leichte und einfache Problemlösung durch unterschiedliche Rauschmittel. Ein stabiles Selbstwertgefühl, eine stützende und förderliche Umwelt, die Fähigkeiten zu Verzicht und Warten und das Erlernen von Strategien zur konstruktiven Konfliktbewältigung sind dabei entscheidende Kriterien. Um nicht nur suchartigen Gebrauch diverser Rauschmittel als einzige Möglichkeit der Entspannung und des Ersatzes mangelnder Ressourcen zur Verfügung zu haben, braucht es auch einen förderlichen Umgang mit persönlichen Wünschen und Bedürfnissen.

Welche Bedürfnisse haben Rekruten?

Junge Menschen, und dazu zählen Rekruten zweifellos, haben zahlreiche, zum Teil sehr widersprüchliche Bedürfnisse.

Sie wollen am Leben anderer Anteil nehmen, wollen über die verschiedenen Möglichkeiten, das Leben zu gestalten, etwas erfahren. Das bringt sie vielleicht immer wieder in die Nähe von Randgruppen oder von Menschen, mit denen sie, geht es nach ihren Eltern, besser jeden Kontakt vermeiden sollten. Den-

noch erweitern solche Kontakte den Horizont der jungen Menschen, auch wenn objektiv eine Gefährdung nicht auszuschließen ist. Junge Menschen wollen irgendwo „beheimatet“ sein. Sie wollen in einer Familie, in einer sozialen Gruppe, in einem Land, einer Kultur aufgehoben sein und sich zugehörig fühlen. Sie möchten als eigenständige Persönlichkeiten in ihrer Wesensart anerkannt werden und testen diese Anerkennung auf zum Teil provokante Weise. Junge Menschen möchten einen fairen Umgang miteinander, der von nachvollziehbaren Regeln und wiederholbaren Ritualen geprägt ist. Kritik an sozialen Realitäten und an politischen Entscheidungen der „etablierten“ Erwachsenen wurzelt häufig in der Einschätzung, dass gesellschaftlicher Umgang mit unterschiedlichen Interessengruppen nicht fair sei. Junge Menschen wollen sich an Vorbildern und Leitfiguren orientieren. Darin resultiert auch der kommerzielle Erfolg ganzer Zweige der Mode-, Pop- und Musikindustrie. Junge Menschen suchen aber auch die Steigerung von Genuss- und Erlebnisfähigkeit. Sie beschäftigen sich intensiv mit der Suche nach dem Sinn des Lebens und der Sehnsucht nach dessen Erfüllung. Wiederholte Frustrationen führen zur Aufgabe dieser Beschäftigung und münden oft in innerer Leere und Orientierungslosigkeit.

Persönlichkeitsbildung als „Drogenprävention“?

Das Kaderpersonal des Bundesheeres ist durchaus imstande, persönlichkeitsbildende Werte und Ideen zu vermitteln. Es kann und soll Teamarbeit, Engagement und Sport besonders fördern - vor allem, weil die Rekruten dadurch „lernen“, dass eine Aufgabe oder eine in-

Kommandanten, die die Eigenarten junger Menschen akzeptieren und „ihre“ Rekruten durch einen fordernden, fairen Dienstbetrieb in ihrer Entwicklung fördern, leisten einen wichtigen Beitrag bei der Suchtbekämpfung.

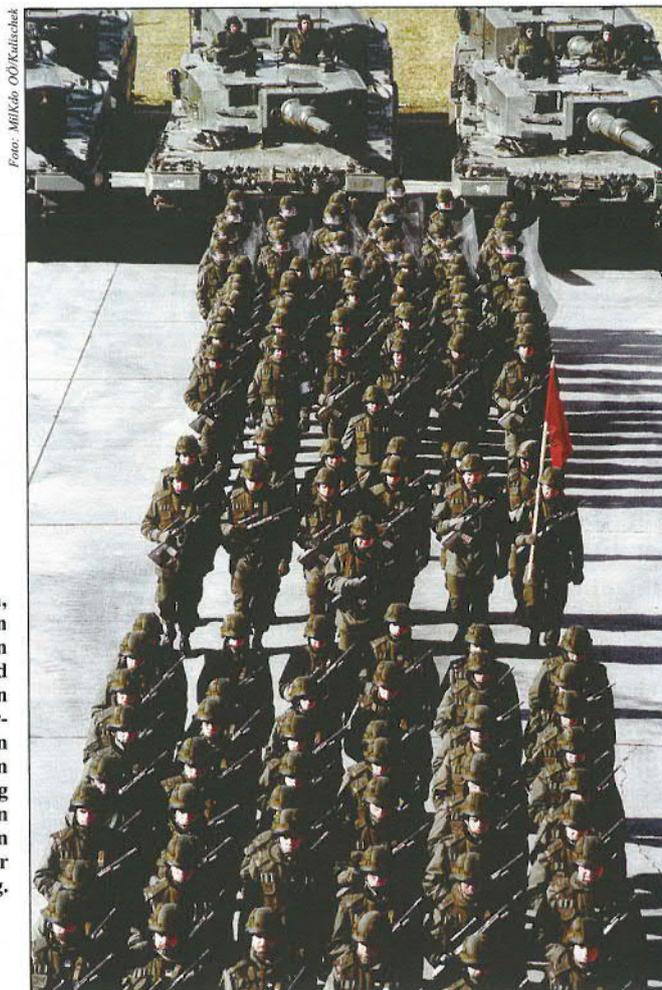


Foto: MfK/ÖO/Kulturbek

teressante Tätigkeit Erfüllung verschafft. Werte erleben und den Sinn eines Anliegens erkennen, sind für die Entwicklung junger Menschen besonders wichtige Erfahrungen. Integration geht dabei vor Ausgrenzung. Durch sinnvolle - und auch als solche vermittelte - sowie auf ihr Leistungsniveau abgestimmte Aufgaben (vor allem auch im Team) können Soldaten bisher unerkannte eigene Fähigkeiten entdecken bzw. entwickeln.

Die Fähigkeit, Konflikte, die ein fordernder Dienst (ebenso wie eine private Beziehung) zwangsläufig bietet, auszu-

halten und dabei konstruktive Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln, kann entscheidend zur sozialen Reife und damit zur Widerstandsfähigkeit gegen die Versuchungen von Rauschmitteln beitragen.

Die Gruppen-, Zugs- und Kompaniekommandanten, welche diese beschriebenen Eigenarten der Entwicklung der jungen Menschen akzeptieren und die ihnen anvertrauten Soldaten durch einen fordernden, aber fairen Dienstbetrieb in ihrer Persönlichkeitsentwicklung fördern, leisten den wichtigsten Beitrag zur Drogenbekämpfung im Heer. ▾

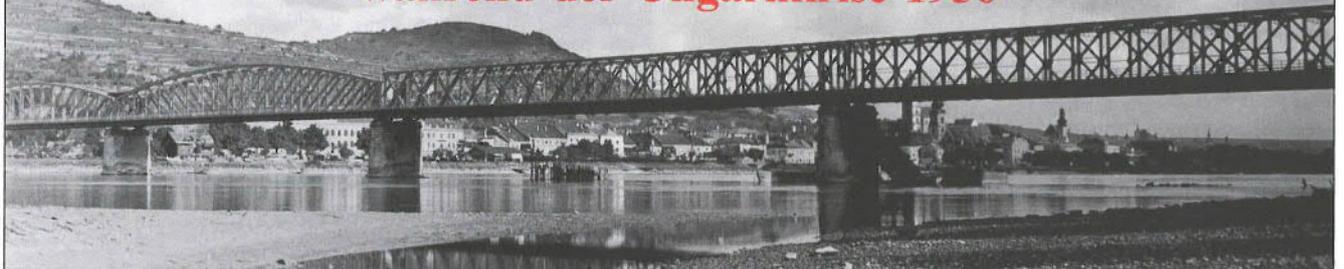
Besitzen Sie schon alle

TRUPPENDIENST-Taschenbücher?

Beachten Sie bitte die Hinweise auf der vorletzten Umschlagseite!

„... wenn einwandfrei erkannter Feind ...“

Die Vorbereitung der Sprengung von Donaubrücken während der Ungarnkrise 1956



Fotos: Archiv Ernst Kalt/Krems, Archiv

Am Abend des 5. November 1956 befahl Generaltruppeninspektor Oberst Fussenegger den Kommandanten des Heerespionierbataillons 1, Major Pribil, zu sich nach Wien. Der Major erhielt einen politisch brisanten Auftrag: Sein Bataillon sollte die Sprengung mehrerer Donaubrücken vorbereiten.

Polen, Ungarn, Naher Osten, ... Die politische Lage für Österreich stellte sich im Spätherbst 1956 äußerst unklar dar - und sie war für das Österreichische Bundesheer alles andere als einfach: Im Oktober war es in *Polen* zu einer Regierungskrise im Zusammenhang mit Machtkämpfen im Politbüro der kommunistischen Partei gekommen. In *Ungarn* tobte seit 23. Oktober der Aufstand gegen die Sowjetmacht und die Kommunisten im eigenen Land. Nach anfänglichen Erfolgen gegen die Rote Armee und jene Teile der ungarischen Volksarmee, die sich nicht den Aufständischen angeschlossen hatten, war es zu einem augenscheinlichen Rückzug der Roten Armee gekommen. Ministerpräsident Imre Nagy hatte am 1. November den Austritt Ungarns aus dem Warschauer Pakt und die Neutralität nach dem Vorbild Österreichs erklärt. Doch

Autor: Major dhmfD Mag. Dr. Hubert Speckner, Jahrgang 1958. Nach Tätigkeit im Schuldienst in Vorarlberg ab 1990 Verwendung beim Jägerregiment 9 und im Militärkommando Vorarlberg als Referatsleiter Territorial. Seit 2000 Referatsleiter in der Militärgeschichtlichen Forschungsabteilung des Heeresgeschichtlichen Museums. Forschungsschwerpunkte: Kriegsgefangenschaft im Zweiten Weltkrieg, insbesondere Geschichte der Kriegsgefangenenlager in der „Ostmark“ und Geschichte des Österreichischen Bundesheeres. Mitarbeit in der Projektgruppe „50 Jahre Bundesheer“.



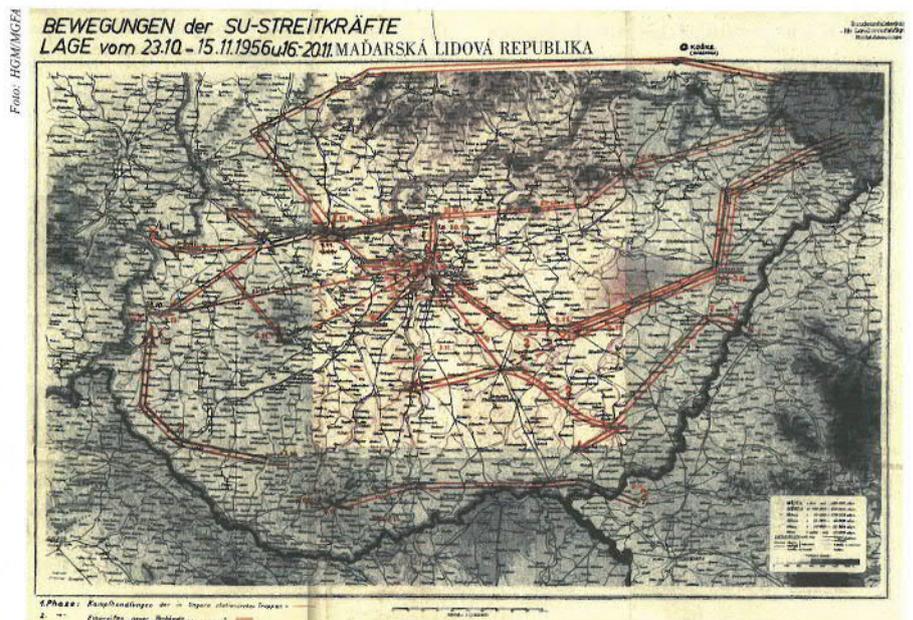
„... Die Lageentwicklung in Ungarn und am Suezkanal lässt alle Möglichkeiten offen. Als Soldat muss ich mich auf eine Verschärfung der Lage, das heißt eine Bedrohung Österreichs einstellen und entsprechend vorsorgen ...“

Generaltruppeninspektor Oberst Erwin Fussenegger

in der Nacht vom 3. auf den 4. November war der Gegenschlag durch die inzwischen von 60 000 auf 200 000 Mann verstärkten sowjetischen Kräfte erfolgt. Eine ungarische Verhandlungsdelegation unter der Führung des neu ernannten ungarischen Verteidigungsministers General Pal Maleter war am 3. November trotz des ihnen zugesicherten Parlamentärstatus von den Sowjets verhaftet worden. Dies hatte den ungarischen Volksaufstand seiner mili-

tärischen Führungsspitze beraubt.

Die „Westmächte“ hingegen waren im *Nahen Osten* gebunden: Frankreich und Großbritannien hatten sich mit Israel verbündet. Ihr „Angriffsziel“ war der Suezkanal. Am 29. Oktober hatte ein groß angelegter Angriff der israelischen Armee auf der Halbinsel Sinai begonnen, Teile der Luftstreitkräfte der Verbündeten hatten vom 31. Oktober bis zum 4. November ägyptische Stellungen und Einrichtungen angegriffen,



Eine Bedrohung Österreichs? Die Lagekarte der Nachrichtengruppe des BMFLV über die sowjetischen Truppenbewegungen in Ungarn vom 23. Oktober bis zum 20. November 1956.

und britische und französische Fallschirmjäger waren am 4. November in Port Said gelandet, gefolgt von Marineinfanterie am 5. November.

Aufgrund des raschen Erfolges der sowjetischen Truppen in Ungarn konnte sich die Sowjetunion nun ebenfalls der Suezregion zuwenden: Am 5. November wurde in Moskau eine Erklärung des sowjetischen Premiers veröffentlicht, in dem von der Gefahr der Ausweitung des lokalen Konfliktes in Ägypten zu einem weltweiten Atomkrieg die Rede war und die Sowjetunion ihre Bereitschaft erklärte, „durch Gewaltanwendung die Aggressoren zu zerschlagen und den Frieden im Nahen Osten wiederherzustellen“. Kurz, unter anderem aufgrund der Suezkrise befand sich die Welt am 5. November 1956 offenbar am Rande eines Atomkrieges.

Das Bundesheer schützt die Grenze

Das neu aufgestellte Österreichische Bundesheer bestand aus 900 Offizieren, 500 Offiziersanwärtern und 6 000 Mann Kadersoldaten - der ehemaligen „B-Gendarmerie“. Es gliederte sich mit Wirksamkeit vom 1. August 1956 in drei Gruppenkommanden, acht Brigadekommanden mit jeweils zwei bis fünf Bataillonen sowie Schulen, Akademien, Versorgungs- und Unterstützungsgruppen. Am 15. Oktober waren die ersten Präsenzdienster des jungen Bundesheeres - ungefähr 13 000 Mann - in die Kasernen eingerückt.

Aufgrund der Ereignisse in Ungarn - die Zahl der Flüchtlinge aus Ungarn stieg stetig - hatte das Bundesministerium für Landesverteidigung am 24. Oktober die Gruppenkommanden I, II und III alarmiert. Nach einigen Anlaufschwierigkeiten hatte jedes Bataillon im Wesentlichen eine Alarmeinheit in Kompaniestärke gebildet. Daneben musste aber auch die Ausbildung der erst vor wenigen Tagen eingerückten Grundwehrdienster weitergeführt werden. Und die Lage in Ungarn eskalierte tatsächlich. Es kam zu heftigen Kämpfen und einem weiteren Anwachsen der Flüchtlingszahlen - insgesamt sollten es 180 432 Ungarnflüchtlinge werden. Infolgedessen hatte am 26. Oktober der eigentliche Sicherungseinsatz zum Schutz der Grenzen gemäß § 2 des Wehrgesetzes begonnen. Noch am selben Tag wurde der erste „Schießbefehl“ gegeben.

Am Abend des 27. Oktober hatte bereits die Masse der eingesetzten Kräfte ihre Einsatzräume erreicht. Damit standen zehn Kompanien und drei Züge im Einsatz an der Grenze. In Bereitstellung

gesammelt, am 4. November Oberstleutnant Bach. Die Meldungen ergaben ein sehr widersprüchliches Bild der Lage in Ungarn und der eventuellen Bedrohung Österreichs: Ein Major hat-



„... ein eigenartig unangenehmes Gefühl ...“

Militärakademiker Nikolaus Horvath (Foto) - heute Brigadier i. R. - war damals „ganz vorne“ dabei:

..... Am 5. November um 1430 Uhr fuhr ich unter dem Kommando von Militärakademiker Erich Eder aus dem ältesten Jahrgang mit einem Jeep-Spähtrupp zum Grenzübergang bei Rattersdorf-Liebing. Dort hatten inzwischen sowjetische Soldaten den Grenzübergang besetzt, die Soldaten der ungarischen Grenztruppe gefangen genommen und abgeführt. Es war ein eigenartig unangenehmes Gefühl, nun auf Sichtweite sowjetischen Soldaten gegenüber zu liegen. Nach Einbruch der Dunkelheit gab es im Waldgebiet südlich von uns auf ungarischem Staatsgebiet

plötzlich Leuchtsignale, Hundegebell, russische Sprachfetzen, Frauenschreie, Kinderweinen und Feuerstöße aus automatischen Waffen. Ganz offensichtlich spielte sich in unserer Nähe eine Flüchtlingstragödie ab. Und wir konnten nicht eingreifen, nicht helfen. Unsere Sympathien waren ganz eindeutig mit den Ungarn. Ein Gefühl der Ohnmacht und des Hasses erfüllte uns ...

Gegen Mitternacht erhielten wir Befehl, sofort zur Kompanie einzurücken. Dort erwartete uns Überraschendes - die Kompanie war auf den Fahrzeugen aufgesessen und abmarschbereit. Unser Gepäck war bereits verladen. Die Planen der LKWs waren auch hinten herabgelassen, man sollte nicht erkennen, ob Mannschaft aufgesessen oder Gerät verladen war. Offenbar hatte man nur noch auf uns gewartet, denn - nachdem wir aufgesessen waren - fuhr die Kolonne los. Es war ein Uhr nachts.

Ohne die Scheinwerfer der Fahrzeuge einzuschalten, fahren wir in die Nacht. Auch unsere Kameraden auf der Ladefläche wissen nichts - kein Wohin, kein Warum. Sehr eigenartig! Die Gespräche kreisen um dieses Thema. Wir dösen und schlafen auf den ungemütlichen Bänken im Sitzen, merken, dass wir immer wieder kurz anhalten. Und gegen sechs Uhr morgens wird unserem Halbzug das Absitzen befohlen - Großhöflein bei Eisenstadt - meine unmittelbare Heimat! Lageausgabe! ‚Feind: Mit dem Einmarsch sowjetischer Truppen ist zu rechnen. Eigene: 1. Alarmkompanie MilAk sperrt im Rahmen der 1. Jägerbrigade einen Teil der Ödenburger Pforte. 1. Gruppe des I. Zuges zur Verteidigung eingraben!‘

So, das war's! Ein sehr eigenes Gefühl! Natürlich ein bisschen flau ... Aufgrund all der ungewöhnlichen Dinge hatten wir ja Böses geahnt. Doch Aktivität, in diesem Fall eingraben, verscheucht all die unangenehmen Gedanken. Dann wird auch schon geblödel. Sicher Galgenhumor. Eine alte Frau aus dem Dorf bringt uns in einer Milchkanne Glühwein zum Aufwärmen. ‚Mein Bub war auch im Krieg ...!‘ Schon das Mitgefühl wärmt ...“

oder auf dem Marsch an die Grenze befanden sich zwei Batterien der Artillerietruppenschule, zwei Panzerkompanien sowie Fernmeldekräfte. An Reservekräften waren in ganz Österreich noch etwa zwanzig Kompanien verfügbar.

Im Bundesministerium für Landesverteidigung (BMLV, damalige Abkürzung BMfLV) wurden die Meldungen - Aussagen von Flüchtlingen, Berichte der Patrouillen der eingesetzten Kräfte und des Nachrichtendienstes des Bundesheeres - beim Offizier vom Dienst

te um 0920 Uhr gemeldet, dass sich russische Panzer im Marsch auf St. Gotthard sowie auf Ödenburg befänden. Russische Düsenjäger hatten die Grenze überflogen, und um 1150 Uhr war ein Angriff sowjetischer Panzer auf Ödenburg im Gange. Um 1730 Uhr wurde ein Flugzeug mit gelöschten Positionslichtern im Tiefflug über Stegersbach gemeldet.

Generaltruppeninspektor Fussenegger verfasste daraufhin eine Lageinformation an Bundesminister Graf, Staatssek-



Foto: Archiv Segur

„... denn morgen kommen die Russen ...“

Oberleutnant August Segur-Cabanac (Foto) - heute General i. R. - war 1956 Kommandant der Alarmkompanie der Militärakademie:

„... Das Wetter in den ersten Novembertagen 1956 war entsetzlich, wir haben unsere Patrouillenfahrten nicht mehr verstärkt, sondern versucht, die zahlreichen übertretenden Ungarn zwischen den Stützpunkten Helenenschacht, Neckenmarkt und Deutschkreutz aufzunehmen und sie weiterzuführen zum Gefechtsstand von Major Friedrich Kirschner von der Infanteriekampfschule, der wir - die Alarmkompanie der Militärakademie - unterstellt waren. Im Laufe des Nachmittags des 5. November - ungefähr um 1700 Uhr - kam ein Befehl, dass sich Major Kirschner und meine Person in Wiener Neustadt zur Befehlsausgabe einzufinden hätten. Wir sind bei strömendem Regen hingefahren, haben uns bei der Brigade gemeldet und Folgendes erfahren:

Es ist eine ‚48-Stunden-Übung‘ vorgesehen. In dieser Übung werden die Gefechtsstände der einzelnen Verbände und Kompanien verlegt. Der Tross verbleibt in den augenblicklichen Verfügungsräumen. Die Truppe muss mit Verpflegung und Material für eine Großübung - die ab der Nacht zum 6. November etwa 48 Stunden dauern sollte - versehen werden.

Auf unser Erstaunen, dass dadurch die Grenze in diesem Augenblick entblößt gewesen wäre, weil ja nur noch der Tross in St. Martin - meinem Gefechtsstand - geblieben wäre, wurde nicht näher eingegangen. Aufgefallen ist mir folgender kleiner Vorfall: Major Helmuth Demel führte die Panzerkompanie Bruck und machte darauf aufmerksam, dass es beim Ausrücken dieser Panzerkompanie möglich wäre, dass durch ausfließendes Benzin die Holzbrücke, die über die Leitha ins Lager Bruck-Neudorf führt, in Brand geraten könnte. Nach Meinung Major Demels hätte ein Schaden von ungefähr 80 000 bis 100 000 Schilling entstehen können. Darauf ließ Oberst Knotzer - der Brigadekommandant - in Wien anrufen, um festzustellen, ob die Kompanie auf jeden Fall aus Bruck abgezogen werden sollte oder ob das aufgrund der Meldung des Kommandanten unterbleiben sollte. Oberstleutnant Grohs als Chef des Stabes kam zurück mit dem Auftrag: ‚wird durchgeführt - Kosten spielen keine Rolle‘. Diese Feststellung hat mir zu denken gegeben, denn damals waren ja 80 000 bis 100 000 Schilling ein Vermögen - und Kirschner und ich hatten das Gefühl, dass diese Übung keine Übung war.

Wir sind dann befehlsgemäß zu den Gefechtsständen zurückgefahren und haben die Befehle ausgegeben. Im Rahmen der Abmarschregelung war vorgesehen, dass wir uns nach Mitternacht in die Marschgruppe Kirschner einfädeln sollten. Ich habe an der Spitze gewartet, und wir sind in der Marschgruppierung der Infanteriekampfschule losgefahren und in den frühen Morgenstunden nach Sauerbrunn gekommen. Wir haben dort in Sauerbrunn hinunter Richtung Wiesen eine Abwehrstellung bezogen und haben Sauerbrunn insoweit als Stützpunkt verwendet, als wir noch nicht wussten, was eigentlich weiter geschehen würde.

Es kam der Befehl, dass ich mich ‚verbreitern‘ sollte - von Sauerbrunn nach Pötsching, Zillingtal und Großhöflein. Die Nachrichtenlage war einfach unbeschreiblich schlecht. Wir hatten nichts erfahren über die Absicht im Hinblick auf die unmittelbar bevorstehenden Stunden. Es war nur ausgegeben: Eingraben, Abwehrbereitschaft herstellen und Gefechtsstand einsatzbereit machen. Die Stimmung in der Kompanie war keineswegs defätistisch oder gar negativ im Hinblick auf die Auftragserteilung, aber mit unerhörter Spannung versehen. Es hat faktisch jeder gewusst, dass die Übungslage eine Fiktion war, und der Bezug dieser Sperrstellung - um einen ernsthaften Widerstand zu leisten - die Realität.

In dieser Nacht zum 6. November erlebte ich eine der beeindruckendsten Szenen, die ich in der Nachkriegszeit erlebt habe. Es standen ungefähr 150 bis 200 Leute aus dem Raum St. Martin da mit Fackeln in den Händen - weinende Frauen, die uns an das Fahrzeug kommend aufhalten wollten und uns baten nicht wegzufahren - denn morgen kommen ja die Russen. Die Angst und die Verzweiflung dieser Leute waren erschütternd. Es war für uns eine seelische Belastung abzufahren und zu wissen, dass die Bevölkerung zurückbleibt mit sehr klaren Erkenntnissen, was sich abspielen würde, wenn die Russen wiederkommen.

Im Nachhinein betrachtet bewirkte der Einsatz der Alarmkompanie am 5. November einen unheimlichen ‚Persönlichkeitsschub‘ bei jedem der eingesetzten Männer. Wir wussten alle, dass unsere Lage praktisch völlig aussichtslos war ...“

retär Dr. Stephani und General Liebitzky: „Die Lageentwicklung in Ungarn und am Suezkanal lässt alle Möglichkeiten offen. Als Soldat muss ich mich auf eine Verschärfung der Lage, das heißt eine Bedrohung Österreichs einstellen und entsprechend vorsorgen ...“

Am 5. November um 0800 Uhr hatte die Nachrichtengruppe des BMFLV zwar Ruhe an der ungarischen Grenze gemeldet, dafür aber Panzerbewegungen an der jugoslawischen Grenze sowie eine Teilmobilmachung in der Tschechoslowakei, verbunden mit einer vermehrten Aktivität der tschechoslowakischen Armee.

Um 0900 Uhr desselben Tages führte Oberst Fussenegger eine Abteilungsleiterbesprechung durch, in der sich die Teilnehmer neben der äußerst angespannten politischen Lage auch um viele andere „Tagesordnungspunkte“ kümmern mussten, die den Aufbau des erst wenige Wochen alten Bundesheeres zum Inhalt hatten. In seiner Lageeinweisung verwies Fussenegger auf die langsame Arbeit der UNO und zog den Schluss, dass „Österreich im Falle einer Aggression die ersten Tage allein wird kämpfen müssen“.

Um 1230 Uhr sendete Radio Prag einen Kommentar zur Lage und zu den Ereignissen in Ungarn: „... Wir wissen, dass der Aufstand durch westliche Einflüsse und Aufwiegelung hervorgerufen wurde. Aber die westlichen Mächte sollen sich hüten. Auch für sie haben wir gegebenenfalls ‚die‘ Antwort bereit ...“

In Moskau wurde die bereits erwähnte ultimative Aufforderung zum Einstellen der Kampfhandlungen in Ägypten unter Androhung des Einsatzes von Atomwaffen veröffentlicht. Der amerikanische Militärattaché sprach im BMFLV vor und erwähnte die Möglichkeit einer Eskalation der Lage und Ausweitung auf Mitteleuropa, und in Wien kam es zu einer Kriegspanik unter der Bevölkerung.

„... Sperrung und Sprengung aller Donaubrücken ...“

Im Lauf des Vormittags - so die Tagebuchaufzeichnungen von Oberst Fussenegger - hatte Bundesminister Graf die beiden höchsten Offiziere des Bundesheeres - General Liebitzky und Oberst Fussenegger - zu sich geholt. Er hatte den beiden Offizieren Fragen über die zu treffenden Maßnahmen gestellt, falls Öster-

reich in der Nacht angegriffen werden sollte. Oberst Fussenegger hatte sich daher zur Herausgabe eines Operationsbefehls entschlossen. Dessen Grundgedanken waren

- die Räumung der Kasernen,
- das Zurückgehen der Gruppe I in Stellungen auf der Linie Petronell - Bruck - Sauerbrunn und der Gruppe II in das Lafnitztal sowie
- weiterer hinhaltender Widerstand auf der Linie Stadtrand Wien - Leobersdorf - Graz mit einem allmählichen Zurückkämpfen nach Westen.

Diesen Befehl legte Oberst Fussenegger Minister Graf vor, und dieser unterschrieb ihn trotz der schwierigen rechtlichen Lage - es gab dafür keinerlei Deckung durch den Ministerrat. Um 1800 Uhr erging der Befehl an die Gruppenkommanden. Minister Graf kamen jedoch im Laufe des Abends Bedenken gegen den Operationsbefehl. Oberst Fussenegger hatte deswegen eine längere Besprechung mit dem Minister, in der es dem Offizier gelang, die Rücknahme des Befehls bis auf die „Nachtübungen“ zu verhindern. Unter „Nachtübungen“ scheint der Generaltruppeninspektor in seinem Tagebuch vor allem den Einsatz der Gruppe III auf der Linie Mauthausen-Steier mit dem entsprechenden - als „Nachtmarschübung“ getarnten - Anmarsch in den Einsatzraum verstanden zu haben.

In der Umsetzung des Operationsbefehls des Generaltruppeninspektors durch das Gruppenkommando I ist der Einsatz der Melker Pioniere angedeutet: „HeeresPiBil erhält Sonderauftrag vom GTI“.

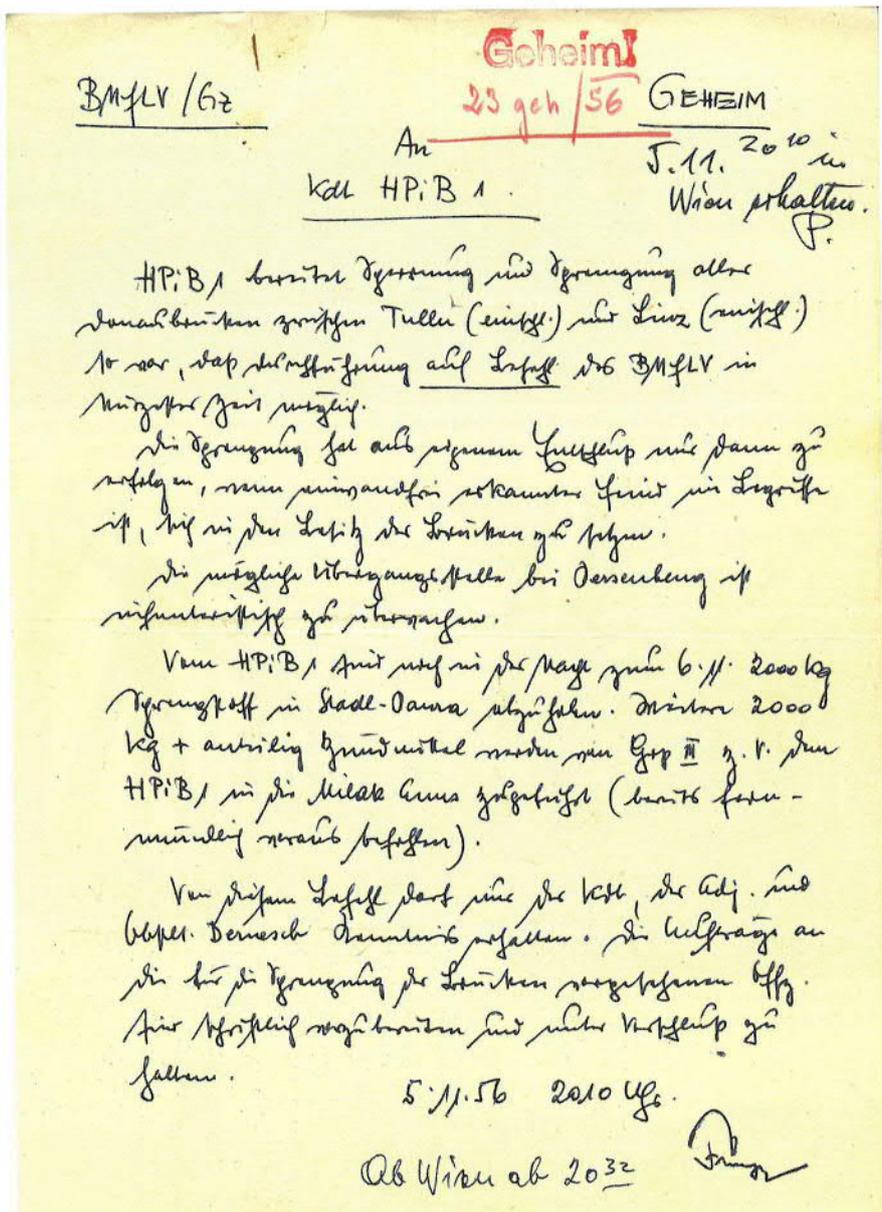
Das Gespräch Oberst Fusseneggers mit Minister Graf muss am 5. Novem-

Der Operationsbefehl auf einen Blick:

- Räumung der Kasernen;
- Zurückgehen der Gruppe I in Stellungen auf der Linie Petronell - Bruck - Sauerbrunn und der Gruppe II in das Lafnitztal;
- weiterer hinhaltender Widerstand auf der Linie Stadtrand Wien - Leobersdorf - Graz; allmähliches Zurückkämpfen nach Westen.

ber in der Zeit zwischen 1800 und 2000 Uhr stattgefunden haben. An der schriftlichen Morgenmeldung des Offiziers vom Dienst vom 6. November, Oberstleutnant Spannocchi, ist ein „Nachtrag“

Foto: HGB/MGPA



Am 5. November 1956 um 2010 Uhr erhielt Major Pribil diesen Einsatzbefehl für sein Bataillon.

zur Meldung vom 5. November 1956 angeheftet: „2010 Uhr: Kdt HPiB 1 wird durch Generaltruppeninspektor in Lage eingewiesen und erhält schriftlichen Einzelbefehl. 2015 Uhr: Der Herr BM ordnet an, dass Ziffer 3 des Befehls für die Umgruppierung in der Nacht zum 6.11.56 zu stornieren ist.“

Im Laufe des Abends hatte jedenfalls Oberst Fussenegger den Kommandanten des HPiB 1, Major Pribil, zu sich nach Wien beordert und gab ihm dort den handgeschriebenen Einsatzbefehl für sein Bataillon (siehe auch Foto oben; in der Abschrift wurden die Originalschreibweisen und -abkürzungen beibehalten):

„HPiB 1 bereitet Sperrung und Sprengung aller Donaubrücken zwischen Tulln (einschließlich) und Linz (einschließlich) so vor, dass Durchführung auf Befehl

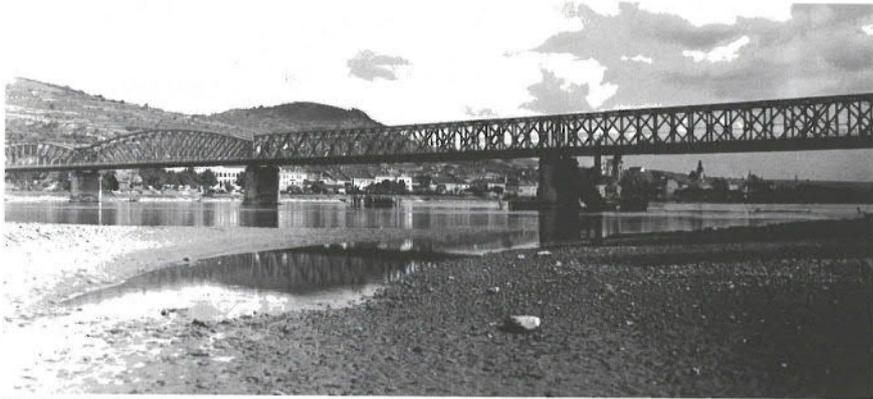
BMfLV in kürzester Zeit möglich.

Die Sprengung hat aus eigenem Entschluss nur dann zu erfolgen, wenn einwandfrei erkannter Feind im Begriff ist, sich in den Besitz der Brücken zu setzen.

Die mögliche Übergangsstelle bei Persenbeug ist infanteristisch zu überwachen.

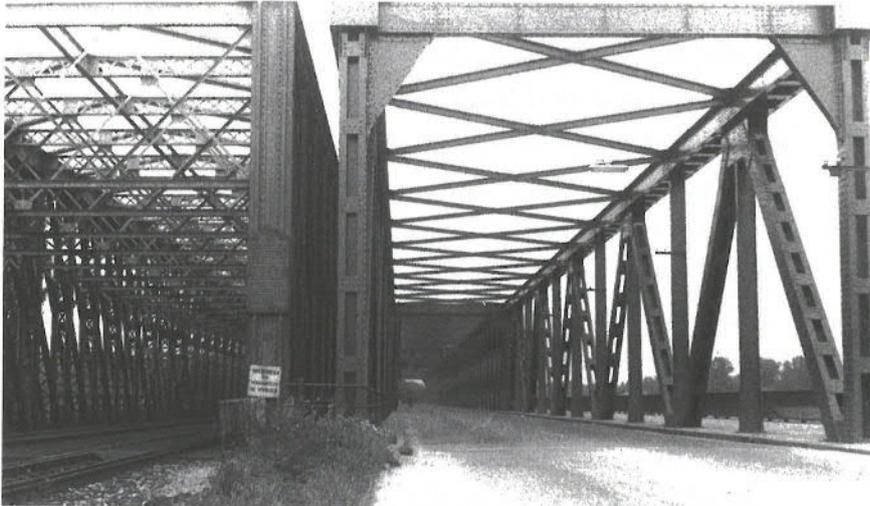
Vom HPiB 1 sind noch in der Nacht zum 6.11. 2000 kg Sprengstoff in Stadl-Paura abzuholen. Weitere 2000 kg + anteilig Zündmittel werden von Grp III z.V. dem HPiB 1 in die Milak Enns zugeführt (bereits fernmündlich voraus befohlen).

Von diesem Befehl darf nur der Kdt, der Adj. und Obstlt Dernesch Kenntnis erhalten. Die Aufträge an die für die Sprengung der Brücken vorgesehenen Offz. sind schriftlich vorzubereiten und unter Verschluss zu halten. 5.11.56/2010 Uhr.“



Fotos: Stadtarchiv Melk, Heimatsmuseum Tulln, Archiv Ernst Kalt/Krems

Die Straßenbrücke in Krems: Der Kommandant der 2. Pionierkompanie, Oberleutnant Herz, hatte sie - ebenso wie die Eisenbahnbrücke - zur „Schnellsprengung“ vorzubereiten.



Die Straßen- und Eisenbahnbrücke Tulln sollte vom Zug des Oberleutnant Daxböck gesichert und ebenfalls zur Sprengung vorbereitet werden.



Die Rollfähren Melk (Foto) und Pöchlarn waren durch je einen Unteroffizier zu besetzen und am Südufer der Donau für die Überfuhr von Bundesheereinheiten bereit zu halten.

Major Pribil vermerkte handschriftlich auf dem Befehl, dass er ihn um 2010 Uhr in Wien erhalten und sich um 2032 Uhr wieder abgemeldet hatte.

Die Sprengungen werden vorbereitet

Major Pribil machte sich sofort an die Ausführung des Befehls: Der Kommandant der 1. Pionierkompanie, Hauptmann Fidelis Bauer, erhielt den Befehl, die Brücken Mauthausen und Steyregg

mit je zwei Gruppen unter der Führung von Oberleutnant Gisbert Wolf sowie die zwei Linzer Brücken mit dem Rest der Kompanie zu besetzen, am Südufer infanteristisch zu sichern und gleichzeitig die „Schnellsprengung“ der Brücken vorzubereiten. Die Baustelle des Kraftwerkes Ybbs-Persenbeug war mit einer Gruppe zu sichern. Die 2. Pionierkompanie unter dem Kommando von Oberleutnant Ludwig Herz hatte die Straßen- und Eisenbahnbrücke Tulln mit dem Zug des Oberleutnant Robert Daxböck

sowie die beiden Brücken in Krems mit zwei weiteren Zügen unter seiner Führung zu sichern und ebenfalls zur „Schnellsprengung“ vorzubereiten. Die Sprengvorbereitungen hatten so auszusehen, dass die Zündstelle - eingegraben - in einer für eine Rundumverteidigung ausgelegten infanteristischen Sicherung der Brücke am Südufer der Donau vorzubereiten war. Die Schnellladungen hatten in Form von Ladungspaketen bei jeder Brücke am ersten Brückenfeld der Südseite an den „sekundären Längsträgern, Untergurten mit Herstellen der Zündfertigkeit, sodann Schnellladungen an den Obergurten, alle Ladungen mit Knallzündschnur verbunden“ vorbereitet zu werden. Die an den Brücken eingeteilten Kompanie- bzw. Zugskommandanten hatten „aus eigenem Entschluss dann Sprengbefehl zu erteilen, wenn einwandfrei erkannter Feind von Nord oder Süd im Begriffe ist, sich in den Besitz der Brücke zu setzen.“

Bereits um 1800 Uhr des 5. November wurde die Munitionsanstalt Stadl-Paura fernmündlich verständigt, zwei Tonnen TNT, 500 kg Tetrytol und 500 kg C-3 sowie „reichlich Zündmittel“ bereitzustellen. Um 2100 Uhr trafen die Abholfahrzeuge ein und transportierten die Munition für die Sprengungen in Tulln und Krems nach Melk. Die Munition für Linz und Mauthausen - aus Beständen der Militärakademie Enns - wurde hingegen, auf LKW verladen, im „Marinewald“ in Linz-Ebelsberg bereitgestellt. Um 0335 Uhr meldete Major Pribil dem Offizier vom Dienst, Oberstleutnant Emil Spannocchi, die befehlsgemäße Ausstattung des HPiB 1 mit Sprengstoff.

Hauptmann Ing. Karl Hnojsky hatte eine Liste mit der dem HPiB 1 zur Verfügung stehenden Sprengmunition sowie dem Bestand an Zündmitteln in der Kaserne Melk zu erstellen. 2 161 kg Sprengstoff für die drei Brücken in Tulln und Krems sollten in einem „Sprengmittel-CMC“ (gemeint war allerdings ein GMC - ein dreiachsiger, geländegängiger LKW amerikanischer Herkunft; Anm.), in Melk im Steinbruch vor der Mündung der Pielach abgestellt werden. Nach dieser Aufstellung lagerten im Marinewald in Ebelsberg 1 972 kg Sprengstoff für die vier Donaubrücken in Linz, Steyregg und Mauthausen.¹⁾

1) nach der Aufstellung von Hptm Ing. Hnojsky. HGM/MGFA, Bestand Ungarneinsatz 1956.

Der Kommandant der Stabskompanie des HPiB 1, Hauptmann Ing. Leo Pressl, erhielt neben dem Auftrag der Kasernsicherung und der Erkundung von Ausweichräumen für die in Melk verbleibenden Soldaten den Befehl, je einen Unteroffizier seiner Kompanie zu den Rollfähren Melk und Pöchlarn zu entsenden. Diese beiden Unteroffiziere sollten dafür sorgen, dass die Rollfähren an das Südufer gebracht und dort angelegt, jedoch fahrbereit gehalten würden. Jeder Verkehr über die Donau - ausgenommen das Übersetzen von Bundesheereinheiten - war zu unterbinden. Für die übrigen Rollfähren über die Donau wurde ein fernmündlich durchzugebender Befehl an das Landesgendarmierkommando für Nieder- und Oberösterreich erstellt, demzufolge „jede Rollfähre bzw. sonstige Übersetzfähre im Raum Tulln-Linz über die Donau ... sofort ... unbenützlich zu machen“ war. Die Fähren sollten an das Südufer der Donau gebracht und, aus dem „Gierseil“ ausgehängt, abseits möglichst versteckt verankert werden. Rückfragen der Landesgendarmierkommanden sollten „in Zweifelsfällen“ beim Generaltruppeninspektor oder direkt in Melk erfolgen.

Schließlich erhielt noch der Kraftfahrzeugoffizier des Bataillons den Auftrag, im Stadtgebiet Melk für jede Kompanie ein bis zwei Autobusse oder Lkw samt Fahrern zu beschlagnehmen. An Heereskraftfahrzeugen standen der 1. Kompanie drei Jeeps, sechs GMC sowie ein SanKW und der 2. Kompanie zwei Jeeps und fünf GMC zur Verfügung. Für die Stabskompanie verblieb nur mehr ein Jeep.

Stichwort „Jauerling“

Als Major Pribil am 6. November den Organisationsbefehl für den Einsatz erstellte, war laut diesem Befehl noch eines zu veranlassen: Die Alarmierung des Bataillons sollte durch das Bundesministerium auf das Stichwort „Brückensprengung vorbereiten“ erfolgen. Durch das Bataillon musste in diesem Fall sofort das Stichwort „Jauerling“ an das Brigadekommando in Krems telefonisch übermittelt werden. Durch Kremser Einheiten war die Straßenbrücke Krems-Mautern mit einer Alarminfanteriekompanie bis zum Eintreffen der 2. Kompanie/HPiB 1 zu besetzen

und an diese zu übergeben. Der Stab der 3. Brigade sowie eine „Jungmännerkompanie“ des Feldjägerbataillons 9 hatten die Straßenbrücke Krems-Mautern zu überschreiten, während sich die Garnison Horn mit zwei Kompanien mittels der Rollfähren Melk oder Pöchlarn „nach Westen“ durchzuschlagen hatte,

mandant in der 2. Kompanie des HPiB 1. Das Bataillon mit der Stärke von etwa 500 Mann befand sich seit Tagen in Bereitschaft. Er hatte das Kommando über die 2. Kompanie und führte die Ausbildung weiter durch. Sein Kompaniekommandant, Oberleutnant Ludwig Herz, hatte ihm die Kompanie aufgrund von gehei-

„Österreichische Tradition“?

Oberst Fussenegger hat im Spätherbst 1956 viel riskiert. Trotz des Fehlens eines konkreten politisch-rechtlichen Auftrages erteilte er die notwendigen Befehle. Er hegte gegenüber der politischen Führung ein gewisses Maß an Misstrauen, vor allem aufgrund ihrer Weigerung, der Landesverteidigung die notwendigen Mittel zu geben:

„Es scheint zur österreichischen Tradition zu gehören, für das Heer nichts übrig zu haben ... Unsere Politiker haben sich, ihrer alten Tradition entsprechend, wieder einmal geweigert, jene notwendigen Mittel dem Heer zu geben, die notwendig sind, um der exponierten Lage Österreichs zu entsprechen und ein Heer aufzubauen, das im Auslande ernst genommen werden kann.“

wozu deren Besetzung durch je einen Unteroffizier aus Melk zu dienen hatte.

Wie weit wurden diese Befehle bis zur Beendigung des Einsatzes - der „Nachtmarschübung“ - nun tatsächlich durchgeführt? Das Archivmaterial zum Einsatz gibt darüber nur eingeschränkt Auskunft: Generaltruppeninspektor Fussenegger vermerkte am nächsten Tag, dem 6. November, in seinem Tagebuch: „Die Nacht vom 5. auf den 6.11. ist ruhig verlaufen. Die Alarmmaßnahmen wurden planmäßig durchgeführt, ich konnte mich im Laufe des Tages von der Zweckmäßigkeit dieses Befehles überzeugen.“ Der als „Nachtmarschübung“ getarnte Einsatz vom 5. November wurde am 6. November gegen Mittag beendet, die Einsatzkräfte blieben aber in ihren Einsatzräumen. Ab 3. November stieg die Zahl der Flüchtlinge täglich an und stellte das junge Bundesheer damit vor eine weitere Belastungsprobe, da die Truppen an der Grenze den Transport und vielfach auch die Verpflegung der Flüchtlinge bewältigen mussten.

Klarer wird die Durchführung des Befehls zur Vorbereitung der Brückensprengungen aufgrund von Zeitzeugenberichten. Oberst i.R. Robert Daxböck war damals Kompanieoffizier und Zugskom-

mandant der 2. Kompanie des HPiB 1. Das Bataillon mit der Stärke von etwa 500 Mann befand sich seit Tagen in Bereitschaft. Er hatte das Kommando über die 2. Kompanie und führte die Ausbildung weiter durch. Sein Kompaniekommandant, Oberleutnant Ludwig Herz, hatte ihm die Kompanie aufgrund von gehei-

men Aufträgen, über die er nicht sprechen durfte, übergeben. Oberst Daxböck erinnert sich, dass Major Pribil und die Kommandanten der zwei Pionierkompanien ca. drei Tage unterwegs waren - die Vermutung, dass Hauptmann Herrmann²⁾ und Oberleutnant Herz mit dem Bataillonskommandanten die Sprengung der Brücken erkundeten und vorbereiteten, liegt daher nahe.³⁾

Oberleutnant Gisbert Wolf, Kompanieoffizier und Zugskommandant in der 1. Kompanie, hatte in der Nacht vom 5. auf den 6. November von Major Pribil den Auftrag erhalten, mit zwei GMC Munition in Stadl-Paura abzuholen. Er meldete sich nach seiner Rückkehr in Melk bei Major Pribil zurück, erhielt ein verschlossenes Kuvert mit seinem Einsatzbefehl und wurde sofort mit beiden Fahrzeugen in Bereitstellung in einen Steinbruch in der Nähe von Krems (wahrscheinlich

2) Hauptmann Herrmann, der TelOffizier (heute: Fernmeldeoffizier) des HPiB 1, hatte diese Tätigkeit wahrscheinlich anstelle von Hptm Bauer als Kommandant der 1. PiKp durchzuführen, denn Hauptmann Bauer war als Kommandant der Kader-Alarmkompanie eingeteilt. Auf dem Kuvert mit dem Einsatzbefehl für die 1. Kompanie ist Hptm Bauer durch Hptm Herrmann ersetzt.

3) Gespräch mit Oberst i. R. Daxböck am 20. März 2002 in Innsbruck.



Foto: Hrogsky

Das HPiB 1 in Melk. An der Spitze Major Pribil.

Kienstock in der Wachau; Anm.) weitergeschickt. Er blieb dort mit vier oder fünf Kaderleuten zwei Tage und eine Nacht. Der Inhalt des Befehls sowie auch die Art der mitgeführten Munition waren Oberleutnant Wolf unbekannt, er vermutete natürlich einen Einsatz in Form der Sprengung der Kremser Donaubrücken.⁴⁾

Berechtigtes Misstrauen?

Am 8. November beurteilte Oberst Fussenegger aufgrund einer Teilmobilisierung der USA und Verstärkung ihrer Kräfte in Europa, dass von einer Entspannung der Lage nicht die Rede sein könne. Ganz im Gegenteil! Dazu meldete die Nachrichtengruppe das Auftauchen von tschechischen Verbänden sowie die Wahrscheinlichkeit der Lagerung von Gas- und Bakterienwaffen in Ungarn.

Entsprechend dieser Beurteilung wurde die für die Sprengung der Brücken notwendige Munition ab 9. November auch weiterhin zur Verfügung des HPiB 1 in Munitionsbunkern im Marinewald Ebelsberg gelagert. Zur raschen Verfügbarkeit wurden zwei GMC und ein Jeep bereitgestellt, und ein Unteroffizier des HPiB 1 versah ständig Dienst im Marinewald. Dem Pioniertruppeninspektor, Oberst Brecht, gab Oberst Fussenegger wahrscheinlich am 11. oder 12. November den Auftrag, Sperr-

4) Telefongespräch mit Oberst i. R. Wolf am 25. März 2002.

Literatur und Quellen

Beiträge von Dudek, A., Horváth, M., Kyrow, A., Litván, G., Moharram, M. R., Nalepa, E. J., Orlow, A. Pronko, W. A., Wallach, J. L. und Zselicky, B. in: Winfried Heinemann u. Norbert Wiggershaus (Hrsg.), Das internationale Krisenjahr 1956, Polen, Ungarn, Suez. Im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes. Beiträge zur Militärgeschichte, Band 48, München 1999. Sinn, Norbert, Schutz der Grenzen. Der Sicherungseinsatz des Österreichischen Bundesheeres an der Staatsgrenze zu Ungarn im Oktober und November 1956. Graz 1996.

und Brückensprengmöglichkeiten im niederösterreichischen Donauraum sowie im Lafnitztal in der Steiermark zu erkunden, wobei die Erkundungstrupps ihren Auftrag in Zivil zu erfüllen hatten.

Oberst Fussenegger hatte sich somit in diesen für Österreich äußerst kritischen Tagen sehr weit vorgewagt. Die Donaubrücken waren wichtige Verkehrsverbindungen von hohem volkswirtschaftlichem Wert. Obwohl eigentlich kein politisch-rechtlicher Auftrag für den Einsatz des Bundesheeres und das Sprengen dieser Brücken existierte, gab er die für eine militärische Verteidigung Österreichs notwendigen Befehle.

Generaltruppeninspektor Fussenegger hegte gegenüber der politischen Führung ein gewisses Maß an Misstrauen. Sein Hauptproblem war dabei naturgemäß die Bereitstellung der notwendigen Mittel für den effizienten Aufbau des Bundesheeres. Schon am 27. September 1956 hat er dazu in seinem Tagebuch vermerkt: „*Es scheint zur österreichischen Tradition zu gehören, für das Heer nichts übrig zu haben ... Unsere Politiker haben sich, ihrer alten Tradition entspre-*

Das Ziel: Nie wieder Ereignisse wie im März 1938

chend, wieder einmal geweigert, jene notwendigen Mittel dem Heer zu geben, die notwendig sind, um der exponierten Lage Österreichs zu entsprechen und ein Heer aufzubauen, das im Auslande ernst genommen werden kann.“

Sein Selbstverständnis als militärischer Befehlshaber ließ ihn am 5. November den oben erwähnten Organisationsbefehl erteilen. Der Minister hingegen verlangte aus klaren politischen Gründen, wie der Vermeidung der Beunruhigung der Bevölkerung, vor allem aber auch der rechtlich ungeklärten Situation, in der er sich mit der Genehmigung des Organisationsbefehls befand,

Stanek, Eduard, Verfolgt verjagt vertrieben. Flüchtlinge in Österreich von 1945-1984. Wien 1985. Tagebuchaufzeichnungen von General Erwin Fussenegger, Kriegsarchiv, Nachlass Fussenegger. Tagesmeldungen der Offiziere vom Dienst, Lage-meldungen der Nachrichtengruppe/BMfLV, Besprechungsprotokolle, Berichte, Anweisungen, Befehle und Geheimbefehle im Zuge der Ungarnkrise. Heeresgeschichtliches Museum/Militärgeschichtliche Forschungsabteilung (HGM/MGFA), Bestand Ungarneinsatz 1956. Zahlreiche persönliche Gespräche und Telefonate des Autors mit Zeitzeugen.

die Aufhebung des Befehls. Deshalb schrieb Oberst Fussenegger in sein Tagebuch, „*dass es unheimlich schwer ist, bei Gefahr im Verzug der Truppe rechtzeitig einen brauchbaren Befehl zu geben.*“ Trotzdem war es ihm gelungen, einen solchen brauchbaren Befehl zu geben und diesen nach einem mehrstündigen Gespräch mit Minister Graf im Wesentlichen auch umzusetzen.

Aus heutiger Sicht

Aus heutiger Sicht ist es den damals agierenden Personen sehr hoch anzurechnen, vor möglicherweise entscheidenden Situationen die notwendigen Befehle erteilt zu haben - großteils *ohne rechtliche Abdeckung und nur aufgrund ihrer tiefen Überzeugung und ihrer Erfahrung*. Die entscheidende Leistung erbrachte zweifellos Oberst Fussenegger, doch verdient auch die Haltung von Minister Graf in dieser äußerst prekären Situation Hochachtung. Ebenso seine Bereitschaft, sich von seinem Generaltruppeninspektor überzeugen zu lassen, trotz mancher Vorbehalte. Inwieweit der Minister in den - aus politischer Sicht äußerst brisanten - Befehl Oberst Fusseneggers zur Vorbereitung der Brückensprengung eingeweiht war, ist heute nicht mehr eruierbar.

Was aber war der tiefere Beweggrund Oberst Fusseneggers für seine Befehle? Es sollte nie wieder zu Ereignissen wie im März 1938 kommen, als sich das Bundesheer der Ersten Republik dem Einmarsch der Deutschen Wehrmacht nicht entgegengestellt hatte. Das betonte der erste Generaltruppeninspektor des Österreichischen Bundesheeres bei verschiedensten Anlässen immer wieder. Die Befehle, die Oberst Fussenegger gab, beweisen seine tiefe Überzeugung von der Notwendigkeit der militärischen Verteidigung der Souveränität Österreichs - selbst in einer ausweglos scheinenden Situation. ▼

Der Autor dankt für das Zustandekommen dieses Beitrages Generalmajor Christian Segur-Cabanac für die Ermöglichung der Freigabe der Geheimbefehle durch General Pleiner, den Offizieren im Ruhestand, die sich als Zeitzeugen zur Verfügung gestellt haben: General August Segur-Cabanac, Brigadier Nikolaus Horvath, Oberst Robert Daxböck, Oberst Gisbert Wolf und Oberst Karl Pernsteiner sowie Major Reinhard Koller.

2003: Ein Jahr der Herausforderungen

Zum Redaktionsschluss herrscht noch Ungewissheit, ob, wann und auf welcher rechtlichen Grundlage ein Angriff auf den Irak stattfinden wird. Eine militärische Aktion in den ersten Wochen 2003 ist wahrscheinlich. In diesem Fall wird eine Kette von Entwicklungen ausgelöst, welche das globale Sicherheitsgefüge zwar nicht schlagartig, aber nachhaltig beeinflussen werden.

Auch der Ausgang des Europäischen Rates von Kopenhagen ist aus derzeitiger Sicht offen. Auf dem Feld der Sicherheitspolitik besteht die Ungewissheit vor allem in der Frage, ob die Türkei sich mit einer eventuellen Ankündigung eines Startzeitpunktes für Beitrittsverhandlungen zufrieden gibt und dem Abschluss von Abkommen zur intensivierten Zusammenarbeit zwischen EU und NATO zustimmt.

Ein weiterer Faktor, der das Jahr 2003 bestimmen wird, kann bereits besser beurteilt werden: Der NATO-Gipfel von Prag (21. und 22. November 2002) hat keine schlagartigen Veränderungen der bereits vorher angestellten Analysen ausgelöst, aber er hat Tendenzen bestätigt und verstärkt, die das transatlantische Zusammenwirken entscheidend mitbestimmen werden.

Die EU hat im Rat von Helsinki (1999) festgelegt, dass die geplanten Kräfte für das Krisenmanagement bis 2003 verfügbar sein sollen. Dieses Jahr wird daher auch für die Glaubwürdigkeit der ESVP (Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik) von zentraler Bedeutung sein.

Die sicherheitspolitischen Entwicklungen im Jahre 2003 werden noch von zahlreichen anderen Faktoren bestimmt. Die vier oben Angeführten sind jedoch zentrale Elemente, die das Umfeld künftiger Gestaltung österreichischer Sicherheits- und Verteidigungspolitik unmittelbar bestimmen. Die genannten Faktoren hängen in ihren Auswirkungen eng zusammen, und es wird für jede antretende Regierung darauf ankommen, hier eine ausgewogene und möglichst vorausschauende Strategie zu entwickeln.

Die Lageentwicklung im Irak wird zeigen, ob die europäischen Partner im

Rahmen einer Koalition und die NATO als Organisation aus Sicht der USA ausreichendes Gewicht einbringen. Für Washington wird das eine Messgröße dafür werden, wie ernst es den Europäern mit den ihnen in Prag zum Teil recht mühsam abgerungenen Zugeständnissen tatsächlich ist. Bisher erweisen sich neben den traditionellen Atlantikern gerade die neuen NATO-Mitglieder als sehr enthusiastische Ver-



treter einer starken, durch die ESVP möglichst ungestörten Allianz.

Treten die USA bzw. eine von ihnen geführte Koalition unter rechtlichen Bedingungen gegen den Irak an, die eine Beteiligung mancher wesentlicher europäischer Partner sehr erschweren, hat das auch Auswirkungen auf den transatlantischen Zusammenhalt. Eine solche Entwicklung kann die katalytische Wirkung des 11. September 2001 neuerlich verstärken. Die Funktionsänderung der NATO würde sich noch beschleunigen, indem sich die Tendenz zur Bildung von ad-hoc-Koalitionen unter Rückgriff auf politische und materielle Möglichkeiten der NATO verstärkt.

Mit künftig 26 Mitgliedern wird das Konsensprinzip in der NATO an die Grenze seiner Wirksamkeit gelangen. Nachdem nun aber dieses Prinzip einer der grundlegenden politischen Bausteine der Allianz ist, werden sich die - eher konsensfähige - allgemeine politische Zustimmung und die tatsächliche Aktion immer weiter von einander entfernen. Die in Prag auf Kiel gelegte Schnelle Eingreiftruppe ist ein Versuch, dieser Tendenz entgegenzuwirken.

Aus ähnlichen Erwägungen liegt in

der EU der deutsch-französische Vorschlag an den Konvent vor, die Möglichkeit der so genannten verstärkten Zusammenarbeit auch auf die ESVP anzuwenden. Das würde bedeuten, dass sich, unter allgemeiner politischer Absegnung aller EU-Mitglieder, eine Gruppe von Staaten zur Aktion bereit findet. Wie weit diese Staaten dann auf gemeinsame Mittel der NATO bzw. auf nationale Mittel der USA zurückgreifen, hängt von der Interessenlage der Akteure ab.

Langfristig sollte die Aktion der Europäer nicht gegen die USA, ebenso nicht von ihnen politisch abgekoppelt erfolgen, aber auch nicht zwingend von ihrer Unterstützung abhängen. Das ist ein Fernziel, welches aber, entgegen immer wieder vernehmbaren Meinungen, durchaus zentraler Bestandteil des politischen Selbstverständnisses der Europäischen Union ist. Die Diskussion um eine Form der Beistandsgarantie zwischen europäischen Staaten ist eine logische und positive Konsequenz dieser politischen Identität.

Mittelfristig können nennenswerte Aktionen der EU nur in enger Abstimmung mit der NATO erfolgen. Dazu sind geeignete Mechanismen erforderlich, die es der ESVP erst ermöglichen, über erste Schritte unter Rückgriff auf NATO-Mittel an Glaubwürdigkeit zu gewinnen. Es bleibt aber der politischen Führung Europas nicht erspart, genau abzuwägen, welchen Preis sie für eine Zustimmung der Türkei zu Abkommen zwischen EU und NATO zu bezahlen bereit ist.

Für Österreich bleibt der Wert der NATO-Partnerschaft für den Frieden parallel zu den genannten Entwicklungen erhalten, vorausgesetzt, wir sind bereit, Leistungen dafür einzubringen. Die gleiche Art von Leistungsbereitschaft ist auch im Rahmen der ESVP notwendig, um ein glaubwürdiger und respektierter Partner zu werden, der die oben dargestellte umfassende politische Identität Europas aktiv mitgestaltet. Dort liegt die Herausforderung an jeden Einzelnen von uns.

Brigadier Wolfgang Wosolsobe

Der Sergeants Major Course

Die Ausbildung an der US Army Sergeants Major Academy in Fort Bliss, Texas

Der Sergeant Major ist Unteroffizier, doch ihm melden oft sogar Offiziere. Seine Dienststellung und Funktion ist mit keiner Unteroffiziersfunktion im Österreichischen Bundesheer direkt vergleichbar, wohl aber Bereiche seiner Tätigkeit, vor allem bei Einsätzen im Ausland. Deshalb absolvierte vom Juli 2000 bis zum Juni 2001 erstmals ein österreichischer Unteroffizier die Ausbildung zum Sergeant Major.



Ein Sergeant Major ist der höchste Unteroffizier seiner Einheit bzw. seines Verbandes oder er arbeitet in einer höheren Stabsstelle. Der Sergeants Major Course (SMC) der US Army bereitet den dafür vorgesehenen Unteroffizier auf diese Aufgabe vor, und befähigt ihn, dort den Stabsoffizier oder den Kommandanten direkt zu unterstützen und zu beraten - als Sergeant Major oder später z. B. als Command Sergeant Major und vielleicht sogar als Sergeant Major of the Army.



Das Ärmelabzeichen eines Sergeant Major.

Die Ausbildung erfolgt an der US Army Sergeants Major Academy (USASMA) in Fort Bliss, El Paso, Texas. Der Ausbildungsstoff des Sergeants Major Course ist speziell auf diese Funktion abgestimmt und umfasst Elemente der Offiziersausbildung, darf aber mit dieser nicht verwechselt werden. Am Sergeants Major Course 2000/2001 nahmen 470 Soldaten aus allen Bereichen teil, darunter 24 International Military Students (IMS) - also Nichtamerikaner - aus 21 Ländern. Bei den Teilnehmern der US Army lag der Frauenanteil bei rund 30 Prozent. Diese Frauen werden allerdings nur in *nicht kämpfenden Einheiten* eingesetzt.

Die Bezeichnung US Army Sergeants Major Academy täuscht. Nach öster-

Der Sergeant Major

Der Dienststrang und die Funktion des Sergeant Major existiert nur in Streitkräften, die nach britischem bzw. amerikanischem Muster organisiert sind. Der Sergeant Major ist der höchste Unteroffizier einer Einheit/eines Verbandes bzw. ein Unteroffizier in einer höheren Stabsstelle. Es gibt also jeweils *einen* Sergeant Major auf Kompanie-, Bataillon-, Regimentsebene usw. Seine Aufgabe ist es, den Kommandanten bzw. den Stabsoffizier, dem er untersteht, direkt zu unterstützen und zu beraten.

Der Sergeant Major ist in der amerikanischen Militärstruktur als Instrument der militärischen Führung für die Aus-, Fort- und Weiterbildung der Unteroffiziere, Chargen und Soldaten unverzichtbar, ebenso für die Betreuung ihrer Familien. Er hat jedoch nur so viele Aufgaben, Freiheiten und Verantwortlichkeiten, wie ihm sein Kommandant konkret zuerkennt, es hat sich aber eingebürgert, dass der Sergeant Major alle jene Aufgaben, die für ihn vom System/Orgplan her vorgesehen sind, auch in vollem Umfang wahrnimmt.

reichlichem Verständnis ist der Kurs waffengattungsübergreifend, sind doch in der US Army selbst alle Waffengattungen vertreten, ebenso Reservisten. Auch aus den anderen Bereichen der Streitkräfte (Air Force, Navy, Marines, Coast Guard sowie National Guard) werden ausgewählte Unteroffiziere zu diesen Kursen entsandt.

Aus Gründen des Erfahrungsaustausches mit anderen Nationen dürfen auch verbündete sowie neutrale Länder Unteroffiziere zu diesem Kurs entsenden. Bis zu drei Jahren nach erfolgreichem Abschluss dieses Kurses wäre es auch für diese ausländischen Unteroffiziere möglich, als Ausbilder an der US Army Sergeants Major Academy am Sergeants Major Course auszubilden, etwa im Zuge eines Austauschprogramms (z. B. wenn ein amerikanischer Unteroffizier gleichzeitig als Ausbilder an der österreichischen Heeresunteroffiziersakademie tätig wäre). Die Voraussetzung für einen solchen Personalaustausch ist allerdings ein bilaterales Zustimmungsverfahren.

Die Vorbereitung

Eine Voraussetzung für diesen Kurs sind Englischkenntnisse der Stufe „C“. Diese werden in den Vereinigten Staaten nochmals überprüft. Eine weitere Grundbedingung ist (mindestens) der Dienstgrad Offiziersstellvertreter - bereits bei Kurseinstieg.

Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Waffengattung, z. B. Jäger, ist hingegen *nicht* erforderlich, weil, wie oben angeführt, im Kurs sämtliche Waffengattungen vertreten sind. Zwingend vorgeschrieben ist allerdings eine Gesundheitsuntersuchung für das Ausland und - natürlich - ein Visum. (Dieses wird

Autor: Offiziersstellvertreter Thomas Schweighart, Jahrgang 1965. Nach abgeschlossener Lehre als Koch 1984 Grundwehrdienst, 1985 Jagdkommandoausbildung, danach eingesetzt im Landwehrstammregiment 52 bzw. im Aufklärungsregiment 1; seit 1995 Lehrunteroffizier an der Jägerschule; u. a. Heereshochalpinist und Scharfschützenausbilder; 2000/2001 Sergeants Major Course an der US Army Sergeants Major Academy in Fort Bliss, El Paso, Texas.



Foto: Autor

Der Vorkurs

Der Vorkurs wurde *nur für die International Military Students* durchgeführt und dauerte drei Wochen. In dieser Zeit erfolgten eine Überprüfung der Englischkenntnisse, eine Gesundheitsuntersuchung, die Administration und eine vorbereitende Ausbildung. Es wurde versucht, grundlegende Verhaltensregeln zu vermitteln sowie einige militärische Themen zu erläutern, um den nichtamerikanischen Kursteilnehmern den Umstieg auf das amerikanische Militär- und Ausbildungssystem zu erleichtern. Dazu zählten Besuche des

In den Vereinigten Staaten ist vieles anders. Grundlage für eine Integration im „Privatleben“ sowie als Kursteilnehmer ist die ausreichende Kenntnis der amerikanischen Umgangssprache.

im Zuge einer Einweisung, die an der amerikanischen Botschaft in Wien erfolgt, beantragt und danach dem Kursteilnehmer kostenlos zugesandt.)

Die Anreise

Der Hinflug führte von Wien über London und Dallas nach El Paso. Bei der Ankunft in El Paso erfolgte die Abholung direkt vom Flughafen - durch drei (!) GI's. Die Unterbringung - bis zum Beginn des Vorkurses - erfolgte in einem Hotel direkt *in der Kaserne*. Danach war es möglich, bis zum Kursende ein Appartement außerhalb der Kaserne anzumieten. Selbst wenn man schon Informationen über El Paso eingeholt hat, überraschen den Gast der Anblick der Sträucherwüste und die hohen Temperaturen. Auch die Ausmaße von Fort Bliss sind „amerikanisch“. Die Kaserne kann bis zu 15 000 Soldaten fassen und übertrifft Österreichs größte Kasernen bei weitem, selbst Salzburg-Siezenheim.

Als enormer Vorteil zeigten sich schon zu Beginn die Fürsorge und die Betreuung durch dafür speziell geschulte Mitglieder und Bedienstete der Army. Diese machten die Eingewöhnungsphase für

alle Neuankömmlinge (nicht nur für die International Military Students) sehr einfach. Auch erfolgte im Verlauf des Kurses - von der Ankunft bis zum Abflug - ständig eine Betreuung der Kursteilnehmer durch die Ortsstelle des International Military Student Office (IMSO). Das IMSO hat die alleinigen Entscheidungs- und Befehlsbefugnisse gegenüber den „ausländischen“ Kursteilnehmern, den International Military Students, und ist auch für diese verantwortlich.

Trifft jemand z. B. eine Woche vor Beginn des Vorkurses ein, kann er in dieser Woche schon einige administrative Tätigkeiten durchführen. Gleichzeitig kann er sich mit anderen International Military Students anfreunden und mit ihnen gemeinsam El Paso erkunden. Weil dort im Sommer die Temperaturen während des Tages auf über 40 Grad steigen, sollte er aber immer eine Wasserflasche dabei haben und sich nicht zu lange im Freien aufhalten. Das wichtigste Gerät im Auto oder Appartement ist in der heißen Jahreszeit die Klimaanlage - sie macht das Leben um einiges erträglicher. Glücklicherweise zählen in diesem Teil von Texas Klimaanlagen zur Standardausstattung von Fahrzeugen und Appartements.

Sprache

Wer brauchbare Kenntnisse der *amerikanischen Umgangssprache* hat, wird kaum, zumindest aber weniger Verständigungsprobleme haben. Denn auch die amerikanischen Kursteilnehmer verwenden, ebenso wie die anderen US-Soldaten, in und außer Dienst eher die Umgangssprache als ein perfektes „Schulenglisch“. Die Verbesserung der Kenntnisse des amerikanischen umgangssprachlichen Englisch ist daher für Kurse dieser Art nützlicher als eine Ausbildung in „Schulenglisch“ gleichen Umfangs.

Rathauses (mit Empfang beim Bürgermeister), bei der Zollwache, einer Polizeiakademie, der JTF 6 (eine militärische Einheit, die die Zollwache unterstützt) und in verschiedenen Museen. Der Vorkurs bot damit und durch andere Veranstaltungen auch einen Überblick über die zivile Verwaltung und einige staatliche Institutionen.

Bereits im Vorkurs bekamen alle International Military Students so genannte Mentoren zugewiesen. Der Mentor ist Amerikaner und selbst ebenfalls Kursteilnehmer. Er übernimmt freiwillig die Zusatzaufgabe, sich um „seinen“ zugewiesenen International Military Student so weit zu kümmern, dass Probleme erst gar nicht auftreten oder rasch erledigt werden können.

Interessant ist auch, wie amerikanische Soldaten ihre Dienstreisen handhaben. Weil sehr viele aktive US-Soldaten aus Bereichen außerhalb oder aus weit entfernten Gebieten innerhalb der



Foto: Autor

Die Zusammensetzung der Klassen sowie der Sitzplan wechselten im Kurs relativ häufig. Der Grund: Jeder sollte mit jedem zusammenarbeiten.

USA zu dem Kurs versetzt wurden, sind Dienstreisen nach österreichischem System nicht zweckmäßig. Die Dienstreisen im Zusammenhang mit dem Kurs dauerten in den meisten Fällen etwa einen Monat (!). Das ist darauf zurückzuführen, dass in der *Reise* auch gleich der *Umzug* (nicht nur mit Hand- und Rückengepäck) von der alten zur neuen Dienststelle inbegriffen ist. Der *komplette Umzug* wird von der Army bezahlt und ist deshalb kein Nachteil für den Soldaten, zumindest kein finanzieller. Für eine normale Dienstreise ab einer gewissen Funktion gilt grundsätzlich: Der Soldat bezahlt mit einer *Heereskreditkarte* seine Auslagen (Flug, Unterkunft, Essen) und rechnet diese nach der Rückkehr mit seiner Dienststelle ab.

Der Kurs

Der eigentliche Kurs dauerte neun-einhalb Monate und umfasste fünf Abschnitte:

- Common Core (allgemeiner Teil/Einstieg);
- Resource Management (Grundlagen);
- Military Operations (militärische Operationen);
- Leadership (Kommandantenverhalten);
- Common Core (allgemeiner Teil/Abschluss).

Die Akademie legt viel Wert auf Gruppenzusammenarbeit und gegenseitiges Kennenlernen. Deshalb wurden bei jedem neuen Abschnitt die Klasse und die Kameraden gewechselt. In jedem Abschnitt musste man mindestens zwei Gruppenaktivitäten durchführen, um

einander besser kennenzulernen. Diese Aktivitäten sollten möglichst in der Freizeit erfolgen. Die Sitzordnung in der Klasse wechselte täglich, man sollte ja mit allen Klassenkameraden Kontakt bekommen. Die International Military Students hatten dabei einen Vorteil. Sie wechselten die Klassen gemeinsam mit ihrem Mentor, um über den ganzen Kursverlauf dieselbe Ansprechperson zu haben.

Die Ausbildung fand ausschließlich im Lehrsaal statt und wurde *mit Masse von den Kursteilnehmern* durchgeführt. Dazu wurden zu Beginn des jeweiligen Abschnittes die Handzettel für alle Themen ausgefolgt. Diese enthielten Vorgaben wie

- das Lernziel,
- die Zwischenziele,
- zu verwendende Unterlagen und
- die vor dem Unterricht zu lesenden Abschnitte.

Aus den vorgegebenen Themen musste jeder Kursteilnehmer verschiedene Unterrichte (insgesamt mindestens 22 Unterrichtseinheiten) halten. Diese wurden durch den Ausbilder benotet und in die Gesamtbeurteilung einbezogen.

Die amerikanischen Ausbildungsunterlagen sind bis ins kleinste Detail vorbereitet. Es ist unter anderem vorgegeben, welche Bereiche zu lesen, ja selbst welche Fragen an die Schüler zu stellen sind. Auch ist genau angegeben, wann welche Folie zu zeigen und wann sie wieder zu entfernen ist. Wüsste man eine Änderung, musste man diese ausnahmslos und rechtzeitig (eine Woche vorher !) beim jeweils zuständigen

Ausbilder beantragen. Die Handzettel sind aus österreichischer Sicht also eher „Drehbücher“ bzw. detaillierte Stundenbilder als selbst verfasste Stichwortzettel.

Diese Art der Ausbildung kann eine Vorbereitung eines lernwilligen Kursteilnehmers durchaus fördern - vor allem desjenigen, der den Unterricht halten muss. Um positiv bewertet zu werden, ist jedoch aufgrund der genauen Vorgaben eine detaillierte Vorbereitung nicht zwingend erforderlich. Mit etwas Glück kommt man mit den umfassenden „Unterrichtskonserven“ auch ohne langwierige Vorbereitung irgendwie über die Runden.

In den einzelnen Kursabschnitten gab es verschiedene schriftliche Überprüfungen, insgesamt zwanzig. Davon war einzig das Zeichnen der Lagekarte *kein Multiple Choice-Test* („Ankreuztest“). Bei den Tests durften von den Kursteilnehmern alle Bücher und persönlichen Aufzeichnungen zu den jeweiligen Themen verwendet werden. Denn die Fragen waren aufgrund der Themenvielfalt und der kurzen Ausbildungszeit kaum ohne Unterlagen, Fach-

Foto: Archiv



Nur wenige amerikanische Unteroffiziere bilden - als Drill Sergeant - selbst Soldaten aus.

bücher und Vorschriften zu beantworten - auch nicht von den amerikanischen Kursteilnehmern. Um positiv zu sein, waren bei den Tests 70 Prozent richtige Antworten erforderlich. Die International Military Students konnten dabei einen Zeitbonus von einer Stunde in Anspruch nehmen. Dies war nicht unbedingt erforderlich, manche von ihnen schafften *alle Tests in der normalen Zeit*. Die Tests sind anscheinend bewusst einfach aufgebaut. Damit hat jeder Kursteilnehmer gute Chancen, den Kurs positiv zu absolvieren.

Neben den schriftlichen Tests sind auch andere Aufgaben zu absolvieren. Vom österreichischen Kursteilnehmer

Körperausbildung

In jeder normalen Einheit der US Army wird täglich (!) Sport durchgeführt. Während des Kurses war Sport nur drei Mal pro Woche möglich. Sport findet grundsätzlich (praktisch ohne Ausnahme, Änderungen sind genehmigungspflichtig) von 0600 bis 0730 Uhr statt. Witterung oder Jahreszeit spielt hierbei keine Rolle. Denn es wäre anscheinend zu umständlich den Sport z. B. im Sommer in der Früh und im Winter am Nachmittag durchzuführen. Frühstücken kann man nach dem Sport, weil der Dienst erst um 0900 Uhr beginnt. Man muss also nicht mit vollem Magen den Sport durchführen und kann so das Frühstück genießen.

Natürlich gibt es auch bei der amerikanischen Armee einen Körpertest. Dieser ist halbjährlich durchzuführen, und mindestens jeder zweite muss bestanden werden; andernfalls wird man aus der Army entlassen. Ein Vergleich zum österreichischen Körpertest: Ein 30-jähriger männlicher Soldat hat in Österreich 2 400 m in 12 min zu laufen und muss 23 Liegestütze schaffen. In der US Army sind zwei Meilen (ca. 3 200 m) in 17 min gefordert, darüber hinaus 39 Liegestütze und 45 Sit-ups (Rumpfbeugen). Dazu kommen das Messen des Körperfettgehaltes und eine Gewichtsüberprüfung. All das entscheidet, ob man in der Army verbleiben kann oder nicht. Für einen 30-jährigen Mann liegt der erlaubte Körperfettgehalt bei maximal 24 Prozent. Das erlaubte Maximalgewicht bei einer Körpergröße von 185 cm liegt bei 105 kg. *Ein bestandener Körpertest hebt einen zu hohen Körperfettgehalt nicht auf!* Es wird jedoch sehr viel Wert darauf gelegt, jedem die Erreichung der Limits zu ermöglichen. Dazu gehören spezielle Programme, um körperlich fit zu werden, Fett zu verlieren, oder auch, um (z. B. nach der Schwangerschaft einer Soldatin oder nach einer Krankheit) die Limits rasch wieder zu erreichen.

wurden u. a. verlangt:

- zehn Präsentationen zu verschiedenen Themen;
- drei mündliche Inhaltsangaben von Büchern;
- die Vorbereitung und Durchführung von zwei Sportstunden;
- ein „Country Briefing“ - die Vorstellung Österreichs vor dem gesamten Kurs.

Außer dem „Country Briefing“ und den Sportstunden waren alle Vorträge und Präsentationen kurz zu halten (Zeitvorgabe zwischen 5 und 15 Minuten).

Die Kursabschnitte

Common Core: Die Hauptthemen des Common Core-Einstiegsteiles (14. August bis 13. Oktober 2000) waren Gruppenbildungsprozesse, Gruppendynamik, Erwachsenen-Lernsysteme, Zeit- und Stressmanagement, Kommunikation, effektives Zuhören, Motivation, allgemeine Sportausbildung, das Gesundheitsprogramm (der US Army), militärischer Schriftverkehr, Vortragstechniken, Problemlösungen und der Entscheidungsprozess.

Dieser Abschnitt soll den angehenden Sergeant Major befähigen, im allgemeinen Dienstbetrieb besser mit seinem Kommandanten und seinen Untergebenen umgehen zu können. Er soll den Sergeant Major aber auch befähigen, seinen Kommandanten bei alltäglichen Aufgaben und Ausbildungen besser zu beraten. Dabei gab es eine große Überraschung. Gespräche mit den amerika-

mern bereits vorher (im Rahmen des First Sergeant Kurses) vorhanden waren - und das trotz einer Dienstzeit von etwa 20 Jahren! Der Grund: nur die wenigsten amerikanischen Kadersoldaten bilden Rekruten aus, und wenn, dann maximal für fünf Jahre (als Drill Sergeant).

Resource Management: Der Abschnitt

ment. Weiters Training und Ausbildung der Division, Mobilmachung, Verlegungen innerhalb der Staaten und nach Übersee im Einsatz und im Frieden, Rückverlegung und Demobilisierung sowie den Kampfwert und die Kampfkraft erhaltende Maßnahmen.

Hierbei lernt der Unteroffizier, welche Unterstützungsmöglichkeiten ihm das System bietet. Er lernt aber auch, die zivilen und militärischen Ressourcen für die Truppe richtig zu nutzen bzw. einzusetzen. Dies hört sich zwar sehr hochtrabend an, ist jedoch vorrangig die Aufgabe des Sergeant Majors sowie des Command Sergeant Majors. Er soll damit seinen Kommandanten bei dessen Führungsaufgaben entlasten.

Military Operations: In diesem Abschnitt (14. Dezember 2000 bis 26. Februar 2001) gab es einige „Highlights“. Neben zwei Planspielen bzw. Lagen brachte das Zeichnen von Lagekarten einer mechanisierten Infanteriedivision (!) etwas Abwechslung in das eintönige Sitzen im Lehrsaal. In diesem Abschnitt wurden auch offensive und defensive sowie friedenserhaltende Operationen (Planung, Vorbereitung, Logistik und Grundzüge der Taktik) im Divisions-

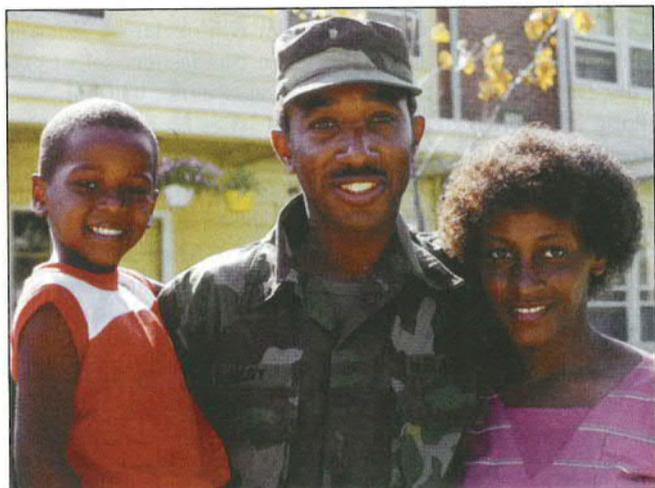


Foto: Army

Ein Schwerpunkt der Ausbildung ist der Bereich Soldatenfürsorge, z. B. die Unterstützung von Soldaten und deren Familien innerhalb und außerhalb des Dienstes.

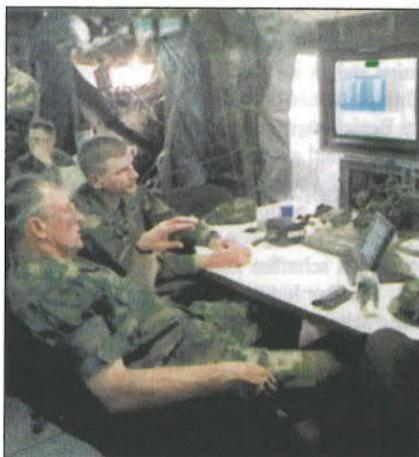
nischen Klassenkameraden zeigten, dass Kenntnisse in Teilbereichen der Ausbildungs- und Führungsmethodik sowie in Menschenführung *nur bei wenigen amerikanischen Kursteilneh-*

Resource Management (16. Oktober bis 13. Dezember 2000) beinhaltete - *den Aufbau einer Division!* Und zwar Basiswissen, unterstützende zivile und militärische Organisationen sowie Manage-

rahmen unterrichtet sowie die nachrichtendienstliche Bearbeitung eines Einsatzes und die Befehlsgebung. Dies soll den Unteroffizier nicht nur dazu befähigen, während eines Einsatzes den Kommandanten zu unterstützen. Er soll auch in einer Stabsstelle fähig sein, den Kommandanten bzw. den Stabsoffizier zu beraten und Planungen in seinem Bereich durchzuführen.

Leadership: Dieser Abschnitt (27. Februar bis 20. April 2001) war ein weiteres Kernstück des Kurses. In ihm wurden Rechetechiken (für eine Präsentation oder einen Vortrag) aber auch Risikobeurteilung, Selbstmordvermeidung, Mitarbeitergespräche, Einbindung der Miliz und der Reserve sowie allgemeine Themen der Soldatenfürsorge behandelt.

Ein Schwerpunkt war der Themenbereich Soldatenfürsorge. Er erstreckt sich von Homosexualität über Gleichbehandlung und Rassismus sowie Gewalt am Arbeitsplatz bis hin zur Unterstützung von Soldaten *und deren Familien* innerhalb und außerhalb des Dienstes. Fürsorge für den Soldaten und seine Angehörigen sowie die zivile Weiterbildung der Soldaten werden in der US Army sehr ernst genommen und sind ein wesentlicher Bestandteil im Dienstbetrieb aller Ebenen. Für diesen Bereich wird während des Dienstes auch sehr viel Zeit aufge-



Computerunterstütztes Planspiel. Zur Ausbildung des Sergeant Major zählen auch „virtuelle Manöver“ bis hinauf zur Divisionsebene.

wendet, damit sich schlechtes Klima oder finanzielle Sorgen in der Familie nicht auf den Soldaten - in der Heimat und im Einsatz - negativ auswirken. Probleme sollen rasch und z. B. ohne das Heimschicken oder Entlassen des Soldaten geregelt werden können. *Der amerikanische Kommandant hat also die Verantwortung*

Reisen, Wohnen, Einkauf, Zusammenarbeit

Während des Kurses wurden die internationalen militärischen Studenten vom International Military Student Office professionell betreut. Sie konnten auch ein wenig von Amerika sehen. Im Zuge der Ausbildung zum Sergeant Major 2000/2001 wurden vier mehrtägige Reisen durchgeführt: nach San Antonio, Houston und Austin in Texas, nach Las Cruces in New Mexico, nach Las Vegas und zum Hoover-Damm in Arizona sowie nach Washington D. C., der Hauptstadt der Vereinigten Staaten. Ebenso erfolgten zahlreiche Besuche von Museen und staatlichen Institutionen.

Lehrreich und interessant ist es auch, außerhalb der Kaserne zu wohnen und so das wirkliche Amerika kennen zu lernen. Ein Appartement zu mieten, die Einrichtung zu besorgen, den (US-)Führerschein zu machen, der Kauf eines Autos und der Abschluss von Versicherungen, ja selbst der tägliche Einkauf laufen oft komplett anders ab, als man es von Österreich her gewohnt ist.

Alle (!) amerikanischen Soldaten - nicht nur jene an der Akademie - waren stets hilfsbereit und zuvorkommend, was in anderen Ländern (auch in Österreich) nicht immer selbstverständlich ist. Auch zeigten sich die Soldaten in ihren Fachgebieten sehr gut ausgebildet. Allerdings fehlten ihnen manche waffengattungsübergreifenden, für österreichische Soldaten zur normalen Ausbildung gehörenden Fähigkeiten und Fertigkeiten.

nicht nur für seine Soldaten, sondern auch für deren Familien!

Common Core: Der Common Core-Abschluss teil war zwar offizieller Teil des Kurses (23. April bis 16. Mai 2001), beschränkte sich aber für die International Military Students auf zweieinhalb Wochen, denn diese besuchten für eine Woche die Hauptstadt Washington.

In diesem Abschnitt erfolgte u. a. ein computerunterstütztes Planspiel auf Divisions- und Bataillonsebene, wobei jeder Kursteilnehmer entweder als Kommandant bzw. Kommandantstellvertreter fungierte oder eine Stabsfunktion innehatte. Während dieser Übung wurde das gesamte Führungsverfahren durchgespielt, beginnend von der Beurteilung der Lage bis zur Erstellung von Befehlen. Danach wurde es in einem „Angriff einer Division“ (als Computersimulation) praktisch umgesetzt.

In der restlichen Zeit bis zum offiziellen Kursende (17. Mai 2001 bis 30. Mai 2001) erfolgten administrative Tätigkeiten und offizielle Veranstaltungen. Diese Zeit musste auch jeder dazu nutzen, seine Heimreise oder seinen Umzug vorzubereiten und eventuell schon mit letzterem zu beginnen. Denn mit dem letzten Kurstag mussten alle Unterkünfte (auch die Häuser) geräumt sein und die Kursteilnehmer, die nicht an der Akademie verblieben, abreisen. Diese Umzüge waren zum Teil logistische Meisterleistungen: Ziehen Sie

einmal mit Ehepartner und Kindern irgendwo aus, schicken Sie ihre ganze Habe - inklusive Haustiere und Möbel - in ein neues Heim *einige Tausend Kilometer entfernt auf einem anderen Kontinent*, ziehen Sie dort ein - und das innerhalb eines Monats!

Der Nutzen

Das amerikanische Berufssoldatenmodell sowie die Gliederung, der Aufbau und die Arbeitsweisen der US Army sind mit dem Österreichischen Bundesheer kaum vergleichbar. Deshalb kann das bei diesem Kurs erlernte Wissen und Können im Bundesheer selbst nur eingeschränkt verwendet werden. Von großem Vorteil ist es hingegen bei der Zusammenarbeit mit amerikanischen Truppenteilen in Internationalen Einsätzen, hat doch dieser Kurs einen sehr guten Einblick in die Arbeitsweisen und Abläufe der US Army gewährt. Die Absolvierung des Sergeants Major Course durch einen österreichischen Teilnehmer ist dabei ein nicht zu unterschätzender Pluspunkt, denn dieser Kurs ist der höchste Kurs für Unteroffiziere der US Army. Schon im Kursverlauf zeigte sich, dass in der US Army allen Absolventen dieses Kurses ein *sehr hohes Maß an Ansehen und Respekt* entgegengebracht wird. Und das kann sich in der Zusammenarbeit für beide Seiten sehr positiv auswirken. ▼

Der neue Soldat und Bedienstete (II)

Zur Erfüllung der österreichischen Verpflichtungen aus den Helsinki-Goals der EU sollen 2 500 Soldaten entsandt werden können. Da diese Kräfte jedoch nicht nur für friedenserhaltende Operationen, sondern auch für robustere Einsätze verfügbar sein sollen, muss man gefestigte Einheiten und Verbände formieren. Hierzu wird es notwendig sein, eine große Mobilität der Soldaten aller Ränge zu erzeugen. Ziel ist es, genügend freiwillige Soldaten für Einsätze mit jederzeitiger Entsendung, aber auch für planmäßige Ablöserhythmen verfügbar zu haben. Bisher wurden diese freiwilligen Leute aus dem Aktiv- und Milizstand unmittelbar vor einem Einsatz zusammengezogen sowie ausgebildet, formiert und entsandt, wobei in den meisten Fällen (ausgenommen Ersteinsatz) lediglich eine Teilablöse des Personals in einem gefestigten Einsatz erfolgte. Wenn man aber für die Zukunft rasch einsetzbare Kräfte für robustere Einsätze verfügbar haben möchte, müssen diese Kräfte bereits über längere Zeiträume zusammengearbeitet haben. Hierzu wird es erforderlich sein, in einigen Zentren Freiwillige zusammenzuziehen, zu formieren und auszubilden. Für die dazu erforderliche Mobilität und die Bereitschaft, sich vorab auch für gefährliche Einsätze verfügbar zu halten, muss es aber dienstrechtliche Bonitäten geben, die derzeit noch unvorstellbar erscheinen.

Die in der Folge dargestellten Ideen sind als ein Gesamtsystem zu verstehen. Hier werden die Person einschränkende Bestimmungen durch Bonitäten in Form von Rahmenbedingungen kompensiert. Die Person einschränkende Bestimmungen sind z. B. häufigere Notwendigkeit zum Dienortwechsel eines Soldaten, dessen Alter nicht mehr der Funktion entspricht oder die Risiken, das Leben in Auslandseinsätzen, aber auch Auslandsausbildungen zu verlieren, oder erhöhte Belastungen im militärischen Dienst wegen kampforientierter Ausbildung. Für neu einsteigende Soldaten sollte der verpflichtende Auslandseinsatz bereits Bestandteil des Berufsbildes sein, wohingegen

bereits im Dienstverhältnis befindliche Soldaten bei Bedarf eine Umstiegsmöglichkeit erhalten sollen. Beide können dann nachstehende Bonitäten geltend machen.

Vorteil für Berufs- und Zeitsoldaten

In Analogie zum deutschen Soldatengesetz könnten für Berufssoldaten besondere Altersgrenzen festgesetzt werden, die alters- und dienstgrad-



oder funktionsbedingte vorzeitige Ausstiege oder Abgänge ermöglichen. Da diese Forderung auch mit einem Ortswechsel verbunden sein kann, sind die sozialen Rahmenbedingungen deutlich zu verbessern. Diese Verbesserung ist natürlich auch für jene zu fordern, die sich in auslandsorientierte Elemente freiwillig melden und verpflichten. So wäre hinsichtlich einer Wohnversorgung zu fordern, dass jeder Soldat, der diesen neuen Regelungen unterliegt, einen Anspruch auf eine dem Gehalt, dem Familienstand und der Funktion entsprechende Wohnversorgung oder Beihilfe hat. Für Soldaten, die versetzt werden (unabhängig ob auf eigenen Antrag oder von Dienstes wegen) werden alle Übersiedlungskosten übernommen. Übersiedlungskosten umfassen die Ausgaben für eine professionelle Übersiedlungsfirma sowie die Kosten für ein zwischenzeitlich zu beziehendes Ausweichquartier. Wenn Wohnort und Dienort nicht übereinstimmen und der Soldat den Wohnsitz seiner Familie nicht verlegen möchte bzw. aus familiären Gründen nicht verlegen kann, gebührt ihm eine volle Abgeltung seiner Pendlerkosten.

Dienstlich verursachte Krankheiten (z. B. Malaria), Unfall mit eventuell folgender Invalidität oder Tod im Dienst (umfasst den täglichen Dienst, Übungen und Einsätze im In- und Ausland) sind durch den Bund im Sinne einer Auslobung (vergleiche Exekutive) so abzudecken, dass die Hinterbliebenen bei Tod oder der Soldat bei dauerhafter Invalidität ausreichend wirtschaftlich abgesichert sind. Derzeit ist nur Tod im Auslandseinsatz abgedeckt. Der Bund hat eine Organhaftpflicht- und Rechtsschutzversicherung für die Soldaten abzuschließen, um sie für im Zuge der Erfüllung des Dienstes auftretende Rechtsfälle ausreichend abzusichern. Bei einem Ausscheiden eines Soldaten auf Zeit wird die geleistete Dienstzeit auf die Pension als beitragsgedeckt angerechnet. Nach Beendigung des Dienstes als Soldat besteht ein Anrecht auf Unterstützung bei der Suche nach einem Arbeitsplatz, auf bevorzugte Übernahme auf andere Arbeitsplätze innerhalb des Ressorts oder im übrigen Bundes-, Landes- und Gemeindedienst, auf Auszahlung einer, dem Verpflichtungszeitraum entsprechenden Abfertigung und/oder auf Übernahme von Aus- und Weiterbildungskosten während der Dienstzeit. Die Betreuung von Angehörigen durch den Bund während länger dauernder Einsätze (z.B. Abgeltung der Reisekosten für Familienangehörige bei Fahrten zu Informationsveranstaltungen), das Bereitstellen von Sport- und Freizeitanlagen für Soldaten und Angehörige oder finanzielle Unterstützung für Soldaten beim Nutzen ziviler Einrichtungen (Erhaltung der körperlichen Fitness) oder das Schaffen und Betreiben von Kinderbetreuungseinrichtungen - speziell für Frauen - in größeren militärischen Zentren sollte selbstverständlich werden. Wie gesagt, das alles gilt nur für jene Soldaten, die sich zum Auslandseinsatz verpflichten und ihn auch absolvieren - oder sollte es für alle gelten, von denen man Mobilität erwartet?

Brigadier Herbert Bauer

Militärpolizeiliche Aufgaben



Beherrschen von Demonstrationen und Aufruhr

Die Sicherheitspolitik war in den letzten drei Jahrzehnten permanent mit terroristischen Bedrohungen konfrontiert. Schon deshalb muss auch die allgemeine militärische Ausbildung diesen Bedrohungen Rechnung tragen. Militärpolizeiliche Tätigkeiten, wie das Beherrschen von Demonstrationen und Aufruhr, die Durchführung von Hausdurchsuchungen sowie der Schutz von Personen, Organisationen, zivilen Hilfskräften, Flüchtlingen oder ganzen Bevölkerungsgruppen, werden in Zukunft vermehrt zum militärischen Einsatzprofil zählen.

Soldaten werden vor allem im Rahmen von Auslandseinsätzen zur Unterstützung der Militärpolizei herangezogen. Die Anwendung dieser Verfahren im Inland erfolgt - der jeweiligen Lage angepasst - unter Beachtung der gesetzlichen Bestimmungen beim Sicherheitspolizeilichen Assistenzeneinsatz und zum Eigenschutz.

Alle Handlungen müssen unter Beachtung der Bestimmungen des Völkerrechts, der Gesetze und der Dienstvorschriften erfolgen (Grundsatz der *Rechtmäßigkeit*). Unter mehreren möglichen

und erlaubten Maßnahmen dürfen nur diejenigen angewandt werden, welche die Allgemeinheit und den Einzelnen am wenigsten beeinträchtigen (Grundsatz der *Angemessenheit*). Eine Maßnahme hat dann zu unterbleiben, wenn der durch sie zu erwartende Schaden gegenüber dem beabsichtigten Zweck unverhältnismäßig hoch ist (Grundsatz der *Verhältnismäßigkeit*).

Zur Verhinderung oder Beendigung eines rechtswidrigen Verhaltens können Maßnahmen des unmittelbaren Zwanges angewandt werden. Die Zwangsmaßnahmen sind unverzüglich zu beenden, wenn der beabsichtigte Zweck erreicht ist. Die Maßnahmen des unmittelbaren Zwanges umfassen den Einsatz von körperlicher Gewalt, von Hilfsmitteln der körperlichen Gewalt sowie von Waffen.

Bei polizeiähnlichen Einsätzen gegen Personen, die passiven Widerstand leisten, kommen in erster Linie körperliche Gewalt sowie Hilfsmittel der körperlichen Gewalt zum Einsatz. *Körperliche Gewalt* ist die

einfachste Art des unmittelbaren Zwanges. Der Soldat wendet sie vornehmlich durch Techniken der waffenlosen Selbstverteidigung an, also durch das gewaltsame Festhalten, durch das Entwinden gefährlicher Gegenstände sowie durch das Wegtragen von Demonstranten.

Reicht die körperliche Gewalt nicht aus, wendet der *Soldat Hilfsmittel der körperlichen Gewalt* an. Dies sind im Wesentlichen

- der Schutzschild,
- das Sperrgitter,
- Fahrzeuge (als Sperre oder Verfolgungsmittel) und
- Fesseln.

Soldaten dürfen nur die dienstlich zugewiesene Ausrüstung und Bewaffnung verwenden. Den Einsatz von Hieb- und Schusswaffen sowie Reizstoffen (Notwehr und Nothilfe ausgenommen) befiehlt der militärische Einsatzleiter.

Soldaten können - von der Lage abhängig - Personen festnehmen und, falls es erforderlich ist, durch die Anwendung

Autor: Hauptmann Markus Neureiter, Jahrgang 1971. Nach der Ausmusterung 1994 (Waffengattung Infanterie), Verwendung als Zugs- und Kompaniekommandant bei der Garde. 1999 Versetzung zur Jägerschule Saalfelden als Lehroffizier für Panzerabwehr. Oktober 2000 bis April 2001 ZgKdt bei AUCON/KFOR; anschließend Ausbilder für das Schlüsselpersonal AUCON/KFOR. März 2002 Leitungsdienst bei PIF-Übung „STRONG RESOLVE“ 02 in Polen. Mitarbeit bei der Erstellung der DV/BH „Schutz, Einsatz und Aufgaben“.

von unmittelbarem Zwang fesseln. Die festgenommenen Personen sind den Sicherheitskräften zu übergeben. Im Rahmen von Friedensunterstützenden Einsätzen wird die Vorgangsweise befohlen.

Aufgrund der Vielzahl von Bedrohungs- und Einsatzmöglichkeiten kommt einer fundierten Ausbildung größte Bedeutung zu. Jeder eingesetzte Soldat muss die Bedeutung seiner Handlungsweisen kennen.

Das Auftreten der Soldaten muss bestimmt, aber beruhigend und deeskalierend sein.

Beherrschen von Demonstrationen und Aufruhr

Allgemeines

Soldaten werden in besonderen Fällen zur Beherrschung von Demonstrationen und Aufruhr eingesetzt. Der Zweck eines solchen Einsatzes kann sein:

- das Überschreiten bestimmter Linien verhindern;
- Objekte bzw. Einsatzräume abriegeln und schützen;
- Ausschreitungen bereits im Ansatz begrenzen;
- Zeitgewinn für eigene Maßnahmen schaffen;
- Menschenansammlungen auflösen.

Von einer *Demonstration/Versammlung* wird dann gesprochen, wenn sich Personen zusammenfinden, um durch gemeinsames Wirken und mit gemeinsamen Zielen, durch öffentlichkeits- und medienwirksame Aktionen Sympathie oder Antipathie für bestimmte Personen und/oder Maßnahmen zu zeigen. Demonstrationen können angemeldet sein oder spontan entstehen. Auch wenn sich die Masse der Demonstrationsteilnehmer friedlich verhält, ist jederzeit mit dem Auftreten von gewaltbereiten Teilnehmern zu rechnen. Demonstrationen richten sich meist nicht gegen die eigentlichen Verursacher eines (vermeintlichen) Missstandes, sondern meistens gegen Symbole oder deren Vertreter.

In Österreich ist die Durchführung von Demonstrationen verfassungsmäßig durch das Versammlungsrecht verankert. Sie ist jedoch an die Einhaltung bestimmter Vorgaben gebunden:

- Anmeldung;
- Einhaltung der Auflagen und gesetzlichen Vorschriften;
- Befolgung von Anweisungen der Exe-

kutive und der Ordnungskräfte.

Im Ausland gelten natürlich die gesetzlichen Bestimmungen des Einsatzlandes.

Der Einsatz von externen Ordnungskräften bei Demonstrationen wirkt nicht automatisch deeskalierend. Meist werden sie als Gegner betrachtet, gegen die sich sofort die Aggression richtet. Das Fehlverhalten einzelner Ordnungskräfte wird als Vergehen der Gesamtheit dieser Kräfte gewertet.

Unter *Aufruhr* versteht man die Teilnahme an einer öffentlichen Zusammenrottung, bei der mit vereinten Kräften Widerstand gegen die Staatsgewalt geleistet wird. Zu diesem Begriffsbereich gehören z. B.

- Plünderungen,
- Massenschlägereien,
- Gewaltanwendung gegen Ordnungskräfte und

Derartige Ansammlungen können sich in drei Formen ausprägen, wobei der Übergang fließend sein kann.

Sie können *friedlicher* Natur sein: gewalttätige Aktionen der Versammlungsteilnehmer sind nicht zu erwarten (z. B. Kulturveranstaltungen); *gewaltbereiter* Natur: Ausschreitungen sind bei Eintritt bestimmter Umstände möglich (z. B. politische Veranstaltungen); *gewalttätiger* Natur: die Anwendung von Gewalt ist mit Sicherheit oder großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten.

Grundsätze

Verhaltensgrundsätze

Zu den entsprechenden Verhaltensgrundsätzen zählen:

- Sachlichkeit;
- Geduld;
- Konsequenz;



Foto: Mülke/OO/Kaliber.net

Der Einsatz von externen Ordnungskräften bei Demonstrationen wirkt nicht automatisch deeskalierend. Meist werden sie als Gegner betrachtet, gegen die sich sofort die Aggression richtet.

- gewalttätige Ausschreitungen bei Demonstrationen.

Bei jeder Art von *Menschenansammlungen* werden verschiedenste Faktoren und Prozesse wirksam wie

- Reizüberflutung (Lärm),
- Anonymisierung (die Masse macht stark),
- Änderung des persönlichen Wesens („Fußballplatzsyndrom“) und
- Herausbildung von Rädelsführern.

- Toleranz;
- Besonnenheit.

Sachlichkeit bedeutet, sich auf keine Diskussionen mit Demonstranten einzulassen. *Geduld* bezeichnet das abwartende, passive Verhalten der Soldaten (je länger sich nichts tut, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass es zu keiner Eskalation kommt). *Konsequenz* bedeutet, dass Aufgaben gewissenhaft, ernst und genau erfüllt

werden (Professionalität). *Toleranz* verlangt, „über den Dingen zu stehen“ und Schmähungen und Beschimpfungen gelassen zu ertragen. *Besonnenheit* bedeutet, ruhig und mit Übersicht zu agieren und die eigene Aufgabe im Auge zu behalten.

Einsatzgrundsätze

Es gibt grundsätzlich keinen Einsatz ohne vorgestaffelte Aufklärung. Die ständige Beobachtung während des Einsatzes und nach einem Einsatz ist unerlässlich. Der Versuch zur Deeskalation ist vorrangig und gegenüber der Masse hat nicht die Aktion, sondern höchstens eine Reaktion im Vordergrund zu stehen.

Bei der *Aufklärung* ist das Hauptaugenmerk zu richten auf:

- die Anzahl der Demonstranten;
- deren Alter und Geschlecht;
- den Anlass und Grund der Demonstration;

- deren Ziel und voraussichtliche Route;
 - die Stimmung innerhalb der Menschenansammlung;
 - die Klärung der Frage, wer die Anführer sind;
 - mitgeführte gefährliche Gegenstände;
 - die Anwesenheit von Medienvertretern.
- Zur *ständigen Beobachtung* werden Beobachtungstrupps eingesetzt. *Deeskalation* wird durch vorgestaffelte Verhandlungstrupps (z. B. Offiziere, Sicherheitsexekutive) und vorläufig verdeckte Bereithaltung der Einsatzkräfte erreicht.

Ausrüstung/Ausstattung

Für Aufgaben mit militärpolizeiähnlichem Charakter sind die eingesetzten Soldaten mit geeigneter Schutzausrüstung auszustatten (siehe Abb. 1, S. 53). Diese umfasst bei Bedarf:

- flammhemmenden Einsatzanzug;
- Brandschutzhaube;
- Helm mit Augen- und Nackenschutz

- (Anti-Riot-Helmet);
- im Helm integrierte Funkausrüstung;
- Schlag- und Stichschutzausrüstung, bestehend aus Schutzweste, Bein- und Armprotektoren, Unterleibschützer und Einsatzhandschuhen;
- Schutzschild;
- Rettungsmehrzweckstab (RMS);
- ballistische Einschübe für Schutzweste.

Wenn mit dem Einsatz von Reizstoffen zu rechnen ist, wird zusätzlich die ABC-Schutzmaske mitgeführt. Die im Helm integrierte Funkausrüstung gewährleistet eine sichere Verbindung zu allen eingesetzten Soldaten. Die Schlag- und Stichschutzausrüstung ist vor allem dann vorzusehen, wenn Gewalttätige nahe an die Einsatzkräfte herankommen. Der Schutzschild dient zur Abwehr von Wurf- oder Schleudergeschossen, Hieb-, Stich- und Stoßwaffen sowie zum Abdrängen von Personen. Der Rettungsmehrzweckstab soll verhindern, dass Demonstranten den Schutzschild an dessen seitlichen Kanten fassen und drehen, da sich dadurch die Armspanne öffnet und der Unterarm des Trägers freigegeben wird. Schusswaffen sind gegen Wegnahme oder Entreißen zu sichern.

Daneben gibt es noch die *zusätzlichen Einsatzmittel* wie

- technisches Absperrgerät (Absperrgitter, Nagelbretter, Nagelbänder u. ä.),
- Räumgerät (Ramme, Räumfahrzeug),
- Waffen und Hilfsmittel der körperlichen Gewalt (Diensthunde, Pfefferspray, nicht letale Munition, Reizstoffe),
- Wasserwerfer, Netzwerfer,
- Boden-, Luft- und Wasserfahrzeuge,
- Fernmeldemittel,
- Verkehrsregelungsgerät (Hinweisschilder),
- Beleuchtungsmittel sowie
- Löschmittel.

Der militärische Einsatzleiter befiehlt Art und Umfang der Ausrüstung. Dabei berücksichtigt er die Bedrohungslage und die Risiken einer Eskalation. Bei einem Einsatz im Zusammenhang mit gewalttätigen oder gewaltbereiten Personen, insbesondere im Ausland, ist stets davon auszugehen, dass die gesamte Ausstattung erforderlich sein wird.

Durchführung

Zum Beherrschen von Demonstrationen kommen folgende Elemente zum Einsatz (siehe Abb. 2):

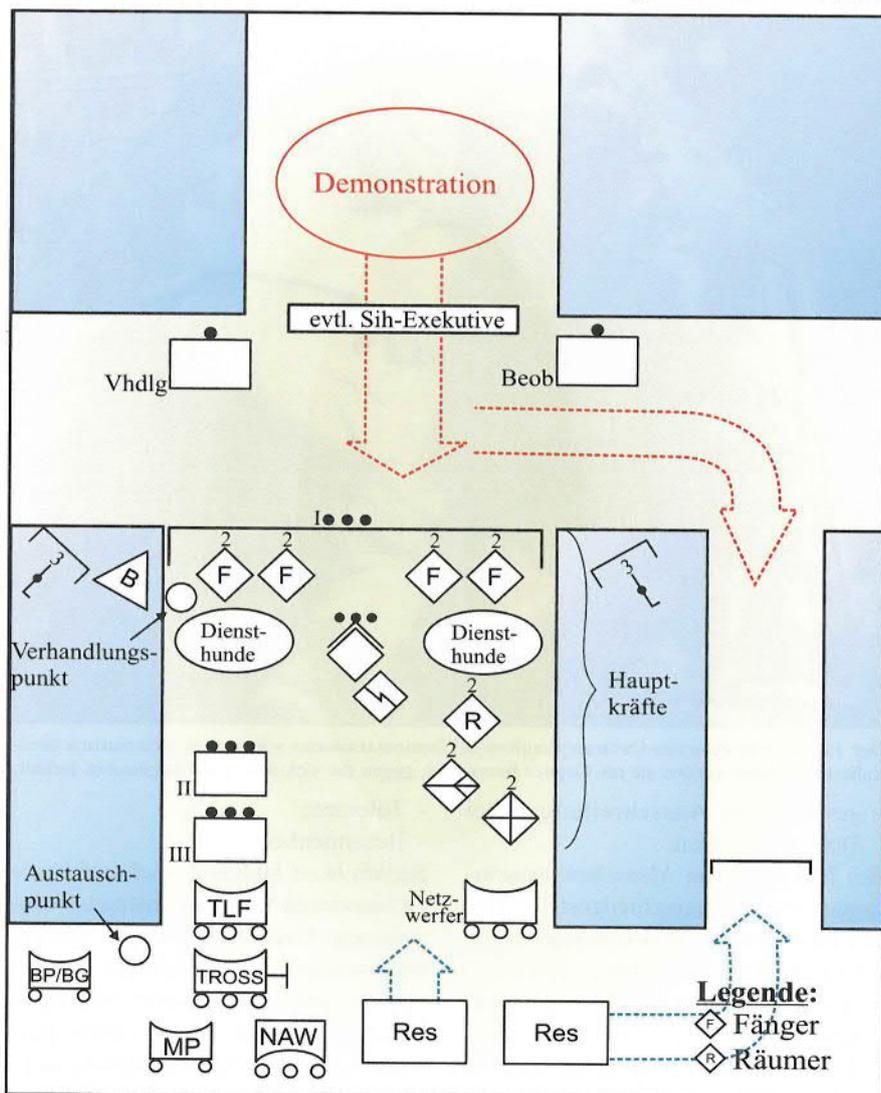
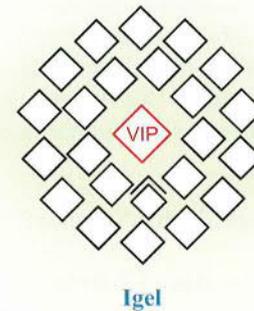
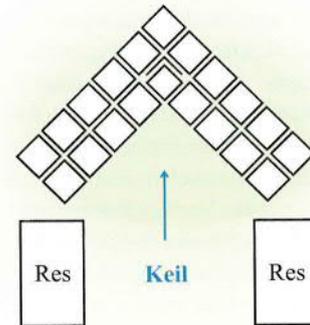
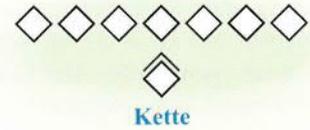


Abbildung 2: Kräfteeinsatz bei Demonstrationen.



Abbildung 1 (links): Schutzrüstung für militärpolizeiliche Aufgaben.

Abbildung 3 (rechts): Formationsarten.



Grafik: Autor

- Beobachtungstrupps;
- Verhandlungstrupps,
- Hauptkräfte (Formationen, Fängertrupps, Löschrupps, Räumtrupps, Sanitätstrupps, Hundeführer mit Diensthunden);
- bewegliche Reserve;
- Waffentrupps (z. B. Scharfschützentrupps, Maschinengewehrtrupps);
- Unterstützungsteile (Wasserwerfer, Kampfmittelbeseitiger, Notarztwagen, Räumfahrzeug(e), Militärpolizei);
- Beweissicherungstrupps.

Beobachtungstrupps beobachten die Demonstration und melden Veränderungen an den Einsatzleiter. Dazu können sie die Demonstration „begleiten“ oder an Übersichtspunkten (z. B. hohen Gebäuden) eingesetzt sein.

Verhandlungstrupps bestehen im Auslandseinsatz aus Offizieren mit Dolmetschern und Vertretern der Sicherheitskräfte, im Assistenzeneinsatz aus Mitgliedern der Sicherheitskräfte. Verhandlungstrupps sollten vor den Sperren eingesetzt sein. Ihre Aufgabe ist es, die Anführer der Demonstration zu erkennen, mit ihnen Kontakt aufzunehmen und ihre Absichten herauszufinden. Agiert der Verhandlungstrupp vorwärts der Formation, ist er ständig zu beobachten und durch die Waffentrupps zu sichern.

Hauptkräfte werden zur Aufrechterhaltung der Integrität der befohlenen Einsatzzone in der Regel in Zugs- oder Halbzugsstärke (nicht darunter!) eingesetzt, um der erwarteten Bedrohung zu begegnen.

Die Hauptkräfte können die *Formationsarten*

- Kette,
- Keil und
- Igel einnehmen (siehe Abb. 3).

Die am häufigsten verwendete Formationsart ist die *Kette*. Sie wird angewandt, um die Demonstration am Überschreiten bestimmter Stellen zu hindern. Dazu können auch mehrere Ketten tief gestaffelt eingesetzt werden.

Eine weitere Möglichkeit stellt die Formationsart *Keil* dar. Sie wird zum Durchbrechen von Demonstrantenketten angewandt, um z. B. Rädelsführer zu greifen oder eigene Soldaten aus der Menschenansammlung zu bergen.

Zum Schutz gefährdeter Personen wird die Formationsart *Igel* eingesetzt.

Zum Ergreifen von Provokateuren unmittelbar vor der Kette oder durchgebrochener Personen dahinter werden *Fängertrupps* in der Stärke 1:1 eingesetzt. Zum Ergreifen von Provokateuren oder Gewalttätern unmittelbar vor der Kette bzw. von durchgebrochenen Personen werden direkt hinter den Fängertrupps *Diensthunde* eingesetzt. Diensthunde sind nicht dafür vorzusehen, Personen aus der Menschenansammlung zu greifen.

Unmittelbar hinter den Hauptkräften, außerhalb der Reichweite von Wurfgeschossen (Wurfweite), werden die restlichen Kräfte in Blöcken bereitgehalten. Bei gewalttätigen Demonstrationen muss mit dem Einsatz pyrotechnischer Mittel (z. B. Feuerwerkskörper, Brandflaschen, Rauchsätze) gerechnet werden. Zur Brandbekämpfung werden *Löschrupps* in der Stärke 1:1 verfügbar gehalten. Zum Entfernen kleinerer Hindernisse warten, ebenfalls außerhalb der Wurfweite, *Räumtrupps* in der Stärke von mindestens 1:1.

Um verletzte Soldaten der Formation oder Demonstranten so rasch wie möglich zu versorgen, halten sich *Sanitätstrupps* (Notarzt) außerhalb der Wurf-

weite zur Verfügung.

In einer Entfernung von etwa 100 Metern hinter den Hauptkräften (geländeabhängig) muss eine *Reserve* möglichst sightgedeckt bereitgehalten werden. Ihre Hauptaufgabe ist die Verstärkung der Hauptkräfte, und sie muss annähernd dieselbe Stärke aufweisen. Eine weitere Aufgabe dieser Reserve ist es, in der Tiefe abzuriegeln, um eine mögliche Zurücknahme der Hauptkräfte zu unterstützen. Mindestens eine weitere *bewegliche Reserve* muss für den Einsatz gegen mögliche Umgehungen der Hauptkräfte gebildet werden. Die Reserven sind mit der gleichen Ausrüstung wie die Hauptkräfte auszustatten.

An günstigen Geländeteilen (z. B. Dächer, Terrassen, Hügel) sind *Waffentrupps* einzusetzen. Die Aufgabe von *Scharfschützentrupps* ist es - auf Befehl des Einsatzleiters - Rädelsführer, Waffenträger und sonstige Personen, welche die eigenen Kräfte lebensgefährlich bedrohen, zu bekämpfen. Die Aufgabe von *Maschinen-*

gewehrtrupps ist es, auf Befehl des Einsatzleiters durch Abgabe von Warnschüssen Stärke zu demonstrieren. Mit Maschinengewehren darf nie in die Menschenmenge geschossen werden. Der Einsatz der Waffentrupps muss unerkannt bleiben und ist immer vorzusehen.

Unterstützungsteile müssen nah (wenn möglich hinter den Hauptkräften) bereitgehalten werden, dürfen aber den Einsatz der Hauptkräfte und der Reserven nicht behindern. Bei entsprechender Lageentwicklung werden diese auf Befehl des Einsatzleiters zum Einsatz gebracht.

Für das Beherrschen von Demonstrationen sind ein Verhandlungspunkt und ein Austauschpunkt festzulegen:

Der Verhandlungspunkt liegt hinter den Hauptkräften, muss vorbereitet sein und dient dem Verhandlungstrupp zur Verhandlung mit Rädelsführern. Gelingt es nicht, Rädelsführer dazu zu bewegen, die Gespräche am vorbereiteten Punkt zu führen, werden die Verhandlungen vor Ort (innerhalb der Demonstrationen) geführt. Der Austauschpunkt muss festgelegt sein und darf nicht im

Sichtbereich der Demonstranten liegen. Dort werden aufgegriffene Demonstranten den Sicherheitskräften übergeben.

Einsatz als Formation

Vor dem Einsatz als Formation sind Schusswaffen gegen das Entreißen zu sichern. Sturmgewehre sind auf dem Rücken zu tragen und zu fixieren. Munition ist grundsätzlich getrennt von der Waffe am Mann mitzuführen. Die ABC-Schutzmaske ist vor dem Einsatz als Formation um den Hals zu hängen.

Persönliche Gegenstände sind aufgrund der Verletzungsgefahr nicht mitzunehmen bzw. zu entfernen (z. B. Halsketten, Ringe). Die Uniformtaschen sind zu entleeren.

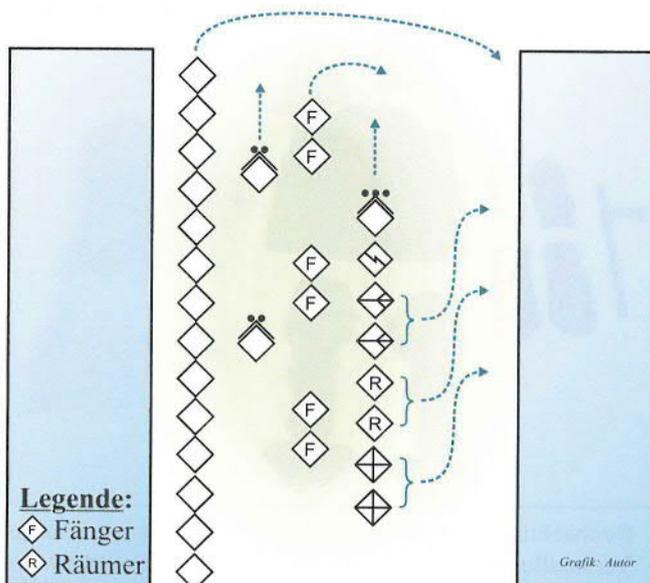


Abbildung 4: Organisation des Aufmarsches.

Die Befehle des Formationskommandanten können auch durch ein Handgaphon gegeben werden (Lärmpegel).

Der Aufmarsch erfolgt in Reihe oder Zweierreihe im Schritt oder im Laufschritt (siehe Abb. 4).

(wird fortgesetzt)

Wie macht es der Nachbar?

Beamte der Thüringer Bereitschaftspolizei schulen Soldaten für ihren Einsatz in der „Task Force Prizren“

Die Bereitschaftspolizei des Freistaates Thüringen hat eine Truppe, die nicht selten bei Demonstrationen oder Ausschreitungen in Fußballstadien in vorderster Front steht - die „Beweissicherungs- und Festnahmeinheit“, kurz BFE. Derzeit bilden die Thüringer Beamten Soldaten des Panzergrenadierbataillons 391 in Bad Salzungen aus - ein bundesweit einmaliges Projekt. Im Mai werden die Grenadiere der „Task Force Prizren“ im Kosovo angehören.

„Mit Schlagstöcken und Schutzschilden begann es“, sagt der Ausbildungsleiter, Polizeihauptmeister Rajko Thomas. „Es folgte die Ausbildung an Wasserwerfern, das Räumen von Barrikaden und der Zugriff auf Straftäter in unterschiedlichen Situationen“. Thomas hat die Polizeidienstvorschriften für diese Ausbildung geschrieben und sie an die Soldaten und ihre Ausrüstung angepasst. Heute soll die 2. Kompanie des Bataillons zeigen, was sie gelernt hat. Die Männer der BFE sind dabei. Leutnant Thomas Lippmann, Zugführer, weist in die Lage ein und erläutert das Ausbildungsziel. Das richtige Verhalten am Checkpoint in unterschiedlichen Situationen steht auf dem Programm. Die Lage: Nach Jahren des Bürgerkrieges zwischen „Nord- und Südrhönland“ stehen „RFOR“-Truppen zwischen den Konfliktparteien, trennen sie und versuchen zu vermitteln. Das Szenario gleicht jenem im Kosovo.

Übungsbeginn: Zwei Männer nähern sich dem Checkpoint. Sie werden in die Personenschleuse geleitet. Stabsunteroffizier Tino Dietrich befragt einen Mann, während Hauptgefreiter Ronny Rudolph einen zweiten durchsucht. - Ihre Kame-

raden sichern. Keine Vorkommnisse, Polizisten und Soldaten sind zufrieden.

Der stellvertretende Bataillonskommandeur, Major Wolf Dieter Hartwig, zieht ein erstes Fazit: „Die Polizeibeamten geben uns Sicherheit, bereiten uns auf ungewohnte Aufgaben vor. Für sie ist die Suche nach versteckten Waffen oder Drogen, das Herangehen an Personen und deren Festnahme Routine. Wir können von deren Erfahrungen in diesen Dingen nur profitieren.“ Vor dem Checkpoint hat sich nun eine Menschenmenge versammelt, fordert lautstark Einlass und die Freilassung verhafteter Drogenschmuggler. Erste Steine fliegen. Lippmann alarmiert die Reserve. Blitzschnell greifen die Männer Helm, Schutzschild und Schlagstock, rennen im Laufschrift den Störern entgegen und formieren sich zu einer Postenkette. Die Angreifer attackieren mit Knüppeln und versuchen die Schutzschilde herunterzureißen. Aber die Mauer steht. Dahinter formieren sich bereits Greiftrupps. „Los, jetzt ran! Schnappt euch die Rädelsführer“ brüllt einer der Polizeibeamten. In Sekundenbruchteilen öffnet sich die Postenkette, die ersten Angreifer werden nach hinten gezogen und zu Boden geworfen. „Trennt die Störer. Allein können sie weniger Faxen machen“ erläutert der Aus-



bilder. Mit Kabelbindern gefesselt, werden die Randalierer in Gewahrsam gebracht. Erneut prasseln Steine auf die Schutzschilde nieder. Weitere Störer werden aus der Menge gegriffen, dann beruhigt sich die Situation.

Thomas resümiert, spricht Fehler an und lobt: „Die professionelle Ruhe, mit der die Soldaten an die ungewohnte Aufgabe herangegangen sind, war gut. Sie werden noch weitere Erfahrungen machen, um ihre Vorbereitungen für den Einsatz im Kosovo zu optimieren.“

Veröffentlicht in: STREITKRÄFTE, 8. April 2002; freigegeben von der Bundeswehr, Wehrbereichskommando III - Pressestelle; Text: Oberstleutnant Paul-Georg Weber; Foto: Stabsunteroffizier Nadine Leister.

Supporting Afghanistan from Europe: U.S. Army Europe's 21st Theater Support Command

When the European Command needed logistics capability to support U.S. Central Command's (CENTCOM's) humanitarian relief and combat operations in Afghanistan, U.S. Army Europe's (USAREUR's) 21st Theater Support Command (TSC) rose to the challenge. The 21st TSC prepared over 2.2 million humanitarian daily rations, 1.7 million pounds of wheat, and nearly 69,000 blankets for airdrop to contribute to humanitarian relief efforts in Afghanistan as part of its *twofold mission*. It also prepared for airdrop over 2,500 container delivery systems containing all classes of supplies that were precision dropped to U.S. and allied forces on the ground in Afghanistan.

Brush up Your Military English

<i>theater support</i>	Unterstützung auf dem Gefechtsfeld
<i>humanitarian relief</i>	humanitäre Unterstützung
<i>twofold mission</i>	Mission mit zwei Aufträgen
<i>full brunt of power</i>	die gesamte Kraft
<i>out of the box</i>	ohne Vorbereitung
<i>without degrading</i>	ohne etwas zu verschlechtern
<i>the bulk of a task force</i>	die Mehrheit einer Kampfgruppe
<i>rigger</i>	Verlader (für Abwurf aus der Luft)
<i>to run shuttle services</i>	einen Pendelverkehr betreiben
<i>a force of unspecified size</i>	eine Streitkraft ohne Größenangabe
<i>indeterminate time</i>	unbestimmte Zeit
<i>low-velocity airdrop</i>	Abwurf bei geringerer Geschwindigkeit (des Luftfahrzeuges)
<i>the famous little yellow-packaged humanitarian daily rations</i>	die berühmten kleinen gelb verpackten humanitären Tagesverpflegungsrationen
<i>horse oats</i>	Hafer für Pferde
<i>the mission was in full swing</i>	die Mission war in vollem Gange

-KL-

"This was a great example of how a TSC can task organize, focus on a mission and then bring the *full brunt of its power* to bear to achieve success," said Lt. Col. Richard Mason, 191st Ordnance Battalion and Task Force Firepower commander. "That's focused logistics-*out of the box*-something a TSC is designed to do *without degrading* the combat power of a corps or division."

More than 400 U.S. active duty and reserve soldiers, civilians, local nationals and German military members coming from various USAREUR units, including V Corps and the 21st TSC, along with the German air force and army, were involved in 21st TSC's Operation Enduring Freedom (OEF) missions.

While supporting Operation Enduring Freedom, those units worked with or fell under Task Force Firepower which was organized around the 191st Ordnance Battalion, a multifunctional battalion. The *bulk of the task force* was composed of soldiers from the 5th Quartermaster Company (Rigger), the 23rd Ordnance Company (Ammo) and the 251st Cargo Transfer Company of the 191st Ordnance Battalion, and the 421st Quartermaster Company (Rigger), pushed supplies and airdrop support materiel once 200th Materiel Management Center (MMC) cut requisitions and secured the items. The 37th Transportation Command (TRANSCOM) provided transportation support completing over 1,000 transport missions to Ramstein Air Base and driving over 150,000 miles. The 37th TRANSCOM kept drivers and trucks ready to fulfill these missions 24 hours a day and *ran shuttle services* across a 180 miles radius.

Task Force Firepower activated October 11 to provide direct rigging support for OEF humanitarian missions. Eight days

Authors: MSgt. Sue Harper is the Public Affairs Chief at 21st Theater Support Command Public Affairs Office. SSgt. Gregory Jones, a former Public Affairs NCO, is currently attending OCS at Fort Benning, Ga.

This article was issued in ARMY, August 2002.

later, the operational part of the mission began when 21st TSC received a warning order "to support a *force of unspecified size* for an *indeterminate time*." The rigging support included preparing a variety of container delivery systems containing weapons, ammunition and other supplies for *low-velocity airdrop* by parachute for special operations forces (SOF) as well as other teams on the ground. In addition, they prepared 463L pallets for direct delivery by aircraft. To date, the task force has rigged 2,526 container delivery systems consisting of a variety of supplies, and 5,382 tri-wall delivery systems containing over 2.2 million of the now *famous little yellow-packaged humanitarian daily rations*.

The 200th MMC filled supply requests in record time. One request from a SOF unit for "7,000 pounds of *horse oats*" was filled in three hours. Once the items were identified, located and locally purchased, they had to be retrieved, transported and then delivered to be packed and palletized and rigged with parachutes so that the items could be airdropped in Afghanistan in less than 24 hours.

The multicomponent, multinational, Task Force Firepower worked 24 hours a day, seven days a week for more than four months to successfully pack and palletize loads for both humanitarian and mission driven air drops. The soldiers of TF Firepower packed no less than 100,000 pounds of supplies daily when *the mission was in full swing*. ☉



Spc. James Pittman from a Rigger Company and German army Cpl. Christian Hallmannsegger attach a parachute to a crate of supplies during the humanitarian aid missions for Afghanistan.

Internationale Sicherheits- und Assistenzkräfte in Afghanistan

AUCON 2



Foto: A. Welch

Die österreichische Beteiligung an der internationalen Sicherheitstruppe in Afghanistan ist - bis auf eine kleine Gruppe im Land verbleibender Soldaten - beendet. Der richtige Zeitpunkt, um die Aufgaben der österreichischen Wach- und Sicherheitskräfte sowie die Tätigkeitsbereiche einzelner Funktionsträger näher zu erläutern und zusammenzufassen.

Grundlagen

„Die Unterstützung bei der Aufrechterhaltung der Sicherheit in Kabul und Umgebung sowie die Forderung zum Abzug aller afghanischen militärischen Einheiten aus Kabul.“ Dieser Auftrag erging an die Kräfte der International Security Assistance Force (ISAF) auf der Basis der Resolution des UN-Sicherheitsrates vom 21. Dezember 2001 in Abstimmung mit Kapitel VII der Charta der Vereinten Nationen.

Autoren: Unter der Federführung des Presse- und Informationsoffiziers ISAF/AUCON 2, Hauptmann Michael Mayerböck, entstand dieser Beitrag durch die Mitarbeit einer Vielzahl an Kontingentskameraden mit dem Ziel, einen Eindruck von der Situation zu vermitteln, wie sie sich den in Afghanistan eingesetzten Soldaten darstellte. Der Beitrag ist der erste des neuen Themenbereiches „Internationale Einsätze“ in TRUPPENDIENST. Das Einsatzspektrum und die Aufgabengebiete der österreichischen Offiziere, Unteroffiziere und Chargen innerhalb eines multinationalen Verbandes werden anhand der Mission ISAF dargestellt. Der Autor möchte sich damit bei allen Mitarbeitern des AUCON 2 sowie des Presse- und Informationszentrums KMNb bedanken und hofft auf weitere, zur Veröffentlichung geeignete „Lessons Learned“ in Form von Beiträgen.

Deutschland hat sich daraufhin bereit erklärt, die Führung von AUCON/ISAF zu übernehmen, das Kommando für Internationale Einsätze wurde mit der nationalen Führung der österreichischen Soldaten beauftragt. Der Auftrag beinhaltet die Unterstützung der Übergangsregierung Afghanistans bei der Aufrechterhaltung der Sicherheit in Kabul und Umgebung, sodass diese und das Personal der Vereinten Nationen in einem sicheren Umfeld arbeiten können. Dazu gehören die Reform der Polizei, die Hilfe beim Aufbau der ANA (Afghanische Nationalarmee), CIMIC-Maßnahmen (Civil Military Cooperation - zivile-militärische Zusammenarbeit) sowie humanitäre Hilfeleistungen.

Der Einsatz unter Kapitel VII der UN-Charta geht davon aus, dass sowohl die militärische als auch die allgemeine Sicherheitslage in Afghanistan und Kabul sehr instabil sind. Landesweit gibt es weiterhin Widerstandsräume von Taliban- und Al Qaida-Kämpfern. Auch die Spannungen zwischen einzelnen regionalen Warlords könnten jederzeit zur Anwendung von Waffengewalt führen. Aus diesen Gründen muss die Truppe

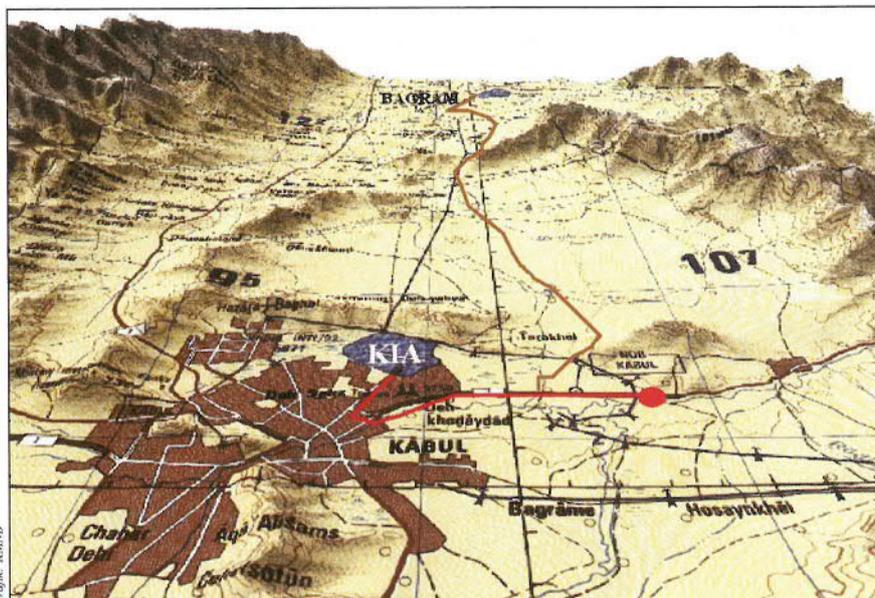
über weitreichende Fähigkeiten zur Selbstverteidigung und Abschreckung verfügen. Die ISAF ist autorisiert, „alle erforderlichen Maßnahmen - einschließlich der Anwendung militärischer Gewalt - zu ergreifen, um den Auftrag gemäß der Resolution des Sicherheitsrates durchzusetzen“. Den Soldaten der ISAF wird auch die Befugnis zur Wahrnehmung des Rechts auf bewaffnete Nothilfe zugunsten jedermanns erteilt. Die Aufgaben der ISAF beinhalten die Verlegung in das Einsatzgebiet, die Eigensicherung, die Unterstützung bei der Aufrechterhaltung der Sicherheit in Kabul und Umgebung sowie im Bedarfsfall die Eigenevakuierung als auch die Rückverlegung.

Vor dem Ende der österreichischen Beteiligung befehligte ISAF etwa 4 800 Soldaten aus insgesamt 22 Nationen.

Einsatzgebiet

Das Einsatzgebiet ist Kabul und seine Umgebung. Die genaue Festlegung erfolgte durch Großbritannien als erste Leitnation in Abstimmung mit den Truppenstellerstaaten gemeinsam mit der afghanischen Führung

in einem Military Technical Arrangement (MTA). Der Flughafen Bagram und die Verbindungsstraße nach Kabul gehören zum Einsatzgebiet. Die AOR (Area of Responsibility - Verantwortungsbereich) darf kein ISAF-Soldat verlassen. In allen übrigen Gebieten Afghanistans dürfen die ISAF-Streitkräfte über die Wahrnehmung des individuellen und kollektiven Selbstverteidigungsrechts und des Nothilferechts hinaus nicht zu Kampfhandlungen eingesetzt werden. Territorien außerhalb Afghanistans können für Zugang und Versorgung mit Zustimmung des jeweiligen Staates nach Maßgabe der mit ihm getroffenen Vereinbarungen genutzt werden. Ansonsten richten sich Transit- und Überflugrechte nach den bestehenden internationalen Bestimmungen.



Der Verantwortungsbereich von ISAF wurde gemeinsam mit der Übergangsregierung Afghanistans unter Präsident Karzai beschlossen (KIA: Kabul International Airport).

Österreichische Beteiligung

Österreichische Soldaten waren im Rahmen von ISAF in den verschiedensten Aufgabenbereichen und Funktionen eingesetzt; im ISAF-Hauptquartier und in der „Kabul Multinational Brigade“ (KMNB).

Der Kontingentskommandant

Ihm wurde die Aufgabe übertragen, einerseits dem AUCON als Kommandant (NCC - National Contingent Com-

mander) vorzustehen, andererseits als Planungsoffizier im Stab der Brigade zu arbeiten. Als Kontingentskommandant war er formal Disziplinarvorgesetzter der bei ISAF eingesetzten österreichischen Soldaten.

Als einer von vier Planungsoffizieren in der Multinationalen Brigade setzte er die Vorgaben des Brigadekommandanten in konkrete Handlungsanweisungen um. Dies beinhaltete sowohl

zeitlich wie räumlich eng begrenzte Einsatzplanungen für die Mitwirkung beim Schutz von Konferenzen oder von hochrangigen Persönlichkeiten als auch grundlegende Planungen zur Vorbereitung für ein Herauslösen von ISAF oder Maßnahmen der Selbstverteidigung.

Der Wach- und Sicherungszug

Neben den Aufgaben zur Bewachung des Camp Warehouse (Streifen dienst,

	Albanien	1 Zug	Integriert im türkischen Kontingent		Litauen	4 Personen	Integriert im türkischen Kontingent
	Aserbaidschan	1 Zug	Integriert im türkischen Kontingent		Mazedonien	2 Offiziere	Integriert im türkischen Kontingent
	Bulgarien	27 Personen	ABC-Fachpersonal		Neuseeland	4 Personen	Stabsoffiziere
	Dänemark	37 Personen	Entminungsexperten, Militärpolizisten, Stabsoffiziere		Niederlande	222 Personen	Infanterie, Lufttransport
	Deutschland	1126 Personen	Infanterie, Feldlazarett, Militärpolizei, CIMIC, Lufttransport, OpInfo, Stabsoffiziere, Hubschrauberelement		Norwegen	17 Personen	Entminungsexperten, diverse Unterstützungselemente
	Finnland	37 Personen	Stabsoffiziere, CIMIC		Österreich	71 Soldaten	Wach- u. Sicherungselemente, CIMIC, Sanitätspersonal, Stabsoffiziere
	Frankreich	450 Personen	Stabsoffiziere, Infanterie, Aufklärungsgeschwader, Entminungsexperten, diverse Unterstützungselemente		Rumänien	49 Personen	Militärpolizei, Lufttransport
	Griechenland	140 Personen	Pioniere, Lufttransport		Schweden	34 Soldaten	Infanterie
	Großbritannien	385 Personen	Stabsoffiziere, Pioniere, diverse Unterstützungselemente		Spanien	271 Personen	Entminungsexperten, Pioniere, Lufttransport, diverse Unterstützungselemente, Hubschrauberelement
	Irland	7 Personen	Stabsoffiziere		Tschechien	133 Personen	Feldlazarett
	Italien	439 Personen	Infanterie		Türkei	1397 Personen	Hauptquartier, Stabsoffiziere, Infanterie

Grafik: Rizzardi

Truppenstellende Staaten der International Security Assistance Force (ISAF) in Afghanistan; Stand: Ende November 2002.



Der Mannschaftstransportpanzer „Pandur“, ein unverzichtbares Instrument für den Wach- und Sicherungszug zur Erfüllung seiner Aufgaben.

Tor- bzw. Turmwache), der Flughafenbewachung und dem Einsatz als Bataillonsreserve und Quick Reaction Force der Multinationalen Brigade lag das Hauptbetätigungsfeld unserer Soldaten im zugewiesenen Polizeidistrikt Kabuls. Hier wurden unter anderem Joint-Patrouillen (mit örtlichen Polizeikräften)

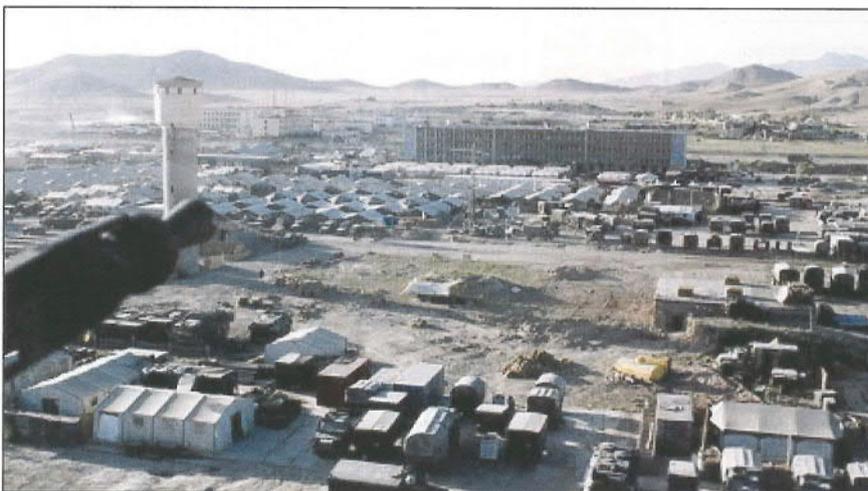
das Camp Warehouse, wurden Zusatzaufträge wie ein Joint Command Post (Vorgeschobener Gefechtsstand) in Bagrami und die dazugehörige Außensicherung, in einer Entfernung von rund 2 000 Metern vom Lager, befohlen.

Der österreichische Wach- und Sicherungszug von AUCON 2 konnte alle ge-

der Zeit vor dem Taliban-Regime. Der den Österreichern zugewiesene Bezirk hatte eine Größe von 28,8 km² mit 127 000 Einwohnern. 30 000 Menschen des Distriktes sind ehemalige Flüchtlinge, welche meist bei Verwandten oder Freunden untergebracht sind.

Die wichtigsten öffentlichen Einrichtungen im 9. Polizeidistrikt sind vier Ministerien der afghanischen Regierung, das Hauptquartier der ISAF, das Camp Warehouse und das Hauptquartier des afghanischen Geheimdienstes.

Die Zusammenarbeit mit der örtlichen Polizei war hervorragend. Die Kriminalitätsrate lag im Vergleich zu anderen Polizeidistrikten unter dem Durchschnitt. Der letzte Mordversuch fand am 5. August 2002 statt, jedoch gab es fast täglich Diebstähle bzw. gewalttätige Auseinandersetzungen um Wohnraum. Problematisch sind auch heute noch der südliche Bereich des Polizeidistriktes 9, da dieses Gebiet eine frühere Taliban-Hochburg war und noch immer Verbindungen zu diesen extremen Fundamentalisten bestehen. Weiters treten des Öfteren Probleme mit ehemaligen Mitgliedern der Nordallianz auf, weil sich verschiedene Milizen den Friedensbestrebungen entgegenstemmen.



Das Camp Warehouse im Osten Kabuls, etwa 13 Kilometer vom Stadtzentrum entfernt.

ten) und so genannte Recce-Patrouillen (Kontrollfahrten ohne Polizei), je nach Auftragslage, durchgeführt. Weiters stellte die jeweils diensthabende österreichische Patrouille Verbindungsorgane zur Bevölkerung sowie zu den verschiedenen Polizeistationen ab.

Im Oktober 2002, nach mehreren fehlgeschlagenen Raketenangriffen auf

forderten Aufträge voll erfüllen - nicht zuletzt deshalb, weil er mit einer CRC-Ausrüstung (Crowd and Riot Control - Schutzausrüstung zur Kontrolle von Menschenansammlungen) ausgestattet war.

Der 9. Polizeidistrikt

Die Einteilung Kabuls in die einzelnen Polizeidistrikte stammt noch aus

Die Liaison Organisation

Die Stabsabteilung LNO (Liaison Organisation) mit ihren LOs (Liaison Of-

ficers) ist ein Bestandteil der Multinationalen Brigade in Kabul. Sie ist das Bindeglied zu den afghanischen politischen und militärischen Einrichtungen, zu den Behörden sowie den internationalen Organisationen. In dieser Abteilung tätige Verbindungsoffiziere kamen aus Österreich, Deutschland, Dänemark, Schweden und Finnland. Im Wesentlichen bemühen sich die einzelnen Verbindungsteams um ein gutes und professionelles Verhältnis zum Verteidigungsministerium, zum Innenministerium, zur Polizei, zum Geheimdienst, zur Stadtverwaltung und zu anderen Ministerien zum Zwecke des Informationsaustausches und der gegenseitigen Unterstützung. Die Teams setzen sich aus einem Offizier, einem Unteroffizier und einem Mannschaftsdienstgrad zusammen. Ihr Auftrag lautet: Informationsaustausch, Hilfestellung und gemeinsame Aktivitäten mit den oben genannten Einrichtungen. Die LOs berichten über so genannte Hot Spots (gefährliche Gelände- teile bzw. Situationen). Sie fassen diese Informationen zusammen und leiten sie im direkten Gespräch an das Kommando der KMNB weiter.

Die Stabsabteilung wurde zeitweilig durch den stellvertretenden NCC Öster-

reichs geführt. Er erteilte die Aufträge und trug dem Kommandanten oder Chef des Stabes die Ergebnisse vor. Parallel dazu war er der verantwortliche Ansprechpartner für das Verteidigungsministerium und verhandelte dort regelmäßig mit dem stellvertretenden Verteidigungsminister.

Der Schwerpunkt der LNO-Arbeit liegt bei der Verbindung zur örtlichen Polizei. Bearbeitet werden vor allem Fälle von Kleinkriminalität und Waffenschmuggel, aber auch alle jene Fälle, bei denen es um das Auffinden von Explosivstoffen, Minen und anderen Kampfmitteln geht.

Der S3-Movement

Die Funktion des S3-Movement ist im Brigadestab in der multinationalen Abteilung J4 (Joint 4), in der Zelle Movement/Control (Transportführung) angesiedelt. Der österreichische Offizier in dieser Funktion war mit verantwortlich für die Planung und Koordination von Lufttransporten (Personal und Material) sowie von sonstigen Transporten. Sowohl die gesamte Anschlussversorgung und die Personalrotationen als auch mögliche Evakuierungen aller Nationen



Foto: JUCON 2

Der österreichische S3-Movement Offizier war mit verantwortlich für die Planung und Koordination von Lufttransporten in personeller und materieller Hinsicht.

der ISAF laufen über die Luftbrücke von und nach Kabul bzw. Bagram. Deshalb gehörte es zur täglichen Routine des S3-Movement, zum Kabul International Airport (KIA) zu fahren, um die Übergeben bzw. Übernahmen des Personals und der Fracht zu steuern.

Ein weiterer maßgeblicher Aufgabebereich war die Erarbeitung und Aktualisierung eines Evakuierungsplanes der ISAF in Bezug auf Transportkapazität und Optimierung des Transportraumes.

Das Sanitätskontingent

Das österreichische Sanitätskontingent verteilte sich auf das Einsatz-



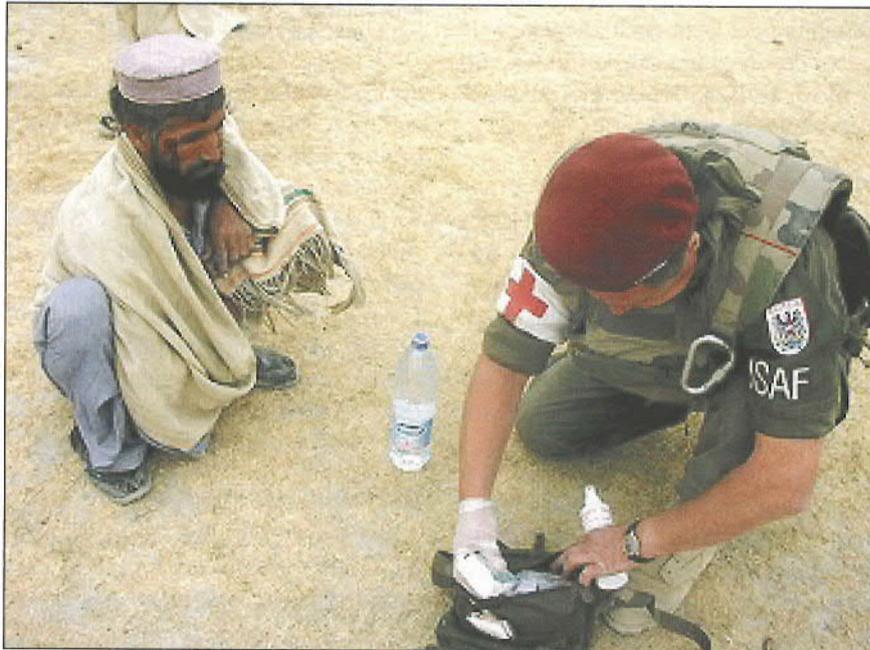
Foto: ISAF

30 000 Menschen im 9. Polizeidistrikt sind ehemalige Flüchtlinge, welche meist bei Verwandten oder Freunden Unterschlupf gefunden haben.



Die Quick Reaction Force der Kabul Multinational Brigade hält sich für unmittelbar heranstehende Einsätze bereit.

Foto: AUCON 2



Die sanitätsdienstliche Versorgung auch kleinerer Verletzungen ist in Wüstengebieten eine heikle Angelegenheit. Primär für die Truppe verantwortlich, hilft das Sanitätspersonal jedoch auch der Bevölkerung Kabuls.

lazarett und die MEDEVAC-(Medical Evacuation-) Kompanie im Camp Warehouse. Aufgrund der dienstlichen Verpflichtungen in der Heimat wechselte das Sanitätskontingent in kürzeren, unregelmäßigen Abständen als das restliche Kontingent. Die notärztliche Versorgung bei EOD- (Explosive Ordnance Disposal-) Einsätzen, beim Scharfschießen und bei Sprengvorhaben sowie die Patrouillenbegleitung und Patiententransporte gehörten zu den täglichen Aufgaben der Ärzte.

Zusätzlich zu den genormten Aufgaben waren sie je nach Fachrichtung für die Primärversorgung von Frischverletzten oder als Konsiliarfachärzte in der Feldambulanz des deutschen Kontingentes tätig. Notarzteinsetze in der MEDEVAC-Primärversorgung von Frischverletzten oder Assistenzleistungen bei Narkoseeinleitungen und operativen Eingriffen wurden ebenfalls von Österreichern geleistet.

Sanitätspersonal in Unteroffiziers-

funktion machte Dienst als Diplomierter Gesunden- und Krankenpfleger (DGKP) sowie als Heilmasseur. Der Tätigkeitsbereich umfasste die sanitätsdienstliche Versorgung bei EOD-Einsätzen, beim Scharfschießen bzw. bei Sprengvorhaben und Patrouillenbegleitung, bei Patiententransporten, Standortbereitschaft im Camp Warehouse in der Notfallaufnahme bzw. im Schockraum wie auch im Hauptquartier der ISAF. Darüber hinaus war der Sanitätsunteroffizier in die sanitätsdienstliche Ausbildung des Kontingentes eingebunden und fungierte als Rettungsassistent bei den Patrouillen.

Der diensthabende Offizier

Zur Aufrechterhaltung der Führungsfähigkeit des Stabes der Multinationalen Brigade Kabul gibt es die Duty Officers, von denen einer ein österreichischer Offizier war.

Der diensthabende Offizier ist im weitesten Sinne die Meldesammelstelle der Multinationalen Brigade in Kabul.

Er besetzt das Funkgerät, erfasst und bewertet jede eingehende Meldung, reagiert dementsprechend und erteilt Befehle im Sinne des Kommandanten der KMNB. Der diensthabende Offizier führt die Lagekarte, ist in den taktischen Brigadefunkkreis und die taktische Satellitentelefonverbindung eingebunden. Er gibt Meldungen an die Fachoffiziere der KMNB weiter und zeichnet Befehle und Anordnungen des Kommandanten im Kommandotagebuch auf. Er ist für die sichere Verwahrung der wichtigsten Schlüssel im Hauptquartier der KMNB verantwortlich.

Weiters erstellt er die tägliche Lagemeldung und meldet diese sowie andere wesentliche Ereignisse an das HQ ISAF (Hauptquartier). Laufende Meldungen, Informationen und Rücksprachen mit verschiedensten militärischen und zivilen Einrichtungen sind die Voraussetzung, um eine aktuelle Lagemeldung erstellen zu können.

Die QRF (Quick Reaction Force) besteht aus zwei Infanteriegruppen, einem Verbindungstrupp, einem EOD- und einem Sanitätstrupp sowie zwei Militärpolizisten. Sie ist innerhalb von 15 Minuten abmarschbereit, wird alle 24 Stunden abgelöst und erhält die Aufträge ebenfalls vom diensthabenden Offizier. Die Einweisung beinhaltet unter anderem die Verhaltensmaßregeln für die Soldaten, die neuesten Erkenntnisse über die Minenlage sowie die Rückwärtsverbindung über Funk- und Satelliteneinrichtungen inklusive der Funküberprüfung selbst.

(wird fortgesetzt)

Sehr geehrte Leser!

Das diesem Heft beigelegte Poster der „Kabul Multinational Brigade“ wird an die Soldaten in Afghanistan gegen eine Spende abgegeben. Das damit eingenommene Geld kommt direkt verschiedenen Hilfsprojekten zugute.

Auch Sie können sich an dieser Hilfe beteiligen, und zwar unter:

Spendenkonto ISAF Poster
Bundeswehr-Kasse Düsseldorf
Landeszentralbank Düsseldorf
BLZ: 300 000 00
Konto: 300 010 210
Verwendungszweck: Schulmöbel
Gesamtschule Lamee Shaheed.

Anpassungsstörungen

Ein schon typisch gewordener Anruf beim Helpline-Service: Ein Rekrut, erst vor kurzem eingerückt, teilt mit, dass er „den Dienst im Bundesheer nicht mehr ertragen kann“. Er habe massive Schlafstörungen, keinen Appetit mehr und überhaupt sei sein Leistungsantrieb verloren gegangen - alles in allem, es gehe ihm sehr schlecht. Er war schon beim Arzt, dieser habe jedoch nichts gefunden. In der Kompanie gelte er bereits als Drückeberger, auch habe er schon deswegen Nachteile erfahren.

Solche Appelle sind keine Einzelfälle mehr, im Gegenteil, sie werden häufiger. Insbesondere an den psychologischen/psychiatrischen Ambulanzen der Spitäler des Bundesheeres ist man in zunehmendem Maße mit solchen Symptomen konfrontiert. Dabei ergibt sich das Problem, dass diese Rekruten zwar den dienstlichen Anforderungen nicht mehr völlig entsprechen können, aber auch nicht als krank oder gar entlassungswürdig einzustufen sind.

Was kann nun die Ursache für die Entwicklung einer derartigen Auffälligkeit sein?

Manche Rekruten sind offensichtlich typische Kinder unserer so genannten „Fun-Gesellschaft“ geworden. Es ist anzunehmen, dass übermäßig wohlbehütete Menschen, denen alle Probleme stets aus dem Weg geräumt wurden, die vorwiegend an Konsum und Vergnügen orientiert sind und Unterordnungen und Pflichten ablehnen, ihrer Lebensbewältigung mit unrealistischen Erwartungen gegenüberstehen. Sie haben im Rahmen ihrer Persönlichkeitsbildung eben nicht gelernt, mit Grenzsetzungen richtig umzugehen und Frustrationen zu ertragen, offensichtlich hatten sie auch kaum Gelegenheit, wesentliche Sinnfragen und Werteorientierungen kritisch zu durchdenken. Sie sind schließlich zu Bürgern geworden, die vom gesellschaftlichen System bloß mitgetragen werden und dies auch so wollen. Gewiss ist ihnen die Fähigkeit abzusprechen, unter außergewöhnlichen und Belastungsbedingungen selbstorganisiert zu handeln. Ihr Leben bleibt daher nur so lange unproblematisch, solange sich das System, das sie gewohnt sind, nicht verändert.

Haben nun solche Personen in den Wehrdienst einzutreten, so können für diese die dort notwendigen Ansprüche, wie Gehorsam, Disziplin, Verantwortungs- und Unterordnungsbereitschaft, Ertragen von körperlichen und psychischen Belastungen etc. zum unerträglichen Druck werden.

Die dann gezeigten Reaktionen (wie sie oben bereits beschrieben wurden) sind zweifellos echt, ebenso der Leidensdruck.



Es ist in diesem Zusammenhang interessant, dass erst vor kurzem für diese Symptomatik in der international gültigen Krankheitsklassifikation der WHO der Begriff der „Anpassungsstörung“ („Adjustment Disorder“) eingeführt wurde.

Besteht nun der Verdacht auf eine solche Störung, so ist zunächst eine medizinische Abklärung unumgänglich. Werden dabei keine konkreten Krankheitsanzeichen gefunden, so stellt sich natürlich die Frage, welche Behandlungs- bzw. Betreuungsmöglichkeiten der betroffene Rekrut erfahren soll. Die herkömmliche medizinische Versorgung, wie die Verschreibung von Medikamenten oder sonstigen medizinischen Therapien wird tatsächlich wenig bewirken können. Ebenso wenig ist eine vorzeitige Entlassung aus dem Präsenzdienst durch diese Auffälligkeit gerechtfertigt.

Grundsätzlich kommt man nicht daran vorbei, den Betroffenen zu veranlassen, einen Lern- und Erziehungsprozess nachzuholen. Die entsprechenden Maßnahmen können daher nur „im Felde“ erfolgen und müssen von der Truppe selbst wahrgenommen werden. Es sind folglich die Kommandanten gefordert, eine angemessene Betreu-

ung angedeihen zu lassen. Natürlich sollten von diesen auch Psychologen herangezogen werden, einerseits, um die Diagnose „Anpassungsstörung“ abzusichern, andererseits, um eine entsprechende Beratung und Begleitung zu erhalten.

Dem auffällig gewordenen Rekruten ist also zu vermitteln, mit den neuen und für ihn zu schwierigen Voraussetzungen fertig zu werden. Dies bedarf zum einen Verständnis und zum anderen dosierter Leistungsanforderungen:

Verständnis ist für die konkrete Situation, in der sich der Rekrut befindet, für seinen Leidensdruck und für seine Suche nach einem Ausweg zu verlangen. Zum Verständnis gehört nicht nur die Schaffung einer hilfreichen Beziehung, sondern auch die Bereitschaft, dem zu Betreuenden - zumindest vorerst - gewisse Freiräume zuzugestehen, beispielsweise durch Minderung seiner subjektiv empfundenen Belastungen. Gewissermaßen soll er mit Tätigkeiten betraut werden, mit denen er besser zurechtkommt.

Eine Leistungsanforderung wird in weiterer Folge und in kleinen Schritten zu setzen sein. Schließlich hat jede Erziehungsarbeit auf die Bewältigung von gegebenen Anforderungen vorzubereiten - und nicht diesen auszuweichen. Bestimmte Situationen, die für den Betroffenen schwierig sind, sollen dann von diesem zunächst in einfacher Form, vorzugsweise mit Vorbereitung und Begleitung, abverlangt werden. Auch die Einbindung von Kameraden kann in solchen Fällen wichtig sein. Im Erfolgsfall wäre dann die Schraube der Anforderungen weiter anzuziehen.

Es ist mir bewusst, dass viele Kommandanten unter Hinweis auf ihre ohnehin hohe Auslastung nicht zusätzlich noch mit solchen Aufgaben konfrontiert werden wollen. Aber wenn wir als Kaderangehörige des Österreichischen Bundesheeres auch zu unserem Erziehungsauftrag stehen wollen, werden wir an diesem Bereich des Führungsverhaltens nicht vorbeikommen. Immerhin können wir, wenn unsere Intervention zum Erfolg führt, eine persönliche Befriedigung erleben.

Brigadier Dr. Ernst Frise

„Halten um jeden Preis“ (II)

Die ersten Stunden auf den Golan-Höhen, 6. Oktober 1973

Die gediegene Vorbereitung der Verteidigungsstellungen im Zusammenwirken mit der Überlegenheit der „Centurion“-Kampfpanzer gegenüber den syrischen Panzern verhinderte ein rasches Zusammenbrechen der israelischen Verteidigungslinien. Die Entscheidung über Sieg oder Niederlage brachten jedoch die ausgezeichneten Schießleistungen der jungen israelischen Panzerbesatzungen und der Mut und das Engagement einzelner Soldaten.

6. Oktober, 1420 Uhr, Kampfabschnitt Nord, PzB74

Inzwischen sind die Syrer an der Panzersperre angelangt und versuchen, ihren Weg über die „Purpurlinie“ zu erzwingen. Aber die „Centurion“ des Panzerbataillons 74 stehen bereits in ihren Feuerstellungen auf den Rampen und nehmen auf weite Entfernung die syrischen Panzer - mit verheerender Wirkung - unter Feuer. Der Bataillonskommandant befiehlt, als erstes die Pionierpanzer zu bekämpfen, um das Überschreiten des Panzergrabens so lange wie möglich zu verzögern. Unteroffizier Doron Gelber befindet sich mit seinem Panzer in einer Stellung auf dem Tel Hermonit. Er schießt nacheinander drei Brückenlegepanzer in Brand. Alle

ten Panzer und feuert auf einige Öltanks auf dem Tel Shaeta, als er einen „Centurion“ entdeckt. Ashan schießt sofort, trifft, und sieht zwei Mann der israelischen Besatzung aus dem brennenden Panzer ausbooten.

Leutnant Avner Kimovicz schießt Sekunden später auf Ashans Panzer, der ebenfalls in Flammen aufgeht. Hinter den Marokkanern drückt jedoch bereits ein ganzes syrisches Panzerbataillon nach. Die Situation auf dem Tel Shaeta wird immer kritischer. Sollte hier ein Durchbruch erfolgen, dann stünde der Weg zur wichtigen Ost-West-Verbindung, der Dan-Straße, frei!

Hauptmann Landau, der mit seiner schwachen Kompanie, mit nur sieben „Centurion“, diesen Bereich halten soll, sieht sich unter schwerem Druck. Er

Autor: Lieutenant Colonel David Eshel (ret'd) wurde 1928 in Dresden geboren und emigrierte 1939 nach Palästina. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er 1948 einer der Begründer des israelischen Panzerkorps und diente 26 Jahre bei den israelischen Streitkräften. Nach seiner militärischen Ausbildung in Saumur (Frankreich) war er in verschiedensten Kommando- und Stabsfunktionen tätig, kämpfte in allen arabisch-israelischen Kriegen bis 1967 und war zuletzt Taktiklehrer im „Command and Staff College“. Er studierte Geschichte an der Universität in Tel Aviv und war zwölf Jahre lang Herausgeber einer israelisch-deutschen Zeitschrift. Er arbeitet derzeit als freier Journalist und Analytiker in Sicherheitsfragen für mehrere europäische und amerikanische Militärpublikationen.

sondern eine Fläche weiter südlich, von welcher der nördliche Hang des Tel Hermonit bedroht wird.

Major Nissim befiehlt Hauptmann Shaham, diese Gefahrenzone mit einer Kompanie zu verteidigen, und einem Zug unter Leutnant Sela, den nach wie vor im Kampf stehenden Zug des Leutnant Kimovicz zu unterstützen. Dieser hatte jedoch die Krise bereits bewältigt, und etwa die Hälfte der marokkanischen Panzer liegt brennend auf dem Gefechtsfeld. Das parallel dazu angreifende syrische Bataillon wird kurz vor der Dan-Straße abgewehrt, nachdem Leutnant Sela einige der Panzer abgeschossen hatte. Der syrische Kommandant gruppiert daraufhin seine Kräfte neu und versucht, Major Nissims Panzer im Süden zu umgehen, um dort an die wichtige Verbindungsstraße zu gelangen. Das syrische Bataillon gerät dabei zwischen die Panzer von Hauptmann Shaham und Leutnant Sela. Major Nissim befiehlt beiden Offizieren, diesen Durchbruch unter allen Umständen zu verhindern. Die israelischen Besatzungen schwenken ihre Türme und nehmen das Bataillon so lange unter Feuer, bis der syrische Kommandant seine Kräfte zurückzieht. Zahlreiche syrische Pionierfahrzeuge und Panzer bleiben auf dem Gefechtsfeld zurück. Aber auch die Kompanie Shaham verliert bei diesem Gefecht zwei Panzer.

Das bereits dezimierte Bataillon des Oberst Nofsche ist für einen zu breiten Verteidigungsbereich verantwortlich. Er fordert deshalb bei der Brigade die taktische Reserve zur Verstärkung an, um die anrollende zweite Welle des syrischen Angriffes aufzufangen. Bereits nach kurzer Zeit trifft Hauptmann Rosenwig mit seiner „Centurion“-Kompanie ein und nimmt sofort den Kampf auf. Damit ist die im Nordsektor verfügbare Reserve



Eine Gedenkstätte an die Gefechte des 6. Oktober im Nordabschnitt - im „Tal der Tränen“. anderen „Centurion“ schießen ebenfalls, aber auf Dauer können die wenigen israelischen Panzer die anrollenden syrischen Kräfte nicht aufhalten.

Der erste Panzernahkampf findet im Verantwortungsbereich von Oberst Nofsche statt, jedoch nicht mit Syrern. Ein marokkanisches Panzerbataillon ist der erste arabische Verband, der unmittelbaren Kontakt mit der israelischen Verteidigung bekommt. Der marokkanische Hauptmann Ahmad Ashan führt den ers-

nimmt über Funk mit Oberst Nofsche Verbindung auf und meldet seine Beobachtungen.

Oberst Nofsche befiehlt seinem Stellvertreter, Major Nissim, den gefährdeten Sektor zu übernehmen und mit der Kompanie Shaham schnellstens zu verstärken. Major Nissim fährt sofort los und unterstützt die im schweren Nahkampf stehenden Panzer des Leutnant Kimovicz. Er erkennt auch, dass der gefährdete Durchbruchsektor nicht der Hügel selbst ist,

bereits knapp 40 Minuten nach Beginn des syrischen Angriffes ausgespielt.

Der nächste syrische Schachzug hat beinahe Erfolg. Unter dem Schutz von starkem Artilleriefeuer landen vier Transporthubschrauber auf dem 1 256 m hohen Berg Bintel westlich von Kuneitra, und syrische Kommandokräfte stürmen die dort befindliche israelische Elektroniküberwachungsstation. Die Verteidiger wehren sich mit Handgranaten und Handfeuerwaffen im Nahkampf, und sie halten die Angreifer tatsächlich in Schach, bis ein Zug „Centurion“ unter Hauptmann Sarig die syrischen Soldaten zurückschlägt.

Kaum war die erste Krise gebannt, beginnt sich die nächste, die schwerste dieses Tages, in einem anderen Abschnitt abzuzeichnen ...

6. Oktober, 1430 Uhr, Kampfabschnitt Süd, PzB53

Beinahe zeitgleich mit den schweren Kämpfen im Nordsektor bahnt sich ein ähnlich heftiger Kampf im Süden an.

Eine „Centurion“-Kompanie rückt an die Front vor, um eine anrollende Panzerkolonne T-54 der syrischen Mechanisierten Brigade 121 abzufangen. Der Kompaniekommandant lässt während der Fahrt seine Panzer in Kette auffahren, um die anrollenden Panzer auf breiter Front unter Feuer nehmen zu können. Als die israelischen Panzer weiter vorfahren, geraten sie unter schweres syrisches Artilleriefeuer. Die in unmittelbarer Nähe liegenden Einschläge deuten darauf hin, dass die syrischen Beobachtungsoffiziere mit den Angriffsspitzen mitfahren und das Feuer aus der Bewegung leiten. Die „Centurion“ ziehen weiter auseinander. Etwa einhundert syrische Panzer stehen ganzen zehn „Centurion“ gegenüber.

Die israelischen Panzerbesatzungen eröffnen das Feuer auf die weitest mögliche Entfernung, und kurze Zeit später stehen bereits zahlreiche T-54 in Flammen. Bisher hatte die Kompanie keine Verluste zu beklagen, aber 60 weitere syrische Panzer drücken vehement gegen die israelischen Stellungen.

Etwas weiter nördlich fährt Leutnant Eiland mit seinem Panzerzug an der Verbindungsstraße nach Kuneitra auf, als er etwa 4 000 Meter entfernt syrische Brückenlegepanzer sieht. Zu seinem Erstaunen trifft sein Bordschütze den ersten Panzer auf diese Entfernung mit dem ersten Schuss!

Seine „Centurion“ beziehen nun Stellung auf einem Rücken, der das Tal beherrscht.

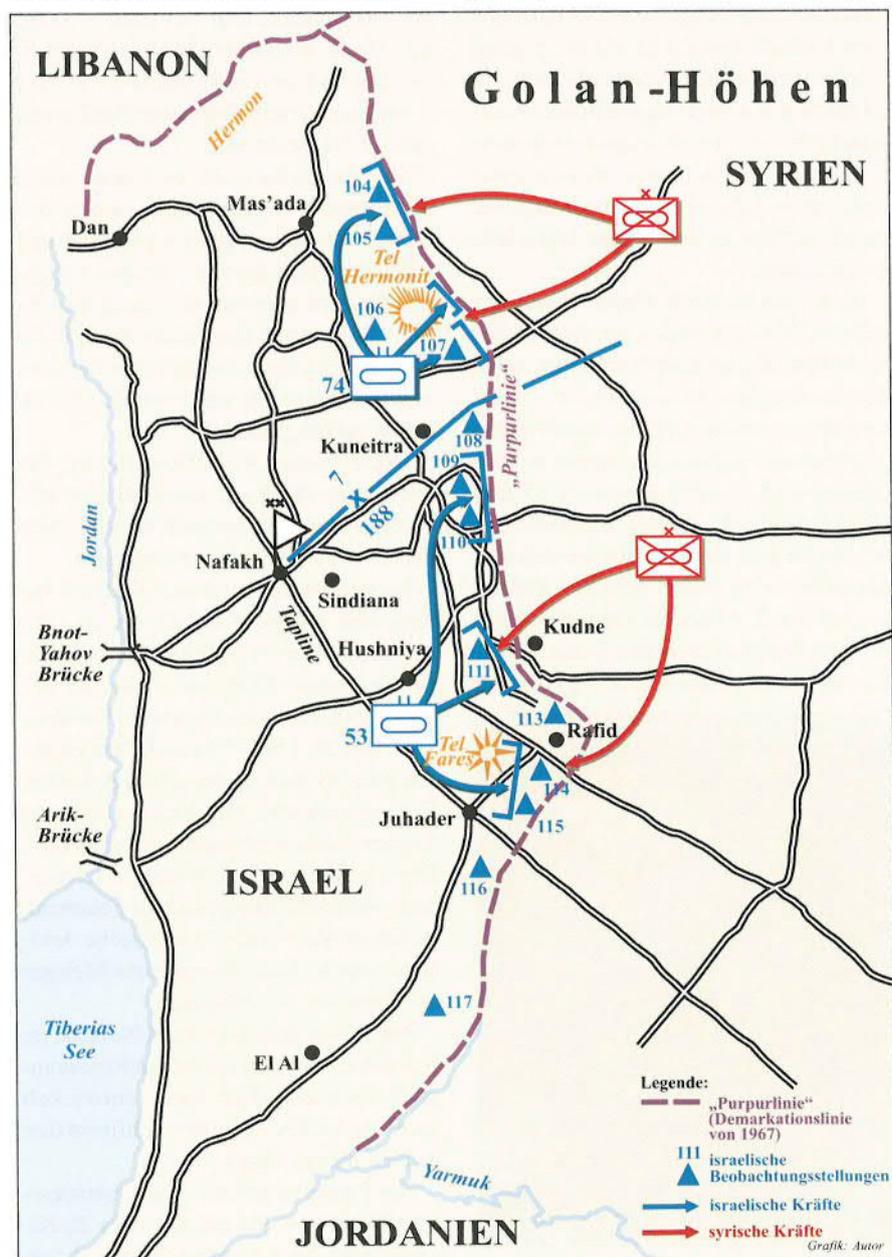
15 syrische Panzer und BMP-1 greifen diese Stellung an, begleitet von syrischer Infanterie, ausgestattet mit RPG. Als erstes wird ein M-113 getroffen. Der daneben stehende Panzer eröffnet sofort das Feuer mit dem Turm-MG, und der Panzerkommandant wirft Handgranaten gegen die anstürmenden Panzernahkämpfer. Um besser beobachten zu können, stehen die israelischen Kommandanten in den offenen Luken ihrer Panzer. Das kommt einigen jedoch teuer zu stehen. So wird Unteroffizier Nimrud von einem Scharfschützen tödlich getroffen. Trotzdem agieren die Panzerbesatzungen weiterhin unter der Prämiss

se „Beobachtung und Wirkung gehen vor Deckung“.

In der Zwischenzeit ist es bereits 1500 Uhr.

Die Syrer haben sich bis zum Panzerhindernis vorgekämpft und versuchen, sich ihren Weg durch die noch haltenden israelischen Gefechtsvorposten freizukämpfen. Auf breiter Front stehen die „Centurion“ und tun ihr Möglichstes, um die syrische Angriffsmaschinerie so lange abzuwehren, bis die erhoffte Verstärkung eintrifft. Das Gefecht entwickelt sich auf beiden Seiten zu einem Wettlauf um die Zeit.

Aus seiner Stellung an der Straße nach Kudne muss der Kommandant des syrischen Spitzenbataillons, Major Kablan, mit ansehen, wie seine Minenräumpanzer, einer nach dem anderen, abge-



Die Gefechte im Nord- und Südabschnitt am 6. Oktober zwischen 1350 und 1530 Uhr.



Foto: Anhor

Major Kablan muss zusehen, wie die Panzer vergeblich versuchen, der Todesfalle zu entkommen. geschossen werden. Von hinten drängen die angreifenden Fahrzeuge nach, und es bildet sich bereits ein Stau. Dieser Stillstand der Angriffskräfte bietet natürlich eine Vielzahl von Zielen für die angreifenden israelischen Piloten, die sich unaufhörlich mit ihren Jägern in die Feuerwand der syrischen Fliegerabwehr stürzen. Major Kablan muss tatenlos zusehen, wie sich die Kolonnen auflösen und vergeblich versuchen, dieser Todesfalle zu entkommen.

In das herrschende Chaos hinein ergeht an Major Kablan der Befehl des syrischen Brigadekommandanten, seine Panzer zu sammeln, weiter vorzustoßen und den westlichen Hang, auf dem die „Centurion“ stehen, zu stürmen. Der Major steigt in den nächsten T-55 und fährt durch das Minenfeld. Mehrere Panzer folgen ihm, einige davon werden von explodierenden Minen gestoppt. Kablan kommt durch. Mitten im Minenfeld sieht er seine beschädigten Brückenlegepanzer im Panzergraben stecken. Als Kablan

seine noch intakten Brückenlegepanzer durch die Minengasse nachziehen will, erhält sein eigener Panzer einen Volltreffer. Benommen, aber unverletzt, bootet der Major aus seinem brennenden Panzer aus und will zum nächsten laufen. Aber auch dieser erhält einen Treffer und geht in Flammen auf.

Nun stoßen die syrischen Panzer durch die Bresche, Brückenleger werden einfach in den Panzergraben gefahren und legen die Stahlträger aus, um den folgenden Panzern über den Graben zu helfen. Die „Centurion“ feuern aus ihren überhöhten Stellungen, werden aber langsam von der Masse der anstürmenden Feindkräfte zurückgedrängt.

Die syrische Angriffswelle hat die Sperren an der Enge von Kudne durchbrochen und rollt nun nach Westen, ihren nächsten Zwischenzielen entgegen.

Es scheint, als ob dieses Gefecht bereits eine Ewigkeit dauert, dennoch ist seit dem ersten Schuss kaum eine Stunde vergangen. Während dieser kurzen Zeit haben die Syrer aus über 1 300 Rohren mehr als 1 500 Tonnen Granaten auf die israelischen Beobachtungsbunker, Gefechtsstände, Zufahrtsstraßen und Truppenansammlungen verschossen. Der Höllenlärm macht die Verteidiger taub und müde. Die gewaltige Feuerwalze nimmt kein Ende. Die syrische Artillerie scheint über unbegrenzte Mengen an Munition zu verfügen ...

Zur selben Zeit, als Oberst Nofsche im Nordabschnitt den syrischen Panzerangriff noch aufhalten kann, entwickelt sich im Süden eine der schlimmsten Krisen dieses Tages.

Das Panzerbataillon 53 des Oberstleutnant Oded Eres sichert den etwa 20 Kilometer breiten Kampfabschnitt Süd, von Kuneitra bis zur Rafid-Kreuzung. Die

Schlüsselräume in diesem Abschnitt sind die Bereiche um Hushniya und um Rafid sowie die Tapline-Straße. Wichtige Ost-West-Verbindungen in diesem Abschnitt sind die Straße von Rafid über El Al zum Tiberias-See, die Verbindung von Kudne über Hushniya zur Arik-Brücke sowie die in Richtung Südost-Nordwest verlaufende Straße von Juhader nach Nafakh. Weiters befinden sich im Südabschnitt noch einige taktisch wichtige Erhebungen, insbesondere der 1 072 m hohe Beni Rasan südlich von Kuneitra, der Tel Hemed (858 m) und schließlich der südlichste, der Tel Phares (929 m) an der Rafid-Kreuzung. An der Grenze zu Syrien liegen zahlreiche Beobachtungsbunker, die seit dem Angriffsbeginn schwerstem Artilleriefeuer ausgesetzt und deshalb zum Teil bereits unbesetzt sind.

Unter diesen Aspekten scheint die Aufgabe für Oberstleutnant Eres und sein Bataillon beinahe unlösbar zu sein. Oberst Ben-Schoham, Kommandant der Panzerbrigade 188, hatte ihm die kritische Lage ohne jegliche Beschönigung dargestellt: „Sollte das Panzerbataillon 53 den Südabschnitt nicht halten können, dann steht den syrischen Panzern der Zugang zu den Jordanbrücken bzw. zum Tiberias-See frei, verbunden mit der daraus resultierenden größten Gefährdung für den Norden Israels.“ Für Eres war damit die Aufgabe klar. Die Parole an seine blutjungen Panzerbesetzungen lautete daher: „Halten um jeden Preis; dazu ist *alles* einzusetzen, auch das Leben selbst! Zeigt nun, was Ihr gelernt habt!“

Oberstleutnant Eres hatte sein Bataillon erst zwei Wochen vorher übernommen, aber er kennt das Gelände ausgezeichnet. Um sein weit auseinandergezogenes Bataillon so gut als möglich führen zu können, bezieht er seinen Gefechtsstand auf dem Tel Juhader, von dem aus die Rafid-Kreuzung und die Tapline-Straße gut zu überblicken sind.

Der nördliche Sektor ist der Panzerkompanie Akavia zugewiesen, die je einen Zug hinter den Beobachtungsstellungen 109 und 110 südlich von Kuneitra (an der Hauptverbindungsline Damaskus-Kuneitra) sowie hinter den Bunkern 111 und 113 (nördlich von Rafid) positioniert.

Südlich davon bezieht die Panzerkompanie Roni mit ihren Panzerzügen hinter den Beobachtungsstellungen 114, 115 und 116 Stellung.

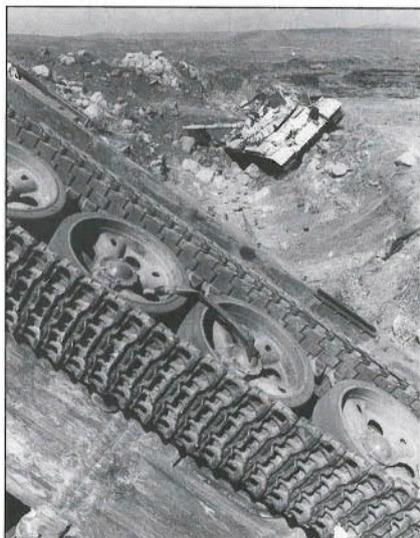


Foto: Anhor

Abgeschossene syrische Panzer nördlich von Kuneitra, im „Tal der Tränen“.

Der stellvertretende Bataillonskommandant, Major Askarov, führt die Bataillonsreserve, der die Panzerkompanie Urieli zugeteilt ist.

Der syrische Angriff konzentriert sich erstmals auf den Bunker 111 in der Enge von Kudne. Diese Enge ist das vorrangige Angriffsziel der syrischen Kräfte, weil deren Öffnung die Voraussetzung für den weiteren Vorstoß nach Hushniya bzw. an die Tapline-Straße bildet, um danach entweder nach Westen oder Norden rasch in die Tiefe des israelischen Verteidigungssystems zu stoßen.

Hauptmann Akavia führt seine Reserve sofort zu dem am Bunker 111 kämpfenden Panzerzug. Seinen wenigen „Centurion“ stehen mindestens 60 syrische Panzer gegenüber. Er nimmt den Feuerkampf auf, fordert aber gleichzeitig sofortige Unterstützung durch das Bataillon an, um den bevorstehenden Durchbruch verhindern zu können.

Oberstleutnant Eres handelt sofort. Er setzt Major Askarov mit einem Zug in Richtung Bunker 111 in Marsch, hält jedoch Hauptmann Urieli mit zwei Panzerzügen weiterhin in Reserve.

Hauptmann Akavia, dessen Panzer die Syrer bereits auf etwa 2 000 m mit Feuer eindecken, gerät unter starkes Artilleriefeuer. Akavias ausgezeichnete Stellungswahl vermied jedoch bisher jegliche Verluste.

Der Kommandant der syrischen Angriffskräfte umgeht daraufhin den Bunker 111 mit etwa 20 seiner Panzer und trifft dabei auf die heranrollende Verstärkung von Major Askarov, der sofort seine Panzer in Kette auffahren lässt und aus der Bewegung ins Gefecht tritt. Einige der T-55 werden vernichtet. Ein israelischer Panzer bekommt einen Volltreffer ab, zwei weitere „Centurion“ werden beschädigt, kämpfen jedoch weiter.

Hauptmann Akavia sucht nun eine bessere Feuerstellung, um nach Süden wirken zu können. Während sein Panzer einen Hang hinauffährt, erhält er einen Treffer, und der Hauptmann fällt. Der Kampf um die Bunkerstellung 111 tobt nun auf kurze Entfernung. Syrische Infanterie und die Außenverteidigung des Bunkers sind bereits in den Nahkampf mit Handgranaten und Maschinenpistolen verwickelt. Der Panzer von Unteroffizier Mizrahi geht in Flammen auf, ein anderer, unter Sergeant Chabari, setzt sich trotz heftigen Feuers daneben und hilft Mizrahis Besatzung auszubooten,

wird aber dabei ebenfalls getroffen - Chabari fällt tot in den Turm. Major Askarov sieht drei seiner Panzer ausfallen, stürzt nach vorne und beschäftigt die Syrer so lange, bis die Besatzungen in Sicherheit sind.

Für kurze Zeit scheint der Druck auf den südlichen Kampfabschnitt nachzulassen und Oberstleutnant Eres atmet erleichtert auf. Mittlerweile ist es etwa 1530 Uhr. Eine knappe halbe Stunde war vergangen ...

Ein israelischer Soldat bootet aus seinem brennenden Panzer aus und läuft in Deckung ... (rechts)



... während Sanitäter sich um seine verwundeten Kameraden kümmern (unten).



Aber die Pause ist nur von kurzer Dauer. Unvermittelt lässt die syrische Führung erneut angreifen, um bis zum Einbruch der Dunkelheit in die Tiefe des israelischen Territoriums durchzubrechen. Die israelische Führung ist vollauf damit beschäftigt, alle taktisch-operativen Entschlüsse umzusetzen, die notwendig sind, den syrischen Großangriff abzuwehren.

6. Oktober, 1545 Uhr

Brigadegeneral Raffael „Rafal“ Eitan, der Kommandierende General auf den Golan-Höhen, trifft inzwischen in seinem Befehlsstand in Nafakh ein. Die ihm vorgetragene Lage ist zwar schlimm, aber der erfahrene Soldat be-

hält die Nerven. Sein erster Befehl regelt die Verantwortung auf dem Gefechtsfeld neu:

„Die Panzerbrigade 7 (Oberst Ben-Gal) verteidigt den Nordabschnitt vom Hermon im Norden bis Kuneitra und bekommt das Panzerbataillon 74 unterstellt.“

„Die Panzerbrigade 188 (Oberst Ben-Schoham) wird verstärkt durch das verminderte Panzerbataillon 82 (von der

Panzerbrigade 7, vermindert um eine Kompanie, die Oberst Ben-Gal als Reserve behält) und übernimmt den Südabschnitt von Kuneitra bis Rafid bzw. deckt den Sektor bis zum Rokad-Fluss mit Spähtrupps ab.“

Der Auftrag an beide Brigaden ist klar und eindeutig: „Halten und Zeit gewinnen - um jeden Preis!“, denn sollten die Syrer weiter durchbrechen, könnten sie ungehindert bis zum Mittelmeer fahren.

Auf den restlichen 60 bis 70 „Centurion“-Panzern, die um 1600 Uhr noch kampffähig sind, lastet nun Israels letzte Chance, den syrischen Großangriff so lange abzuwehren, bis die heiß ersehnten weiteren Reserven eintreffen, die frühestens in den Morgenstunden des 7. Oktober zu erwarten sind. ◀

Bildung in Streitkräften

Podiumsdiskussion anlässlich „40 Jahre TRUPPENDIENST“

TRUPPENDIENST:

Herr Brigadier Segur, Sie haben als langjähriger Leiter der Operationsabteilung den Wandel von der Ausbildungsarmee aus der Zeit des Kalten Krieges hin zur Einsatzarmee miterlebt und mitgestaltet. Welche Veränderungen im militärischen Bildungssystem und in den Inhalten der Ausbildungsgänge macht dieser Wandel jetzt und in Zukunft aus ihrer Sicht notwendig?

Brigadier Segur-Cabanac:

Ich darf kurz resümieren, welche militärstrategischen Rahmenbedingungen die österreichische Position in militärischer Hinsicht in den letzten zwanzig Jahren beeinflusst haben. Zunächst war das der in seiner Bedeutung alles überstrahlende mögliche Bündiskonflikt zwischen der NATO und dem Warschauer Pakt. Keine noch so gefinkelte Strategie oder operative Idee hat es seit der Aufstellung des Zweiten Bundesheeres möglich gemacht, sich aus unserer exponierten geostrategischen Lage an der Schnittlinie der beiden Paktsysteme wegzustehlen. Weder die Konzeption nachhaltiger Verzögerung, noch die Konzeption der Raumverteidigung waren eine wirklich glaubhafte Antwort auf die aktuelle Bedrohung. Ein

Damit komme ich zu der mir gestellten Frage im Hinblick auf die Veränderungen im militärischen Bildungssystem und in den Inhalten der Ausbildungsgänge.

Als Wichtigstes möchte ich festhalten, dass wir in den 70er und 80er Jahren im Bundesheer einer gewissen Fehlentwicklung unterlegen sind. Wir haben in der Offiziers- und Unteroffiziersausbildung viel zu stark den Lehrer und den Ausbilder in den Vordergrund gestellt. Darüber haben wir weitgehend vergessen, dass das Ziel jeder militärischen Ausbildung eine funktionierende Kampfgemeinschaft sein muss.

Erstes und oberstes Ziel aller Ausbildungsinhalte im Bereich der Offiziersausbildung muss daher ebenenadäquat der Trupp-, Gruppen- bzw. Zugkommandant in der jeweiligen Waffengattung sein. Eine zweite Forderung, die ich in diesem Zusammenhang aus militärischer Einsatzsicht zur Herstellung einer geforderten Interoperabilität erheben möchte, ist die Befähigung zur Anwendung der englischen Sprache in Wort und Schrift. Dies in einem solchen Ausmaß, dass eine internationale Zusammenarbeit im Einsatz möglich wird. Dazu gehört natürlich auch die Befähigung, in internationalen

TRUPPENDIENST unterstützt seit längerer Zeit Bemühungen, das Verständnis für die Vermittlung von Bildungsinhalten und die Entwicklung des Bildungswesens im Österreichischen Bundesheer zu fördern. Aus Anlass des 40-jährigen Bestehens von TRUPPENDIENST diskutierten am 6. Juni 2002 Kommandanten und Dienststellenleiter mit Vertretern der Akademien des Österreichischen Bundesheeres über die Bildungsanforderungen an den modernen Soldaten. TRUPPENDIENST berichtet in dieser Ausgabe auszugsweise über die Podiumsdiskussion.

Unter der Leitung des stellvertretenden Chefredakteurs diskutierten:

Brigadier Edmund Entacher, Kommandant der 3. Panzergrenadierbrigade, seit 01 12 02 Kommandant des Kommandos der Landstreitkräfte.

Brigadier Günter Höfler, Kommandant des Kommandos für Internationale Einsätze.

Brigadier Christian Segur-Cabanac, Leiter der Operationsabteilung im BMLV, seit 01 12 02 Leiter des Führungsstabes.

Brigadier Günter Winkler, Kommandant der Heeresunteroffiziersakademie.

Oberst dG Karl Pichlkastner, Leiter des Lehrkörpers des Fachhochschul-Diplomstudienganges „Militärische Führung“ an der Theresianischen Militärakademie.

Ao. Univ.-Prof. Dr. Alfred Schirlbauer, lehrt am Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Wien und ist seit 1997 am Fachhochschul-Diplomstudiengang „Militärische Führung“ als Gastlehrer tätig.

Oberst dhmfD Mag. Dr. Edwin Micewski, Leiter des Instituts für Militärsoziologie und Militärpädagogik an der Landesverteidigungsakademie.



weiterer Paradigmenwechsel gegenüber der Zeit vor dem Zusammenbruch des Warschauer Paktes hat sich dadurch ergeben, dass mit Beginn der 90er Jahre die Einsatzfähigkeit der Armee nicht mehr ausschließlich von der Mobilmachung abhängig gemacht wurde. An deren Stelle traten so genannte Präsenzkräfte.

Stäben und Hauptquartieren in unterschiedlichen Funktionen Stabsarbeit leisten zu können.

Gestatten Sie mir aber zu Beginn, vom Podium aus, noch eine kritische Bemerkung zu den aktuellen Überlegungen eines militärischen Bildungssystems.

Es ist vielleicht etwas provokant an-

gesichts derjenigen Persönlichkeiten, die entweder theoretisch oder sehr praktisch mit der Implementierung des Fachhochschul-Studienganges befasst waren. Aber ich glaube, es ist gute Tradition, bei Veranstaltungen aus Anlass von Jubiläen vom TRUPPENDIENST vielleicht auch etwas Provozierendes von sich zu geben: Wert und Unwert von Ausbildungsgängen und Ausbildungsinhalten können, nach meinem Dafürhalten, nicht dadurch bestimmt werden, ob ein Ausbildungsgang mit einer akademischen Graduierung endet oder nicht. Die Beurteilung hat sich ausschließlich nach den Grundsätzen der militärischen Zweckmäßigkeit und Einsatztauglichkeit auszurichten, noch dazu wo die derzeitige Graduierung der Leutnante zu Magistri (FH) bedauerlicherweise bisher mit keiner finanziellen Besserstellung verbunden ist.

Für mich gilt daher die Devise: Berufsausbildung von Offizieren und Unteroffizieren so militärisch und einsatzbezogen wie möglich und so akademisch wie unbedingt notwendig.

TRUPPENDIENST:

Aus der letzten Zeit, die wir auch journalistisch mitverfolgt haben, sind viele Beispiele militärischen Handelns in politisch schwierigen Situationen im Gedächtnis. Einer, der letztlich alleine handeln musste in dem so genannten Feuergefecht an der mazedonischen Grenze, war ein Halbzugskommandant, ein Stabswachtmeister. Der Soldat jeder Führungsebene muss also offenbar dazu befähigt sein, selbstständig richtig zu handeln, wenn er nicht mit einem einzigen dummen Fehler ein politisches Problem für die Republik erzeugen will. Wohin soll das im Bereich der Ausbildung führen? Was sind die Dinge, die er wissen soll? Gibt es da vielleicht schon Erfahrungen, etwa aus den laufenden Auslandseinsätzen, Herr Brigadier Höfler?

Brigadier Höfler:

Ich werde Ihnen zum Verständnis vielleicht ein aktuelles Beispiel aus dem Einsatzraum Afghanistan bringen. Nachtpatrouille in Kabul. In Kabul ist von 22 Uhr nachts bis 4 Uhr früh Ausgangsverbot. Aufgrund des Strommangels ist es meist sehr dunkel. Die Patrouillen der ISAF fahren von Abschnitt zu Abschnitt, da alle paar Kilometer Checkpoints der afghanischen Sicherheitskräfte eingerichtet sind. Eine Patrouille fährt auf so einen Checkpoint auf. Es springen zwei Soldaten mit dem Gewehr auf die Straße, bedrohen das Führungsfahrzeug. Daneben fallen einige Schüsse. Was macht der Patrouillenkommandant? Er hält an, ein kurzer Funkspruch an das zweite Fahrzeug, um Feuerschutz aufzubauen. Er steigt mit dem Sprachmittler aus, geht auf den Soldaten zu und spricht ihn in Paschtu an. In weiterer Folge spricht er länger mit dem Soldaten unter Zuhilfenahme des Sprachmittlers. Der Kommandant dieser Patrouille war ein österreichischer Vizeleutnant. Dieser Patrouillenkommandant hat verantwortungsbewusst gehandelt. Er war sich, wir haben dann auch später mit ihm gesprochen, über sein Handeln völlig klar. Wenn er anders reagiert hätte, was hätte alles passieren können?

Das ergibt natürlich Anregungen für die weiteren Kontingente, besonders für die Vorbereitung und Ausbildung der Soldaten für Auslandseinsätze. Die Soldaten müssen militärische Kenntnisse haben. Sie müssen ihr Handwerk verstehen, daran führt kein Weg vorbei. Ein Soldat muss aber auch Kenntnisse und Fähig-

keiten besitzen, um vorher nicht trainierte Situationen bewältigen zu können. Dies setzt ein hohes Maß an Bildung voraus. Darüber hinaus muss er die Folgen seines Handelns abschätzen können. Sehr wesentlich für die Vorbereitung ist, dass Soldaten vor dem Einsatz auf Grundlage ihres militärischen Wissens in den so genannten Peace-Support-Operating-Techniques ausgebildet werden. Dazu gehört z. B. auch die Gesprächsfähigkeit (Negotiations-Techniques): wie spreche ich mit der einhei-

Ein Soldat muss auch Kenntnisse und Fähigkeiten besitzen, um vorher nicht trainierte Situationen bewältigen zu können. Dies setzt ein hohes Maß an Bildung voraus. Darüber hinaus muss er die Folgen seines Handelns abschätzen können.

mischen Bevölkerung? Wie verhalte ich mich in diesem Gastgeberland? Wie ist die Kultur? Wie ist der soziale Hintergrund? Wie bewege ich mich? Alle diese vielen - kleinen - Dinge sollte der Soldat, der in einen friedensunterstützenden Einsatz des 21. Jahrhunderts geht, beherrschen. Er soll auch die Fähigkeit haben, mit Soldaten anderer Nationen zu kommunizieren. Hierzu kann ich feststellen, dass die Englischkenntnisse der österreichischen Soldaten generell sehr gut sind. Hier wirken sich zweifellos die Ausbildung an der Heeresunteroffiziersakademie und die vielen bei den Einheiten des Bundesheeres durchgeführten Englisch-Sprachkurse positiv aus.

TRUPPENDIENST:

Einer der unmittelbar Angesprochenen vertritt den Fachhochschul-Diplomstudiengang „Militärische Führung“. Es wurde

gesagt, wir sollten so militärisch einsatzbezogen wie möglich und so akademisch wie unbedingt notwendig ausbilden. Das wäre zu diskutieren.

Oberst dG Pichlkastner:

Genau diese Stichworte verfolgen mich die letzten fünf Jahre. So, als ob „Einsatzbezogenheit“ und „akademisch“ ein Gegensatz wäre!

Das Fachhochschulrecht hat als obersten Leitsatz, dass eine wissenschaftlich fundierte Berufsausbildung im Vordergrund zu stehen hat. Und wer das Konzept des Fachhochschul-Diplomstudienganges für die nächsten fünf Jahre anschaut, wird erkennen, dass die Erfüllung von Einsatzaufgaben als Berufsfelderfordernis oberste Priorität besitzt. Es ist nur die Frage: sind unsere Einsatzaufgaben wirklich qualitativ so gering einzuschätzen, dass wir wissenschaftliche Erkenntnisse dazu nicht brauchen? Ist es so, dass es reines Handwerk ist? Ist es so, dass wir reine (jetzt möchte ich auch bewusst provozierend kontem) Fachidioten brauchen, die gar nicht wissen, warum sie was tun? Also für mich verlangt eine praktische Aufgabenstellung immer eine dahinter stehende Theorie. Ich wende dieses System immer wieder an: In der Praxis kommen wir vielleicht darauf: „Halt! Die Theorie gehört modifiziert!“ Diese Modifikation geht wieder in die Praxis ein usw. So entwickelt sich die Theorie-Praxis-Beziehung den jeweiligen Umständen angepasst weiter.

Ich erinnere mich auch an das, was General Majcen gesagt hat: „Handwerk, weniger Mundwerk. Wenn ich einen Bankbeamten brauche, dann will ich ordentlich, rasch und höflich behandelt werden, und ich will keinen Vortrag über die dahinter stehende Firmenphilosophie.“



Sprachkenntnisse zählen zu den wichtigsten Bildungsinhalten.

Richtig. Aber nur das Bankinstitut, dessen Bediensteter die dahinter stehende Firmenphilosophie verinnerlicht hat, wird am Markt überleben.

Ich sehe überhaupt keinen Gegensatz zwischen der Abstützung auf wissenschaftliche Grundlagen und dem obersten Ziel der Einsatzbezogenheit, und es gibt kein Dokument, das im Fachhochschul-Diplomstudiengang etwas anderes aussagt.

Es muss im Interesse jedes Kommandanten sein, dass er und seine Leute so gut wie möglich gebildet und auch ausgebildet sind.

Oberst S. Albel

Oberst dhmFD Dr. Micewski:

Ich möchte beide Standpunkte unterstützen. Zum einen glaube ich, dass Brigadier Segur recht hat, wenn er meint, Wert und Unwert eines militärischen Führers könne nicht am akademischen Grad hängen, andererseits ist es aber auch so, dass der akademische Grad oder die akademische Bildung diese Führungsfähigkeit nicht behindern muss, im Gegenteil. Abgesehen davon ist es Tatsache, dass der Truppenoffizier von der mit dem Führungslehrgang 1 beginnenden Offiziersfort- und -weiterbildung an der Militärakademie bis zum Führungslehrgang 3 an der Landesverteidigungsakademie derzeit 63 Wochen an hochwertiger Fort- und Weiterbildung absolviert, und selbstverständlich ist diese Fort- und Weiterbildung in erster Linie orientiert an den beruflichen Führungserfordernissen, denen er gerecht zu werden hat. Das ist aber kein Schaden, weder für das System noch für ihn - ganz im Gegenteil. Wenn es um die akademische Anerkennung dieser Ausbildung geht, könnte man sagen, dass 60 bis 80 Prozent der Ausbildungsinhalte in den derzeit geltenden Curricula ohne weiteres universitär verkaufbar wären. Und dasselbe trifft sicherlich auch für den Fachhochschul-Diplomstudiengang zu. Wie richtig festgestellt wurde, haben auch jene, die noch nicht zu den Fachhochschulern gezählt haben, ein unglaubliches Ausmaß an wissenschaftlichen Inhalten vermittelt bekommen, nur wird es eben jetzt auch universitär anerkannt. Im Vordergrund muss jedoch weiterhin die Vorbereitung auf die tatsächliche Aufgabenstellung stehen.

TRUPPENDIENST:

Genau zu diesem Thema könnte uns Brigadier Entacher aus seiner langjähri-

gen Erfahrung als Brigadekommandant etwas sagen.

Brigadier Entacher:

Ich meine, Führungskräfte - egal ob Unteroffiziere oder Offiziere - haben für die Bildung Zeit zu haben. „*Handwerk statt Mundwerk*“: ein netter Spruch. Er könnte von einem „Generalstäbler“ sein, klingt gut, ist aber praktisch unbrauchbar. Die Wahrheit ist nämlich: selbstverständlich brauchen wir beides. Natürlich ist es so, dass die Masse der Führungsinteraktionen mit Worten geschieht. Auch wenn Technokraten und Bürokraten meinen, nur die Beherrschung der neuen Medien wäre wesentlich für eine Führungskraft, ist der Mensch dadurch in keinsten Weise zu ersetzen.

Afghanistan, Bosnien, Golan, Kosovo; das ist alles ganz wichtig, und ich freue mich auch sehr, wenn ich höre, dass unsere Soldaten dort gut sind. Dies alles spricht für eine hohe Bildung. Wir haben also mit den heutigen Systemen die einmalige Chance, für Bildung und Forschung den Hochschulen Module zu entnehmen, die dem Stand der Zeit entsprechen.

Handwerk und Bildung sind überhaupt kein Widerspruch, sondern es ist ein Kraftfeld, wo die Linien ein bisschen hin und her laufen. Aus den Wirren des Siebenjährigen Krieges hat man die Theresianische Militärakademie gegründet, weil die Bildung einfach zu niedrig war, und es gab einen Bedarf an Bildung und an Vereinheitlichung. Für damals hat

man mit dieser Gründung eine sensationell moderne Form gewählt.

Dieses Modell war ungefähr 50 Jahre recht gut. Später einmal, so um die Zeit Radetzky's herum, kam die Zeit der groben Oberste. Die sind aus dem Feld zurückgekommen und haben sinngemäß festgestellt: die Kerle sind nicht mehr zu gebrauchen, die reden nur mehr geschickt daher, sind aber nicht im Stande, den Erfolg zu bringen im Gefecht, dort, wo die Kugeln pfeifen. Damit wurden die Jahre eingeleitet, in denen fast nur mehr das Handwerk zählte. So ungefähr im Abstand von 10 bis 15 Jahren wird man das Verhältnis Bildung - Training - Handwerk eben jeweils neu justieren müssen.

Zum Produkt Magister (FH) darf ich sagen: ich habe selber die ersten zwei Jahrgänge in die Brigade aufgenommen. Ich möchte die Militärakademie und die Bildungsverantwortlichen nicht frustrieren, aber es ist nicht viel anders als früher. Der Erfolgsschlüssel ist der Einstieg in die Kompanie. Wenn dort ein guter Hauptmann der Kommandant ist und er den jungen Leutnant gut betreut und gut erzieht, wird was aus ihm. Wenn er das Doppelpech hat: zuwenig Training und Handwerk und einen schlechten Kompaniechef, dann wird es problematisch. Ich möchte allerdings hinzufügen, ich bin tief davon überzeugt, dass die erhöhten Bildungswerte, welche die Absolventen heute mitbringen, durchaus Sinn machen und ihre Früchte bringen werden.



Foto: HBF

Der Erfolgsschlüssel ist der Einstieg in die Kompanie. Wenn dort ein guter Hauptmann der Kommandant ist und er den jungen Leutnant gut betreut und gut erzieht, wird was aus ihm.

TRUPPEDIENST:

Steigen wir nun in die Publikumsrunde ein.

General i. R. Segur-Cabanac:

Der Ausgangspunkt jeder Ausbildung, egal in welche Richtung und in welcher Höhe, ist die charakterliche Eignung. Das zweite, was ich sagen wollte, ist das Vorbild, das ich eigentlich bisher zu wenig betont gehört habe. Es gibt keine Truppe der Welt, Gruppe, Zug oder Kompanie, die nicht einem Kommandanten oder ihrem militärischen Führer folgt, wenn er vorangeht.

Nun zur Bildung und Ausbildung. Beides ist erforderlich. Die Krankheit einer Armee, die sich faktisch im Rahmen der Gesamtentwicklung nicht vermeiden lässt, ist die Überbetonung des Wortes Bildung im Hinblick auf die Tatsache, dass der Normalzustand einer Armee praktisch der kriegerische Einsatz ist. Ich habe nichts gegen Bildung. Zahlreiche Angehörige aus den Jahrgängen, die ich geführt habe, haben Spitzenbeurteilungen bei allen Kursen in den USA, in Frankreich, Italien und in England erreicht. Sie waren effektiv gut ausgebildet und gebildet. Man soll immer versuchen, ein Gleichgewicht herzustellen. Verhindern wir das Übergewicht der Theorie gegenüber der Praxis!

TRUPPEDIENST:

Danke, Herr General. Ich möchte den Gedanken der Ausgewogenheit zwischen Handwerk - also Ausbildung - und Bildung gleich einmal aufnehmen, vor allem im Zusammenhang mit der Ausbildung an der Heeresunteroffiziersakademie. Von einer Arbeitsgruppe in der Akademie stammt ja auch der Entwurf der dritten Bildungsebene für Unteroffiziere und, soweit ich das verstanden habe, geht es ja genau auch um diese Ausgewogenheit, Herr Brigadier Winkler.

Brigadier Winkler:

Aufgrund von geänderten Aufgabebereichen tritt ein Verschieben der tatsächlichen Führungstätigkeit um bis zu drei Führungsebenen nach unten ein. Die Führungstätigkeit in den Teams, den Gruppen und dem Zug ist gefragt. Dadurch ist die Führungsverantwortung in sehr vielen Bereichen auf die Ebene der Unteroffiziere gerutscht. Wenn man das bisher Gesagte kritisch bewertet, muss man eines feststellen: Für Offiziere ist in der Aus-, Fort- und Weiterbildung mit dem Fachhochschul-



Die Führungsfähigkeit in den Teams, den Gruppen und im Zug ist gefragt.

studium und der integrierten universitären Ausbildung im Generalstabskurs viel gemacht worden. Bei den Unteroffizieren – und das möchte ich festhalten – wurde nicht einmal daran gedacht, irgend einen Akzent eines Bildungsschubes oder Ähnliches zu setzen. Es hat niemals einen Auftrag an die Heeresunteroffiziersakademie gegeben, darüber nachzudenken, ob nicht unter Berücksichtigung einer neuen, erhöhten Führungsfähigkeit etwas zu geschehen hätte. Die positiven Beispiele von Unteroffizieren bei Auslandseinsätzen können nicht darüber hinwegtäuschen, dass im Bereich der Bildung für die Unteroffiziere ein krasses Manko besteht. Es geht nur eine Minderheit von Unteroffizieren ins Ausland, und noch einmal eine Minderheit dieser Minderheit sind extrem gute, ausgezeichnete Leute mit solchen beispielhaften Leistungen.

Ich würde sagen, dass es nicht ausreichend ist, dem Unteroffizier das Handwerkszeug für seine unmittelbare Aufgabenerfüllung am Arbeitsplatz zu vermitteln. Arbeitsplatz (Funktion) und Aufgabenstellung ändern sich sehr rasch im Einsatz. Flexibilität, um neue Aufgaben ohne Vorbereitung übernehmen zu können, ist gefragt, was bei den Unteroffizieren – generell gesehen – zu verbessern wäre.

Das Image des Bundesheeres in der Öffentlichkeit hängt sehr wohl auch von der Bildung ihrer Kadernsoldaten ab. Dieser Tatsache kann ganz sicher nicht durch eine noch höhere universitäre Bildung der Offiziere Rechnung getragen werden, sondern vor allem durch eine bessere Bildung der Unteroffiziere, die

mit über 11.000 wesentlich mehr Personen stellen als 2.500 Offiziere.

Oberst Vyskocil:

Einige ganz konkrete Fragen: Wie sieht der gebildete Soldat heute aus? Zweite Frage: Wer zeichnet dieses Bild? Und die dritte Frage: Wer koordiniert die Durchsetzung, von der Landesverteidigungsakademie über die Militärakademie und die Heeresunteroffiziersakademie zur Truppe?

Brigadier Prof. Dr. Mäder:

Meine Vorredner haben sicher vieles richtig gesagt. Ich kann vieles unterstützen, beginnend von den Aussagen des Generals Segur, dass gerade bei Führungspersönlichkeiten die Charakterbildung etwas ganz Entscheidendes ist. Aber es gibt verschiedene Möglichkeiten, Bildung zu betrachten: Die allgemeine Bildung, wie sie Professor Schirlbauer angesprochen hat, und die Praxis, wie sie von Brigadier Winkler aufgezeigt wurde. Und auf die möchte ich zurückkommen. Das Bundesheer besteht heute in den Kasernen, und ob das Bundesheer weiter besteht, entscheidet sich nicht in Afghanistan, sondern in den Kasernen, abhängig davon, wie unsere Soldaten behandelt und ausgebildet werden. Werden sie von intelligenten, gebildeten Unterführern ausgebildet, dann hat das Bundesheer weiterhin eine Chance. Wenn nicht, bleibt der massive Trend gegen das Bundesheer aufrecht, und er kann sich so weit fortsetzen, dass das Bundesheer gar nicht nach Afghanistan kommt. Daher ist die Bildung der Ebene der Unteroffiziere etwas ganz Entscheidendes.

Ich bin daher ein ausgesprochener Befürworter der Linie, dass ganz besonders auf der Ebene der Unteroffiziere mit der Vermittlung von Bildung in erster Linie anzusetzen sein wird.

TRUPPENDIENST:

Ich darf die Herren auf dem Podium bitten, jetzt in die Schlussrunde zu kommen und dabei auf die vorhin gestellten drei Fragen Bezug zu nehmen.

Oberst dhmfD Dr. Micewski:

Zunächst muss ich festhalten, dass das Image des Bundesheeres nicht von quantitativen Personalangelegenheiten alleine abhängig gemacht werden kann. Dass es fünfmal mehr Unteroffiziere als Offiziere im ÖBH gibt, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Vertretung von Anliegen des Ressorts gegenüber der Öffentlichkeit grundsätzlich durch Offiziere erfolgt. Deren Einfluss ist mit Sicherheit größer als das Stärkeverhältnis zu den Unteroffizieren. Allerdings soll mit dieser Aussage die Bedeutung des Unteroffiziers keinesfalls geschmälert werden, da ihm natürlich mittelbar, über die Tätigkeit mit den Wehrpflichtigen, eine imagebildende Funktion für das ÖBH zukommt.

Die Frage, wie der gebildete Soldat aussieht, das kann man nicht einfach beschreiben. Der ideale Soldat ist eben der, der den militärischen, sicherheitspolitischen, gesellschaftlichen, sozialen und menschlichen Herausforderungen in all ihren Facetten gerecht wird. Was die Organisation zwischen den Instituten betrifft, habe ich durchaus den Eindruck, dass es hier einen dringenden Handlungsbedarf gibt. Aber aufgrund dieser komplexen Herausforderungen kann ich persönlich nur sagen: Wenn die Reorganisation der Zentralstelle abgeschlossen ist, erhoffe ich mir dahingehend entsprechende Impulse, weil dann werden z. B. die Militärakademie und die Landesverteidigungsakademie dem Generalstabschef angehören.

Univ. Prof. Dr. Schirlbauer:

Natürlich kommt es darauf an, wie der Offizier bei der Truppe reüssiert, und dafür muss ihm das notwendige Rüstzeug gegeben werden. Ich glaube auch nicht, dass das, was wir unter Bildung angesprochen haben, nur ein netter Zusatz ist, der sich dann möglicherweise im Titel Magister (FH) ausdrückt.

Speziell die Sozialwissenschaften - würde ich sagen - machen nur dann einen Sinn,

wenn sie genau dem Bildungsziel entsprechen. Natürlich hat der Offizier Vorbild zu sein. In einer pädagogischen Lehrveranstaltung an der Militärakademie sollte daher auf einem gewissen Niveau geklärt werden, was das heißt, ein Vorbild zu sein, Autorität zu besitzen oder bloß Macht zu haben, ohne Vorbild zu sein. Wenn diese Dinge nicht in den entsprechenden sozialwissenschaftlichen Fächern angesprochen werden und wenn man meint, dass „Vorbild-Sein“ sich von selber einstellen würde, dann ist man leider schief gewickelt.

TRUPPENDIENST:

Das Schlusswort dieser Diskussion hat Brigadier Segur.

Brigadier Segur-Cabanac:

Ich möchte auf die Fragen des Herrn Oberst Vyskocil eingehen. Wie sieht der gebildete Soldat aus, wer zeichnet dieses Bild, und wer setzt das durch, nämlich dass dieses Bild auch eingenommen wird?

Es wird zu überlegen sein, dass man dem Unteroffizier die Möglichkeit eröffnet, im Wege eines Fachoffiziers zumindest im unteren Spektrum der Offiziersdienstgrade eine Aufstiegsmöglichkeit zu bekommen.

Brigadier Winkler hat zurecht moniert, dass die Verengung der Frage der Ausbildung auf den Offizier vor allem in einer Armee, die nach wie vor und bis auf Weiteres eine Wehrpflichtigenarmee ist, für die der Unteroffiziersbereich natürlich unverzichtbar ist, nicht richtig ist. Der Herr Oberst ist in seiner Frage aber gleich weiter gegangen und hat nicht gesagt: wie sieht der gebildete Offizier oder Unteroffizier, sondern der gebildete Soldat, aus. Diese Frage stellt sich, solange wir eine Wehrpflichtigenarmee haben, garantiert nicht. In drei Jahren Militärakademie muss ich ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Bildung und Ausbildung finden. Das gleiche gilt auch für eine Armee, die eine sieben- oder achtmonatige Wehrdienstzeit hat. Also hier von einem gebildeten Soldaten zu sprechen, wird etwas schwierig werden. Ich glaube, dass über die Zielsetzungen einer wehrpolitischen Ausbildung, also das berühmte „*kämpfen wofür; kämpfen warum*“ hinaus nicht viel mehr an Bildung für den Soldaten drinnen sein wird. Er wird mit einer gewissen Bildung kommen und - vielleicht - mit einer gefestigteren das Heer wieder verlassen.

Es sind sicherlich hier am Podium zu kurz gekommen: die Frage des Charakters und die Frage von ethischen Werten oder, wie Goethe in einem der Artikel der hier am Podium Sitzenden zitiert wird, der immer vom tugendhaften Offizier spricht. Das ist nicht etwas, das verpöfft, altmodisch und zu belächeln ist, sondern der tugendhafte Offizier ist für mich die Inkarnation eines gebildeten - und zwar im Sinne von gebildet nach wissenschaftlichen Kriterien und Inhalten - und eines herzensgebildeten Menschen, der auch die notwendige Befähigung, das Charisma, die Führungseigenschaften und die handwerklichen Befähigungen besitzt, um seine Aufgabe ausführen zu können. Das ist für mich der Inbegriff des gebildeten Offiziers oder auch Unterführers, ganz gleich auf welcher Ebene man das sieht.

Nun, wer zeichnet dieses Bild? Oberst Micewski hat das schon gesagt. Die Reorganisation unseres Bundesheeres sieht vor, dass es zukünftig erstmals *einen* militärischen Verantwortlichen im Bundesheer geben wird, der Planung, Führung und Beschaffung in einer Hand haben wird. Ohne Zweifel wird die Verantwortung für die Heeresunteroffiziersakademie, für die Militärakademie und natürlich auch für die Landesverteidigungsakademie in einer Hand liegen. Und es wird zu gewissen Harmonisierungen kommen müssen. Denn es kann ja nicht sein, dass die mittlere Ausbildung, die Offiziersausbildung, mit einem akademischen Grad abschließt, aber die nachfolgende höhere Offiziersausbildung als Generalstabsoffizier nicht zu einem vollwertigen akademischen Grad führt. Ein Magister (FH) kann ja nicht als Berufsziel am Generalstabskurs den Major dG haben, da wird etwas nachgedacht werden müssen. Im Zuge des nächsten und übernächsten Generalstabslehrganges werden die notwendigen Adaptierungen Platz greifen. Für den Unteroffiziersbereich bin ich fest der Auffassung, dass etwas getan werden muss im Hinblick auf das Heranführen des Unteroffiziers an eine Berufsreifeprüfung.

Wer setzt das durch? Das ist im Zusammenhang zu sehen mit: Wer zeichnet das Bild? Die gleiche Person, der Chef des Generalstabes, dem zukünftig diese Verantwortung zugeordnet ist, und ich bin ganz sicher, dass dieses Konzept eine entsprechende Wirkung zeigen wird.

TRUPPENDIENST:

Danke für diese angeregte Diskussion. ▼



Information beeinflusst nachhaltig unseren Tagesablauf: Morgens weckt uns das Radio, beim Frühstück oder auf dem Weg zur Arbeit blicken wir in die Morgenzeitung, das Internet ist Teil unserer Normalität und der Fernseher liefert die Bilder des Tages. Kurz, der heutige Mensch will informiert sein und erwartet sich von den Informationsproduzenten, dass er täglich am aktuellen Stand gehalten wird. Das Österreichische Bundesheer hat auf diese Herausforderung reagiert und beschreitet mit seiner modernen Kommunikationsstruktur neue Wege.

Die Rolle der Öffentlichkeitsarbeit (ÖA) im Wechselspiel zwischen Informationsanbietern und -konsumenten ist kaum bekannt: rund 80 Prozent der im Fernsehen, Radio oder in den Printmedien produzierten Inhalte lassen sich auf Inputs von ÖA-Abteilungen zurückführen. Die Erklärung dafür ist relativ einfach: In der Medienszene herrscht das Prinzip gegenseitiger Abhängigkeit. Auf der einen Seite stehen die Redakteure der Massenmedien mit ihren Möglichkeiten und der Bereitschaft zum Transport angebotener Botschaften (Publikationswille). Auf der anderen Seite stehen ihre am häufigsten kontaktierten Kommunikationspartner - die Öffentlichkeitsarbeiter staatlicher Institutionen, großer Firmen bzw. sonstiger Organisationen.

„Leben und leben lassen“ ist also die Regel in einem funktionierenden Geflecht zwischen Medien und Öffentlichkeitsarbeit. Erst die Existenz des jeweils anderen Systems ermöglicht also die Informationsleistung jedes der beiden Berufsfelder. Und: Je größer der Einfluss der Öffentlichkeitsarbeit auf die Entstehung von Medieninhalten, desto geringer ist jener des Journalismus - und umgekehrt. Institutionen, die diese Entwicklung zu wenig beachten, geben damit ihre besten Karten aus der Hand und werden automatisch in die Rolle von Reagierenden gedrängt. Das kann sich auf Dauer nur negativ auf das Bild ei-

StratKom

- Planung und Konzeption der Ressortkommunikation.
- Wehrpolitisches Informationsmanagement
- Angelegenheiten der Markt- und Meinungsforschung sowie der empirischen Sozialforschung
- Medienanalyse
- Corporate Identity und Image.
- Richtlinien für die interne Kommunikation
- Wehrpolitische externe Öffentlichkeitsarbeit
- Werbung
- Ressortbeitrag zur Geistigen Landesverteidigung
- Krisenkommunikation
- Repräsentanz des BMLV gegenüber Massenmedien (Mediensprecher)
- Presse- und Medienarbeit

Dem Leiter der Abteilung StratKom obliegt auch die Dienst- und Fachaufsicht über die Heeresbild- und Filmstelle.

ner Organisation in der Öffentlichkeit auswirken. Daher liegt es im Eigeninteresse einer jeden öffentlichen Einrichtung, ihre Strukturen den Notwendigkeiten der heutigen Medien anzupassen. Nur so kann sie jene (positive) mediale Präsenz erreichen, die für ihre Akzeptanz in der Bevölkerung und ihr finanzielles Überleben eine Voraussetzung darstellt.

Komplexe Herausforderungen

Besonders für Streitkräfte sind solche Überlegungen von besonderer Bedeutung, denn gerade sie müssen sich in

westlichen Demokratien häufig für ihr Agieren, ja manchmal sogar für ihre Existenz rechtfertigen. Unsere Welt ist komplexer geworden, und der Erfolg von Institutionen definiert sich nicht mehr hauptsächlich in der bloßen Darstellung des Produktes - im Fall von Armeen wäre dies beispielsweise die Aufrechterhaltung des Friedens durch militärische Potenz. Außenstehende beurteilen uns heute wesentlich komplexer, und zwar im Sinne des gesamtgesellschaftlichen Verhaltens der Institution in Beziehung zu ihrer Umwelt. Dies bedeutet beispielsweise für das Militär, dass die bloße Darstellung seiner Fähigkeiten zu Schutz und Hilfe heute nicht mehr ausreicht, um als erfolgreiche Organisation wahrgenommen zu werden. Kriterien wie Zukunftsorientierung, Transparenz, politische Aktivitäten, Kommunikation des Systems mit seinen Bediensteten oder der Umgang der Institution mit anderen Organisationen haben Auswirkungen auf die öffentliche Wahrnehmung. Die mediale Vermittlung derartiger Kriterien wird immer bedeutsamer und wirkt sich direkt auf das Image der Armee aus. Es ist dies die Kernaufgabe der Öffentlichkeitsarbeit von Streitkräften.

StratKom im Kabinett des Bundesministers

All diese Überlegungen spielten eine gewichtige Rolle für die Neuausrichtung der Öffentlichkeitsarbeit des österreichischen Verteidigungsressorts. Die über Jahrzehnte gewohnte Struktur - hier die Abteilung für Wehrpolitik, dort der Presse- und Informationsdienst - wurde zusammengefasst: in der Abteilung *Strategische Kommunikation* (StratKom). Deren Hauptaufgabe besteht in der Schaffung eines Informationsumfeldes für das Bundesheer und den Bundesminister für Landesverteidigung (siehe Kasten links). Die Planer - übrigens ausschließlich Ressortangehörige - hatten den Mut zu Neuem und schufen eine Struktur, die elementaren Bedürfnissen heutiger Öffentlichkeitsarbeit grobteils entspricht. Sowohl die personelle Stärke - in der StratKom sind 24 Arbeitsplätze systemisiert - als auch die Organisationsform verdeutlichen den Willen zur medialen Präsenz und bilden eine durchaus brauchbare Basis für eine Fortsetzung und Verbesserung der

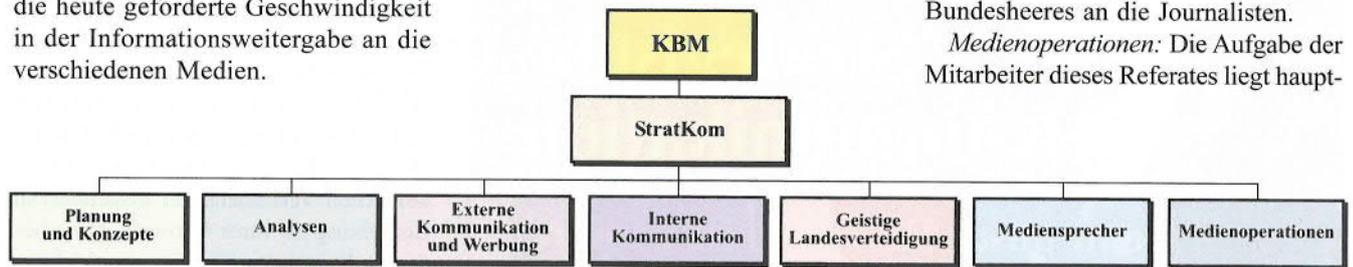
medialen Kommunikation des Ressorts mit den heimischen Öffentlichkeiten. Auch die organisatorische Integration im Kabinett des Bundesministers ermöglicht bereits durch die räumliche Nähe zur Ressortführung die heute geforderte Geschwindigkeit in der Informationsweitergabe an die verschiedenen Medien.

Referates bauen sowohl die Medienarbeit als auch die Werbeaktivitäten der StratKom auf. Basierend auf dem Clipping (kommentarloses Kopieren aktueller Medienberichte), werden in wei-

lichkeitsarbeit in Krisensituationen.

Mediensprecher: Seit dem 1. Dezember 2002 verfügt das Bundesheer zum ersten Mal über zwei Mediensprecher. Sie bilden das gleichnamige Referat und sind die „Sprachrohre“ unseres Bundesheeres an die Journalisten.

Medienoperationen: Die Aufgabe der Mitarbeiter dieses Referates liegt haupt-



Aufgaben und Referate

Die StratKom bilden insgesamt sieben Referate. Betrachtet man die StratKom in ihrer Gesamtheit, so kristallisieren sich sehr rasch ihre beiden wesentlichen Merkmale heraus: Ein Teil der Mitarbeiter arbeitet aktuell, steht also voll im *medialen Tagesgeschäft* und konzentriert sich auf Hintergrundarbeiten wie qualitative Medienauswertung, Auskunftleistung, Journalistenbetreuung, Verfassen von Presseausweisungen, Vermitteln von Interviewpartnern oder der Organisation von Pressefahrten. Die Planung und Konzeption von Marketing und Werbestrategien ist hingegen Hauptaufgabe der in der *mittel- und langfristigen Perspektive* denkenden und handelnden Mitarbeiter. Die hauptsächlich Adressaten der StratKom sind externe Öffentlichkeiten.

Planung und Konzepte: In diesem Referat finden die Planung und Konzeption der Ressortkommunikation statt. Hier werden die Werbelinie, Marketingaktivitäten und Medienmaßnahmen zeitlich, örtlich und inhaltlich aufeinander abgestimmt und koordiniert. Diese Vernetzung unterschiedlichster Daten ist deshalb wichtig, weil es zum publizistischen Allgemeinwissen gehört, dass eine Botschaft zumindest 45 mal (!) an einen Rezipienten (Hörer, Seher, Leser, ...) herangetragen werden muss, um von diesem auch tatsächlich wahrgenommen und erfasst zu werden. Sind medial transportierte Botschaften nämlich zu dünn gestreut, entfalten sie kaum Wirkung und erzielen auch nicht jenen *impact*, der benötigt wird, um in den Köpfen der Medienkonsumenten präsent zu sein.

Analyse: Auf den Analysen dieses

terer Folge Trends und Tendenzen aus der Berichterstattung abgeleitet. Die Mitglieder des Referates suchen Antworten auf die Grundfrage „*Wohin geht die Berichterstattung?*“, um entweder rechtzeitig Gegenmaßnahmen oder verstärkende Reaktionen seitens des Ressorts setzen zu können. Antizipation lautet also hier die handlungsleitende Prämisse. Das zeitgerechte Erkennen gesellschaftlicher Trends soll durch die intensive Zusammenarbeit mit heimischen Marktforschungsinstituten erleichtert werden. Das Ziel all der angeführten Aktivitäten ist es, dadurch eine glaubwürdige Medien- und Werbepräsenz unseres Heeres zu ermöglichen.

Externe Kommunikation und Werbung: Die Hauptaufgabe dieses Referates liegt in der Festlegung einer zeitgemäßen Werbelinie in Zusammenarbeit mit geeigneten Werbeagenturen. Kaufmännische Aspekte spielen hier ebenso eine Rolle wie eine geplante Lenkung der Botschaften an spezifische Dialoggruppen.

Interne Kommunikation: In diesem Referat finden sich jene Mitarbeiter, welche die Richtlinien zur Information sämtlicher Bundesheerangehörigen verfassen. Die praktische Umsetzung der internen Kommunikation ist hingegen Aufgabe des Führungsgrundgebietes 5 (FGG 5) beim Generalstab (siehe Kasten rechts). Dies verdeutlicht das neue Verständnis von Kommunikation in der Zentralstelle, das die eigenen Mitarbeiter als wesentliche Multiplikatoren für die eigenen Botschaften erkennt.

Geistige Landesverteidigung: Dieses Referat konzentriert sich neben der Aufbereitung und Weitergabe geeigneter Materialien zu sicherheitsrelevanten Themen auf die Entwicklung und Anwendung situationsangepasster Öffent-

sächlich in der Recherche, der Aufbereitung und der Vermittlung tagesaktueller Information an die Massenmedien.

Ausblick

Die Reorganisation der Zentralstelle weist also auch im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit eine Anpassung an internationale Strukturen auf. Wie fast überall in den Armeen dieser Welt gibt es jetzt also auch im Österreichischen Bundesheer Abteilungen mit klar zugeordne-

Führungsgrundgebiet 5

Öffentlichkeitsarbeit und geistig-psychologische Unterstützung

- Medienarbeit für den Chef des Generalstabes
- Interne Kommunikation
- Informationsoffizierswesen
- Traditionspflege, Überlieferungspflege und Verleihung von Insignien und Feldzeichen
- Angelegenheiten der militärhistorischen Denkmalkommission
- Militärisches Veranstaltungswesen
- Militärmusikwesen
- Truppenbetreuung, Freizeitgestaltung und Betreuung der Miliz
- Partnerschaften
- Geistig-psychologische Unterstützung im Bundesheer

Der Leiter des FGG 5 ist auch Pressesprecher des Chefs des Generalstabes.

ten Verantwortlichkeiten: Die StratKom ist hauptsächlich extern orientiert, das FGG 5 hingegen mehrheitlich nach innen gerichtet. Nach gewissen Anlauf- und Orientierungsschwierigkeiten - wie bei jeder umfassenden Reform einer großen Organisation - wird auch das Bundesheer jene Präsenz in der heimischen Medienszene erarbeiten, die es aufgrund seiner guten Leistungen verdient.

-WS-



Foto: Milka 00/Kutschak

Lage „Schutzengel“ (II)

Diese Lage stellt kein Planspiel im herkömmlichen Sinne dar, sondern ist der Versuch, Einsatzerfahrungen in einer Kombination von Planspiel und Fernunterricht weiterzugeben. Die Gedankenanstöße und die Bedingungen für die Zielerreichung dienen der Selbstkorrektur und sollen dem Leser die Möglichkeit bieten, von allen Seiten an das Thema heranzugehen und vor allem mit der eigenen Lösung zu arbeiten. Also handelt es sich um eine Art Denksportaufgabe.

Lagefortsetzung:

Es ist 1305 hrs. Die Anlandung, Übernahme und Eskorte der VIP erfolgten

ohne Vorkommnisse. Die zehn VIP befinden sich zur Zeit beim Aperitif im Vorraum des Gebäudes. Alle eingesetzten Teile haben sich um 1250 hrs über



Abbildung 7: Lage um 1305 hrs.

Funk ohne Vorkommnisse gemeldet. Sie befinden sich vor dem Haus, unterhalten sich mit dem Bürgermeister und beobachten den Hubschrauber, der gerade über Angererdorf kreist. Ihr Funker hält Ihnen den Handapparat ans Ohr:

„Schutzengel 50 von Kugelblitz (Verbindungshubschrauber), Lagemeldung: Zusammenrottung von zirka 50 Personen am Sportplatz Kaisersteinbruch, Menge bewegt sich Richtung Süden, Spitze mit zwei

Autoren:

Hauptmann Peter Hofer, Jahrgang 1970. Ausgemustert 1993 als Jägeroffizier zum LWSR 53/JgB 17; Verwendung als Zugskommandant und Kompaniekommandant; ab 1997 intensive Beschäftigung mit dem MTPz „Pandur“ im Rahmen der Einführung. Kompaniekommandant beim Ersteinsatz von AUCON/KFOR.

Hauptmann Wolfgang Leber, Jahrgang 1970. Ausgemustert 1993 als Jägeroffizier zum LWSR 21; seit 1994 beim JgB 17; Verwendung als Zugskommandant und Kompaniekommandant; ab 1997 intensive Beschäftigung mit dem MTPz „Pandur“ im Rahmen der Einführung. Kompaniekommandantstellvertreter bei AUCON 2/KFOR.

Leutnant Stefan Posch, Jahrgang 1975. Ausgemustert 1998 als Jägeroffizier zum Jägerregiment 4/JgB 15; Verwendung als Zugskommandant und Kompaniekommandant. Patrouillenkommandant bei AUCON 2/KFOR.

PKW bei Kirche, keine Waffen erkennbar, drei zusammengefaltete Transparente, PKW mit Nationalfahnen in den Schiebedächern. Beobachte weiter! Kommen!“

Aufgabe 2:

Formulieren Sie den Funkbefehl an Ihre Kompanie und die Lagemeldung an das Bataillon.

Haben Sie bei Ihrer Befehlsgebung bedacht, dass

- die Demonstration in 30 Minuten am Schutzobjekt wirksam werden kann?
 - Ihnen der Verbindungshubschrauber die besten Aufklärungsergebnisse liefern kann?
 - Kfz nur durch Roadblocks wirksam angehalten werden können?
 - es zu spät ist, die Abweisung direkt vor dem Schutzobjekt durchzuführen?
 - alle Teile eine ständige Lageinformation über Standpunkt und Verhalten der Demonstranten bekommen?
 - Kräfte etwa 10 Minuten brauchen, um sich auf den Crowd Riot Control-Einsatz vorzubereiten?
 - Kräfte 5 Minuten benötigen, um einen Roadblock zu errichten?
 - eine Menschenmenge innerhalb kürzester Zeit anwachsen kann?
- Sie haben die Aufgabe erfolgreich gelöst, wenn Ihnen die Anhaltung in einem Umkreis von 1 000 Metern um das Schutzobjekt gelungen ist!

Wahrscheinlich haben Sie alle Punkte beurteilt und es ist Ihnen gelungen, die Demonstration außerhalb des Gefahren-



Abbildung 8: Es liegt an ihnen, durch geschicktes Verhandeln die Demonstranten zur Umkehr zu bewegen. (Foto: Autor)

kreises zu stoppen. Es liegt jetzt an Ihnen, durch geschicktes Verhandeln die Menge zum Umkehren zu bewegen. Bedenken Sie immer, dass eine Demonstration nur im Notfall mit Gewalt aufgelöst werden soll. Sie müssen Ihr Verhalten so an-

passen, dass es zu keiner Eskalation kommt. Sie haben dafür hoffentlich Ihren Sprachmittler mitgenommen! Haben Sie übrigens noch eine Reserve? Wenn nicht, dann sind Sie hoffentlich ein ausgezeichneter Verhandler!

Lagefortsetzung:

Es ist in der Zwischenzeit 1403 hrs geworden. Wie sich die aktuelle Lage darstellt, können Sie der Abbildung 9 entnehmen.

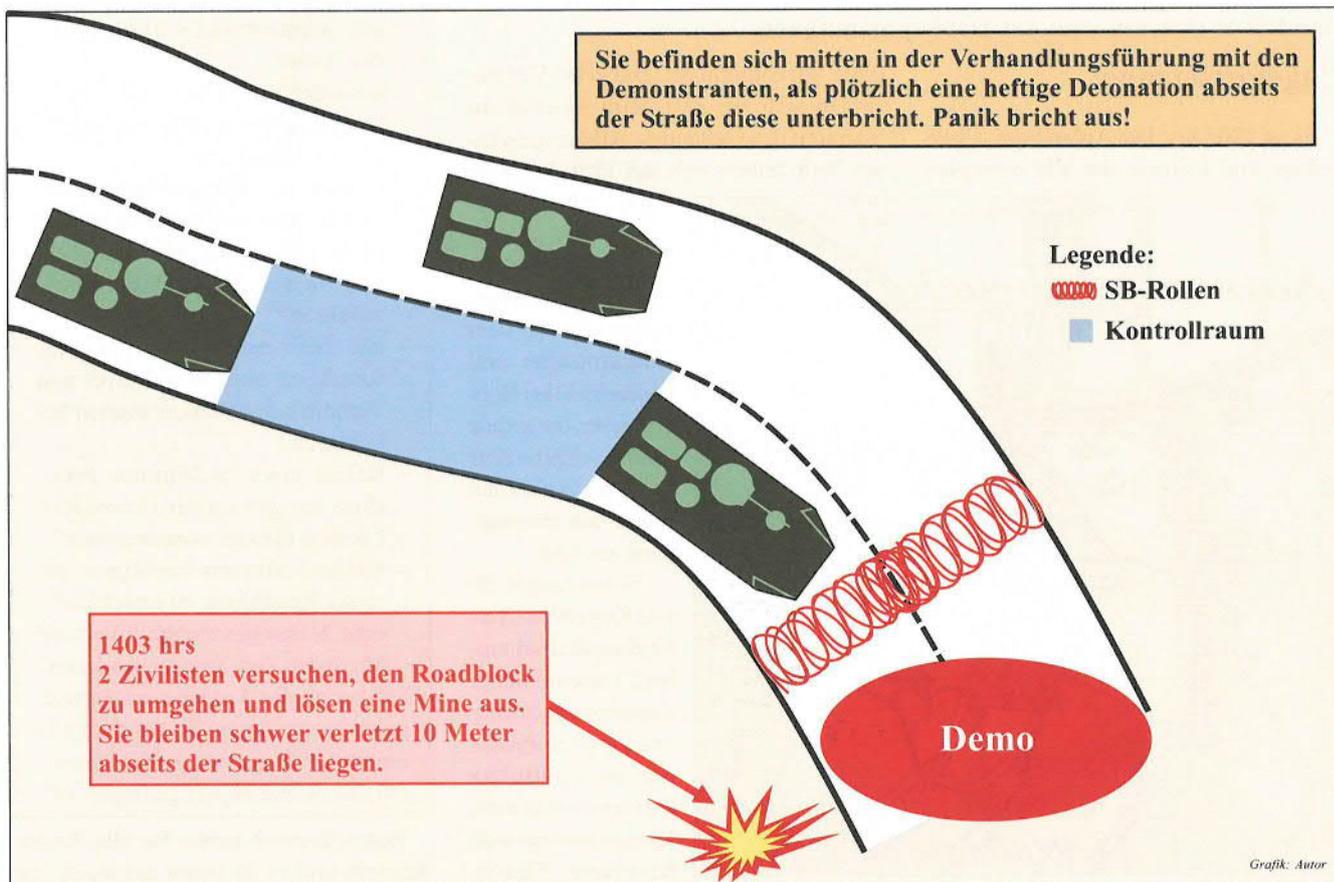


Abbildung 9: Die aktuelle Lage um 1403 hrs.

Aufgabe 3:

Formulieren Sie die Befehle an Ihre Kompanie und die Lagemeldung an das Bataillon.

Haben Sie bei Ihrer Befehlsgebung bedacht, dass

- von Minen eine Gefährdung aller Anwesenden ausgehen könnte?
- Panik und der Versuch der Demonstranten, die Verwundeten selber zu bergen, eine weitere Gefahr und eine Behinderung der Bergemaßnahmen darstellen?
- die Verhandlungsführung einem energischen militärischen Vorgehen weichen sollte?
- die Bergung eine weiträumige Absperrung erforderlich macht?
- die Bergung durch Spezialisten erfolgen muss?
- Sie für den Abtransport eine freie Route benötigen?
- Sie einen Hubschrauberlandeplatz festlegen?
- das VIP-Treffen Ihr ursprünglicher Auftrag ist?
- auch das Bataillon und seine Teile an der Lageentwicklung interessiert sein könnten?

Wenn Sie innerhalb von 10 Minuten die Bergemaßnahmen unter Beobachtung der Sicherheitsabstände eingeleitet haben, waren Sie erfolgreich!

Auch diesmal ist es Ihnen bestimmt gelungen, alle Punkte zu berücksichtigen. Die Demonstranten wurden von Ihnen bestimmt zur Ruhe gemahnt und in einen sicheren Abstand zur Bergung abgedrängt.

Nachdem die Bergung durch das EOD-Team und die Erstversorgung sowie der Abtransport durch einen NAW-Trupp schnell und reibungslos erfolgt sind, hat sich auch die Menschenmenge beruhigt und beginnt sich aufzulösen.

Sie belassen natürlich Kräfte zur weiteren Beobachtung der Menge vor Ort, aber Sie haben nun Zeit, sich wieder Ihrer Schützlinge anzunehmen. Schließlich beginnt in Kürze die Pressekonferenz!

Lagefortsetzung:

Die Pressekonferenz hat soeben begonnen!

Sie befinden sich gerade auf dem Marsch nach Angererdorf und werden

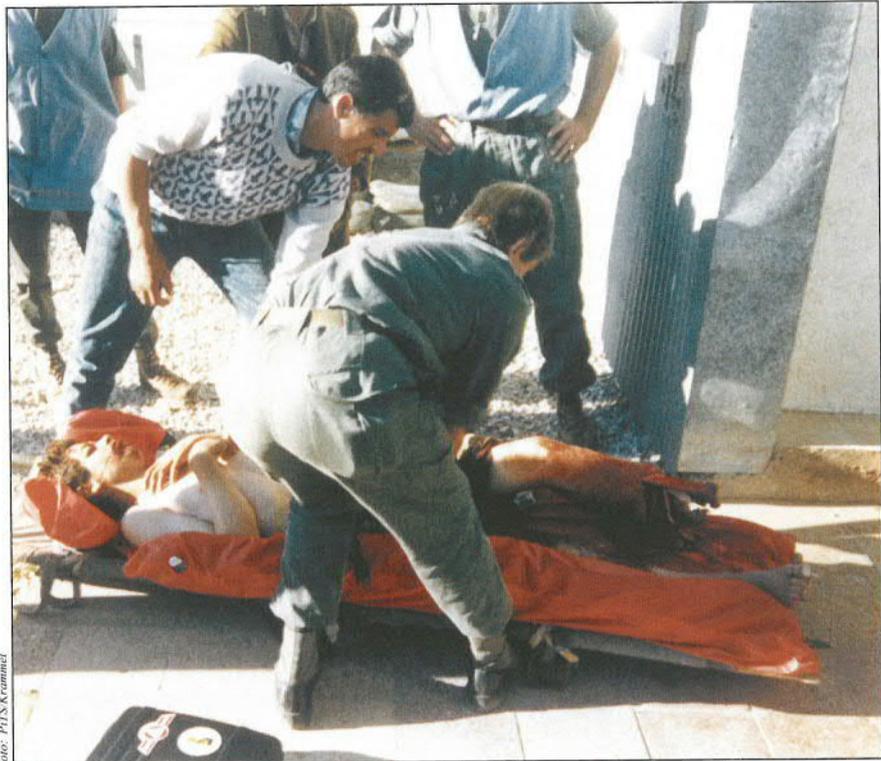


Foto: PITS/Krammel

Abbildung 10a: Haben Sie bedacht, dass die Bergung der Verwundeten durch die Demonstranten eine weitere Gefahr und eine Behinderung der Bergemaßnahmen darstellen?



Foto: MTK/olo 00/Kaiserschek

Abbildung 10b: Haben Sie bedacht, dass die Bergung durch Spezialisten erfolgen muss?

voraussichtlich in etwa drei Minuten dort eintreffen. Während der Fahrt hören Sie über Funk die Wortfetzen des Kommandanten des inneren Sicherungsringes:

„... Heckenschützenfeuer aus dem Raum Waldeck 400 ostwärts des Meldepunktes 20. Vorerst keine Verletzten. Feuer hält an, Pressekonferenz abgebrochen, VIP ...“

Abbildung 11:
(rechts)
Die Lage um 1500 hrs.



Abbildung 12:
(unten)
Evakuierung der
VIP durch
die Personenschutz-
gruppe.



Haben Sie bedacht, dass

- eine Verstärkung des Sicherungsringes nötig ist?
- Ihre MTPz eine Nebelwurfanlage haben?
- Sie einen Waffengebrauch beurteilen müssen?
- eine gepanzerte Evakuierung erforderlich ist?
- Transportraum zu beurteilen ist?
- die Marschstrecke freigehalten werden muss?
- ein Begleitschutz erforderlich ist?
- der Hubschrauber gut für Überwachungsaufgaben herangezogen werden kann?
- nur *ein* NAW verfügbar ist?
- Ihr Auftrag der *Schutz* und nicht der *Angriff* ist?
- jeder Zeitverzug eine zusätzliche Gefahr darstellt?
- die Personenschutzgruppe unmittelbar bei den VIP ist?

Wenn Sie Angererdorf innerhalb von 10 Minuten mit allen (natürlich unverletzten) VIP verlassen können, ist Ihr Einsatz erfolgreich!

Abschlussbemerkung:

Sollten Sie bei der Bearbeitung der Lage die Anhalte nicht oder nur zum Teil getroffen haben, überdenken Sie den Ersteinsatz Ihrer Kompanie und wiederholen Sie die Bearbeitungsschritte der Aufgabenstellungen. Verwenden Sie für die Funkbefehle ein Tonbandgerät und stoppen Sie die Zeit, um Führungsabläufe in den Grundzügen zu automatisieren.

Die Beispiele zeigen, dass derlei Einsätze keine „Steh- und Schau-Einsätze“ sind. Die Komplexität der Aufgabenstellung und rasch wechselnde Lagen erfordern höchste Flexibilität aller Soldaten und eine fundierte soldatische Ausbildung. ▼

Aufgabe 4:

Formulieren Sie die entsprechenden Befehle sowie eine Lagemeldung an das vorgesetzte Kommando.

(Ob Sie alles bedacht haben, können Sie im Kasten rechts oben überprüfen).

Sie haben bestimmt in Ihrer geplanten Einsatzführung auch Maßnahmen zu einer Evakuierung befohlen und konnten diese auf Stichwort auslösen. Während der äußere Sicherungsring

den Fluchtweg freimacht, der innere Sicherungsring für Nebel und Feuerchutz sorgt, kümmert sich die Personenschutzgruppe um die VIP und geleitet diese in zwei Mannschafts-transportpanzern aus der Gefahrenzone.

Sie sind sich darüber hinaus im Klaren, dass die Aktion unter geringst möglicher Gewaltanwendung Ihrerseits durchgeführt werden muss! Durch eine entsprechende Lagemeldung hat das Bataillon die Aufnahme im Camp bereits sichergestellt.

Brauchen Sie

TRUPPENDIENST-Taschenbücher

für den dienstlichen Gebrauch?

Sie können diese auf dem Versorgungsweg anfordern.

Die entsprechenden Versorgungsnummern finden Sie auf Seite 2 jedes Taschenbuches oder Sie können diese fernmündlich in der Redaktion erfragen.

Sichtbare Auszeichnungen sind seit jeher wesentliche Mittel der militärischen Führung. Deshalb bietet TRUPPENDIENST seinen Lesern eine Übersicht der Auszeichnungen des Österreichischen Bundesheeres, beginnend mit der Wehrdienstmedaille. Wenn sich die Stufen der Auszeichnung nur in der Farbe (z. B. vergoldet, versilbert, Bronze) und im Band unterscheiden, wird nur jeweils eine Stufe bildlich dargestellt. Eine Serie von Vizeleutnant Walter A. Schwarz. Der Autor ist mit der Führung des Referates für Orden und Auszeichnungswesen im Heeresgeschichtlichen Museum betraut und Generalsekretär der Österreichischen Gesellschaft für Ordenskunde.

Die österreichische Wehrdienstmedaille

Sie ist die erste militärische Auszeichnung des Bundesheeres der Zweiten Republik. Geschaffen wurde sie als Wehrdiensterrinerungsmedaille (WDEM) vor nahezu 40 Jahren mit dem Bundesgesetz vom 10. Juli 1963.

Die Verordnung des Bundesministeriums für Landesverteidigung vom 14. Februar 1964 legte ihre Ausstattung und die Art des Tragens dieser Dekoration fest. Die kreisrunde Medaille ist aus Bronze und hat einen Durchmesser von 40 mm. Auf der Vorderseite ist die zweizeilige Schrift „STETS BEREIT“ und darunter das Hoheitszeichen für Kampf- und Militärluftfahrzeuge über zwei gekreuzten, von je einem Eichenlaubzweig flankierten Schwertern zu sehen. Im oberen Halbrund steht „FÜR DIE REPUBLIK ÖSTERREICH“. Die Rückseite der Medaille zeigt den Adler des österreichischen Bundeswappens. Das Band ist 45 mm breit, blau, und mit einem 6 mm breiten rot-weiß-roten Mittelstreifen versehen. Die WDEM sollte nach den Durchführungsbestimmungen von 1964 jenen Personen verliehen werden, die den ordentlichen Präsenzdienst im Ausmaß von mindestens 9 Monaten (bei Waffendienstverweigerern mindestens 12 Monate) abgeleistet und sich während dieser Zeit wohl verhalten hatten. Von der Verleihung ausgeschlossen sollten Wehrpflichtige sein, die wegen eines Verbrechens oder eines aus Gewinnsucht begangenen oder die öffentliche Sittlichkeit verletzenden Vergehens oder wegen einer solchen Übertretung rechtskräftig verurteilt worden waren (Ausnahme: Tilgung oder Nachsicht der Rechtsfolgen).

Die widerrechtliche Verwendung der WDEM, insbesondere in einer deren Bedeutung herabwürdigende Art, war als Verwaltungsübertretung mit einer Geldstrafe bis zu ATS 3 000, im Falle der Uneinbringlichkeit mit Arrest bis zu zwei Wochen bedroht. Auch eine rückwirkende Verleihung an Personen, die vor dem Inkrafttreten der Durchführungsbestimmungen die gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt hatten, war vorgesehen. Die ersten Verleihungen fanden 1964 statt.



Die Vorderseite der Wehrdienstmedaille in Bronze und die Ordensspangen der drei Stufen.

1969 wurde die Silberne Wehrdiensterrinerungsmedaille (WDEMS) geschaffen. Sie unterscheidet sich von der aus Bronze nur durch ihre Versilberung und durch das 45 mm breite Band, ebenfalls dreieckig gefaltet und blau, aber mit je einem von der Bandkante 3 mm entfernten 6 mm breiten rot-weiß-roten Streifen. Damit wurde die bisherige Dekoration zur Wehrdiensterrinerungsmedaille in Bronze (WDEMB). Die WDEMS sollte Personen, die an Inspektionen oder Instruktionen im Gesamtausmaß von 12 Tagen teilgenommen hatten und deren Entlassung aus dem ordentlichen Präsenzdienst vor fünf Jahren erfolgt war, verliehen werden.

1989 erhielt die Medaille den neuen, treffenderen Namen Wehrdienstmedaille (WDM) und die zusätzliche Stufe Gold. Die Vergoldung und das durch einen 6 mm breiten rot-weiß-roten Mittelstreifen ergänzte Band der silbernen Medaille weisen letztere als höchste Stufe aus.

Die Verleihung der WDM obliegt dem Kommandanten des zuständigen Truppenkörpers, die der WDMS und WDMG dem zuständigen Militärkommandanten. Derzeit wird die WDM jenen Personen verliehen, die den Grundwehrdienst vollständig oder den Ausbildungsdienst in der Dauer von sechs



Monaten geleistet haben. Die WDMS erhalten Personen, die nach dem Grundwehrdienst 30 Tage, die WDMG hingegen Personen, die 60 Tage Truppen- oder Kaderübungen geleistet haben.

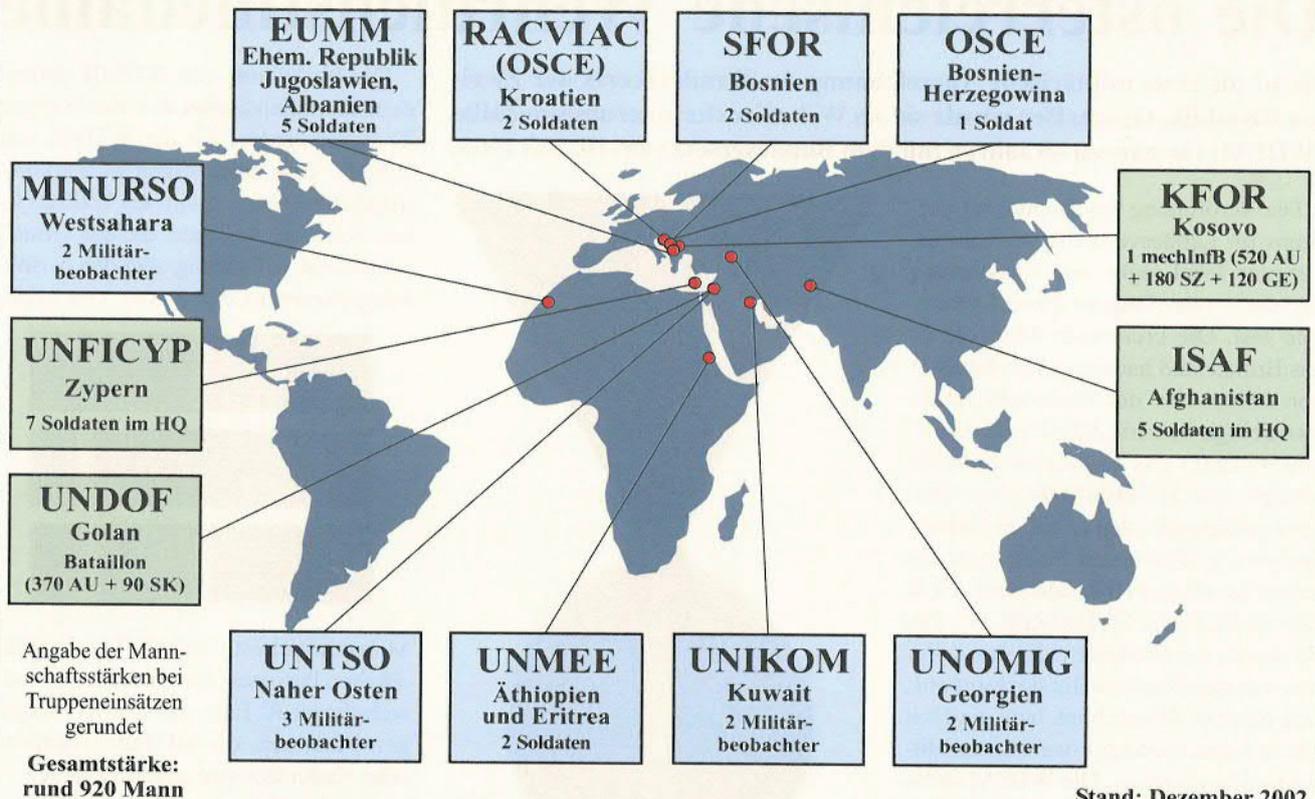
Von der Verleihung ausgeschlossen sind Personen, die wegen einer oder mehrerer nach dem Militärstrafgesetz gerichtlich strafbaren Handlungen verurteilt oder wegen Pflichtverletzung nach dem Heeresdisziplinargesetz 1994 mit einer anderen Disziplinarstrafe als Verweis, Geldbuße oder Ausgangsverbot bis zu sieben Tagen bestraft wurden. Der Ausschluss gilt u. a. bis zur Tilgung der gerichtlichen Verurteilung sowie für die Dauer der Vollstreckung der verhängten Disziplinarstrafe. Wer sich widerrechtlich als Besitzer einer WDM bezeichnet, eine solche widerrechtlich trägt, seine WDM zu Lebzeiten einer anderen Person überlässt oder sie herabwürdigend verwendet, begeht eine Verwaltungsübertretung. Diese ist mit einer Geldstrafe von 220,- Euro zu ahnden.

Im Gegensatz etwa zu Bundes- und Landesauszeichnungen setzt die Verleihung einer höheren Stufe der WDM den Besitz der niedrigeren Stufe(n) zwingend voraus. Deshalb darf neuerdings nur die *höchste verliehene Stufe* getragen werden. In der Rangfolge rangiert die WDM nach dem Wehrdienstzeichen.

-WAS-



Einsätze des Österreichischen Bundesheeres im Ausland



Einsätze des Österreichischen Bundesheeres im Ausland

KFOR - Kosovo Force

Das österreichische Kontingent ist im Süden des Kosovo als Teil der Multinationalen Brigade Süd im deutschen Sektor stationiert. Es übernimmt alle Aufgaben gemäß der UNO-Resolution 1244.

Beteiligung: seit Juni 1999.

Stärke: 820 Soldaten (AUCON 520, SZCON 180, GECON 120).

ISAF - International Security Assistance Force

Die Mission begann im Jänner 2002. Ihre Aufgabe ist es, die Ruhe und Ordnung im Raum Kabul und Bagram sicherzustellen.

Beteiligung: seit Jänner 2002; der Einsatz des österreichischen Kontingentes endete am 11. Dezember 2002.

Stärke: 5 Soldaten im Hauptquartier der Kabul Multinational Brigade.

UNDOF - United Nations Disengagement Observer Force

Diese Mission ist im Wesentlichen der Einsatz einer Beobachtertruppe zur Truppenentflechtung auf den Golan-Höhen zwischen Israel und Syrien.

Beteiligung: seit Mai 1974.

Stärke: 460 Soldaten (AU 370 Soldaten, SLOVCON 90 Soldaten).

UNFICYP - United Nations Peacekeeping Force in Cyprus

Die Mission begann im April 1964. Ihr Auftrag ist es, den Frieden zwischen den türkischen und den griechischen Zyprioten zu sichern.

Beteiligung: seit März 1972; der Einsatz des österreichischen Kontingentes endete am 18. Juni 2001.

Stärke: 7 Soldaten im Hauptquartier.

EUMM - European Union Monitoring Mission

Die Mission begann im Juli 1991. Der Auftrag ist die Mitwirkung an einer langfristigen friedlichen Lösung aller Konflikte im früheren Jugoslawien.

Beteiligung: seit März 1995.

Stärke: 5 Soldaten.

RACVIAC - Regional Arms Control Verification and Implementation Assistance Center (OSCE)

In diesem seit dem Jahr 2000 bestehenden regionalen Verifikations- und Unterstützungszentrum zur Implementierung von Rüstungsabkommen für Südosteuropa ist der österreichische Stabsoffizier vorrangig mit der Ausbildungskoordination betraut.

Beteiligung: seit Oktober 2000.

Stärke: 2 Soldaten.

SFOR - Stabilization Force

Die Mission IFOR/SFOR in Bosnien und Herzegowina besteht seit Februar 1996. Der Auftrag ist die Stabilisierung der militärischen Aspekte des Friedensabkommens und die permanente militärische Präsenz, um eine neuerliche Gefährdung des Friedens zu verhindern.

Beteiligung: Transportkontingent AUSLOG von Feb. 1996 bis Feb. 2001.

Stärke: 2 Soldaten.

OSCE Bosnien-Herzegowina

Die Mission begann im Dezember 1995. Zu den Hauptaufgaben zählen die Stabilisierung der politischen Lage, der Aufbau demokratischer Strukturen sowie die Vorbereitung und Leitung von Kommunalwahlen.

Beteiligung: seit Dezember 1995.

Stärke: 1 Soldat.

UNOMIG - United Nations Observer Mission in Georgia

Die Mission begann im August 1993. Der Auftrag lautet, das Waffenstillstandsabkommen zwischen Georgien und Abchasien zu überwachen und dessen Verletzungen zu melden. UNOMIG überwacht weiters den Abzug des schweren Gerätes aus der demilitarisierten Zone.

Beteiligung: seit Juli 1994.

Stärke: 2 Militärbeobachter.

UNIKOM - United Nations Iraq-Kuwait Observation Mission

Die Mission begann im April 1991. Ihre Aufgabe ist es, Übergriffe in der demilitarisierten Zone zwischen Irak und Kuwait zu verhindern. Beteiligung: seit 1991.

Stärke: 2 Militärbeobachter.

UNMEE - United Nations Mission in Ethiopia and Eritrea

Die Mission begann im September 2000. Ihre Aufgaben sind die Verifikation des Waffenstillstandes zwischen Äthiopien und Eritrea, die Verbindung zu den Konfliktparteien, die Vorbereitung eines Einsatzes der Military Coordination Commission sowie die Planung für eine zukünftige friedenserhaltende Mission.

Beteiligung: seit September 2000.

Stärke: 2 Soldaten.

UNTSO - United Nations Truce Supervision Organization

Die Mission begann am 11. Juni 1948. Ihre Aufgabe ist die Unterstützung der UN-Friedenstruppen in Ägypten, Israel, Libanon und Syrien. Beteiligung: seit Juni 1967.

Stärke: 3 Militärbeobachter.

MINURSO - United Nations Mission for the Referendum in Western Sahara

Die Mission begann im April 1991. Ihre Aufgabe ist die Überwachung des Waffenstillstandes in der Westsahara zwischen den dort stationierten marokkanischen Streitkräften und der Frente Polisario. Beteiligung: seit April 1991.

Stärke: 2 Militärbeobachter.

-HeG-

Einsätze des Österreichischen Bundesheeres im Inland

AssE GRÜ - Assistenzeinsatz Grenzraumüberwachung

Der AssE von Einheiten des Bundesheeres zur Unterstützung der Sicherheitsbehörden bei der Grenzüberwachung an der österreichischen Ostgrenze begann 1990 auf Anforderung des Innenministeriums. Die Aufgabe der im Assistenzeinsatz eingesetzten Soldaten ist die Überwachung des Grenzraumes, in erster Linie des Geländes zwischen den einzelnen Grenzübergängen, zur Verhinderung von illegaler Migration und grenzüberschreitender Kriminalität. Stärke: 2 110 Mann.

Assistenzeeinsatz Burgenland

Der AssE an der Ostgrenze zu Ungarn begann am 5. September 1990 und erfolgt in einem 357 km langen Abschnitt, der von der Donau bis zum Dreiländereck Österreich, Slowenien, Ungarn reicht.

Assistenzeeinsatz Niederösterreich

Der AssE an der Ostgrenze zur Slowakei begann am 23. September 1999 und erfolgt in einem 113 km langen Abschnitt, der von der Einmündung der March in die Donau bis zum Dreiländereck Österreich, Slowakei, Tschechien reicht.

Grenzraumüberwachung aus der Luft

Der AssE zur Grenzraumüberwachung aus der Luft begann am 1. Dezember 1997 und erfolgt mit mehreren speziell ausgerüsteten Hubschraubern entlang der gesamten EU-Außengrenze vom Dreiländereck Deutschland, Österreich, Tschechien bis zum Dreiländereck Italien, Österreich, Slowenien.

Stärke: 11 Mann.

Assistenzeeinsatz Tamsweg/Salzburg

Der AssE von 160 Soldaten (MilKdoS, JgB 24, PiB 2, HFMR) im Bezirk Tamsweg im Lungau erfolgte vom 15. Nov. bis zum 4. Dez. 2002 auf Anforderung der Salzburger Landesregierung bzw. der BH Zell am See. Aufgabe war die Beseitigung von Windwurfschäden.

Stärke: 160 Mann.

Assistenzeeinsatz Hermagor/Kärnten

Der AssE von 40 Soldaten (MilKdoK, JgB 26, PiB 1) im Bezirk Hermagor erfolgte vom 18. bis zum 21. November 2002 auf Anforderung der Kärntner Landesregierung. Aufgabe war die Durchführung von Hangsicherungsarbeiten aufgrund von Überflutungen.

Stärke: 40 Mann.

Assistenzeeinsatz Liesinggraben/Steiermark

Der AssE von 70 Soldaten (MilKdoSt, StB 7, JgB 18, VR 1) im Raum Liesinggraben (Kalwang und Schoberpass) erfolgte vom 18. November bis zum 6. Dezember 2002 auf Anforderung der Steiermärkischen Landesregierung bzw. der Bezirkshauptmannschaft Leoben. Aufgabe war die Beseitigung von Verkläusungen und Windwurfschäden.

Stärke: 70 Mann.

Assistenzeeinsatz Kirchdorf, Gmunden, Scharnstein/OÖ

Der AssE von rund 300 Soldaten (MilKdoOÖ, 4. PzGrenBrig, PzStbB 4, PiB 3, FIR 3, JgB 15) im Bezirk Kirchdorf/Krems, Gmunden und Scharnstein erfolgte vom 22. Nov. bis zum 13. Dez. 2002 auf Anforderung der Oberösterreichischen Landesregierung. Aufgabe war die Beseitigung von Windwurfschäden.

Stärke: rund 300 Mann.

Assistenzeeinsatz Kötschach-Mauthen/Kärnten

Der AssE von 92 Soldaten (JgB 26, PiB 1) im Raum Kötschach-Mauthen erfolgte vom 28. Nov. bis zum 4. Dez. 2002 auf Anforderung der Kärntner Landesregierung. Aufgabe war die Errichtung einer Brücke und die Durchführung von Hangsicherungsarbeiten aufgrund von Überflutungen.

Stärke: 92 Mann.

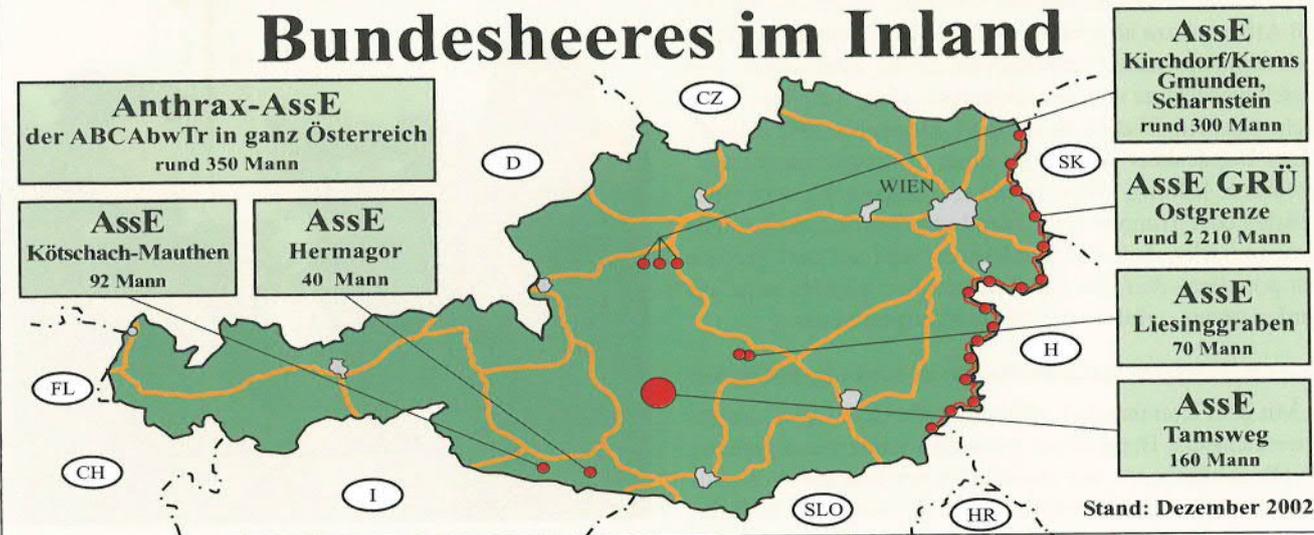
Anthrax-Assistenzeeinsatz der ABC-Abwehrtruppe

Der AssE von insgesamt rund 350 Soldaten der ABC-Abwehrtruppe (ABCabwS, ABCabwKp und ABCabwZg der MilKdo) bei bisher 411 Einsätzen (Stand: Ende Dezember) in ganz Österreich im Zusammenhang mit anthraxverdächtigen Substanzen erfolgt seit dem 12. Oktober 2001 laufend; Tendenz abnehmend. Aufgabe ist die Sicherstellung und Verpackung der verdächtigen Substanz sowie die anschließende Dekontamination vor Ort.

Stärke: rund 350 Mann.

-Si-

Einsätze des Österreichischen Bundesheeres im Inland



Österreich:

Neue Kommanden und ihre neue Kommandanten

Im Rahmen der Reorganisation der Zentralstelle wurden zahlreiche bisherige Strukturen und Funktionen durch neue Strukturen und Kommanden ersetzt: der Generaltruppeninspektor durch den neu geschaffenen Generalstabschef, das I. und II. Korps durch das Kommando Landstreitkräfte, die Fliegerdivision durch das Kommando Luftstreitkräfte und das Zentrum Jagdkampf durch das Kommando Spezialeinsatzkräfte. Die Übergaben der Kommanden an die neuen Kommandanten erfolgten zwischen Ende Oktober und Anfang Dezember.



Der scheidende Generaltruppeninspektor Horst Pleiner, Verteidigungsminister Herbert Scheibner und der neue Generalstabschef Roland Ertl (v. l. n. r.).

Neuer Generalstabschef übernimmt das Kommando

Im Rahmen eines militärischen Festaktes vor dem Heeresgeschichtlichen Museum hat der scheidende Generaltruppeninspektor, General Horst Pleiner, am 21. November 2002 das Kommando an den neuen Generalstabschef, Divisionär Roland Ertl, übergeben. Mit der Funktion des Generalstabschefs sind nun die militärische Führung, die Planung und die Rüstung in einer Person vereint.

Verteidigungsminister Herbert Scheibner betonte in seiner Ansprache, er sei stolz darauf, dass die neue Gliederung innerhalb des eigenen Ressorts und mit den eigenen Ressourcen erarbeitet worden sei. In der Zentralstelle werde die Zahl der Sektionen von fünf auf drei reduziert, insgesamt würden 500 Arbeitsplätze abgebaut. Im Zuge des Festaktes erhielten auch sämtliche neue Dienststellenleiter der Zentralstelle ihre Beststellungsdekrete von Verteidigungsminister Scheibner überreicht. Die neue Gliederung trat mit 1. Dezember 2002 in Kraft.

Das Bundesheer sei nun zu einer „Einsatzorganisation“ geworden. Künftig könne es binnen Tagen nötig sein, Spezialisten oder Truppen ins Ausland zu entsenden. Angesichts dessen sei klar, dass das Bundesheer nicht auf die - freilich sehr populäre - Aufgabe des Katastrophenschutzes reduziert werden könne, erklärte der Verteidigungsminister.

Neues Kommando Landstreitkräfte in Salzburg übergeben

„Mit dem Kommando Landstreitkräfte (KdoLaSK) ist das Österreichische Bundesheer zukunftsorientiert und gerüstet für alle Aufgaben“. Mit diesen Worten übergab Verteidigungsminister Herbert Scheibner am 15. November 2002 das

Kommando an den Kommandanten der Landstreitkräfte, Brigadier Edmund Entacher.

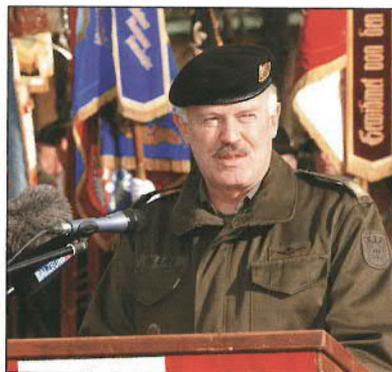
Das neu aufgestellte Kommando Landstreitkräfte befindet sich in Salzburg und wird in Hinkunft seine Führungsverantwortung für 13 000 Kadersoldaten und Bedienstete, 24 000 Rekruten und 40 000 Milizsoldaten wahrnehmen. Dem Kommando obliegt die unmittelbare Führung aller Landstreitkräfte des Bundesheeres im Frieden und bei Einsätzen im Inland. Dazu kommt die Bereitstellung von Truppen für Einsätze und Übungen im Ausland.

Die wesentlichsten Kommanden und Truppen sind:

- die Militärkommanden der neun Bundesländer;
- zwei Panzergrenadierbrigaden;
- drei Jägerbrigaden.

Die Kommandoübergabe erfolgte im Rahmen eines groß angelegten militärischen Festaktes in der Schwarzenbergkaserne in Salzburg-Wals. Im Zuge des Festaktes wurden auch der gesamte Stab des Kommandos des damaligen II. Korps, des jetzigen Kommandos Landstreitkräfte sowie rund 250 Soldaten des Pionierbataillons 2 aus Salzburg und 50 Spezialisten der ABC-Abwehrtruppe mit der Einsatzmedaille für ihre Verdienste beim Hochwassereinsatz im August 2002 und bei den Anthraxereinsätzen ausgezeichnet.

General Hubertus Trauttenberg, der Kommandant des aufgelösten II. Korps, unterstrich in seiner Rede die Notwendigkeit, dem Bundesheer die entsprechenden finanziellen Mittel zu gewähren. Brigadier Entacher hob in seiner Ansprache vor allem den weiteren Ausbau der Landstreitkräfte zur „Europatauglichkeit“ hervor. Für die Bewältigung der schwierigen, herausfordernden Aufgaben hat der neue Kommandant zwei Leitsätze vorgegeben: „Der Mensch steht als



Brigadier Entacher hob in seiner Ansprache (links) vor allem den weiteren Ausbau der Landstreitkräfte zur „Europatauglichkeit“ hervor. Verteidigungsminister Herbert Scheibner übergibt das Kommando an Brigadier Edmund Entacher (unten).



wichtigstes Kapital im Mittelpunkt“ und „die neue Aufgabe ist deutlich zukunftsorientiert und dynamisch wahrzunehmen und zu gestalten.“

Dem Festakt folgte ein Defilee von Teilen der Land- und Luftstreitkräfte mit 100 Räderfahrzeugen, 40 Kettenfahrzeugen sowie zwölf Luftfahrzeugen.

Das neue Kommando Landstreitkräfte hat mit 1. Dezember 2002 seine Tätigkeit aufgenommen.

Neues Kommando Luftstreitkräfte in Langenlebarn übergeben

Am 6. Dezember 2002 erfolgte am Fliegerhorst Brumowski in Langenlebarn/Niederösterreich im Rahmen eines Festaktes die Übergabe des neuen Kommandos Luftstreitkräfte (KdoLuSK) an Generalmajor Erich Wolf. An dem Festakt nahmen neben Verteidigungsminister Herbert Scheibner auch zahlreiche Kommandanten benachbarter Luftstreitkräfte bzw. deren Stellvertreter teil.

Erstmals seit Bestehen des Bundesheeres haben die Luftstreitkräfte nun den Status einer eigenen Teilstreitkraft. Das Kommando Luftstreitkräfte ist ein dem Bundesministerium für Landesverteidigung unmittelbar nachgeordnetes Kommando der oberen Führung. Ihm obliegt unter anderem die Führung von rund 3 300 Bediensteten, darunter 162 Piloten, sowie von zurzeit rund 2 500 Rekruten, die sich dort in Ausbildung befinden.

Im Rahmen eines Pressegespräches vor dem Festakt betonte Verteidigungsminister Herbert Scheibner die Wichtigkeit des neuen Kommandos Luftstreitkräfte: „Nach der Implementierung des Kommandos Landstreitkräfte und des Kommandos Internationale Einsätze ist das Kommando Luftstreitkräfte eines der wichtigsten Kommanden des österreichischen Bundesheeres für die Zukunft, und die ‚Aufwertung‘ von der Fliegerdivision zu einem eigenen, selbstständig agierenden Kommando zeigt diese hohe Bedeutung. Die Dislozierung dieses Kommandos hier in Langenlebarn wird auch den Standort aufwerten, es werden zusätzliche Arbeitsplätze hier in diese Region kommen, und es wird natürlich auch imagebildend für Niederösterreich, aber auch für die Region rund um Tulln sein.“

Der scheidende Kommandant der bisherigen Fliegerdivision, Generalmajor Paul Kritsch, hob in seiner Ansprache besonders die zahlreichen Hilfeinsätze der österreichischen Fliegerkräfte in den vergangenen Jahren im Rahmen der Katastrophenhilfe (Lawinenkatastrophe in Galtür, Standseilbahnkatastrophe in Kaprun, Hochwasserkatastrophe in weiten Teilen Österreichs) und im Rahmen internationaler Einsätze (Albanien) hervor. Als wesentliches Ziel sehe er, Kritsch, die Abfangjägnachbeschaffung als Voraussetzung, dass die Republik Österreich ihre Souveränität in der Luft behaupten könne ... Die Verweigerung zur Bereitstellung entsprechender Mittel zur aktiven und passiven Luftraumüberwachung komme einer Anti-Europäischen Politik nahe, betonte Kritsch.

Generalmajor Kritsch hat mit 1. Dezember 2002 den Posten des Militärkommandanten von Salzburg übernommen.

Der neue Kommandant der Luftstreitkräfte, Generalmajor Erich Wolf, ging in seiner Rede nicht weiter auf die anstehende Abfangjägnachbeschaffung ein, sondern stellte nur fest: „Im Zentrum aller Ziele stehen die Fähigkeiten zur Wahrnehmung



Fotos: Bundesheer

Der neue Kommandant des Kommandos Luftstreitkräfte, Generalmajor Erich Wolf, Verteidigungsminister Herbert Scheibner und der scheidende Kommandant der Fliegerdivision, Generalmajor Paul Kritsch (Bild oben, v. l. n. r.). Verteidigungsminister Scheibner übergibt das Kommando an Generalmajor Wolf (rechts).



der Souveränität im Luftraum sowie die Sicherstellung der Transportaufgaben.“ Für die Fähigkeit zur Auftragsbefüllung, aber auch zur optimierten Mittelverwendung, unterlägen die Luftstreitkräfte einem stetigen Erneuerungsprozess, führte der Generalmajor weiter aus und ging dann im Detail auf die aktuellen Modernisierungsschübe bei den Luftstreitkräften ein: „Durch Modernisierung der Fliegerabwehr und der ‚Goldhaube‘ (die passive Komponente des österreichischen Luftraumüberwachungssystems; Anm.) und mit der Beschaffung der ‚Black Hawk‘ (Hubschrauber der vierten Generation) sowie der C-130 ‚Hercules‘ (mit modernstem Cockpit) und der geplanten Beschaffung der neuen Abfangjäger sowie der Modernisierung der AB.212-Flotte sind bzw. wären die Voraussetzungen auf der materiellen Ebene weitestgehend gegeben.“

An die ausländischen Gäste gewandt, bemerkte der neue Kommandant, ihre Anwesenheit sei ein Symbol für die Kooperation in Europa, insbesondere was die EURAC (European Air Chiefs), das EAJPT-Projekt (European Advanced Jet Pilots Training) und natürlich die Sicherheit im Luftraum angeht. Gleichzeitig versicherte der Generalmajor, dass Österreich in diesen Interessenbereichen weiterhin ein aktives Mitglied bleiben und verfügbare Mittel für die europäische Sicherheitspolitik zur Verfügung stellen werde.

Den Abschluss der Veranstaltung bildete der Vorbeimarsch eines Fliegerabwehrrégimentes mit 141 Fahrzeugen und 378 Soldaten. Das ebenfalls vorgesehene Lufttreffen mit 80 Flugzeugen und Hubschraubern musste wetterbedingt auf den Vorbeiflug von vier Sikorsky S-70A-42 „Black Hawk“ und zwei Saab 350E „Draken“ reduziert werden.

Zur Person: OberstdG Günter Dorner

OberstdG Günter Dorner, Jahrgang 1955, kam 1974 zum Bundesheer. Nach seiner Ausbildung zum Milizoffizier an der Heeresport- und Nahkampfschule war er Offizier auf Zeit und absolvierte das Studium der Betriebswirtschaftslehre. Nach der Berufsoffiziersausbildung an der Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt (1984 bis 1987) absolvierte er die Hochalpinusbildung, die Fallschirmspringerausbildung sowie eine Jagdkommandoausbildung im Ausland.



OberstdG Günter Dorner.

1989 folgte der Kompaniekommandantenkurs an der Theresianischen Militärakademie, wo er später auch Lehroffizier und Jahrgangskommandant sowie Hauptlehroffizier Taktik und Versorgung war. Nach der Generalstabsausbildung an der Landesverteidigungsakademie in Wien 1994 bis 1997 bekleidete Dorner verschiedene Funktionen als Generalstabsoffizier im Kabinett des damaligen Verteidigungsministers Dr. Werner Fasslabend, als Kommandant eines Jägerbataillons und als Mitarbeiter im europäischen Militärstab. Mit 1. Dezember 2002 übernahm OberstdG Dorner das neue Kommando Spezialkräfte.

Neues Kommando Spezialeinsatzkräfte in Wr. Neustadt

Am 20. November 2002 übergab Verteidigungsminister Herbert Scheibner in Wiener Neustadt die Führung des neu formierten Kommandos Spezialeinsatzkräfte (Kdo SEK) an OberstdG Günter Dorner. Das bisher unmittelbar geführte Zentrum Jagdkampf wird als „Jagdkommando“ in diese neue Struktur integriert.

Das im Rahmen der Reorganisation des Bundesheeres neu geschaffene Kommando SEK mit Sitz in Wiener Neustadt wird folgende Struktur aufweisen:

- Kommando;
- Stabsabteilungen 1 bis 6;
- Jagdkommando.

In seiner Antrittsrede erklärte OberstdG Dorner, das Kommando SEK sei „für bestimmte Zwecke speziell ausgewählt, ausgebildet, ausgerüstet, organisiert und direkt geführt“ und stelle mit seinem erweiterten Aufgabenspektrum die Antwort auf die aktuellen Bedrohungen dar. Als Ziele formulierte OberstdG Dorner die Intensivierung der Zusammenarbeit mit in- und ausländischen Organisationen militärischer und ziviler Natur sowie „die Vorbereitung der SEK auf die gesamte Bandbreite der Aufgaben, um die Soldaten zu Einsätzen in allen Gebieten und allen Kulturkreisen zu befähigen.“

Verteidigungsminister Scheibner betonte in seiner Rede vor allem die zunehmende Bedeutung derartiger Sondereinsatzkräfte im Rahmen einer geänderten gesamteuropäischen Sicherheitsstruktur. Allen jenen, die davon überzeugt sind, dass Österreich keine solchen Spezialkräfte brauche, hielt

Scheibner in seiner Rede entgegen, dass unser Land *besonders* auf diese Soldaten angewiesen sei: Im Inland würden sie zur Unterstützung bei der Grenzsicherung, zum Schutz von sensiblen öffentlichen Einrichtungen und für den Schutz von Personen benötigt; im Ausland seien es gerade diese Soldaten, die mit ihrem Einsatz das Terrain für die nachfolgenden Kräfte aufbereiten.

-Si/-WE/-KL-

Österreich:

Kommandowechsel an der Heeresunteroffiziersakademie in Enns



Der scheidende Kommandant der Heeresunteroffiziersakademie, Brigadier Günther Winkler (rechts), und der neue Kommandant, Oberst Andreas Rotter (links).



Brigadier Günther Winkler (links im Bild) bei der Kommandoübergabe der Heeresunteroffiziersakademie.

In einem feierlichen Festakt wurde am 31. Oktober 2002, im Beisein von Verteidigungsminister Herbert Scheibner und Frau Landtagspräsidentin Angela Ortner in Vertretung des oberösterreichischen Landeshauptmannes, das Kommando der Heeresunteroffiziersakademie (HUAK) von Brigadier Günther Winkler an Oberst Andreas Rotter übergeben. Dem scheidenden Brigadier Winkler war es im Zuge seiner dreieinhalbjährigen Kommandantenfunktion gelungen, bei der Unteroffiziersausbildung einen hohen Standard zu erreichen und die

Akzeptanz des Unteroffizierskorps deutlich zu verbessern.

Oberst Rotter, Jahrgang 1951, ein gebürtiger Oberösterreicher, startete seine Laufbahn als Zugs- und Kompaniekommandant beim Welser Panzerbataillon 14, bevor er nach verschiedenen Stabsverwendungen das Panzergrenadierbataillon 35 in Großmittel übernahm. Nach einer kurzzeitigen Verwendung im Bereich des Verteidigungsministeriums diente Oberst Rotter zuletzt als Erster Adjutant im Kabinett von Verteidigungsminister Scheibner.

-Si-

Österreich:

Panzertruppenschule erprobt den neuen „Pandur“ II

Am 8. November vergangenen Jahres erhielt das Bundesheer offiziell den ersten Prototyp des neuen 6 x 6 „Pandur“ II zur Erprobung vom Hersteller, der Firma Steyr-Daimler-Puch Spezialfahrzeugbau AG & Co KG. Abhängig vom Verlauf der Erprobung sollen noch im Frühjahr dieses Jahres das Pflichtenheft erstellt und die Beschaffung eingeleitet werden. Geplant ist die Beschaffung von 130 Fahrzeugen.

Beim neuen „Pandur“ II werden zu rund 90 Prozent die gleichen Bauteile verwendet wie bei der bereits im Bundesheer eingeführten Version des „Pandur“, was die Logistik stark vereinfacht. Die wesentlichsten Unterschiede sind ein leistungsstärkerer Motor (angeboten werden zwei Ausführungen mit einer Leistung von 261 bzw. 298 kW) mit neuem Getriebe sowie die längere (6,45 m) und breitere (2,67 m) Fahrzeugwanne, die eine höhere Zuladung ermöglicht und so bis zu 12 Soldaten Platz bietet; die maximale Gefechtsmasse beträgt 15,5 Tonnen.

Geplant ist vorerst nur die Beschaffung einer Mannschafts-transportpanzer-Version (MTPz). Zu diesem Zweck sollen drei verschiedene (Turm-)Varianten, jeweils mit 12,7-mm-überschwerem Maschinengewehr und/oder 40-mm-Granatmaschinengewehr, von drei verschiedenen Herstellern getestet werden:

- Waffenstation E602 von Kuka-Rheinmetall, Deutschland;
- Overhead Weapon Station von Kongsberg, Norwegen;
- Waffenstation LCT 40 von LIW (Denel), Südafrika.



Am 8. November vergangenen Jahres erhielt das Bundesheer offiziell den ersten Prototyp des neuen 6 x 6 „Pandur“ II zur Erprobung von der Herstellerfirma Steyr-Daimler-Puch Spezialfahrzeugbau AG & Co KG.

Neben dem Standard-Mannschaftstransportpanzer sind die Untervarianten

- MTPz/PALTrp für den Einsatz eines Panzerabwehrlenkwaffenwaffentrupps mit der Panzerabwehrlenkwaffe 2000 und
- MTPz/Fü als Führungspanzer

geplant. Diese Fahrzeuge werden grundsätzlich gleich ausgeführt sein wie die MTPz-Version, lediglich bei der Innenausstattung soll den geänderten Anforderungen Rechnung getragen werden. Die Untervarianten sind Teil des 130 Fahrzeuge umfassenden Paketes. Dazu könnten noch weitere fünf Fahrzeuge in der Ausführung als Sanitätspanzer (SanPz) kommen, die natürlich unbewaffnet bleiben.

Bei der im Rahmen der offiziellen Übergabe vorgestellten Ausführung handelte es sich um einen „Pandur“ II mit dem SP30-Turm des Schützenpanzers „Ulan“. Dieses Fahrzeug eignet sich beispielsweise für den Einsatz bei den Panzeraufklärern, die derzeit mit ungepanzerten Fahrzeugen 4 x 4 „Pinzgauer“, lediglich mit Maschinengewehr bewaffnet, das Auslangen finden müssen. An die Beschaffung einer derartigen Version ist derzeit jedoch *nicht* gedacht.

Der „Pandur“ II wird vom Hersteller auch in einer schwimmfähigen Ausführung angeboten; diese Version wird vom Bundesheer ebenfalls *nicht* beschafft werden.

-Si-

Österreich:

Österreichischer Staatspreis für Geistige Landesverteidigung verliehen

Der Journalist und Wirtschaftsredakteur der Vorarlberger Nachrichten, Prof. Ing. Ernest F. Enzelsberger, ist mit dem „Österreichischen Staatspreis für publizistische Leistungen im Interesse der Geistigen Landesverteidigung 2001“ ausgezeichnet worden. Die Verleihung erfolgte am 5. November vergangenen Jahres im Bildungsministerium durch Bundesministerin Dr. Elisabeth Gehr.

Prof. Enzelsberger, seit 1979 bei den Vorarlberger Nachrichten tätig, hat sich als anerkannter Publizist, Spezialist in Europafragen und Wirtschaftsjournalist etabliert. Als Präsident der Gesellschaft für Landesverteidigung und Sicherheitspolitik unterstützt er seit vielen Jahren die Belange der Sicherheits- und Verteidigungspolitik durch seine Pressearbeit und eine Vielzahl von Publikationen. Ernest F. Enzelsberger ist Träger des Leopold-Kunschak-Presse-Förderungspreises; im Jahr 2000 wurde ihm der Berufstitel Professor verliehen.

Bildungsministerin Gehr betonte bei der Überreichung des Preises, Prof. Enzelsberger habe mit seiner verantwortungsvollen und objektiven Berichterstattung wesentlich zur öffentlichen Auseinandersetzung mit wichtigen Fragen der Sicherheit und zu einer positiven Grundhaltung beigetragen. Damit habe er auch wertvolle Beiträge zur politischen Bildung in Österreich geleistet.

Foto: Ing. G. Singerl



Foto: HBF

Prof. Ing. Ernest F.ENZELSDERGER erhielt von Bildungsministerin Dr. Elisabeth GEHRER den „Österreichischen Staatspreis für publizistische Leistungen im Interesse der Geistigen Landesverteidigung 2001“.

tet. Es sei ihm gelungen, Bewusstsein für öffentliche Sicherheit zu forcieren und Betroffenheit in der Bevölkerung für diese Thematik zu erzeugen. „In Zeiten der Globalisierung ist es wichtig, einen Punkt im Leben zu haben, der Heimat ist, der das Gefühl vermittelt, hier bin ich zuhause. Im Vordergrund steht dabei, die eigenen Werte zu verteidigen und auszubilden. Prof.ENZELSDERGER hat sich in einer herausragenden Anzahl von Publikationen mit den Themen Heimat und Sicherheit auseinander gesetzt“, erklärte die Bildungsministerin in ihrer Ansprache.

Prof.ENZELSDERGER bedankte sich in einer kurzen Rede und versprach, für ihn sei dieser Preis ein Ansporn, weiter im Sinne der Geistigen Landesverteidigung tätig zu sein.

Der Österreichische Staatspreis für publizistische Leistungen im Interesse der Geistigen Landesverteidigung wird seit dem Jahr 1965 jährlich vergeben und ist mit 4 000 Euro dotiert.

-RZE-

Österreich:

Erstes sprachwissenschaftliches Symposium am Sprachinstitut

Anlässlich des 250-jährigen Gründungsjubiläums der Theresianischen Militärakademie veranstaltete die Landesverteidigungsakademie in Wien ein sprachwissenschaftliches Symposium mit dem Titel „250 Jahre Fremdsprachenausbildung im österreichischen Militär am Beispiel des Tschechischen“. An dieser Veranstaltung, die vom 2. bis zum 4. Oktober 2002 stattfand, hielten namhafte Vertreter beider Länder, sowohl von militärischen als auch von zivilen Institutionen, fachspezifische Vorträge zu diesem Thema.

Die Anwesenheit des tschechischen Botschafters in Wien, Dr. Jirí Gruša, unterstrich ebenso das Interesse an dieser Veranstaltung, wie die zahlreich angereisten Teilnehmer. Auch der tschechische Lehrkörper des Slawistikinstituts der Universität Wien war geschlossen anwesend. Eine zehnköpfige Delegation von Sprachspezialisten der tschechischen Armee, deren Mitglieder entweder im Sprachmittlungsbereich oder im Lehrbetrieb tätig sind, kam aus Tschechien. Neben zahlreichen inländischen Interessenten konnten weiters Gäste aus Köln, München, Saarbrücken, Prag, Brünn und Wischau (Vyškov) begrüßt werden.

Wie der Leiter des Symposiums in seiner Einleitung ausführte, sollte Sprache nicht trennen, sondern verbinden. Sie sollte nicht nur Verstehen bedeuten, sondern auch Verständnis zeigen für die Probleme und Sorgen des Anderen. Gerade hier habe die nun schon zehn Jahre bestehende Kooperation zwischen den Armeen beider Länder und die Zusammenarbeit zwischen dem Sprachinstitut des Bundesheeres und dem Fremdspracheninstitut in Brünn sowie dem Deutschreferat der Militärhochschule in Vyškov eine Vorbildwirkung. Auch wenn Englisch im zusammenwachsenden Europa zunehmend zur *lingua franca*, also zur Verkehrssprache mutiere, so habe die Sprache des jeweiligen Nachbarlandes nach wie vor ihren festen Platz und ihren Stellenwert, meinte der Leiter des Symposiums.

Die Bedeutung von Fremdsprachenkenntnissen und die Wichtigkeit der Sprachenvielfalt in einer modernen Armee un-



Foto: HBF

Auch der tschechische Botschafter in Wien, Dr. Jirí Gruša (links von General Schittenhelm), betonte die jahrelange, gute Zusammenarbeit zwischen dem Bundesheer und den tschechischen Streitkräften.

serer heutigen globalen Gesellschaft betonten auch die Kommandanten der beiden Akademien in ihren Impulsreferaten.

Bei diesem Symposium wurde nicht nur die Geschichte des Tschechischunterrichtes im österreichischen Heer beleuchtet, sondern auch der Bogen zum gegenwärtigen Stand der tschechischen Militärterminologie unter dem Aspekt des NATO-Beitritts gespannt. Dabei gelang es, sprachwissenschaftliche Erkenntnisse auszutauschen und neue Kontakte für eine zukünftige Zusammenarbeit zu knüpfen sowie schon bestehende zu vertiefen.

Die Landesverteidigungsakademie plant die Herausgabe aller Reden und Vorträge zu dieser Veranstaltung in gesamelter Form.

-JE-

Österreich:

Veranstaltungen des Bundesheeres am Nationalfeiertag

Die in den vergangenen Jahren vom Österreichischen Bundesheer am 26. Oktober, dem österreichischen Nationalfeiertag, abgehaltenen Großveranstaltungen, die mittlerweile zum Fixpunkt der Event-Szene avanciert sind, zogen auch diesmal wieder hunderttausende Besucher an. Unter dem Motto „Gemeinsam mit Sicherheit“ wurde den Besuchern die Zusammenarbeit zwischen dem Bundesheer und den zahlreichen zivilen Hilfsorganisationen im Katastrophenfall vermittelt. Neben den offiziellen Programmpunkten, Ausstellungen, Vorführungen von Großgerät sowie einem vielfältigen Unterhaltungsprogramm wurde daher ein besonderes Schwergewicht auf die Information der Bürger zum Thema Sicherheit gelegt.

Allein auf dem Wiener Heldenplatz hatte sich mehr als eine halbe Million Menschen eingefunden, die an dem ausgestellten Großgerät und den zahlreichen Vorführungen des Bundesheeres großes Interesse zeigten. Auch bei den anderen Veranstaltungen in Innsbruck und Mautern informierten sich zehntausende Österreicher über Fragen der Landesverteidigung. Die Veranstaltung zum Nationalfeiertag ist damit das zweitgrößte Event in Österreich, gleich nach dem Wiener Donauinsselfest.

Leistungsschauen in Wien ...

Eröffnet wurde die Veranstaltung in Wien mit der traditionellen Kranzniederlegung in der Krypta der Hofburg und der Angelobung von 1 100 Rekruten. Bundespräsident Dr. Thomas Klestil betonte dabei nicht nur die Notwendigkeit des Bundesheeres als funktionierendes Sicherheitsinstrument, sondern auch die Wichtigkeit einer breiten Unterstützung für das Heer: „Die Menschen dieses Landes haben ein Recht darauf, in Sicherheit und Frieden zu leben. Geben wir dem Bundesheer auch in der Zukunft die Chance, dafür zu sorgen“.

Auch Verteidigungsminister Herbert Scheibner bezog sich in seiner Ansprache auf diesen Zusammenhang und erklärte, er hoffe „in Hinkunft auf einen nationalen Konsens, wenn es darum gehe, dem Heer die notwendige Infrastruktur und Mittel zur Verfügung zu stellen, um seine Aufgaben zu erfüllen.“ Besonders angetan war der Verteidigungsminister von den zahlreich erschienenen Besuchern. Sie legten mit

ihrem Besuch ein „klares Bekenntnis zur Landesverteidigung, zur Sicherheit des Landes, zu ihrem und unserem Bundesheer“ ab, freute sich Scheibner.

Danach sorgte ein abwechslungsreiches Programm für Unterhaltung und Information: Während zu speziellen Themenbereichen an verschiedenen Informationspunkten Fachwissen vermittelt wurde, standen dynamische Leistungsschauen und Vorführungen von Großgerät im Mittelpunkt. Hauptanziehungspunkt war dabei der neue Transporthubschrauber des Bundesheeres, der Sikorsky S-70 „Black Hawk“.

... Mautern ...

Am Beginn der Informationsveranstaltung zum Nationalfeiertag erfolgte ebenso in Mautern die Angelobung neuer Rekruten, der auch der niederösterreichische Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll beiwohnte.

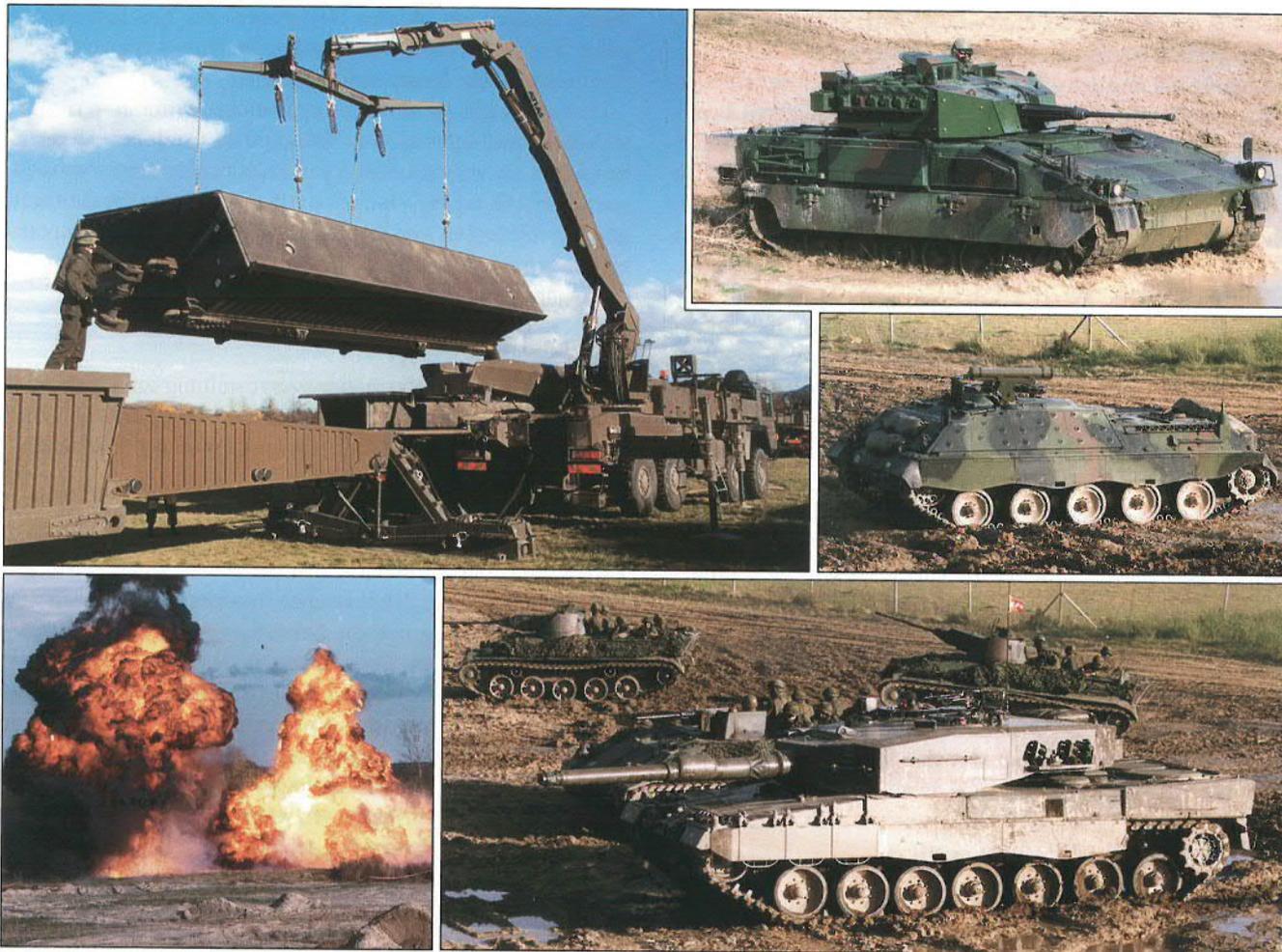
Die Veranstaltung in der Raab-Kaserne stand ganz im Zeichen einer gemeinsamen Präsentation von Bundesheer, Exekutive, Rettungsdiensten, Feuerwehr und anderen zivilen Hilfsorganisationen. Zehntausende Besucher informierten sich über die Ausrüstung und die Leistungsfähigkeit der vertretenen Waffengattungen. Dabei erlebten sie ein vielfältiges Programm mit einer Waffen- und Geräteschau, dem Brückenschlag mit der modernsten Pionierbrücke Europas, die im Bundesheer unter der Bezeichnung „Pionierbrücke 2000“ eingeführt ist, und einer groß angelegten Gefechtsvorführung der 3. Panzergrenadierbrigade. An dieser Gefechtsvorführung nahmen u. a. Kampfpanzer „Leopard“ 2A4, Jagdpanzer „Kürassier“ und „Jaguar“, Schützenpanzer „Ulan“ und Saurer, Panzerhaubitzen M-109A5Ö sowie Pionierpanzer und Bergepanzer M-578 teil. Im Mittelpunkt standen natürlich die beiden neuen Waffensysteme der mechanisierten Truppe, der Kampfpanzer „Leopard“ 2A4 und der Schützenpanzer „Ulan“. Die innovative Konzeption und die moderne Technik des „Ulan“ wurden dem Publikum schon vor der Gefechtsvorführung in einem Vergleich mit seinem Vorgänger, dem Saurer-Schützenpanzer, im Rahmen einer Fahrvorführung und einer statischen Präsentation demonstriert.



Fotos: IBBF



In Wien standen nach der Angelobung (Bild oben) dynamische Leistungsschauen und Vorführungen von Großgerät im Mittelpunkt. Hauptanziehungspunkt war der neue Transporthubschrauber des Bundesheeres, der Sikorsky S-70 „Black Hawk“ (großes Bild, vor dem weißen Zelt).



In Mautern erlebten die Besucher u. a. den Brückenschlag mit der modernsten Pionierbrücke Europas, der „Pionierbrücke 2000“ (links oben), sowie eine groß angelegte Gefechtsvorführung der 3. Panzergrenadierbrigade mit dem neuen Schützenpanzer „Ulan“ (rechts oben), Kampfpanzern „Leopard“ 2A4 (rechts unten) und Jagdpanzern „Jaguar“ (rechts Mitte).

Fotos: Ing. G. Simpert

Reitvorführungen, eine Modenschau und ein Kinderprogramm für die jüngsten Besucher rundeten die Veranstaltung ab.

... und Innsbruck

In Innsbruck veranstaltete das Bundesheer auf dem Gelände rund um das Olympia-Eisstadion und den Tivoli eine Leistungsschau unter dem Motto „Kompetent in Sachen Sicherheit“. Gemeinsam mit zahlreichen Institutionen und Organisationen, die sich in Österreich um die Aufrechterhaltung der Sicherheit bemühen, wurde den interessierten Besuchern (nach offiziellen Schätzungen kamen rund 75 000 Gäste) ein abwechslungsreiches Programm geboten. Analog zu den anderen Großveranstaltungen wurde auch in Innsbruck modernes Großgerät vorgeführt, wobei dort - wie in Wien - der „Black Hawk“ absoluter Publikumsmagnet war.

Der Tiroler Landeshauptmann Dr. Wendelin Weingartner unterstrich in seiner Ansprache die Notwendigkeit des Bundesheeres und forderte eine entsprechende finanzielle Ausstattung. Gleichzeitig bedankte er sich für alle Einsätze, die vom Militärkommando Tirol bestmöglich zum Wohle der Tiroler Bevölkerung abgewickelt wurden.

Der neue Militärkommandant von Tirol, Brigadier Herbert Bauer, zeigte sich über das rege Publikumsinteresse sehr erfreut: „Die Bemühungen haben sich gelohnt, die Rückmeldungen der Besucher rechtfertigen eine derartige Veranstaltung.“

-Si-

Österreich:

„Phönix/Lagedarstellung“ bundesweit auf 3. VE verfügbar

Mit der Applikation „Phönix Karte/Lage“ steht im Österreichischen Bundesheer erstmalig eine flächendeckende Ausstattung mit einer *vollelektronischen und vernetzten Lagedarstellung* zur Verfügung. Gleichzeitig ist dies auch ein erster Schritt zur Einführung des Führungsinformationssystems (FüIS), dessen Realisierung als Projekt „Phönix“ vom seinerzeitigen Generaltruppeninspektor, General Horst Pleiner, beauftragt wurde.

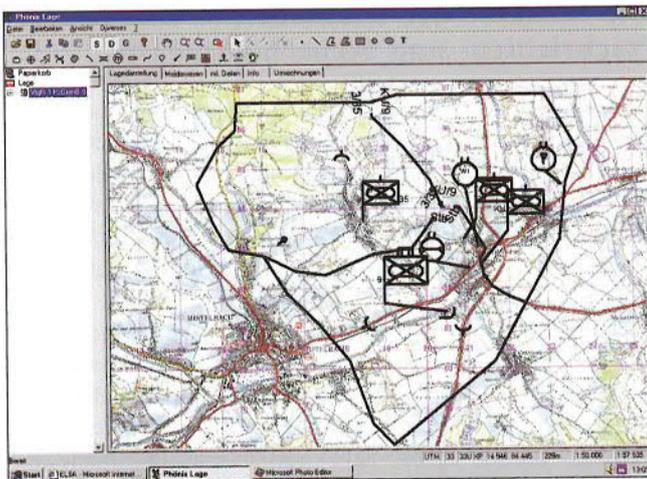
Die ausgereifte (Querschnitts-)Applikation „Phönix Karte/Lage“ ist seit Anfang 2003 bundesweit auf der 3. VE (VE - Verarbeitungsebene, die Standard-Informations- und Kommunikationstechnologie-Infrastruktur des Bundesheeres) verfügbar.

Begonnen wurde das Projekt im Jahr 2001 mit der Entwicklung der Basisversion der Applikation „Phönix/Lagedarstellung“ durch das Heeres-Datenverarbeitungsamt in Abstimmung mit der Abteilung Informationstechnologie und Planung. Seit Anfang 2002 läuft eine Truppenerprobung mit Schwerpunkten im nationalen Bereich (3. Panzergrenadierbrigade, Fliegerdivision, Assistenzeinsatz/Grenzraumüberwachung) sowie im internationalen Einsatz (Kommando Internationale Einsätze, AUCON/KFOR im Kosovo, AUCON/ISAF in Afghanistan). Weiters konnte bei der Übung „COMBINED ENDEAVOR 2002“ ein Interoperabilitätstest im internatio-

nalen Bereich durchgeführt werden. Sowohl die Truppen-erprobung als auch der internationale Vergleich zeigten hervorragende Ergebnisse.

Folgende Grundforderungen sind in der Applikation „Phönix Karte/Lage“ umgesetzt:

- Verwendbarkeit sowohl bundesheerspezifischer Symbole als auch jener internationaler Organisationen (NATO, Internationale Zivilluftfahrtbehörde etc.);
- Realisierung als Querschnittsfunktion für Informationssysteme im einsatzbezogenen Bereich (Führungsinformationssystem „Phönix“, ABC-Informationssystem ABC-IS etc.);
- Abstützung auf bereits im Bundesheer eingeführte und mit geringem Aufwand adaptierbare Software;
- Darstellung von geo-referenzierten Karten im UTM-(Universal Transversal Mercator-)System und mit mehreren Maßstäben (z. B.: Übersichtskarte, ÖMK 500, ÖMK 250, ÖMK 50, Sondermaßstäbe für Stadtpläne) sowie von Orthophotos (vollständig entzerrte Luftbilder);
- flexibles Lagemanagement (z. B. Erstellung, laufende Bearbeitung, Abspeicherung und Ausdruck von Lagen bzw. selektierbaren Teillagen) am Arbeitsplatz;
- Austausch von Lagen bzw. selektierbaren Teillagen (als Aufleger) mittels der Mail-Funktion der IKT-Infrastruktur des Bundesheeres in Form von strukturierten Dateien.



Beispiel für eine Lagedarstellung (Bildschirmansicht).

Die Entscheidung, die Aufleger (Layer) nicht als grafische, sondern als formatierte und strukturierte Dateien herzustellen, war eine wesentliche Voraussetzung für die Interoperabilität der Einsatzsysteme des Bundesheeres. Ein weiterer entscheidender Vorteil ist, dass diese Dateien einen geringen Speicherumfang aufweisen und damit auch mit der eingeführten Generation von Datenfunkgeräten problemlos übertragen werden können.

Die Applikation ist so ausgelegt, dass der spezifische Bedarf für internationale Einsätze (Karten, Symbole, Zusatzinformationen) einfach vorbereitet werden kann.

-MK-

Österreich:

Antiterror-Alarmübung des Bundesheeres

Teile des Bundesheeres wurden am 12. November 2002 in Alarmbereitschaft versetzt. Grund war eine für drei Tage anberaumte Objektschutzübung, an der rund 2 600 Soldaten teilnahmen. Dabei wurden wichtige Infrastrukturobjekte in Wien,

Kärnten und Salzburg, wie zum Beispiel ein Draukraftwerk, bewacht. Die Luftstreitkräfte waren in Ober- und Niederösterreich eingesetzt.

Das Bundesheer wolle bestmöglich auf terroristische Angriffe vorbereitet sein. Die Zusammenarbeit mit den Behörden, insbesondere mit dem Innenministerium, sei dabei besonders wichtig, erklärte Übungsleiter Brigadier Christian Segur-Cabanac bei der Pressekonferenz. Verteidigungsminister Herbert Scheibner verwies auf verschiedene Medienmeldungen, in denen der britische Minister David Blunkett vor terroristischen Anschlägen mit so genannten „schmutzigen Bomben“ gewarnt hatte. Das sind Sprengkörper, die mit chemischem oder nuklearem Material versetzt („verunreinigt“) sind, welches bei einer Explosion räumlich begrenzt verteilt würde. Der britische Regierungschef Tony Blair hatte angesichts der steigenden Anzahl neuer Terrorwarnungen sogar mit der Sperre von „Flughäfen, Bahnhöfen, Kaufhäusern und Vergnügungslökalen“ spekuliert. Durch solche Medienmeldungen sehe er die Übungsannahme bestätigt, erklärte Scheibner.

Im Rahmen einer Vorführung zeigten Spezialkräfte des Bundesheeres - Soldaten des Jagdkommandos und der ABC-Abwehrtruppe -, worauf es beim Objektschutz ankommt. Eine „schmutzige Bombe“, bei dieser Übungsannahme ein mit radioaktivem Material versetzter Sprengkörper, war in einer Lagerhalle versteckt. Jagdkommandosoldaten stürmten das Gebäude, Entminungsexperten entschärften die Bombe, Verletzte wurden geborgen, und ABC-Spezialkräfte kümmerten sich um das radioaktive Material.

Übungen müsse immer ein realistisches Szenario zugrunde liegen, betonte der Verteidigungsminister. Für ihn handle es sich bei solchen Übungen um „realistische Einsatzvorbereitungen“. Die Zahl der für den Objektschutz ausgebildeten Soldaten solle stetig erhöht werden, zeigte sich Scheibner zuversichtlich. „In Zukunft werden Rekruten in der Ausbildung vermehrt Sicherungsaufgaben in verbauteem Gelände zu absolvieren haben.“ Auch auf die Kooperation mit dem Innenministerium werde großer Wert gelegt.

-Si-



... stürmten das Gebäude, in dem eine „schmutzige Bombe“ (ein mit radioaktivem Material versetzter Sprengkörper) versteckt war.



Vorführung im Rahmen der Antiterror-Alarmübung: Jagdkommandosoldaten ...

Großbritannien:

Teilstreitkraftgemeinsames ABC-Abwehrbataillon

Aus britischer Sicht hält die ABC-Bedrohung unvermindert an. Deshalb wird in der *Strategic Defence Review (SDR)* 1998 gefordert, aus *Army*- und *Royal Air Force*-Kräften eine *Joint Army/RAF NBC Defence Unit* aufzubauen.

Dieser Verband gliedert sich in:

- Stab *1st Royal Tank Regiment (1 RTR)*, u. a. mit 7 Funkfahrzeugen Landrover FFR (*Fitted for Radio*);
- ABC-Aufklärungskompanie (*D Squadron*), bestehend aus
 - einer Führungsgruppe mit 2 Transportpanzern FV 103 „Spartan“ und 4 Landrover FFR,
 - zwei Zügen mit je 1 Transportpanzer „Spartan“ und 5 Spürpanzern „Fuchs“ (= 2 Gruppen und Wechselwagen) und
 - einem Versorgungszug;



Funkfahrzeug Landrover FFR (*Fitted for Radio*).

- B-Aufklärungskompanie (*G Squadron*), bestehend aus
 - einer Führungsgruppe mit 2 Transportpanzern „Spartan“ und 4 Landrover FFR,
 - zwei Zügen mit je 1 Landrover FFR und 10 LKW 4 t mit dem „*Provisional Biological Detector System (PBDS)*“ (= 5 Gruppen) und
 - einem Versorgungszug;
- Dekontaminationskompanie (*Support Squadron*), bestehend aus
 - einer Führungsgruppe mit 2 Transportpanzern „Spartan“ und 4 Landrover FFR,
 - einem Zug mit 3 Dekontaminationsgruppen und
 - einer Versorgungsstaffel.

Derzeit beträgt die Stärke des Bataillons 244 Mann; dazu kommen vermutlich ABC-Abwehr-Teileinheiten des *RAF Regiment* (RAF-Sicherungsgruppe). Zur Verstärkung hält *The Royal Yeomanry* zwei ABC-Aufklärungskompanien in Übung. Außerdem stellen die Pioniere drei Geräteeinheiten für Dekontaminationsaufgaben auf.

Wertung

Vor 1998 bestand die Absicht, ein Aufklärungsbataillon der *Territorial Army (The Royal Yeomanry)* für ABC-Abwehr-Aufgaben umzurüsten. Dagegen verlangte die *Strategic Defence Review*, eine höhere ABC-Abwehrbereitschaft mit ständig verfügbaren, rasch verlegefähigen Kräften zu sichern. Dass diese Aufgabe ein aktives Panzerbataillon erhielt, unterstreicht deren Stellenwert. Allerdings dient seine dritte



Spürpanzer „Fuchs“ in der Ausführung für die *British Army*.

Schwadron als Panzerlehrkompanie am *Combined Arms Training Centre* Warminster (Wiltshire); dies wiederum erleichtert es, vor allem die Unterführer auszutauschen.

Leistungsangaben liegen nicht vor. Auffallend sind jedoch der hohe Anteil der B-Aufklärung, die großzügige Ausstattung der Führungsgruppen mit Funk und Transportpanzern als Voraussetzung für die Führungsfähigkeit sowie die mobilmachungsabhängigen Verstärkungen.

-Er-

Irak:

Die Struktur der irakischen Nachrichten- und Sicherheitsdienste

Der irakische Geheimdienst ist unter dem Namen *Al Mukhabarat al Iraqiyya* bekannt und besteht aus einer verwirrenden Fülle verschiedener Teilorganisationen, die untereinander teilweise rivalisierende Substrukturen gebildet haben. Er stellt das wichtigste Machtinstrument von Präsident Saddam Hussein dar, um Personen und Aktivitäten im Irak permanent und lückenlos zu kontrollieren.

Die latente Spannung und das gegenseitige Misstrauen zwischen den verschiedenen Sicherheitsorganisationen stellen einen der Eckpfeiler von Saddam Husseins Herrschaft dar. Dazu gehört auch, dass die Struktur der Sicherheitsdienste ständig wechselt, ebenso deren Stellenbesetzungspläne und damit die einzelnen Mitarbeiter, womit die Bildung oppositioneller Zellen verhindert werden soll.

Den Kern des irakischen Sicherheitsapparates bilden folgende fünf Dienststellen:

- der Spezielle Sicherheitsdienst (*Al Amn al Khas*);
- der Allgemeine Sicherheitsdienst (*Al Amn al Amn*);
- der Allgemeine Nachrichtendienst (*Al Mukhabarat*);
- der Militärische Nachrichtendienst (*Madirat-al Istikhabarat al-Askariyya al-Amma*);
- der Militärische Sicherheitsdienst *Al Amn al-Askari*.

Dazu kommen noch der Nationale Sicherheitsrat als oberstes Organ, die persönliche Sicherheitsabteilung und die Leibgarde für den Schutz des Präsidenten sowie die geheime elektronische Überwachungsanlage Projekt 858.

Der Nationale Sicherheitsrat (NSC)

Den Vorsitz des Nationalen Sicherheitsrates *Al Majlis al Amn Qawmi* (National Security Council - NSC) führt Präsident Saddam Hussein persönlich. In jüngster Vergangenheit wurden aber auch schon einige Sitzungen von seinem jüngeren Sohn Kusay geleitet, der in der politischen Führung immer mehr an Macht gewinnt.

Die NSC befindet sich in einem tief angelegten Bunkerkomplex im Zentrum Bagdads. Sämtliche Truppenbewegungen im gesamten Land werden von hier aus direkt kontrolliert, und ohne Genehmigung des NSC kann kein Truppenteil ausrücken. Jeder der sorgfältig ausgesuchten Mitarbeiter der verschiedenen Sicherheitsorganisationen unterliegt einer permanenten Kontrolle.

Die persönliche Sicherheitsabteilung (PPF) und die Leibgarde des Präsidenten

Für die Sicherheit des Präsidenten steht ein besonderer Eliteverband zur Verfügung, der ihn Tag und Nacht überall bewacht. Dieser Sonderverband *Himaya al Ra'is* (Presidential Protection Force - PPF), in dem mehrere tausend Mann dienen, wird exklusiv aus handverlesenen Anwärtern aus dem Stamm, dem auch der Präsident angehört, gebildet. Er ist auch für die Sicherung der zahlreichen Präsidentenpaläste zuständig, in denen nach amerikanischen Angaben die irakischen Massenvernichtungswaffen produziert werden bzw. versteckt sein sollen.

Die unmittelbare Leibgarde Saddam Husseins besteht aus einer 40 Mann starken Truppe, den *Murafiqin*; sie wird von einem Offizier im Generalsrang geführt.

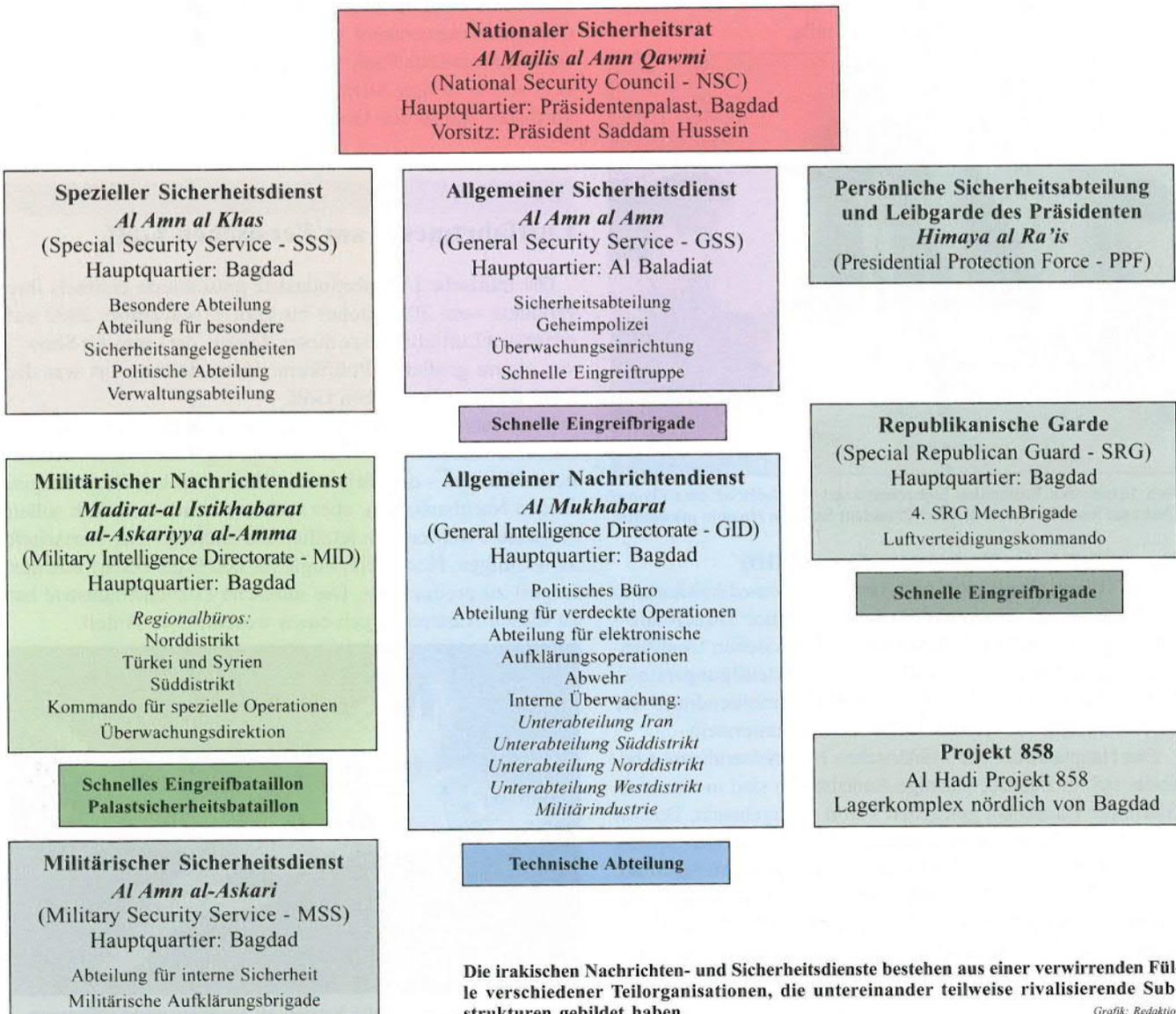
Der Spezielle Sicherheitsdienst (SSS)

Der Spezielle Sicherheitsdienst *Al Amn al Khas* (Special Security Service - SSS) wurde nach einigen gescheiterten Attentatsversuchen 1982 zum Schutz des Präsidenten gegründet und gilt seit damals als mächtigster der Sicherheitsdienste. Das Kommando führte der Schwiegersohn von Saddam Hussein, General Hussein Kamil, der den Sicherheitsdienst wesentlich in seinen Funktionen erweiterte und im Laufe der Jahre zu einem hocheffizienten Sicherheitsapparat ausbaute.

General Kamils jüngerer Bruder Saddam Kamil, ebenfalls ein erfahrener Offizier, übernahm einige wichtige Funktionen, was die Loyalität der Organisation noch verstärkte. Nach einem Streit mit Saddam Hussein setzten sich die Gebrüder Kamil jedoch 1995 nach Jordanien ab. Dem Nachfolger, der die Führung des Sicherheitsdienstes übernahm, gelang es, die Flüchtigen mittels Drohungen zur Heimkehr zu bewegen; sie wurden unmittelbar nach dem Grenzübertritt erschossen. In der Folge wurde der Spezielle Sicherheitsdienst zur effizientesten Organisation des irakischen Sicherheitsapparates ausgebaut.

Der Allgemeine Sicherheitsdienst (GSS)

Der Allgemeine Sicherheitsdienst *Al Amn al Amn* (General Security Service - GSS) ist der älteste Sicherheitsdienst des Irak.



Er wurde bereits in den frühen zwanziger Jahren durch den damaligen britischen Kolonialgeheimdienst gegründet, der auch die ersten irakischen Führungsgremien ausbildete. Ein späterer Chef des Allgemeinen Sicherheitsdienstes, der Iraker Nadim Kazzar, versuchte 1973 den herrschenden Präsidenten Hassan al Bakr und dessen damaligen Stellvertreter, den jungen und im Ausland nur wenig bekannten Saddam Hussein, zu liquidieren. Das Attentat scheiterte, und Saddam Hussein nutzte die Gelegenheit, um selbst die Macht zu ergreifen. Der Allgemeine Sicherheitsdienst wurde sofort umorganisiert, alle verdächtigen Führer wurden entfernt - zum Teil erschossen - und die Führungspositionen mit Saddam treuen Mitarbeitern besetzt.

Der Allgemeine Nachrichtendienst (GID)

Der Allgemeine Nachrichtendienst *Al Mukhabarat* (General Intelligence Directorate - GID) wurde durch die Arabisch-Sozialistische Ba'ath Partei nach dem von Saddam Hussein geführten Putsch im Juli 1968 gegründet. Ein Teil des Allgemeinen Nachrichtendienstes wurde als subversives Geheimelement unter dem Decknamen *Jihaz al-Khas* (Spezialapparat) zum internen Sicherheitsorgan der Ba'ath Partei.

Heute deckt diese Organisation nicht nur zahlreiche nachrichtendienstliche Aktivitäten im Inland ab, sondern ist über die irakischen Botschaften auch für die nachrichtendienstlichen Aktivitäten im Ausland zuständig.



Den Vorsitz des Nationalen Sicherheitsrates *Al Majlis al Amn Qawmi* (National Security Council) führt Präsident Saddam Hussein persönlich.

Der Militärische Nachrichtendienst (MID)

Der Militärische Nachrichtendienst *Madirat-al Istikhabarat al-Askariyya al-Amma* (Military Intelligence Directorate - MID) wurde 1932 nach Erlangung der irakischen Unabhängigkeit gegründet; er unterstand dem Verteidigungsministerium. 1980 wurde der Militärische Nachrichtendienst der direkten Kontrolle des Präsidentenstabes unterstellt.

Das Hauptquartier des Militärischen Nachrichtendienstes befindet sich in Bagdad; wichtige Außenstellen sind in einem im Süden der Hauptstadt gelegenen Vorort untergebracht. Dort ist auch das 6. Spezial Gardebatallion stationiert, das sich ständig in hoher Alarmbereitschaft befindet und jederzeit ausrücken kann.

Das 14. Special Operations Directorate ist in einem ausgedehnten Lagerkomplex 40 Kilometer südostwärts von Bagdad am Tigris stationiert. Es gibt Hinweise, dass in diesem Lagerkomplex auch Terroristen ausgebildet und Speziallehrgänge für Sabotage durchgeführt werden.

Der Militärische Sicherheitsdienst (MSS)

Der Militärische Sicherheitsdienst *Al Amn al-Askari* (Military Security Service - MSS) war ursprünglich Teil des Militärischen Nachrichtendienstes. 1992 wurde er zur eigenständigen Organisation umgewandelt, als Saddam Hussein nach dem Zweiten Golf-Krieg 1991 Unruhen in den Reihen des Militärs befürchtete. Seither werden alle Meldungen direkt an den Präsidentenstab geleitet.

Die Hauptaufgabe des Militärischen Sicherheitsdienstes ist die ständige Überwachung aller militärischen Kommandostellen, von der unteren taktischen Ebene bis hinauf zur Spitzenführung.

Projekt 858 - Iraks geheimste elektronische Überwachungsanlage

Das so genannte *Al Hadi Projekt 858* ist die best geschützte Überwachungsanlage des Irak und unterliegt besonderer Geheimhaltung. Sie befindet sich in einem völlig isolierten Lagerkomplex, rund 20 Kilometer nördlich von Bagdad. In tief unterirdisch angelegten Bunkern versieht hoch qualifiziertes Personal an modernen elektronischen Kommunikationsüberwachungsanlagen in drei Schichten Dienst rund um die Uhr. Überwacht wird der gesamte Kommunikationsverkehr innerhalb des Landes sowie mit dem Ausland. Sämtliche Funksprüche, Telefongespräche und sogar der Computerdatenverkehr werden sorgfältig überwacht. Auch der amerikanische Funkverkehr auf der Basis in Incirlik (Türkei) sowie in den Aufmarschgebieten in Zakho in Nordkurdistan und in den Golfstaaten wird permanent abgehört.

-DE-

Iran:

Luftfahrtmesse am Persischen Golf

Die iranische Luftfahrtindustrie präsentierte erstmals ihre Produkte vom 30. Oktober bis zum 3. November 2002 auf der ersten Luftfahrtmesse dieser Region, der „Iran Air Show“, vor einem größeren Publikum. Veranstaltungsort war die Insel Kish im Persischen Golf.

Nach Jahren der Abschottung hat die Islamische Republik Iran eine vorsichtige Politik der Öffnung - auch im wirtschaftlichen Bereich - eingeleitet. Die ökonomischen Beziehungen zu den Nachbarstaaten, aber auch zur westlichen Welt sollen verbessert werden, um letztlich die einheimische Wirtschaft zu befähigen, Hochtechnologie für den Eigenbedarf und den Export zu produzieren. Die iranische Luftfahrtindustrie hat an diesen Anstrengungen einen wesentlichen Anteil.



IR.AN-140 „Faraaz“ in der Version als Seeüberwachungsflugzeug.



Der Strahltrainer HT-2 „Tazarve“ (oben links) stellte die einzige wirkliche iranische Eigenentwicklung auf der Messe dar. Das künftige Kampfflugzeug „Shafagh“ (oben rechts) soll als Ein- und Zweisitzer gebaut werden und sowohl als Ausbildungs- wie auch als Mehrzweckkampfflugzeug Verwendung finden. Um die Trainerflotte zu verstärken, werden sämtliche noch vorhandenen Einsitzer F-5A/E überholt und zu Doppelsitzern mit der Bezeichnung „Simourq“ (links) umgebaut.

Fotos: H. Müller, St. Blümmel

An-140 Lizenzproduktion

Wichtigstes Programm und Aushängeschild der iranischen Luftfahrtindustrie ist die Lizenzproduktion der ukrainischen Antonow An-140. Der Prototyp dieser IR.AN-140 „Faraaz“, wie sie im Iran bezeichnet wird, wurde täglich im Flugprogramm gezeigt. Bis 2009 ist die Produktion von 80 Exemplaren des 52-sitzigen Regionalverkehrsflugzeuges geplant.

Aus der Passagierversion soll eine ganze Flugzeugfamilie mit einer gemischten Fracht-/Passagierversion, einer VIP-Version und einer um 3,8 Meter verlängerten Passagierversion mit 68 Sitzen entwickelt werden. Das iranische Militär ist zudem an den Versionen

- Kampfzonentransporter (mit Heckladerampe),
- Seeüberwachungsflugzeug sowie
- Frühwarn- und Überwachungsflugzeug interessiert.

Iranischer Strahltrainer HT-2 „Tazarve“

Der Strahltrainer HT-2 „Tazarve“ („Adler“) stellte die einzige wirkliche iranische Eigenentwicklung auf der Messe dar. Der Flugzeugrumpf wird in Composit-Bauweise gefertigt; die Cockpitausstattung ist vergleichsweise spartanisch. Als Antrieb dient das von der Northrop F-5 bekannte Strahltriebwerk General Electric J85, allerdings ohne Nachbrenner. Ob damit die geplante Bandbreite an Aufgaben erfüllt werden kann, die vom Fortgeschrittenentraining über die Luftkampf Ausbildung bis hin zur Luftnahunterstützung reichen soll, muss erst noch nachgewiesen werden. Unzweifelhaft stellt dieses Projekt aber den ersten Schritt einer Abkehr vom bloßen *Nachbau* ausländischer Muster und hin zu *eigenständigen Konstruktionen* dar.

Gegenwärtig ist die Northrop F-5B/F der wichtigste Jettrainer der Luftstreitkräfte der Islamischen Republik Iran (IRIAF). Um die Flotte zu verstärken und die in der Jägerrolle obsolet gewordenen F-5A/E einer sinnvollen Verwendung zuzuführen, werden nun sämtliche noch vorhandenen Einsitzer überholt und zu Doppelsitzern umgebaut. Zwei die-

ser umgebauten Flugzeuge, die unter der Bezeichnung „Simourq“ im regulären Truppendienst stehen, waren am Boden ausgestellt.

„Shafagh“ - das Projekt eines künftigen Kampfflugzeuges

Ein Schritt in die Zukunft ist das Projekt „Shafagh“, das am Stand der Malek Ashtar University of Technology präsentiert wurde. Das Muster, das als Ein- und Zweisitzer gebaut werden und mit verschiedenen Triebwerken sowohl als Ausbildungs- wie auch als Mehrzweckkampfflugzeug Verwendung finden soll, weist alle Merkmale des modernen Kampfflugzeugbaus auf. Neben Modellen der verschiedenen Varianten wurden auch Fotos eines 1:1-Modells sowie ein Windkanalmodell präsentiert. Nach Aussagen Beteiligten hat die Teilefertigung für den Prototyp bereits begonnen. Alle Versionen des Flugzeuges sollen - so die offizielle Aussage - „mit Triebwerken vom einheimischen Markt“ ausgestattet werden. Ob damit Eigenentwicklungen oder Lizenz- bzw. Nachbauten ausländischer Triebwerke gemeint sind, war nicht verifizierbar.

Massive Hubschrauberpräsenz

Stark vertreten waren auf der Messe iranische Hubschrauberkonstruktionen, die jedoch augenscheinlich alle von amerikanischen Mustern abstammen.

Interessant ist vor allem das Modell 2091, eine modernisierte Variante des mit zwei Triebwerken ausgestatteten Kampfhubschraubers Bell AH-1J „Sea Cobra“, von dem die Armee des Schahs in den siebziger Jahren mindestens einhundert Exemplare erhalten hatte. Das Cockpit des Modells 2091 ist mit Multifunktionsdisplays ausgestattet, die Kabinenhaube verstärkt. Dem Schutz der Besatzung dient eine zusätzliche Innenpanzerung. Eine solche Innenpanzerung wurde auch beim ursprünglichen Bell AH-1J nachgerüstet, von dem ebenfalls ein Exemplar in den Farben der iranischen Heeresfliegerkräfte ausgestellt war.



Der leichte Transport- und Verbindungshubschrauber „Shahed“ 278 (links oben) erinnert äußerlich zwar an den Bell 206 „Jet Ranger“, stellt jedoch eine eigene Konstruktion dar. Der Transporthubschrauber „Shabaviz“ 2-75 (rechts oben) ist ein Nachbau der Bell 205 (AB.205). Bell AH-1J der iranischen Heeresfliegerkräfte (links unten). Transportflugzeug An-74T-200 des ukrainischen Flugzeugherstellers Antonow (rechts unten). Fotos: H. Müller, St. Büttner

Neben dem Modell 2091 nahm auch der leichte Transport- und Verbindungshubschrauber „Shahed“ 278 am täglichen Flugprogramm teil. Der „Shahed“ 278 erinnert äußerlich zwar an den Bell 206 „Jet Ranger“, konstruktiv existieren jedoch zahlreiche Unterschiede, weshalb er als Eigenkonstruktion gelten kann. Der fünfsitzige Hubschrauber wirkt wesentlich leichter und ist auch einfacher ausgestattet als das amerikanische Vorbild bzw. dessen italienische Lizenzversion.

Eindeutig Nachbauten der entsprechenden Bell-Typen bzw. deren italienischer Lizenzversionen sind der Beobachtungs- und Verbindungshubschrauber Modell 2061 sowie der Transporthubschrauber „Shabaviz“ 2-75 („Eule“), die sich äußerlich kaum von den Ursprungsmustern Bell 206 (AB.206) bzw. Bell 205 (AB.205) unterscheiden. Beide Hubschrauber wurden von der IRAN Helicopter Support & Renewal Company (IHSRC) ausgestellt. Die IHSRC ist für die Wartung sämtlicher im Iran betriebenen Hubschraubermuster zuständig. Dazu zählen neben den zahlreichen Bell-Typen bzw. deren italienischen Lizenzversionen auch die Agusta CH-47C „Chinook“, die Agusta ASH-3D „Sea King“ (ebenfalls beides italienische Lizenzfertigungen amerikanischer Muster), die Sikorsky RH-53D „Sea Stallion“ und die Mil Mi-8/-171.

Waffen und Ausrüstung

Während die iranischen Streitkräfte selbst an der Ausstellung nicht teilnahmen und ihre Präsenz sich auf die logistische Unterstützung mit Transportflugzeugen der Typen Fokker F.27 und C-130H „Hercules“ beschränkte, zeigten die streitkräfteeigenen Betriebe einige ihrer Produkte. Darunter war auch ein Luftbetankungssystem zur Treibstoffübergabe zwischen Kampfflugzeugen („Buddy-Buddy-Refuelling“) mit einem rund 5 Meter langen Treibstoffbehälter ausgestellt. Als Träger für diese Behälter ist das in großen Stückzahlen (225 Flugzeuge) beschaffte Kampfflugzeug McDonnell Douglas F-4E „Phantom“ II vorgesehen, von dem im Iran noch immer rund 70 Exemplare operationell sind.

Ebenfalls zu sehen waren verschiedene Luft-Boden-Lenk Waffen für den Einsatz von der F-4 (und möglicherweise auch von anderen Flugzeugen) aus. Es handelt sich dabei um mo-

difizierte Nachbauten amerikanischer Waffensysteme. Kern beider Waffen sind die 227-kg-Bomben Mk.82, die mit geänderten Steuer- und Gleitflächen sowie mit einer Fernsteuerung ausgerüstet wurden. Daraus entstanden die Gleitbombe „Qadr“ GBU-67/9A sowie die mit einem Raketenmotor ausgerüstete Lenkwaffe „Zoobin“ AGM-379/20.

Ausländische Aussteller

Das größte ausländische Ausstellerkontingent stellte die Ukraine, Irans Partner beim Bau der IR.AN-140. Der Flugzeughersteller Antonow, das staatliche Flugzeugwerk Charkow und der Triebwerkhersteller Motor Sitsch waren mit großen Ständen in der Ausstellungshalle sowie mit einer im Flugprogramm vorgeführten An-140 vertreten. Im statischen Display wurden eine An-74TK-300, eine iranische An-74T-200 - auch die IRIAF soll seit 1996 über mindestens 10 Flugzeuge dieses Typs verfügen - und eine An-124 gezeigt.

Ebenfalls präsent waren die beiden konkurrierenden Produzenten von Hubschraubern aus der Mi-8/-17-Familie, die Flugzeugwerke Ulan-Ude und Kasan, beide aus Russland. Mit einer Lieferung von mehr als 20 Hubschraubern in den Iran im Jahre 1999 und einer Bestellung über weitere 30 im Wert von 150 Mio. US-Dollar hat Ulan-Ude in diesem Wettbewerb klar die Nase vorn. Ein von dort stammender Hubschrauber Mi-171 war mit iranischen Kennungen ausgestellt.

Bodengerät

Am Rande der Show war auch ein Luftkissenboot der iranischen Marine vom Typ BH.7 Mk.5 der „Wellington“-Klasse zu sehen. Sechs dieser bei British Hovercraft gebauten und bis zu 70 Knoten schnellen Amphibienfahrzeuge (Masse 48 Tonnen) wurden in den 70er Jahren an die iranische Marine geliefert und dort für Landungsoperationen, aber auch zur Betankung von Hubschraubern eingesetzt. Wie bei den Luftfahrzeugen amerikanischer bzw. italienischer Herkunft ist es der iranischen Industrie gelungen, eigene Wartungs- und Instandhaltungskapazitäten aufzubauen und so die Einsatzbereitschaft der weltweit letzten Fahrzeuge dieses Typs aufrecht zu erhalten.

Erkenntnisse

Die erste Luftfahrtmesse des Landes zeigte nicht nur, dass die iranische Luftfahrtindustrie imstande ist, Neuentwicklungen durchzuführen. Sie lieferte auch den Nachweis für die Fähigkeiten des Iran bei der Sicherung der Einsatzbereitschaft der größtenteils aus den USA und aus Italien stammenden Flugzeug- und Hubschrauberflotte. Wartung und Instandhaltung der militärischen Luftfahrzeuge werden dabei von Betrieben durchgeführt, die zur IRIAF gehören, während sich die Luftfahrtindustrie auf die Herstellung und Lieferung von Ersatzteilen beschränkt. Von rund einer Million Ersatzteilen, welche die Luftstreitkräfte für die Sicherstellung der Einsatzbereitschaft ihrer Flotte benötigen, stellen sie über 30 Prozent selbst her, weitere 30 Prozent werden von der einheimischen Industrie produziert, und der Rest wird im Ausland beschafft.

Die nächste Iran Air Show ist für 2004 geplant. Es bleibt abzuwarten, welche der diesmal vorgestellten Projekte und Prototypen sich dann bereits in Produktion bzw. Einführung befinden werden.

-BST-/-MH-

Russische Aktivitäten im Iran

Am 23. November 2000 kündigte Russland ein von seinem Ministerpräsidenten Viktor Tschernomyrdin und US-Vizepräsident Al Gore am 30. Juni 1995 unterzeichnetes Protokoll, dem zufolge Moskau bis 31. Dezember 1999 alle laufenden Rüstungsverträge mit dem Iran erfüllt und keine neuen mehr abschließt. Russland möchte an der derzeit laufenden Modernisierung der iranischen Streitkräfte massiv teilnehmen. In Moskau wird nur noch (wenn überhaupt) halbherzig bestritten, dass das iranische Programm zur Entwicklung von ballistischen Raketen von russischen Spezialisten, Firmen und Instituten gefördert wird.

Von amerikanischer und israelischer Kritik an den Rüstungsgeschäften mit dem Iran zeigt man sich in Moskau stets gänzlich unbeeindruckt.

-Büro für Sicherheitspolitik-

Norwegen/Schweden:

„Gripen“ bei der Übung „NORDIC AIRMEETING 2002“

Sechs JAS-39 „Gripen“ der schwedischen Luftstreitkräfte nahmen vom 30. September bis zum 4. Oktober 2002 gemeinsam mit Flugzeugen der norwegischen und der finnischen Luftstreitkräfte an der Übung „NORDIC AIRMEETING 2002“ in Norwegen teil. Die „Gripen“ des Geschwaders F10 aus Ängelholm absolvierten zusammen mit den norwegischen F-16AM/BM „Fighting Falcon“ der 338. Staffel aus Ørland sowie mit den finnischen F-18C „Hornet“ der 11. Staffel zahlreiche Einsätze vom Stützpunkt Ørland an der Westküste Norwegens.

Die „Gripen“ und die F-16 operierten erfolgreich von einer gemeinsamen Flightline (Vorstartlinie) aus. Die hohe Zuverlässigkeit, Einsatzverfügbarkeit sowie der geringe Wartungsaufwand des „Gripen“ ermöglichten dabei die Durchführung von insgesamt 28 Einsätzen. Ergänzt wurden diese Übungseinsätze durch Missionen, bei denen das zu erwartende Einsatzszenario künftiger internationaler Operationen simuliert wurde. Ein Team aus 40 Technikern, Piloten und Missionsspezialisten bildete den personellen Stab der schwedischen Übungsteilnehmer.

Vorbereitung auf Teilnahme an internationalen Einsätzen

Die Teilnahme an der Übung in Norwegen ist ein weiterer Schritt der schwedischen Luftstreitkräfte auf dem Weg zur vollständigen Interoperabilität mit anderen Luftstreitkräften. Die Missionen während der einwöchigen Übung dienten der Vorbereitung der schwedischen Piloten für die Teilnahme der Swedish Air Force Rapid Reaction Force (SWAFRAP) an künftigen internationalen Einsätzen. Das Geschwader F10 bildet den Kern jener „Gripen“-Einheit, die für die Teilnahme an solchen internationalen, friedenserhaltenden Einsätzen vorgesehen ist; sie wird ab 2004 einsatzbereit sein.

Bereits im März 2002 haben sechs „Gripen“ des Geschwaders F10 eine gemeinsame Übung mit den MiG-29G (FULCRUM-A) des Jagdgeschwaders 73 „Steinhoff“ der deutschen Luftwaffe absolviert; die Übungseinsätze erfolgten dabei vom Heimatstützpunkt der MiG-29G in Laage aus. Die Übung in Nor-



Die „Gripen“ des Geschwaders F10 aus Ängelholm demonstrierten im Rahmen der Übung „NORDIC AIRMEETING 2002“ ihre Kompatibilität mit den norwegischen F-16AM/BM „Fighting Falcon“ der 338. Staffel aus Ørland sowie mit den finnischen F-18C „Hornet“ der 11. Staffel. Foto: SWAF

wegen war nun die zweite Stufe im Rahmen des SWAFRAP-Schulungsprogramms.

Bei dieser Übung zeigte sich einmal mehr, dass der „Gripen“ erfolgreich zusammen mit anderen Flugzeugtypen eingesetzt werden kann. Diese Tatsache wurde in den letzten Jahren auch im Rahmen von Besuchen und gemeinsamen Übungen in Deutschland, Großbritannien, Polen und der Schweiz sowie im Rahmen der im Jahr 2001 abgehaltenen NATO-PfÜbung „BALTIC LINK 2001“ unter Beweis gestellt.

-Si-

Schweiz:

Die „Armee XXI“: Teilstreitkraft Heer

Vom nächsten Jahr an trägt der *Kommandant Heer* die Gesamtverantwortung für das Heer. Dazu führt er unmittelbar den *Chef Heereinsatz*, die vier Kommandanten der *Territorialregionen* und den *Ausbildungschef des Heeres*.

Der Chef Heereinsatz und die Brigadegliederung

Das Heer bildet „bei Bedarf“ und nach „regionalen Kriterien“ sechs, unter Einschluss der Reserve acht *Kampfbrigaden* sowie eine *Logistikbrigade* (Details siehe nachfolgende Skizze 1).

Lehrverband	unterstellt
<i>Lehrverband Führungsunterstützung</i>	22 Stabs-, (Brigade-)Stabs-/Fernmelde-Fernmelde-, Richtverbindungs- und EloKa-Bataillone; aktiv: 3 EloKa-Bataillone.
<i>Infanterie-Lehrverbände</i>	u. a. 1 Grenadierregiment, Gebirgsspezialistenabteilung, Zentrale Gebirgskampfschule Andermatt, Ausbildungszentrum Aarau; aktiv: 2 Grenadierbataillone
<i>Panzerlehrverband</i>	-
<i>Artillerielehrverband</i>	8 Feuerführungszentrumsbatterien; aktiv: 5 Batterien.
<i>Genie-/Rettungs-/ABC-Lehrverband</i>	u. a. 3 Genie-(Pionier-), 1 Pontonier-(Schwimmbrücken-), 6 Katastrophenhilfebataillone und 1 ABC-Abwehrkompanie; aktiv: 2 Genie-, 4 Katastrophenhilfebataillone, 1 ABC-Abwehrkompanie.
<i>Logistiklehrverband</i>	Kompetenzzentrum Armeetiere St. Luzisteig (?), das Tragpferde für die verbliebenen 3 bis 4 Trainkolonnen sowie Diensthunde ausbildet.

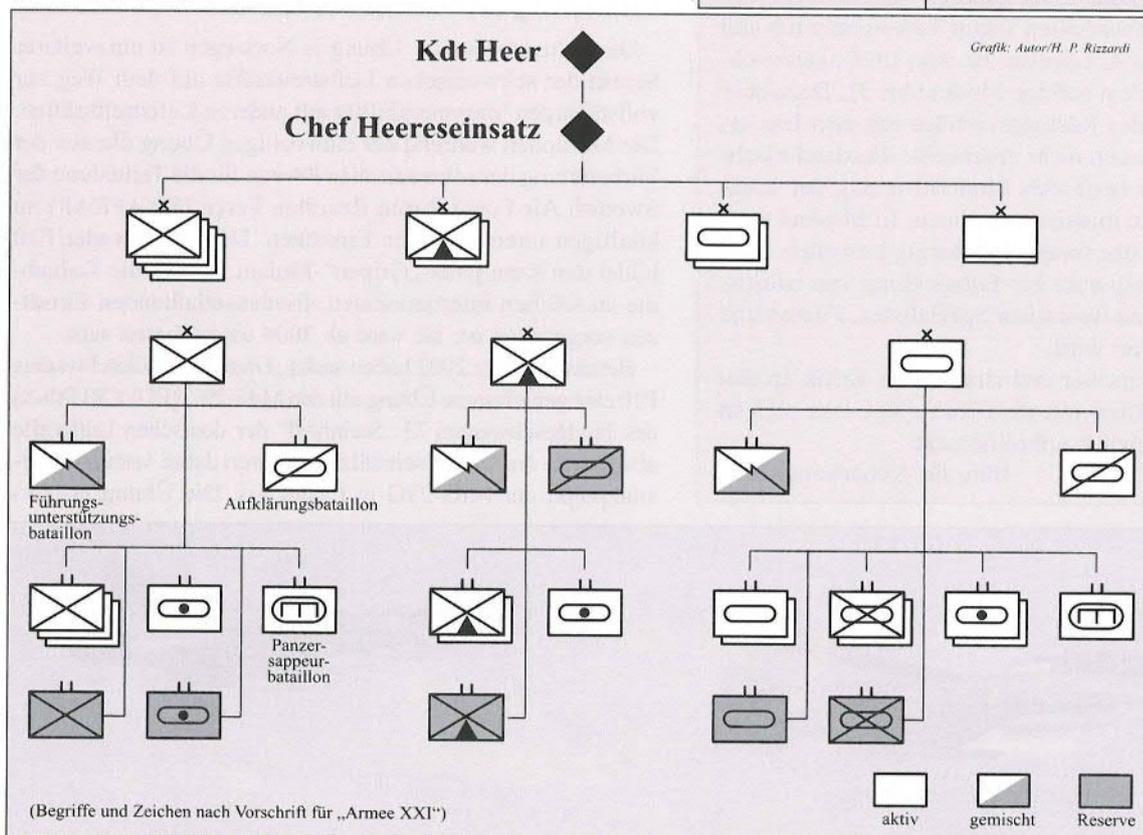


Tabelle 1 (oben): Anteil aktive/Reserve-Truppenteile in den Kampfbrigaden.

Skizze 1 (links): Die Brigadegliederung. Das Heer bildet „bei Bedarf“ und nach „regionalen Kriterien“ sechs, unter Einschluss der Reserve acht Kampfbrigaden sowie eine Logistikbrigade.

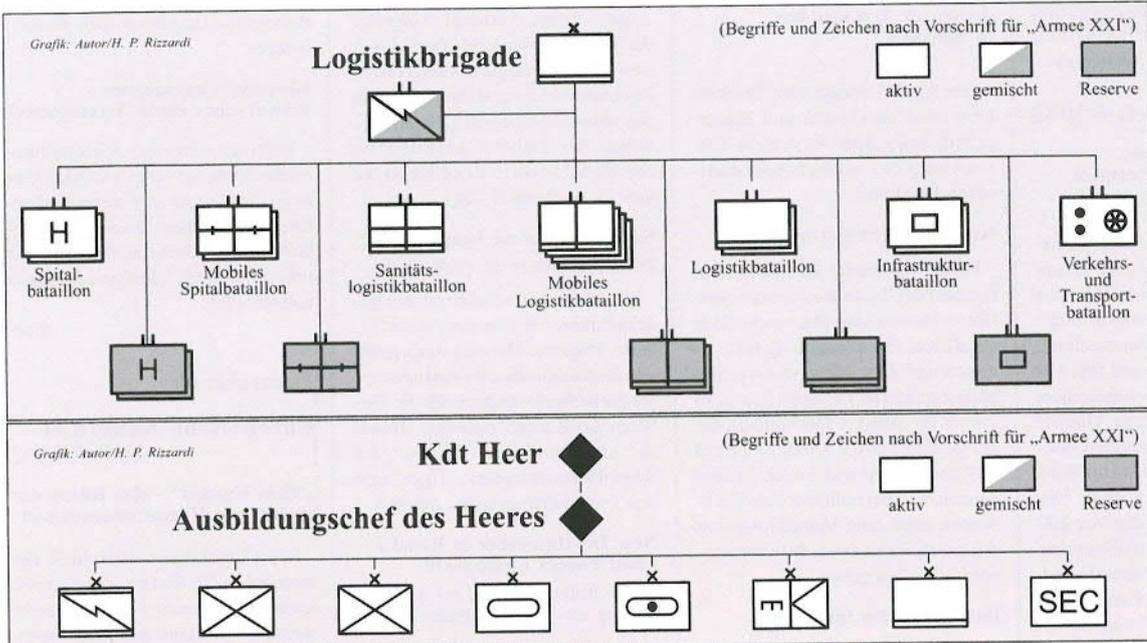
Die Brigadekommanden stellen nach Weisung des *Chefs Heereinsatz* und in Zusammenarbeit mit den *Lehrverbänden* die Einsatzbereitschaft der unterstellten Verbände her. Sie führen in der *Raumsicherung und Verteidigung*. Verlangt die Lage den Einsatz mehrerer Brigaden, übernimmt der *Chef Heereinsatz* die Führung. Im Wesentlichen weisen die Kampfbrigaden eine einheitliche Grundgliederung auf. Sie unterscheiden sich lediglich durch die Anzahl der unterstellten Reserveverbände (Details siehe obenstehende Tabelle 1).

Die Logistikbrigade

Eine Logistikbrigade mit 23(!) Bataillonen stellt die flächendeckende Einsatzunterstützung (Logistik und Sanitätsdienst) sicher. Ihre aktiven beweglichen Bataillone wirken vermutlich mit den *Kampfbrigaden* zusammen (Details siehe Skizze 2 auf der gegenüberliegenden Seite).

Die Territorialregionen

Im Gegensatz zu den heutigen Territorialdivisionen/-brigaden



Skizze 2: Die Logistikbrigade. Eine Logistikbrigade mit 23(!) Bataillonen stellt die flächendeckende Einsatzunterstützung (Logistik und Sanitätsdienst) sicher.

Skizze 3: Gliederung der Lehrverbände.

	aktiv	gemischt	Reserve
4 Infanteriebrigaden			
Stab/Fermeldebataillon	-	4	-
Aufklärungsbataillon	4	-	-
Infanteriebataillon	10	-	6
Panzerartilleriebataillon	4	-	3
Panzerpionierbataillon	1	-	2
2 Gebirgsinfanteriebrigaden			
Stab/Fermeldebataillon	-	2	-
Aufklärungsbataillon	-	-	2
Gebirgsinfanteriebataillon	4	-	2
Panzerartilleriebataillon	1	-	-
Artilleriebataillon	-	1	-
2 Panzerbrigaden			
Stab/Fermeldebataillon	-	2	-
Aufklärungsbataillon	2	-	1
Panzerbataillon	4	-	2
Panzergrenadierbataillon	4	-	2
Panzerartilleriebataillon	3	-	1
Panzerpionierbataillon	2	-	-

Tabelle 2: Die Lehrverbände mit den unterstellten Verbänden und Einheiten.

verfügen die vier Territorialregionen über keine Truppen. Ihre Kommanden dienen lediglich als Verbindungsstäbe zu den Kantonen. Sie stehen jedoch bereit, fallweise unterstellte Truppen bei *subsidiären Armeeeinsätzen* wie Sicherungs-

dienst und Katastrophenhilfe sowie beim Schutz rückwärtiger Gebiete zu führen.

Der Ausbildungschef des Heeres und die Lehrverbände

Acht Lehrverbände

- führen in den *Rekrutenschulen* die *Allgemeine Grundausbildung* (in der Dauer von fünf Wochen), die *Funktionsgrundausbildung* (in der Dauer von acht Wochen) und die *Verbandsausbildung* im Kompanierahmen (ebenfalls in der Dauer von acht Wochen) durch,
- bilden die Führungsunterstützungstruppen und Teile der Kampfunterstützungstruppen aus,
- leiten den Dienst der Verbände und Einrichtungen mit besonderen Ausbildungsaufgaben und
- führen die aus *Durchdienern* gebildeten *Bereitschaftsverbände*, u. a. ein *Infanteriebereitschaftsbataillon*, drei *Katastrophenhilfebereitschaftskompanien* und eine *Mobile Logistikbereitschaftskompanie*.

(Details dazu siehe Skizze 3 oben und nebenstehende Tabelle 2.)

Beim *Lehrverband Militärische Sicherheit* handelt es sich um eine „professionelle, militärische Organisation, die Kriminal-, Sicherheits- und Schutzaufgaben zugunsten der Armee erfüllt“. Sie fasst die „Elemente der ersten Stunde“ zusammen. Dazu zählen u. a. vier *Militärpolizeibataillone*, verschiedene Schutz- und ein *Kampfmittelbeseitigungs-Detachment*.

Wertung

Auf lange Sicht verspricht die Trennung von Einsatz- und Ausbildungsverantwortung deutliche Vorteile.

Derzeit fehlen zwar noch Detailangaben über Gliederung, Stärken und Ausstattung, aber so viel steht bereits fest: In den letzten Jahren beschaffte die Armee hauptsächlich gepanzerte Kampffahrzeuge (Kampfpanzer „Leopard“ 2, Schützenpanzer CV-9030), um die *Dynamische Raumverteidigung* zu führen. Somit bietet die Verringerung des Heeres die günstige Gelegenheit, veraltetes Gerät auszuscheiden und die „Armee XXI“ nahezu „neuwertig“ auszurüsten.

-Er-

Österreich:

Österreichische Militärische Zeitschrift

Heft 6/2002

Militärische Macht als außenpolitisches Instrument im 21. Jahrhundert

Das Verständnis der Rolle militärischer Macht als staatliches Instrument der Außenpolitik ist derzeit grundlegenden Änderungen unterworfen. Während die Souveränität der Staaten abbröckelt und ihre Fähigkeit, Sicherheit zu gewährleisten, abnimmt, entstehen neue Akteure und Wirkkräfte. Die typischen Werte des Soldaten sind ebenso im Wandel begriffen wie sein Auftrag. Der Anpassungsprozess, den die EU derzeit durchläuft, betrifft immer mehr auch sicherheitspolitische Probleme. Die künftigen Funktionen von NATO und ESVP sind dabei ebenso zu klären, wie die Frage, welche Art von Sicherheit die Unionsbürger wollen und was das für die Streitkräfte als Instrument postmoderner Außenpolitik bedeutet.

Südasiens: große Ängste und große Hoffnungen

Der Beitrag, der eine eingehende Darstellung des indischen Subkontinents und seiner Völker, Staaten und Religionen enthält, kommt zu einem eher pessimistischen Schluss: Die Ängste scheinen doch größer zu sein als die Hoffnungen. Während religiöser Extremismus, Terrorismus, Drogen, Korruption, Hungersnot und Krankheiten in der Region herrschen, stehen sich überdies Indien und Pakistan - beides Staaten, die zum Einsatz von Kernwaffen fähig sind - feindselig gegenüber.



Die geopolitische Veränderung und ihre Analyse - Überlegungen am Beispiel Südasiens

Dies ist ein weiterer Artikel zum gleichen Thema, der durch einen anderen Blickwinkel eine wertvolle Ergänzung zum vorstehenden darstellt. Dabei werden auch besonders die Einflüsse der USA auf die Region einer kritischen Wertung unterzogen.

Atomares Armageddon in Südasiens?

Der Artikel bringt eine Darstellung über Geschichte und Hintergründe sowie über die aktuelle Entwicklung des indisch-pakistanischen Konflikts.

Krieg und Frieden in Byzanz

Dieser historische Rückblick konfrontiert den Leser mit interessanten Erkenntnissen und überraschenden Parallelen. Die Darstellung fußt vor allem auf den zeitgenössischen Militärtraktaten aus dem Zeitraum vom 6. bis zum 11. Jahrhundert, die im gedanklichen Spannungsfeld zwischen Krieg und Frieden außer nennenswertem militärischem Fachwissen auch eine Vorstellung von der politischen Idee des oströmischen Reiches geben.

Reorganisation im BMLV

In kurzer, aber informativer und anschaulicher Form wird über die tiefgreifende, von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommene Umgliederung des Bundesheeres, aber auch der Zentralstelle berichtet. Zwei Organigramme erleichtern das Verständnis.

-KKL-

Deutschland:

Military Technology

Heft 6/2002

European Defence: New Threats, New Missions, New Actors

(Europäische Verteidigung: neue Bedrohungen, neue Aufgaben, neue Akteure)

Spätestens seit dem 11. September 2001 sollte den Europäern klar sein, dass sie militärisch nicht mehr bloß das zu machen brauchen, was sie zu leisten imstande sind, sondern dass sie militärisch das leisten müssen, was die Sicherheit erfordert. Um sich auch außen- und sicherheitspolitisch von den USA zu emanzipieren, muss der wirtschaftliche Riese Europa seine politische Zwergerolle ablegen und im Rahmen der Gemeinsamen Außen und Sicherheitspolitik eine glaubhafte Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik betreiben. Ein erster Schritt dazu wäre die ehrliche Erfüllung der Helsinkideklaration seitens der Mitgliedsländer mit der Aufstellung der EU-Eingreiftruppe.

The New Face of Warfare

(Das neue Gesicht der Kriegführung)

Die Generalstabschefs von Australien, Österreich, Bulgarien, Kanada, der Tschechischen Republik, Dänemark, Finnland, Deutschland, Griechenland, Irland, Italien, Nor-

wegen, Polen, Portugal, Singapur, der Slowakei, Schweden, der Schweiz und des Vereinigten Königreichs kommentieren in diesem Bericht das *Jointness*-Konzept (Zusammenarbeit der Teilstreitkräfte) ihrer Streitkräfte sowie Reaktionen auf den 11. September 2001.

Safety Brooks no Concessions

(Sicherheit steht an erster Stelle)

Im Interview beschreibt der geschäftsführende Präsident von MTU Aero Engines, Deutschlands größtem Motorenwerk, die anspruchsvollen Sicherheitsstandards für die Turbinen der Kampfflugzeuge „Tornado“ und Eurofighter „Taifun“, des Kampfhubschraubers „Tiger“ und des Transportflugzeuges A400M.

New Developments in Israel's Land Forces Equipment

(Neue Entwicklungen bei der Ausrüstung der Landstreitkräfte Israels)

In dieser Sonderbeilage wird die breite Palette modernster Neuentwicklungen für die israelischen Streitkräfte (Führungsinformationssysteme, Kampfpanzer, Artilleriesysteme, Infanterieausrüstung, UAVs etc.), wie sie auch auf der internationalen Wehrmaterial-Ausstellung „Eurosatory 2002“ zu sehen waren, umfassend beschrieben.

Infantry Anti-Tank Weapons: at the Turning Point

(Panzerabwehrwaffen für die Infanterie am Wendepunkt)

Im ständigen Wettstreit zwischen Panzerabwehrwaffe und Kampfpanzer stellt die neue, un gelenkte, sehr kosteneffiziente Ein-Mann-Panzerabwehrwaffe Instalaza ALCOTAN-100 aus Spanien wieder einmal einen Wendepunkt dar.

-PGH-

Deutschland:

Europäische Sicherheit

Heft 7/2002

Die Bundeswehr auf Reformkurs

Die Ausrichtung der deutschen Bundeswehr auf ihre neuen Aufgaben und die Modernisierung ihrer Ausrüstung stoßen immer mehr an finanzielle Grenzen. Nach Ansicht des Autors, des verteidigungspolitischen Sprechers der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, bleibt die All-gemeine Wehrpflicht aber unverändert eine Basis der zukünftigen Entwicklung.

Nukleare Abrüstung auf neuer Grundlage

Der am 24. Mai 2002 zwischen Russland und den USA unterzeichnete Vertrag über nukleare Abrüstung berücksichtigt sowohl die wirtschaftliche Situation Russlands als auch die allgemein veränderten

Rahmenbedingungen und Bedrohungen.

Globalisierungsgegner - Vorhut eines neuen Terrorismus?

Weltweit versuchen Linksradi-kale durch medienwirksame Aktionen neue Anhänger und neue Bedeutung zu gewinnen. Die Gewalttätigkeiten sind professionell vorbereitet und durch neue Ideologieelemente untermauert.

-Cor-

Deutschland:

Europäische Sicherheit

Heft 8/2002

„Mehr Europa“ - eine Bilanz der spanischen Ratspräsidentschaft

Die ehrgeizigen Absichten der spanischen EU-Ratspräsidentschaft konnten nur zum Teil umgesetzt werden; vor allem auch deswegen, weil nach dem 11. September 2001 die Terrorismusbekämpfung zur ersten Priorität erhoben wurde.

Zwei Jahre Intifada - ist eine Lösung noch in Sicht?

Der Bericht gibt einen Überblick über die Entwicklung der letzten acht Jahre und die aktuelle Situation. Die vom Autor angedachten Möglichkeiten für die Lösung des Konfliktes reichen von der internationalen Intervention bis zu einer durch die USA vermittelten Waffenruhe und den Ersatz der Veteranen durch junge politische Führer auf beiden Seiten.

2001 - ein schlechtes Jahr für die Rüstungskontrolle

Der Artikel befasst sich mit dem in Teilbereichen wenig kooperativen Verhalten der USA, der Rüstungskonversion und den Gefahren, die vor allem in den Entwicklungsländern von den riesigen vorhandenen Mengen an Kleinwaffen ausgehen.

-Cor-

Deutschland:

Europäische Sicherheit

Heft 9/2002

Bundesverteidigungsminister Peter Struck - erste Schritte im neuen Amt

Hauptprobleme des neuen Bundesverteidigungsministers sind derzeit der Einsatz deutscher Soldaten in Afghanistan und die Haltung Deutschlands zu einem möglichen Angriff der USA gegen den Irak.

Die Supermacht und das Gericht

Die Zuständigkeit des Internationalen Strafgerichtshofes ist auf die Verfolgung gravierender internationaler Verbrechen (Verbrechen des Völkermordes, Verbrechen gegen

die Menschlichkeit, Kriegsverbrechen und Verbrechen der Aggression) beschränkt. Die USA haben dennoch alles unternommen, um die Ratifizierung des Gründungsvertrages zu verhindern.

Harmonisierung der Führungsinformationssysteme

Da die Teilstreitkräfte der deutschen Bundeswehr bisher eigene Führungsinformationssysteme entwickelt haben, ist eine Harmonisierung so rasch als möglich erforderlich. Dabei sollen Teile der vorhandenen Infrastruktur weitgehend genutzt werden.

-Cor-

Deutschland:

Military Technology Heft 2/2002

Bridging the Gap

(Das Manko wird behoben)

Der Aufwand für die militärische Forschung und Entwicklung aller europäischen NATO-Staaten beträgt zusammen nur rund zwei Drittel des US-Forschungsbudgets. Eine Initiative Deutschlands, Frankreichs, Großbritanniens, Italiens, Schwedens und Spaniens zur Umstrukturierung der europäischen Rüstungsindustrie zielt nun darauf ab, Forschung und Entwicklung effizienter zu gestalten, um so Europa konkurrenzfähig zu machen. Durch Ausnutzung von Synergieeffekten und Harmonisierung der nationalen Rüstungsindustrien soll das Manko behoben und die Europäische Integration gestärkt werden.

The Present and Future of Military Transport Vehicles (II) (Militärische Nutzfahrzeuge heute und morgen - Teil II)

Der zweite Teil dieses Berichtes befasst sich mit den Lkw-Flotten jener Armeen, die bei der Entwicklung von militärischen Nutzfahrzeugen die Vorreiterrolle spielen. Dabei werden nicht nur die aktuellen Bestände der britischen, deutschen, französischen, italienischen, schweizerischen und US-Streitkräfte umfassend beschrieben, sondern auch Beschaffungs- und Modernisierungsprogramme vorgestellt.

Smart Weapon Systems Concepts (Konzepte für intelligente Waffensysteme)

Der Autor, der die Abteilung für intelligente Waffensysteme im britischen Verteidigungsministerium leitet, unterscheidet in seiner Studie zwischen der Weiterentwicklung bestehender Systeme und Neuentwicklungen, bei denen am tierischen bzw. am menschlichen Sensorium (z. B. Gesichtssinn) Anleihe genommen wird.

Simulation and Training in the US Air Force

(Simulation und Ausbildung in der US Air Force)

Die Wright-Patterson Air Force Base bei Dayton, Ohio, beherbergt mehr als 70 Dienststellen der US Air Force, darunter auch wesentliche Forschungseinrichtungen. Darüber hinaus bietet sie zahlreiche vielfältige simulationsgestützte Ausbildungsprogramme für in- und ausländische Piloten und Fluglotsen.

-PGH-

Deutschland:

Military Technology Heft 3/4/2002

Eurotraining & Eurotrainer

Während es schon seit Jahrzehnten eine europäische Zusammenarbeit bei der Entwicklung und Produktion von militärischen Luftfahrzeugen („Tornado“, Eurofighter „Taifun“, NH 90, A400M) gibt, steckt das gemeinsame Ausbildungsprogramm für Kampfpiloten noch in den Kinderschuhen. Dieses als „Eurotraining“ bezeichnete Programm soll, abgestützt auf zwei Basen (Mittelmeer und Ostsee), ab 2010 die Kosteneffizienz und die Interoperabilität steigern. Als gemeinsames Schulflugzeug kommen der MAKO von EADS, die schweizerische Pilatus PC-21, die italienische Aermacchi M.346, der „Golden Eagle“ von Lockheed Martin/KAI oder eine neue Version der britischen „Hawk“ 100 in Frage.

Austria's Fighter Rationale

(Überlegungen zur österreichischen Abfangjäger-Beschaffung)

In dem von TRUPPENDIENST übernommenen Interview legt der frühere Leiter der Luftabteilung (entspricht international dem Chief of the Air Staff), Brigadier Josef Bernecker, die Parameter für die Nachfolge der veralteten Draken dar und betont die Notwendigkeit einer Neubeschaffung aus militärischer wie auch aus wirtschaftlicher Sicht.

South-East Asian Defence Industry: Quo vadis?

(Die Südostasiatische Rüstungsindustrie: Quo vadis?)

Die Rüstungsindustrien von Indien, Malaysia, Pakistan und Thailand werden vor ihrem wirtschaftlichen, politischen, historischen und soziokulturellen Hintergrund dargestellt.

Assault Bridges and Bridge-Layers

(Kriegsbrücken und Brückenleger)

Brückenlegesysteme werden gemäß den technischen und einsatzmäßigen Vorgaben entwickelt, um

die Beweglichkeit der Truppe zu verbessern. Überblicksmäßig werden Systeme aus Deutschland, Frankreich, Großbritannien und den USA beschrieben.

The Aircraft Gun - Still an Important Asset

(Die Flugzeugkanone - immer noch ein wichtiges Kampfmittel)

Mit der Einführung von Luft-Luft-Lenk Waffen wurde die Bordkanone totgesagt. Aber Totgesagte leben bekanntlich länger, und so kommen Bordkanonen heute üblicherweise dann zum Einsatz, wenn der Einsatz von Luft-Luft-Lenk Waffen zu teuer oder aufgrund der kurzen Kampferfernung nicht möglich ist. Eine Übersicht über die Charakteristik der zehn gebräuchlichsten Bordkanonen rundet den Bericht ab.

DEFEXPO 02 Highlights India's Accelerating Acquisition Programmes

(Die DEFEXPO 02 streicht das rasch wachsende Beschaffungsprogramm Indiens heraus)

Die im Februar 2002 in Neu Delhi abgehaltene Rüstungsmesse, an der sich 120 Firmen aus 26 Nationen beteiligten, zeigte das Interesse der internationalen Rüstungsindustrie am indischen Markt.

-PGH-

Deutschland:

Military Technology Heft 5/2002

Bulgaria Heading towards NATO: Defence/Military Issues

(Bulgarien auf NATO-Kurs: verteidigungspolitische und militärische Angelegenheiten)

Im Vorfeld seiner Beitrittsbemühungen zur NATO hat Bulgarien gemäß Kapitel II (verteidigungspolitische und militärische Angelegenheiten) seines Jahresprogrammes die Interoperabilitätskriterien in folgenden Bereichen zu erfüllen: Demokratisierung, Stabilität, Professionalisierung, PSO-Fähigkeit und Streitkräftemodernisierung.

Draft White Paper on Defence of the Republic of Bulgaria

(Das Verteidigungsweißbuch der Republik Bulgarien im Konzept)

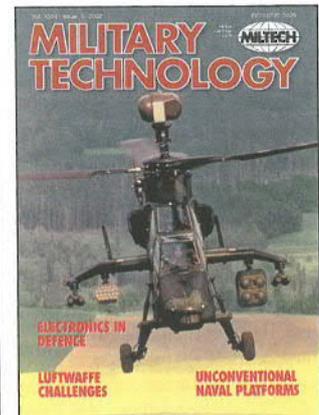
Dieses erste Dokument seiner Art kam Anfang 2002 heraus und stellt die Armee reform in Bulgarien in einen gesamteuropäischen strategischen Kontext.

New Challenges for the German Air Force

(Neue Herausforderungen für die deutsche Luftwaffe)

Im Interview legt der Inspekteur der deutschen Luftwaffe (entspricht

international dem Chief of the Air Staff), Generalleutnant Gerhard Back, die vielfältigen Anforderungen an seine Teilstreitkraft dar, die mit der „Luftwaffenstruktur 5“ bis 2003 erfüllt werden sollen. Dabei gibt er auch einen Zustandsbericht über das gemeinsam mit Großbritannien, Italien und Spanien betriebene Eurofighter-Projekt. Von den 620 Flugzeugen, die zwischen 2003 und 2015 ausgeliefert werden sollen, wird die Luftwaffe 180 beschaffen. Bereits im Herbst 2002 sollten die ersten vier deutschen Piloten mit ihrer Flugausbildung am Eurofighter „Taifun“ beginnen.



„Mako“ and its Market

(Der „Mako“ und sein Markt)

In diesem Interview mit dem Programm-Manager werden die kommerziellen Erfolgsmöglichkeiten für das neue Projekt des leichten Kampfflugzeuges/Fortgeschrittenentrainers „Mako“ analysiert.

Combat Identification: Aspiration and Reality

(Freund-Feind-Identifizierung: Dichtung und Wahrheit)

Der Ausfall eigener Truppen aufgrund eigener Feuerwirkung bedeutet ein Trauma für jede Armee. Eine entsprechende Freund-Feind-Identifizierung soll helfen, die Wahrscheinlichkeit dafür herabzusetzen. Dabei reichen die Möglichkeiten vom einfachen Lösungswort bis hin zum Einsatz modernster Elektronik.

The „Light“ Brigade

(Die „Licht“-Brigade)

Seit dem von US-Präsident Ronald Reagan initiierten SDI-Programm (Space Defence Initiative) gilt der Laser als die Waffe der Zukunft. Nach jahrzehntelanger und extrem kostenintensiver Forschung ist es der amerikanischen Rüstungsindustrie gelungen, eine weniger spektakuläre, aber dafür technisch machbare Laserwaffe zu entwickeln, welche die empfindliche Elektronik moderner Kampfpanzer mühelos außer Gefecht setzen kann. Solche

Hochenergiegewaffen werden das Gefechtsfeld ebenso revolutionieren wie seinerzeit die Erfindung der Feuerwaffen, meint der Autor.

-PGH-

Deutschland:

Soldat und Technik

Heft 7/2002

Fernmelde- und DV-Unterstützung in der NATO - Beispiel Regionalkommando Nordeuropa

Der Beitrag beschreibt den Auftrag und die Organisation der Northern Region Signal Group (NRSNG) sowie die wesentlichen Aufgaben, der NATO-Fernmelder von AFNORTH. Dadurch soll u. a. geholfen werden, bestehende Personallücken bei dem in mehreren Ländern im Bereich AFNORTH stationierten, hoch technisierten NATO-Fernmeldeverband zu schließen.

Abstandwirksames Schutzsystem AWISS

Die wachsende sicherheitspolitische Verantwortung Deutschlands zieht die Verpflichtung zur Beteiligung deutscher Streitkräfte an internationalen Einsätzen zur Sicherung oder Wiederherstellung des Friedens nach sich. Gerade bei Einsätzen im Ausland muss dem Schutz deutscher Soldaten eine hohe Priorität eingeräumt werden. Im Bereich der Gefechtsfahrzeuge leiten sich daraus zwei gegenläufige und daher schwer miteinander zu vereinbarende Forderungen ab: ein hohes Schutzniveau gegen leistungsgesteigerte, panzerbrechende Munition einerseits und leichte, luftverlastbare Fahrzeuge andererseits.

Mit dem Dingo gut geschützt

Vor zwei Jahren kannten das All-Schutz-Transportfahrzeug (ATF) nur Eingeweihte; handelte es sich dabei doch um ein Fahrzeug, das weder im Auftrag der Bundeswehr entwickelt worden noch bei ihr eingeführt war. Mittlerweile ist es unter dem Namen „Dingo“ (Canis dingo - verwilderter Haushund in Australien) wohl bekannt, in der Bundeswehr eingeführt und auf dem Erfolgsweg.

-CSC-

Deutschland:

Soldat und Technik

Heft 8/2002

Das Kommando Operative Führung Luftstreitkräfte

Der Inspekteur der deutschen Luftwaffe, Generalleutnant Gerhard Back, hat am 20. September 2001 die Einnahme der neuen Kommandostruktur der Luftwaffe mit einem zentralen Appell gewürdigt und damit die ersten Schritte zur Einnahme

der „Luftwaffenstruktur 5“ eingeleitet. Die feierliche Zeremonie war zugleich die Geburtsstunde des Kommandos Operative Führung Luftstreitkräfte (KdoOpFüLuSK), das am 1. Oktober 2001 am Standort Kalkar in Dienst gestellt wurde.



USAF E-8C JSTARS

Zur Teilnahme an dem NATO-Manöver „STRONG RESOLVE“, das vom 28. Februar bis zum 9. März 2002 in Norwegen und Polen stattgefunden hatte, verlegte eine Northrop Grumman E-8C Joint STARS (Joint Surveillance and Target Acquisition Radar System - gemeinsames Überwachungs- und Zielauffassungs-Radarsystem) der US Air Force auf die NATO Air Base Geilenkirchen. Der Bericht beschreibt ausführlich die Ausstattung und die Entstehungsgeschichte dieses leistungsfähigen Systems.

Erster Prototyp des GTK vorgestellt

Beim GTK (Gepanzertes Transport-Kraftfahrzeug) handelt es sich um ein Fahrzeug, das aus einem Fahrmodul und aus verschiedenen Missionsmodulen besteht. Der Modulcharakter ermöglicht jene Flexibilität, die innerhalb der Fahrzeugreihe gefordert ist. Kritiker bemängeln jedoch die hohe Masse und die Größe. Die Masse des Fahrzeugs mit seiner umfassenden Ausstattung (bei bisher unerreichtem Schutzniveau sowie inklusive ABC-Schutz und Kühlsystem) beträgt 25,2 t und ermöglicht eine Zuladung von bis zu 7,8 t. Die Länge beläuft sich auf 7,88 m, die Breite auf 2,99 m und die Höhe (bis Oberkante Dach) auf 2,37 m.

-CSC-

Schweiz:

Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift

Heft 7/8/2002

Reform als Dauerprozess

Eine dem Umfeld entsprechende Strategie ist das Primäre, die For-

men und Strukturen sind daraus abgeleitet. Weil das eine sich laufend wandelt, müssen sich die Formen anpassen, das heißt „re-formieren“. Traditionen manifestieren sich demgegenüber häufig an den Formen; die daraus entstehenden Konflikte sind eine psychologisch-politische Herausforderung.

Organisierte Kriminalität und Terrorismus

In einer 40-seitigen Beilage werden die Themenkreise Organisierte Kriminalität und Terrorismus im internationalen Kontext, bezogen auf die Lage in der Schweiz, behandelt.

Die Armee sucht engagierte Berufs- und Zeitmilitärs!

Die Schweizer Armee schlägt bei der Gewinnung weiterer Berufs- und Zeitsoldaten einen neuen Weg in Form einer groß angelegten, offensiven Kommunikationskampagne ein.

Der Verteidigungsattaché - Militär und Diplomat

Die Tätigkeit eines Verteidigungsattachés ist oft mit klischeehaften Vorstellungen behaftet; nicht selten werden die Militärdiplomaten gar als Cocktail schlürfende Spione betrachtet. Dieser Bericht rückt das Bild eines Verteidigungsattachés wieder zurecht und stellt auch dessen vielfältigen Aufgabenbereich detailliert dar.

Psychologische Nothilfe nach belastenden Ereignissen

Psychologische Hilfeleistungen nach Unfällen oder Katastrophen zählen bei Polizei, Feuerwehr und Rettungsorganisationen zum Standardrepertoire. Allerdings werden nun seitens der Wissenschaft vermehrt Zweifel bezüglich der positiven Effekte solcher Interventionen laut.

Afghanistan 2002: ein Kolonialstaat?

Der Bericht beruht auf einer Studienreise, die im Mai in Kabul und in Herat durchgeführt worden ist, und beschreibt die politische und militärische Lage im Land sowie mögliche Zukunftsaspekte.

-STR-

Schweiz:

Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift

Heft 9/2002

Wie ernst nehmen wir die Vorsorge im Bereich Sicherheit noch?

Dieser Frage ist Nationalrat Johann Schneider-Amman, engagierter Politiker und Milizoffizier, nachgegangen. Zwar wurde der Sparauftrag bisher durch die Armee erfüllt, aber auch in der Schweiz gibt es Si-

cherheit nicht zum Nulltarif. Daher müssen auch in Zukunft genügend Mittel dafür bereitgestellt werden.

NATO-EU: Airpower-Zusammenarbeit?

Die Kriege der letzten zehn Jahre haben die strategische Bedeutung von Airpower (dieser Begriff subsummiert alle Arten militärischer Kapazitäten in der Luft) belegt. Es ist daher naheliegend, dass die NATO und die EU sich bei Fragen der militärischen Zusammenarbeit primär auf die Luftstreitkräfte konzentrieren. Die Konferenz des RFAS (Reaction Force Air Staff) im Juni 2002 war diesem Thema gewidmet.

Stärkung von Führung, Luftverteidigung, Mobilität und Ausbildung

Das Schwergewicht des Rüstungsprogrammes 2002 liegt im Bereich der Führung und Übermittlung. Von insgesamt 674 Mio. Franken sind 370 Mio. für die Beschaffung von modernen Informations- und Kommunikationsmitteln vorgesehen.

Nuklearterrorismus

Terroristische Aktionen mit nuklearem Material setzen profunde fachtechnische Kenntnisse der Nuklearphysik und wahrscheinlich auch des Strahlenschutzes voraus. Die Beschaffung geeigneter radioaktiver Materialien in ausreichenden Mengen sowie die technische Ausführung eines nuklearen Attentates sind schwierig. Dies dürfte der vornehmliche Grund sein, dass es bis heute noch zu keinen relevanten Anschlüssen dieser Art gekommen ist.

-STR-

Schweiz:

Schweizer Soldat

Heft 7/8/2002

Standortentscheide „Armee XXI“ für Ostschweiz positiv

Mit Genugtuung stellen Vertreter der Kantone Appenzell Außer- und Appenzell Inner- und St. Gallen fest, dass sich der beharrliche und gemeinsame Einsatz der Regierung und Parlamentarier für die Beibehaltung der Berufsunteroffizierschule in Herisau sowie für die Beibehaltung des Waffenplatzes Herisau-St. Gallen als Standort für die Rekrutenschule und die Unteroffizierschule gelohnt hat.

Berufe bei der Armee bieten Zukunft

Mit einer groß angelegten, offensiven Kommunikationskampagne versucht die Armeeführung rechtzeitig auf die Einführung der „Armee XXI“ zu reagieren und neues Ausbildungspersonal zu gewinnen.

Geschichte und Kultur des Kantons Appenzell Innerrhoden

Der Bericht zeichnet ein Bild einer differenzierten, aber geschlossenen Landschaft abseits der großen Verkehrsachsen.

Der Geldwäscherei den Kampf ansagen

Die Organisierte Kriminalität könnte sich zu einer der größten Bedrohungen für Gesellschaft, Staat und Wirtschaft entwickeln. Deren Bekämpfung ist zwar gesetzlich gut geregelt, aber es fehlen die erforderlichen Mittel und Ressourcen. Vor allem für den Finanzplatz Schweiz ist der Kampf gegen die Geldwäscherei eine neue sicherheitspolitische Herausforderung.

-STR-

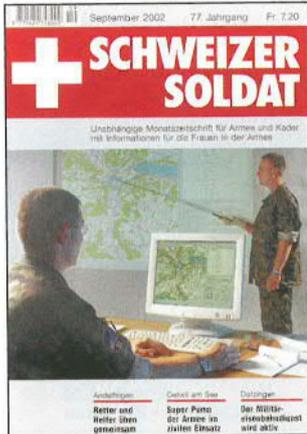
Schweiz:

Schweizer Soldat

Heft 9/2002

Professionalisierung in der „Armee XXI“

Die Bundesverfassung und der Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Sicherheitspolitik der Schweiz vom Jahr 2000 sind bindende Grundlagen für die Planung der „Armee XXI“. In beiden Dokumenten wird das Prinzip der Miliz explizit erwähnt und bestätigt.



RUAG Ammotec: ganz groß in kleinen Kalibern

Zwei bedeutende europäische Munitionshersteller, die RUAG (Rüstungsunternehmen AG) in der Schweiz und Dynamit Nobel in Deutschland, haben die im Jahr 2001 aufgenommenen Verhandlungen zur Neuordnung ihres Geschäftes mit Kleinkalibermunition nun erfolgreich abgeschlossen.

Militärische Ausbildung und zivile Nutzung

Der Leistungsdruck in der Privatwirtschaft auf die Führungskräfte

hat in den letzten Jahren zugenommen, und militärisch bedingte Absenzen werden mittlerweile auch in der wehrhaften Schweiz zunehmend weniger gern gesehen, stellte der Kommandant der Felddivision 6, Divisionär Hans-Ulrich Solenthaler, im Rahmen einer Podiumsdiskussion fest.

Groß angelegte Übung in Andelfingen

In Andelfingen in der Ostschweiz fand eine groß angelegte Übung der Schweizer Armee (Teile des Geniebataillons 11) zusammen mit der örtlichen Feuerwehr und mit dem Zivilschutz statt. Beübt wurden in erster Linie das Kader sowie die Behörden.

Die Voralberger Miliz im Einsatz

Das österreichische Jägerbataillon 33 führte mit seinen 1 000 Soldaten (95 Prozent davon sind Milizsoldaten) unter dem Kommando von Oberstleutnant Wolfgang Türtscher, im Zivilberuf Gymnasiallehrer, im Ländle eine Übung unter dem Generalthema „Raumschutz“ durch. Diese Übung wurde von den schweizerischen Besuchern argwöhnisch beäugt.

-STR-

Vereinigte Staaten:

Army

Heft 7/2002

The 38th Parallel: Mao's Line in the Sand
(Der 38. Breitengrad: Maos Linie im Sand)

Im Gegensatz zu vielen anderen Militärhistorikern kommt der Autor dieses Artikels zu dem Schluss, dass der von Nordkorea begonnene Angriff auf Südkorea nicht im Sinne von Mao Tse-tung war. China war 1950 wirtschaftlich ziemlich schwach und Mao damit beschäftigt, Ordnung im eigenen Reich zu schaffen. Letztlich war dann aber der Gedanke der Vereinigung - im eigenen Land in Hinblick auf Taiwan - ausschlaggebend für Maos militärische Unterstützung.

The Forgotten War's Forgotten Task Force

(Die vergessene Kampfgruppe des vergessenen Krieges)

Der Bericht beschreibt die heldenhafte Verteidigung einer schwachen US-Kampfgruppe gegen vielfach überlegene Feindkräfte im Korea-Krieg.

M-7 „Bradley“ Fire Support Team Vehicle

(Das Feuerleitfahrzeug M-7 „Bradley“)

In dem Artikel werden die Entwicklung und die Verwendung die-

ses voll digitalisierten Feuerleitfahrzeuges beschrieben.

The Army in the War on Terror
(Das Heer im Krieg gegen den Terror)

In Afghanistan stehen 2 500 bis 3 000 Soldaten im Rotationsverfahren im Einsatz, und in Georgien sowie auf den Philippinen bilden Soldaten der Special Forces die einheimischen Truppen aus. Auf den Philippinen begleiten sie die philippinischen Soldaten sogar im Einsatz, Waffengebrauch ist aber nur zur Selbstverteidigung erlaubt.

-AF-

Vereinigte Staaten:

Army

Heft 8/2002

Operation „NOBLE EAGLE“: The Nation's Sentinels
(Operation „NOBLE EAGLE“: Die Wächter der Nation)

Unter dem Eindruck des 11. September 2001 wurde die Kampfgruppe „Sentinel“ („Wächter“) geschaffen. Gemeinsam mit Kräften der Nationalgarde unterstützt sie Zoll und Küstenwache im US-Bundesstaat Vermont im Kampf gegen das Eindringen terroristischer Elemente aus Kanada. Ihre Arbeit wird in einem reich bebilderten Artikel dargestellt.

Mountain Soldiers

(Gebirgssoldaten)

In Vermont ist die einzige speziell organisierte und ausgebildete Hochgebirgseinheit der US Army stationiert, das Army National Guard 3rd Battalion, 172nd Infantry. Es wurde 1984 aufgestellt und arbeitet eng mit der Gebirgskampfschule in Jericho, Vermont, zusammen.

Why „Comanche“?

(Warum der „Comanche“?)

Der Aufklärungs- und Kampfhubschrauber Boeing Sikorsky RAH-66 „Comanche“ stellt die nächste Generation der US-Heeresfliegerei dar. Der Bericht stellt Technik und Einsatzmöglichkeiten des „Comanche“ dar und betont die Notwendigkeit seiner Einführung, denn für die mittelfristig zu erwartenden Szenarien wird der heute eingesetzte Kampfhubschrauber AH-64 „Apache“ nicht mehr ausreichen. Der erste voll ausgerüstete „Comanche“-Verband soll 2009 einsatzbereit sein.

Supporting Afghanistan from Europe: US Army Europe's 21st Theater Support Command

(Die Versorgung Afghanistans von Europa aus: Das 21st Theater Support Command der US Army Europa)

Das 21st Theater Support Command wurde für die Versorgung der ame-

rikanischen Kräfte in Afghanistan und für humanitäre Hilfsaktionen eingesetzt. 2,2 Millionen Tagesrationen, über 800 Tonnen Weizen und fast 69 000 Decken für die Zivil-Bevölkerung wurden großteils aus Transportflugzeugen abgeworfen. Weiters wurden über 2 500 Container mit Gerät für die Truppe auf dem Luftweg nach Afghanistan verbracht.

-AF-

Vereinigte Staaten:

Army

Heft 9/2002

Das September-Heft ist schwerpunktmäßig dem Einsatz der US Army am Balkan gewidmet, was auch in den sechs nachfolgend angeführten Artikeln zum Ausdruck kommt:

Forgotten Fronts, Forgotten Heroes

(Vergessene Fronten, vergessene Helden)

Der Einsatz der US Army in Bosnien dauert mittlerweile schon sieben Jahre, jener im Kosovo immerhin drei Jahre.

Rapid Guardian - Testing the Big Stick

(Schneller Schutz - Erprobung des großen Knüppels)

Zur Verstärkung der am Balkan eingesetzten Verbände wurde in einem Manöver der schnelle Einsatz von in Deutschland und Italien stationierten Kräften geübt.

Sergeants' Time

(Zeit der Unteroffiziere)

Der Hauptanteil beim Einsatz am Balkan liegt bei den Unteroffizieren.

FOB „Connor“ - On the Dark Side of Bosnia

(Vorgeschobene Einsatzbasis „Connor“ - die dunkle Seite Bosniens)

Die Soldaten der vorgeschobenen Einsatzbasis „Connor“ patrouillieren in einer der blutigsten Gegenden des Bosnien-Krieges.

Keeping Watch in Kosovo

(Wacht im Kosovo)

Die Soldaten der US Army helfen, den Frieden im Kosovo zu erhalten, wobei sie von Basen aus operieren, die um ihren Sektor verstreut angeordnet sind.

Training - Keeping the Peace while Preparing for War

(Ausbildung - Friedenserhaltung bei gleichzeitiger Vorbereitung auf den Krieg)

Die Soldaten der US Army müssen ihre Gefechtsausbildung auch während friedenserhaltender Einsätze durchführen können.

-AF-

Wolfgang BAUMANN und
Gunther HAUSER

Mitteleuropa

Im geopolitischen Interesse
Österreichs

467 Seiten, 16 x 22 cm, gebunden,
mehrere Grafiken, € 38,-
ISBN: 3-85333-080-0

Austria Medien Service, Graz 2002

Im ersten Teil dieses Werkes werden der Begriff Mitteleuropa definiert und die historischen Ursprünge des Mitteleuropa-Gedankens aus verschiedensten Blickwinkeln dargestellt. Dabei werden nicht nur die Ideen für die Entwicklung Mitteleuropas vor dem Zweiten Weltkrieg intensiv beleuchtet, sondern auch ein Einblick in die jüngere Vergangenheit gewährt. Nach einer Darstellung des Föderalismus und der Regionalpolitik, in dem das Europa der Regionen vorgestellt wird, widmen sich die Autoren den Staaten Mitteleuropas und gehen auch der Frage der Zugehörigkeit von Kroatien und der Ukraine zu Mitteleuropa nach.

Der zweite Teil des Buches behandelt primär die Rolle Österreichs als Mitglied der Europäischen Union im mitteleuropäischen Raum, die Herausforderung der EU-Osterweiterung und dessen sicherheitspolitische Situation durch die zunehmende Integration der mitteleuropäischen Staaten in die NATO.

Abschließend werden noch Bereiche wie Wissenschaft und Bildung, Sprachen und Religionen und auch die Frage eines möglichen Kulturräumlichen Mitteleuropa angesprochen.

Neben einer Menge von belegten Fakten zum Thema bietet dieses Werk dem interessierten Leser einen guten Gesamtüberblick über Mitteleuropa als politischen und wirtschaftlichen Raum und über seine sicherheitspolitische Bedeutung. Die Rolle Österreichs im europäischen Zentralraum wird beleuchtet; mögliche Chancen und Handlungsoptionen können abgeleitet werden.

-HB-

Christoph REUTER

Mein Leben ist eine Waffe

Selbstmordattentäter
Psychogramm eines Phänomens

1. Auflage, 448 Seiten, 14,5 x 22 cm,
gebunden mit Schutzumschlag
€ 24,60

ISBN 3-570-00646-8

SignMinBibl 151.929

C. Bertelsmann Verlag,
München 2002

Sie schlagen nicht nur im Namen Allahs zu. Gemeinsam ist ihnen die Bereitschaft, das eigene Leben als tödliche Waffe einzusetzen. Die Selbstmordattentäter sind besonders fanatisch und gefährlich - aber feige sind sie sicherlich nicht. Wer

sind sie, was treibt sie an? Ihre blutige Spur zieht sich nicht nur durch die letzten Jahrzehnte des vergangenen Jahrhunderts, sondern durch die ganze (jüngere) Weltgeschichte. Der Autor - ausgezeichnet mit dem Springer-Journalistenpreis 1997 - hat eine genau recherchierte Studie über sie geschrieben.

Christoph Reuter beschreibt die philosophisch-religiösen Grundlagen („Der Schlüssel um den Hals für das Paradies“, „Der Koran, ein Allzweckwerkzeug“) der Selbstmordattentäter genauso wie politische Hintergründe („Marketingstrategien des Märtyrertums“).

Es werden aber nicht nur die Vorgänge im Nahen Osten beschrieben, sondern auch die vergleichbare Situation in Japan, Afghanistan, Pakistan, Kaschmir und Tschetschenien. Ein Kapitel unter dem Titel „Tödliche Emanzipation“ beschäftigt sich mit den vermehrt auftretenden weiblichen Selbstmordattentätern. Weiters legt der Autor dar, warum dem Krieg Amerikas gegen Selbstmordattentäter kein Sieg beschieden sein kann.

Dieses Buch ist eine unerlässliche Grundlage für jeden politisch interessierten Menschen, der die Hintergründe, die zum Phänomen der Selbstmordattentäter geführt haben, genauer erforschen will.

-KL-

Peter GOEBEL (Hrsg.)

Von Kambodscha bis Kosovo

Auslandseinsätze der Bundeswehr
348 Seiten, 14,5 x 21,5 cm, gebunden,
€ 19,60

ISBN 3-932385-09-8

SignMinBibl 149.359

Report Verlag, Frankfurt/Main-
Bonn 2000

Die Idee zu diesem Buch entstand im Spätherbst 1997 in Sarajevo. Der Grundgedanke war, keine wissenschaftliche Abhandlung zu schreiben, sondern jene ihre Meinung äußern zu lassen, die bei den Auslandseinsätzen der Bundeswehr die Verantwortung für Planung, Durch-



Information der Österreichischen Militärbibliothek im BMLV

Die Bestände der Österreichischen Militärbibliothek (ÖMB) stehen für die Bediensteten des Bundesheeres und der Heeresverwaltung sowie für Angehörige des Miliz- und Reservestandes zur Entleihung zu Verfügung.

Als Serviceleistung der ÖMB werden bei Buchbesprechungen im TRUPPENDIENST die Signaturen der Österreichischen Militärbibliothek („SignÖMB“) angeführt, sofern das besprochene Werk dort aufliegt.

führung und Sicherheitsbelange zu tragen hatten. Insgesamt kommen 26 Autoren aus allen Teilstreitkräften der Bundeswehr zu Wort.

Der erste Teil des Buches beschreibt die politischen und rechtlichen Schritte, die grundsätzlich für den Einsatz deutscher Soldaten im Ausland zu setzen sind. Im zweiten Abschnitt beschreiben die Autoren ausgewählte Einsätze der Bundeswehr, wie z. B. „Deutsche Heeresflieger im Irak“, die „Internationale Minenräumoperation im Persischen Golf“, den „Sanitätsdienst der Bundeswehr in Kambodscha“ u. v. a. m.

In weiteren Teilen des Buches werden die Führungsaufgaben und möglichen Probleme der Führung in einem internationalen Engagement beleuchtet sowie die Themenbereiche Nachrichtenwesen, Logistik und Führungsunterstützung behandelt.

Den Abschluss des Buches bilden Berichte über besondere Einsätze (Minenräumen vor der Küste der baltischen Staaten, Winterhilfe für Russland, Wiederaufbau in der Herzogowina etc.), ein Blick in die Zukunft durch den Herausgeber, die Kurzbiografien der Autoren sowie ein Abkürzungsverzeichnis.

Das vorliegende Buch bildet eine ausgezeichnete Gedankenstütze für all jene, die sich mit Einsätzen von Soldaten im Ausland beschäftigen. Die hier dargestellten Erfahrungen können dazu beitragen, dass bei der Planung von Auslandseinsätzen „das Rad“ nicht jedes Mal „neu erfunden“ werden muss.

-KL-

Frank B. METZNER und
Joachim FRIEDRICH

Polizei-Sondereinheiten Europas

Geschichte, Aufgaben, Einsätze
1. Auflage, 288 Seiten, 22,5 x 27 cm,
357 Farb- und 51 Schwarzweißab-
bildungen, gebunden, farbiger Fest-
einband, € 35,90

ISBN 3-613-02249-4

Motorbuchverlag, Stuttgart 2002

Vertrieb in Österreich:

Fa. Morawa, Wien

Die beiden Autoren betreiben eine
Selbstverteidigungsschule und sind

als Polizeibeamte tätig. Dadurch haben sie einen besonderen Zugang zum Thema und kommen auch an Insiderinformationen heran, die sie anschaulich der Öffentlichkeit vorstellen. Sie entwickeln mit spektakulären Kriminalfällen der jüngeren Vergangenheit beim Leser ein „Gespür“ für die Materie und stellen ihren lebendigen Schilderungen auch die offiziellen Protokolle der Staatsanwaltschaft gegenüber. Besonders interessant ist diese Gegenüberstellung beim Fall von Bad Kleinen (Deutschland), wo sich - beim Versuch der Festnahme - der Terrorist Wolfgang Grams erschossen hatte.

Detaillierte Beschreibungen gibt es von den deutschen Sondereinsatzkräften. Vorgestellt werden die Einheiten von der GSG 9 über das KSK (Kommando Spezialkräfte) bis zur Dienst Einheit IX der ehemaligen Volkspolizei. Besonders fällt dabei das (recht nette) Kürzel „ZUZ“ der Zentralen Unterstützungsgruppe Zoll auf.



Danach bieten die Autoren einen Überblick über die Sondereinsatzkräfte in Europa: Vorgestellt werden vergleichbare Einheiten in: Belgien, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Italien, Liechtenstein, Litauen, Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Russland, der Schweiz, Spanien, Tschechien, der Türkei, der Ukraine, Ungarn und Zypern.

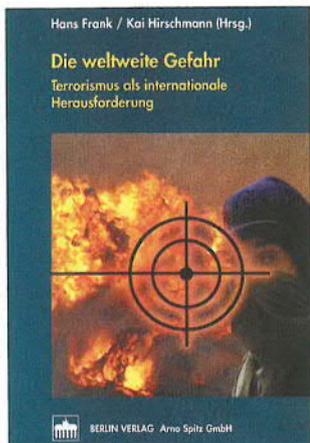
Spannend ist auch der Einblick in die Ausbildung und in die Tätigkeitsfelder der Sondereinheiten: Sport, Schießen, Kampfkunst, Fahrtraining, Tauchen, die Arbeit mit Hunden und viele andere Punkte

umfassen das bunte Kaleidoskop. Eine Ahnung von den körperlichen Anforderungen lässt eine Wertungstabelle eines Sport-Tests entstehen, mit der man auch sein eigenes Ranking feststellen kann.

Dass Einsatzkräfte der Polizei keine unverwundbaren Supermänner sind, belegen die Autoren mit einer eindrucksvollen Schilderung eines tragischen Unfalles, der sich während einer Schießausbildung ereignete. Praktizierte echte Hilfe und Kameradschaft, aber auch die mehr als mangelnde Vorsorge des Staates werden hier dargestellt.

Das Buch stellt die Vielfalt der europäischen Lösungen zum Thema Sondereinsatzkräfte dar. Es zeigt, dass dem Terrorismus immer besser entgegengetreten wird, aber auch, dass ein Ausruhen auf erworbenen Lorbeeren nirgends so falsch sein kann wie hier.

-GK-



Hans Frank / Kai Hirschmann (Hrsg.)

Die weltweite Gefahr

Terrorismus als internationale Herausforderung

1. Auflage, 434 Seiten, 14 x 21 cm, Paperback, € 20,- ISBN 3-8305-0286-9

Berliner Wissenschafts-Verlag GmbH, Berlin 2002

Die Ereignisse des 11. September 2001 sowie die immer wiederkehrenden Drohungen verschiedener Gruppierungen gegen Staaten oder Organisationen führen klar vor Augen, wie gefährlich Terrorgruppen und -netzwerke werden können. Vor allem dann, wenn man nicht bereits ihren Aufbau konsequent verhindert oder zumindest zu stören versucht.

Die Autoren (Journalisten, Universitätsprofessoren, Militärs, Angehörige des Bundeskriminalamtes) beleuchten den Terrorismus aus drei Blickrichtungen: den Grundlagen, den verschiedenen Ausprägungen sowie den Reaktionsstrategien und Bekämpfungsansätzen. Dabei versuchen sie, die Themen vom Standpunkt eines „neutralen Beobachters“ zu behandeln.

Weil das vorliegende Werk die Sachverhalte offen und präzise darlegt, könnte es zu einem Standardwerk der modernen Terrorismusforschung werden.

-KL-

Kyrill von GERSDORFF

Ludwig Bölkow und sein Werk - Ottobrunner Innovationen

Reihe: Die deutsche Luftfahrt, Band 12

2. aktualisierte und erweiterte Auflage, 432 Seiten, 22 x 25,5 cm, gebunden, 444 Schwarzweißfotos, 81 Farbbilder, 132 Zeichnungen, Skizzen und Grafiken, € 44,- ISBN 3-7637-6124-1

Verlag Bernard & Graefe, Bonn 2002

Die zweite Auflage erscheint mit Blick auf den 90. Geburtstag des deutschen Luft- und Raumfahrtponiers Dipl.-Ing. Dr. Ludwig Bölkow. Die erste Auflage wurde inhaltlich voll übernommen, aber bei den entsprechenden Kapiteln durch einen Zusatz „15 Jahre später“ ergänzt.

Das Lebenswerk dieses Mannes zeigt, wie ein schöpferischer Mensch, natürlich auch begünstigt durch den Neuaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg, innerhalb relativ kurzer Zeit ein ganzes Firmenimperium schaffen konnte. Andererseits wird aber auch aufgezeigt, welchen Schwierigkeiten er, besonders in den ersten Jahren, wegen fehlender Mittel seitens der öffentlichen Hand gegenüberstand.

Beginnend mit einem Ingenieurbüro in Stuttgart 1948 mit nur drei Angestellten konnte bereits 1958 mit nahezu 300 Personen die Arbeit im neu gegründeten Werk in Ottobrunn aufgenommen werden. Durch die Fusion mit Messerschmitt zur Messerschmitt-Bölkow GmbH 1968 und bereits 1969 mit der Hamburger Flugzeugbau GmbH zur Messerschmitt-Bölkow-Blohm GmbH (MBB) entstand eine Firmengruppe mit etwa 20 000 Mitarbeitern.

Begünstigt wurde die gesamte Entwicklung anfangs durch den Einstieg eines potenten Geldgebers, später durch den Ankauf von Anteilen durch ausländische Firmen. Dafür musste in Kauf genommen werden, dass der persönliche Anteil Bölkows bald auf unter 20 Prozent des Gesamtbesitzes schrumpfte.

Auf zwei weitere Tatsachen muss besonders hingewiesen werden: Bölkow verstand es einerseits, fähige Kräfte an sich zu binden, andererseits aber auch rechtzeitig für grenzüberschreitende Zusammenarbeit zu sorgen. Nur so konnten seine vielen Ideen auch zu Erfolgen führen.

Die Stärke des ursprünglichen Ingenieurbüros lag in der Entwicklungstätigkeit, die sich sowohl in der Konstruktionsarbeit als auch in Grundsatzuntersuchungen, Studien, Versuchen, Versuchsmustern und

Prototypen zeigte. Natürlich erwiesen sich viele der Arbeiten als Sackgassen und mussten trotz vielversprechender Ansätze wieder aufgegeben werden.

Kennzeichnend für die Arbeiten in Ottobrunn war auch, dass hier wohl die bereits angeführten Basisarbeiten durchgeführt wurden, die Fertigung aber anderswo erfolgte. Dies geschah dann vielfach durch die Gründung von Tochterfirmen oder die Vergabe von Lizenzen im In- und Ausland.

Zu den wichtigsten Arbeiten Bölkows gehören z. B. die Entwicklung des Panzerabwehrlenfkörper „Cobra“, verschiedener Sport- und Reiseflugzeuge, Raketentriebwerke, Gefechtsköpfe und vieles andere mehr. Hervorzuheben ist aber vor allem die Basisarbeit bei der Entwicklung von Kunststoffen, sowohl für den Flugzeugbau als auch für die Rotoren von Hubschraubern und für Bauteile im Fahrzeugbau.

Ludwig Bölkow zog sich 1977 aus Altersgründen aus dem aktiven Berufsleben zurück, sein Lebenswerk lebt jedoch weiter. Seine Gedanken und Bemühungen führten nicht zuletzt zum größten europäischen Luft- und Raumfahrtunternehmen, der European Aeronautic Defence and Space Company (EADS) mit den Tochterunternehmen Airbus, Eurocopter, Astrium und MBDA. Zu den bekanntesten Produkten, zu denen er einen maßgeblichen Beitrag geleistet hat, zählen der „Airbus“, die Kampfflugzeuge „Tornado“ und „Eurofighter“, die Hubschrauber BO 105, BK 117, EC 135, EC 145 und „Tiger“, aber auch der „Transrapid“ und der „Airbag“.

-KO-

Alan RAVEN und John ROBERTS

Die britischen Schlachtschiffe des Zweiten Weltkrieges

Entwicklung und technische Geschichte der Schlachtschiffe und Schlachtkreuzer der Royal Navy 1911 bis 1946

Sonderausgabe 2002, 480 Seiten, gebunden, 295 Schwarzweiß- und 14 Farbbildungen, zahlreiche Schiffsskizzen, Detailzeichnungen und Tabellen, € 50,40 ISBN 3-7637-6229-9

Bernard & Graefe Verlag, Bonn 2002

Diese eingehende Abhandlung war ursprünglich 1980 in drei Bänden im gleichen Verlag erschienen und dann lange Zeit vergriffen und somit ein begehrtes Sammlerobjekt. Nunmehr liegt eine Neuauflage und Zusammenfassung in einem geschlossenen - und nach wie vor handlichen - Band vor. Darin werden in überaus umfassender und detaillierter Form die einzelnen Klassen, beginnend mit der „Queen Elizabeth“-Klasse



und endend mit der „Vanguard“-Klasse, dargestellt. Erläutert werden die Planung der jeweiligen Entwürfe, die Hintergründe der technischen und operativen Zielsetzungen, die Einzelheiten der Konstruktion und des Baues, der später mehrfach folgenden Umbauten und notwendigen, auch kriegsbedingten, Reparaturen. Eingehend wird über die Bewaffnung, Feuerleitanlagen und elektronische Ausrüstung, den Schiffs- und Unterwasserschutz sowie über die Maschinenanlagen berichtet und die Stabilität abgehandelt. Vergleiche mit ähnlichen Einheiten oder Klassen anderer Nationen ermöglichen eine entsprechende Beurteilung in technischer Hinsicht und im zeitlichen und operativen Zusammenhang, sodass die jeweiligen Erkenntnisse aus allgemeinem Betrieb, Gefechten und Beschädigungen und deren Einfluss auf die Konstruktion oder Modifikation der einzelnen Klassen verständlich dargestellt werden. Dabei wird auch die konstruktive Auswirkung der einzelnen Flottenabkommen von Washington 1922 sowie London 1930 und 1935 besonders deutlich, da diese Abkommen und Regelungen nicht nur die Anzahl der zugestandenen Großkampfschiffe der wesentlichen Flottenmächte begrenzen, sondern auch auf deren Tonnage und Bewaffnung und damit konstruktive Merkmale und Gegebenheiten in sehr nachhaltiger Weise Einfluss ausüben. Ein abschließender Teil behandelt die Einsätze, Beschädigungen und Verluste der Schlachtschiffe und Schlachtkreuzer zwischen 1939 und 1945. Dem folgt eine kritische Betrachtung zum Wert - oder im modernen Sinn zum Kosten-Nutzenverhältnis - der Großkampfschiffe in diesem Krieg und für die Operationsführung der Royal Navy.

Besonders hervorzuheben sind aber die ausgezeichneten Abbildungen und ergänzenden Skizzen. Allein diese machen den Band zu einem Muss für jeden Interessenten an Kriegsschiffen und Schlachtschiffen im Speziellen. So umfangreich der gebotene Text, so erfreulich die ergänzenden Abbildungen und Skizzen. Insgesamt wird die große Gemeinde der „Shiplover“ dem Verlag für diese Sonderausgabe

be über ein ganz spezielles Thema der Marinegeschichte mehr als dankbar sein.

-HP-

Georg PAWLIK

Im Taifun beinahe gekentert

Die abenteuerliche Reise der k. u. k. Korvette „Fasana“ in den Jahren 1891-1893

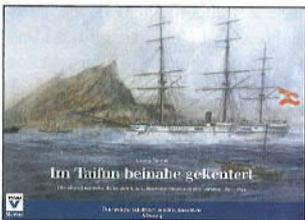
Album 4 der Reihe: Österreichs Schifffahrt in alten Ansichten

112 Seiten, 25 x 17,5 cm, gebunden, 105 Schwarzweißabbildungen € 26,-

ISBN 3-7038-0035-1

Neuer Wissenschaftlicher Verlag, Wien 2002

Die k. u. k. Kriegsmarine hatte schon frühzeitig den besonderen Wert von Auslandsreisen für die angehenden Seeoffiziere, aber auch deren außen- und wirtschaftspolitische sowie wissenschaftliche Bedeutung erkannt. Sie war bemüht, nach Maßgabe der budgetären und kapazitätsmäßigen Möglichkeiten zu agieren. Die am 5. Mai 1871 in Dienst gestellte Korvette „Fasana“ - mit einer Wasserverdrängung von 2 420 Bruttoregistertonnen - unternahm während ihrer rund 30-jährigen Aktivzeit sechs derartige Missionsreisen und besuchte dabei alle fünf Kontinente.



Die ausgedehnteste Reise führte die Korvette „Fasana“ vom 1. September 1891 bis zum 14. Februar 1893 in westlicher Richtung rund um die Welt, wobei nach den Vorgaben einer 22 Seiten umfassenden Instruktion für die angehenden Marineoffiziere „eine entsprechende Seepaxis und Welterfahrung erzielt werden und auch auf außenpolitischem und wissenschaftlichem Gebiete Wirksamkeit entfaltet werden sollte“.

Der Band behandelt in kurzen Kapiteln die Reise der „Fasana“ durch den Atlantik in den Pazifik, mit den Stationen Valparaiso, San Francisco und Honolulu, weiter in den Fernen Osten und zurück durch den Indischen Ozean und den Suez-Kanal und gibt einen anschaulichen Überblick zu den Besonderheiten und Erlebnissen aus der Sicht der Beteiligten. Die „Fasana“ und ihre Besatzung, das Leben an Bord und der Reiz der fernen Länder, all das wird verdeutlicht. Zwei Mal geriet die „Fasana“ in einen Orkan, am 8. Oktober 1892 bewahrte sie nur die Voraussicht des Kommandanten in der Straße von Formosa vor dem Kentern und einem frühzeitigen Ende der Reise.

-HP-

Gabriele und Walther SCHAUMANN

Unterwegs zwischen Save und Soca

Auf den Spuren der Isonzofront 1915-1917

344 Seiten, 17 x 24 cm, gebunden, zahlreiche Fotos, 15 Karten und Skizzen, € 32,-

ISBN 3-85013-912-3

SignMinBibl 152.021

Verlag Hermagoras/Mohorjeva, Klagenfurt/Laibach 2002

Predil, Flitsch/Tolmein, Karfreit - Namen wie diese sind mit der Isonzofront untrennbar verbunden. Der Autor, vor allem bekannt durch die Schaffung der „Friedenswege“, und seine Frau unterbreiten in ihrem Werk dem historisch interessierten Bergfreund insgesamt 86 Routen- und Tourenvorschläge, die an historische Stätten am Isonzo (slowenisch Soca) führen.

Jeder dieser Wege ist relativ genau beschrieben, sowohl der nicht immer einfach zu findende Hin- und Rückweg als auch - vor allem - die historischen Sehenswürdigkeiten, ihr derzeitiger Zustand und ihre kriegsgeschichtliche Bedeutung. Viele der Routen und Touren sind - hält man sich an die Hinweise und Warnungen der Autoren - auch ohne große Bergenerfahrung bzw. mit Kindern gefahrlos, wenn auch meist nicht ganz mühelos zu bewältigen.

Karten und Skizzen sowie zahlreiche Fotos, historische und solche, die den heutigen Zustand der Objekte (Kavernen, Feldbahntrassen, Brücken, Soldatenfriedhöfe, ...) zeigen, ergänzen die gut gewählten Routen- und Tourenvorschläge. Wichtige Ortsbezeichnungen sind mehrsprachig angegeben (deutsch, italienisch, slowenisch) - u. a. um den lokalen Ausschilderungen folgen zu können bzw. um sich bei historischen In- und Aufschriften oder Karten leichter zurechtzufinden.

Hunderttausende Soldaten standen an dieser Front im Einsatz. Das Buch zeigt den Weg zu eindrucksvollen, aber auch bedrückenden Spuren ihres Lebens und Sterbens.

-VY-



T. J. O'MALLEY

Militärische Transportfahrzeuge

Band 10 der Reihe „Waffen und Gerät“

160 Seiten, 21 x 15 cm, gebunden, kartoniert, zahlreiche Schwarzweißfotos und Grafiken, € 16,50

ISBN 3-613-02201-X

SignMinBibl 143.751/10/

Motorbuch Verlag, Stuttgart 2002

Vertrieb in Österreich:

Fa. Morawa, Wien

Bei dem vorliegenden Werk handelt es sich um die deutsche Fassung der 1995 in Großbritannien beim Verlag Greenhill Books erschienenen englischsprachigen Originalausgabe „Military Transport: Trucks and Transporters“ aus der Reihe „Greenhill Military Manuals“.

Der Autor möchte dem Leser in dem vorliegenden Werk mit Hilfe von Risszeichnungen, Schwarzweißfotos, knappen Beschreibungen sowie technischen Daten einen Überblick über die heute weltweit im Einsatz stehenden militärischen Transportfahrzeuge geben. Ein Abkürzungsverzeichnis ergänzt das vorliegende Werk.

-Red-



Siegfried BREYER

Schlachtschiffe und Schlachtkreuzer 1921-1997

Internationaler Schlachtschiffbau

Neu bearbeitete 2. Auflage, 480 Seiten, gebunden, 91 Schwarzweiß- und 16 Farbabbildungen, 439 Detailskizzen, zahlreiche Tabellen, € 55,55

ISBN 3-7637-6225-6

Bernard & Graefe Verlag, Bonn 2002

Das vom selben Autor 1970 erschienene Standardwerk „Schlachtschiffe und Schlachtkreuzer 1905 bis 1970“ war ziemlich rasch vergriffen. Nunmehr liegt es in einer Neubearbeitung - erweitert bis zum Jahre 1997 - vor.

Das Werk behandelt nunmehr die zweite Phase des Jahrhunderts der Schlachtschiffe vom Flottenvertrag von Washington 1921 bis zum Jahre 1997; alle Projekte und fertiggestellten Einheiten, die aufgrund ihrer Hauptbewaffnung - Kaliber über 20,3 cm - unter dem Überbegriff der Schlachtschiffe und Schlachtkreuzer eingeordnet werden können. 129 Einheiten der verschiedenen Klassen oder Projekte in den wesentlichen Flotten werden ausführlich beschrieben, von denen allerdings nur 44 tatsächlich im ge-



nannten Zeitraum in Dienst gestellt wurden. Weitere 6 wurden als Flugzeugträger fertiggebaut.

Ebenfalls findet sich in diesem Werk mit der sowjetischen „Stalingrad“ ein Schlachtschiff, das für die italienische Marine vor 1918 gebaut worden war und nach dem Zweiten Weltkrieg an die Schwarzmeerflotte abgeliefert werden musste.

In dieser Neubearbeitung werden umfangreiche zusätzliche Unterlagen ausgewertet, viele offene Fragen abgeklärt sowie neue Einzelheiten und Projekte dargestellt. Mit Ausnahme des Abschnittes über die italienischen Schlachtschiffe sind alle anderen Beiträge zumindest ergänzt und die Zeit nach 1970 einbezogen worden. Im Besonderen werden die erneuten Indienststellungen der verbliebenen Schlachtschiffe der U. S. Navy und die sowjetischen „Kreuzer“ der „Kirov“-Klasse abgehandelt, die mit ihrer Hauptbewaffnung von 20 Marschflugkörpern des Typs SS-N-19 und mit rund 25 000 ts bei 251 Meter Länge als typische Repräsentanten eines „modernen“ Hauptkampfschiffstyps des Atomzeitalters gelten. Mit diesen fünf zwischen 1973 und 1988 gebauten Einheiten dürfte wohl endgültig die Zeit derartiger Großkampfschiffe abgelaufen sein, und somit rundet dieser Band auch eine besondere Ära des Kriegsschiffbaues ab. In der bekannt systematischen und ausführlichen Form werden die einzelnen Klassen beschrieben, die technischen Besonderheiten aller Hauptkomponenten dargestellt und bewertet und die Umbauten präzise abgehandelt. Zahlreiche Schiffsskizzen wurden überarbeitet, vor allem Detailskizzen zusätzlich eingebracht. Schließlich weist dieser Band nunmehr auch Fotos auf. Dankenswerterweise war man um die Aufnahme bisher kaum oder nicht veröffentlichter Abbildungen bemüht und zeigt somit manche neue Ansicht. Insgesamt ein großartig gelungenes und außerordentlich empfehlenswertes Werk über einen Schiffstyp, der in seiner Vielfalt und Kampfkraft über rund 100 Jahre geradezu zum Symbol für Seemacht und Marine wurde.

-HP-

„Ulan“ - the new AIFV of the Austrian Armed Forces

There can be no doubt that the inventory of the Austrian Armed Forces needs modernisation. The problem, however, is financing. After the purchase of battle tanks, tank hunters and self-propelled howitzers, the obsolete Saurer APCs are now being replaced.

The Employment of UAVs as Sensor Carriers and Weapons Platforms
UAVs play an increasingly important role on the modern battlefield. What had started as the V1 „flying bomb“, has now developed into a modern carrier of sensors or weapons, and is employed with much success.

Provincial Military Command of Lower Austria. Disaster Management During the Flood of August 2002

The flood in Europe also affected Austria. The newly developed modular disaster management system of the Lower Austrian Provincial Military Command has proved itself in practice. This first part of the contribution deals with the events of August 2002.

Flood Relief Work with the new Austrian Military Bridge

First employment in Austria: In August 2002, floods destroyed the bridge over the Kamp river at Rosenburg and cut off the only access route to Stallegg. Engineers from Villach rebuilt the destroyed bridge, using the Waagner-Biro Panel Bridge.

Current Events: Saddam Hussein: No Chance

The US have decided to fight the system of the Iraqi dictator. With or without the UN, they are determined to act.

Smallpox - the Biological Agent of the 21st Century?

The natural form of smallpox has been eradicated for decades, but this is not true for smallpox as a possible biological agent. This could result in renewed smallpox epidemics, and these must be prevented.

Drug Abuse - Questions and Answers (II)

It is not enough to recognise the threat posed by drugs and how people act under the influence of drugs. One must also know the methods to counter this threat, and know both their effectiveness and limitations.

The Employment of HPIB 1 During the Hungarian Uprising of 1956

Following a secret order of the then Inspector General of the Austrian Armed Forces, Colonel Fussenegger, Heerespionierbataillon 1 (Melk) prepared the blasting of a number of bridges over the river Danube during the Hungarian uprising of 1956.

Going International: 2003: A Challenging Year

According to the decisions taken in Helsinki in 1999, the EU crisis management forces ought to be ready in 2003. Therefore, this year will be a decisive one for the credibility of ESDP.

NCO Report: Der Sergeants Major Course

For the first time ever, an Austrian NCO took part in the Sergeants Major Course at the US Army Sergeants Major Academy at Fort Bliss, Texas.

Commentary: The new soldier and employee (II)

The willingness to participate in dangerous missions must be considered in the service law.

Military Police Tasks

Crowd control will gain in importance as a military task.

Supporting Afghanistan from Europe

The soldiers of the 21st Theater Support Command packed no less than 100 000 pounds of supplies daily when the mission was in full swing.

International Security and Assistance Forces (ISAF) in Afghanistan

The tasks of the Austrian guard and security elements, and of individual soldiers serving with AUCON 2/ISAF.

Man is in the Centre: Difficulties to Adapt

Some recruits are unable to act on their own under extraordinary stress.

„Hold at any Cost“ (II)

Victory was achieved through the excellent firing results of the Israeli tank crews, and through the courage and commitment of individual soldiers.

40 Years of Truppenienst Panel Discussions

The need for higher education for military leaders is largely undisputed. There are, however, ongoing discussions how to achieve this, and how to maintain the balance between theory and practice.

Situation „SCHUTZENGELE“ [Guardian Angel] (II)

The employment of an infantry company, equipped with „Pandur“ wheeled APCs, to protect a VIP meeting.

„Ulan“ - le nouveau VTT blindé de l'Armée fédérale autrichienne

Est incontestable que l'équipement de l'Armée fédérale autrichienne doit être modernisé. Le financement reste toutefois un problème. Après l'acquisition de chars de combat, de chars chasseurs de chars et d'obusiers automoteurs blindés, on ne put s'attaquer qu'au remplacement des anciens VTT-Saurer dépassés.

Emploi militaire des „UAV“ - porte capteurs et plates-formes pour les moyens de combat

Les aéronefs non-pilotés ou les drones sur le champ de bataille moderne jouent, aujourd'hui, un rôle de plus en plus important. Les modèles modernes, équipés au choix avec des capteurs ou des moyens de combat et employés aujourd'hui avec succès, furent développés sur la base des „bombes volantes“ V1.

Le Commandement militaire provincial de Basse-Autriche. Gestion de catastrophes lors des crues du mois d'août 2002

Les plus grandes crues que l'Europe a connues depuis un siècle ont également exigé leur tribut à l'Autriche. Lors des aides pendant le sinistre, le nouveau système modulaire de gestion de catastrophes développé par le Commandement militaire provincial de Basse-Autriche a fait ses preuves. La première partie de cet article décrit les événements du mois d'août 2002.

Aide en cas d'inondations au moyen d'un nouveau matériel de pontage autrichien

Premier emploi en Autriche : en août 2002, une forte crue a détruit le pont sur le Kamp à Rosenburg. Le quartier Stallegg a été coupé du reste du monde. Les sapeurs de la garnison de Villach permirent de reconstruire le pont détruit à l'aide du „Waagner-Biro Panel Bridge“.

Actualités mondiales :Saddam Hussein : aucune chance

Les Etats-Unis ont déclaré la guerre au système du dictateur irakien. Ils sont résolus à agir, avec ou sans l'accord de l'ONU

La variole - l'agent de combat biologique du 21^e siècle ?

Depuis des décennies, la variole „naturelle“ a disparu de la surface de la terre. Ce qui n'est cependant pas le cas pour la variole en tant que potentiel agent de combat biologique. Ce dernier pourrait causer de nouvelles épidémies de variole ; il faudrait donc l'en empêcher.

Abus de stupéfiants - Questions et réponses (II)

Il ne suffit pas de reconnaître que les stupéfiants et la toxicomanie sont une menace. Il s'agit aussi de connaître les méthodes pour venir à bout de cette menace ainsi que l'efficacité et les limites de celles-ci.

L'engagement du 1^{er} Bataillon du Génie de l'Armée lors de la crise hongroise en 1956

Pendant la crise hongroise en 1956, sur base d'un ordre secret du chef d'Etat-Major des forces autrichiennes, le Colonel Fussenegger, le 1^{er} Bataillon du Génie de l'Armée (Melk) prépara la destruction par explosifs de plusieurs ponts sur le Danube.

„Going International“ : 2003 ; une année de défis

Selon la décision d'Helsinki (1999), les forces prévues pour la gestion de crises de l'UE devront être disponibles d'ici 2003. Cette année sera donc primordiale pour la crédibilité de la PESD.

La parole est au sous-officier : le „Sergeant-Major Course“

Pour la première fois, un sous-officier autrichien a participé au stage de formation de „Sergeant-Major“ à la „Sergeants Major Academy“ de l'Armée de Terre américaine à Fort Bliss, au Texas.

Commentaire :Le nouveau soldat et employé (II)

Le fait de se tenir à disposition, également pour des missions dangereuses, devrait apporter des bonifications au niveau du droit de la fonction publique.

Tâches de la police militaire

A l'avenir, la maîtrise des manifestations et d'émeutes sera de plus en plus une partie intégrante du profil d'engagement militaire.

Le soutien logistique en Afghanistan à partir de l'Europe

Lorsque la mission battait son plein, les soldats du „21st Theater Support Command“ ont réalisé le transbordement d'au moins 100 000 livres de marchandises par jour.

Les Forces internationales de sécurité et d'assistance en Afghanistan

Une description des tâches du détachement de garde et de sécurité autrichien et des fonctions de divers responsables de l'AUCON 2/ISAF.

Au centre de l'intérêt : l'Homme ; difficultés d'adaptation

Sous l'effet de conditions extérieures extrêmes, certains appelés sont incapables de s'organiser eux-mêmes.

„Tenir à tout prix“ (II)

La décision entre la victoire et la défaite dépendit des excellentes performances de tir des équipages de chars israéliens ainsi que du courage et de l'engagement de quelques soldats.

Débat public à l'occasion des „40 ans de TRUPPENDIENST“

La nécessité d'une formation supérieure n'est absolument pas remise en question. La voie ainsi que la question de l'équilibre entre la théorie et la pratique restent par contre fortement discutées.

Exercice „Schutzengel“ (Ange gardien) (II)

L'engagement d'une compagnie d'infanterie équipée du VTT „Pandur“ pour assurer la sécurité d'une réunion de personnalités très importantes.

TRUPPENDIENST-TASCHENBÜCHER

Lieferbare Bände:

- Band 1: **Humanitäts-, Kriegs- und Neutralitätsrecht sowie Kulturgüterschutz**
Ein Leitfaden durch das Völkerrecht
ISBN 3-901183-00-0 (1. Aufl. 1991);
€ 8,10
- Band 2B: **Fremde Heere - Die Streitkräfte der Warschauer-Pakt-Staaten**
Waffen, Gerät, Uniformen
ISBN 3-901183-02-7 (8. Aufl. 1990);
€ 5,50 *reduzierter Preis*
- Band 5: **Geländekunde**
ISBN 3-901183-22-1 (4. Aufl. 1991);
€ 8,10
- Band 7: **Der Erste Weltkrieg**
ISBN 3-901183-04-3 (2. Aufl. 1981);
€ 10,30
- Band 9: **Kartenkunde**
ISBN 3-901183-41-8 (Neuaufgabe 2001);
€ 33,-
- Band 16: **Gefechtsbeispiele aus dem Zweiten Weltkrieg**
ISBN 3-901183-06-X (1. Aufl. 1971);
€ 10,30
- Band 18: **Ausbildungspraxis**
ISBN 3-901183-07-8 (3. erweiter. Aufl. 1990);
€ 10,30
- Band 19: **Geschichte des europäischen Kriegswesens (I)**
ISBN 3-901183-08-6 (1. Aufl. 1972);
€ 7,40
- Band 20: **Granatwerfer - Einsatz und Ausbildung**
ISBN 3-901183-09-4 (2. Aufl. 1991);
€ 10,30
- Band 22: **Die Nachkriegszeit 1918 - 1922**
ISBN 3-901183-10-8 (1. Aufl. 1973);
€ 9,80
- Band 23: **Taktische Übungen für Kompanie und Zug**
ISBN 3-901183-11-6 (2. Aufl. 1983);
€ 8,70
- Band 24: **Geschichte des europäischen Kriegswesens (II)**
ISBN 3-901183-12-4 (1. Aufl. 1974);
€ 9,80
- Band 26: **Partisanenkampf am Balkan**
ISBN 3-901183-13-2 (2. Aufl. 1987);
€ 9,80
- Band 28: **Stabsdienst im kleinen Verband Stabsarbeit im Einsatz**
ISBN 3-901183-14-0 (1. Aufl. 1979);
€ 10,30
- Band 29: **Handbuch für Soldaten im Dienst der Vereinten Nationen**
ISBN 3-901183-15-9 (1. Aufl. 1985);
€ 8,70
- Band 31: **Waffentechnik I Rohr-, Lenkwaffen, Flugkörper, Ballistik, Zielen, Richten**
ISBN 3-901183-17-5 (1. Aufl. 1994);
€ 16,10
- Band 32: **Waffentechnik II Munition**
ISBN 3-901183-18-3 (1. Aufl. 1996);
€ 28,10

Grundlegende Richtung: TRUPPENDIENST ist die Zeitschrift für Ausbildung - im Sinne des § 42 des Wehrgesetzes, BGBl. I Nr. 146/2001 - und Führung im Bundesheer. Im TRUPPENDIENST werden vor allem Ausbildungs- und Führungsangelegenheiten aller Waffengattungen des Bundesheeres unter besonderer Betonung des Aufgabebereiches der unteren Führung behandelt. Hiedurch soll das militärische Allgemeinwissen aller Kaderangehörigen - des Präsenz-, des Miliz- und des Reservestandes - unter Beachtung der Information über die Umwelt unseres Landes vermehrt werden sowie die praktischen und theoretischen Kenntnisse besonders jener Offiziere, Unteroffiziere und Chargen gesteigert werden, welche in der Truppenausbildung tätig sind. TRUPPENDIENST will auch ein Forum zur freien Meinungsäußerung über die Angelegenheiten des Bundesheeres und der Landesverteidigung sein und damit einen Beitrag zur Vertiefung des Zusammengehörigkeitsgefühles aller Soldaten leisten.

TRUPPENDIENST-TASCHENBÜCHER

- Band 33: **Allgemeiner Stabsdienst**
Ein Beitrag zur Organisationskultur
ISBN 3-901183-19-1 (2. Aufl. 1997);
€ 13,-
- Band 34A: **Fremde Heere - Die Streitkräfte der Staaten des Nahen Ostens und Nordafrikas**
Staaten und Streitkräfte
ISBN 3-901183-20-5 (1. Aufl. 1994);
€ 26,10
- Band 34B: **Fremde Heere - Die Streitkräfte der Staaten des Nahen Ostens und Nordafrikas**
Regionale Organisationen, Konflikte und deren Ursachen
ISBN 3-901183-21-3 (1. Aufl. 1995);
€ 21,20
- Band 34C: **Fremde Heere - Die Streitkräfte der Staaten des Nahen Ostens und Nordafrikas**
Waffen und Gerät I
ISBN 3-901183-28-0 (1. Aufl. 1995);
€ 17,90
- Band 34D: **Fremde Heere - Die Streitkräfte der Staaten des Nahen Ostens und Nordafrikas**
Waffen und Gerät II
ISBN 3-901183-29-9 (1. Aufl. 1995);
€ 10,60
- Band 35: **Führungs- und Organisationslehre I**
Methodisches Vorgehen und Arbeitstechniken
ISBN 3-901183-24-8 (1. Aufl. 1997);
€ 23,40
- Band 36: **Führungs- und Organisationslehre II**
Führungsverhalten - Ringen um den idealen Führungsstil
ISBN 3-901183-25-6 (1. Aufl. 1998);
€ 20,10
- Band 37: **PC-Praxis für die Truppe**
ISBN 3-901183-26-4 (1. Aufl. 1997);
€ 21,60
- Band 39: **Gefechtsbeispiele II**
Naher Osten, Falkland, Golf-Region, Somalia
ISBN 3-901183-35-3 (1. Aufl. 1998);
€ 10,60
- Band 40A: **Technologie der Panzer I**
Entwicklungsgeschichte, Panzerschutz, Konfiguration
ISBN 3-901183-32-9 (1. Aufl. 1998);
€ 16,10
- Band 40B: **Technologie der Panzer II**
Bewaffnung, Munition, Ziel- und Sichtgeräte, Feuerleit- und Richtanlagen, Panzerabwehrflugkörper
ISBN 3-901183-33-7 (1. Aufl. 1999);
€ 16,10
- Band 40C: **Technologie der Panzer III**
Beweglichkeit auf dem Gefechtsfeld, Panzermotoren, Lenkgetriebe, Federung und Laufwerk, Bodenmechanik
ISBN 3-901183-34-5 (1. Aufl. 2000);
€ 16,10
- Band 43A: **Taktik und Ausbildung**
Teil 1: Führungsvoraussetzungen
ISBN 3-901183-38-8 (1. Aufl. 2001);
€ 20,-
- Band 43B: **Taktik und Ausbildung**
Teil 2: Einsatz der Waffen
ISBN 3-901183-39-6 (1. Aufl. 2002);
€ 20,-
- Band 43C: **Taktik und Ausbildung**
Teil 3: Im Gefecht
ISBN 3-901183-40-X (1. Aufl. 2002);
€ 20,-
- Band 45: **Geiselnhaft und Kriegsgefangenschaft**
Opfer - Täter - Überlebensstrategien
ISBN 3-901183-37-X (1. Aufl. 2001);
€ 20,-

In Vorbereitung:

Band 17A: **Elektronische Kampfführung I** (Neuaufgabe), Band 41: **Guerillakriege nach dem Zweiten Weltkrieg**, Band 48: **PC-Praxis für die Truppe - XP**.

AV-Druck plus GmbH, Wien

Zu beziehen über jede Buchhandlung

TRUPPENDIENST-TASCHENBÜCHER

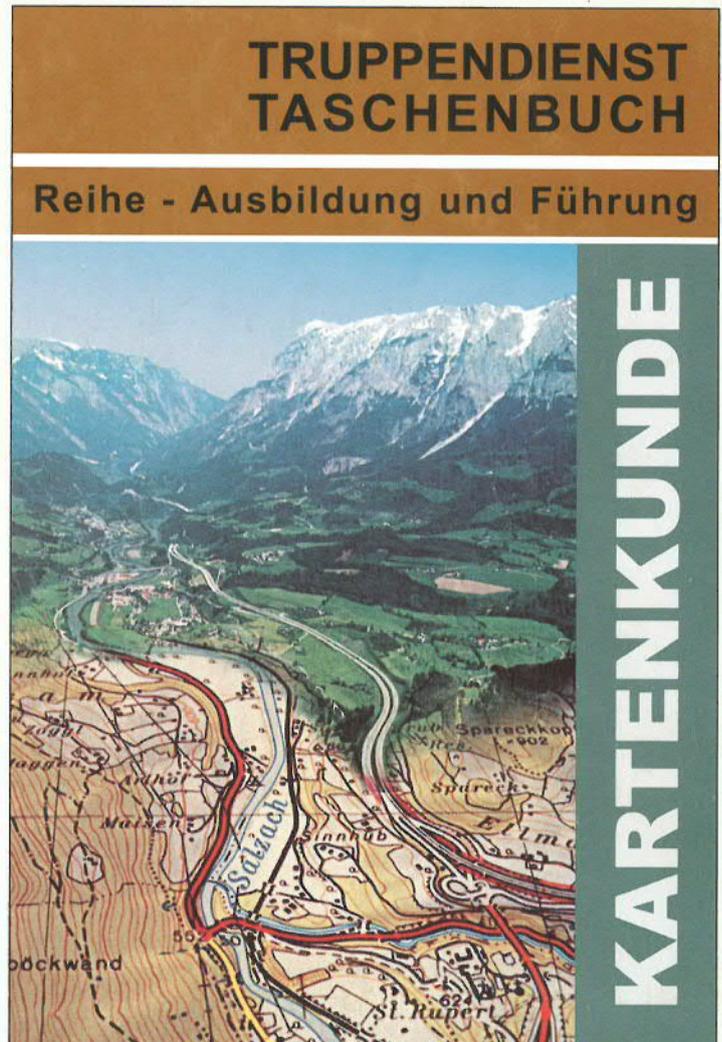
Reihe Ausbildung und Führung

Band 9: Kartenkunde

Mag. Werner Heriszt
Neuaufgabe; Wien 2001, 736 Seiten, 105 x 155 mm,
über 840 Farb- und Schwarzweißabbildungen,
Skizzen, Kartenausschnitte und Tabellen, € 33,-
(Subskriptionspreis bis 31. März 2003: € 29,70)
ISBN 3-901183-41-8
VersNr. 7610-85309-0901

Aus dem Inhalt:

- ◆ Karte und Verebnungsverfahren
- ◆ Maßstab und Generalisierung
- ◆ Messen in der Karte
- ◆ GPS und Karte
- ◆ Inhaltlicher Aufbau topografischer Karten
- ◆ Geländedarstellung
- ◆ Kartenschrift
- ◆ Marschskizze
- ◆ UTM-Abbildungssystem
- ◆ Ortsangabeverfahren im UTMREF



Das TRUPPENDIENST-Taschenbuch Band 9 „Kartenkunde“ erläutert nach der Umstellung der Österreichischen Militärkarten (ÖMK) auf das Universal Transversal Mercator-Abbildungssystem (UTM-System) in leicht verständlicher Form die Ortsangabeverfahren in diesem System. Das Schwergewicht der Darstellung ist dem Karteninhalt und der Kartenauswertung gewidmet. Erstmals wird der gesamte Zeichenschlüssel der Österreichischen (Militär-)Karte 1:50 000 - insbesondere die Siedlungen (Ortsdarstellung, Gebäude), alle Verkehrswege und Gewässer, der Bodenbewuchs, die Grenzen sowie die Vielzahl an Einzelobjekten - umfassend in Text, Bildern und Kartenausschnitten vorgestellt.

Darüber hinaus werden die Militärkartografie in Österreich, die geodätischen Grundlagen der Verebnungsverfahren, die kartografische Generalisierung, der Maßstab, die Kartenklassifikationen, kartenverwandte Darstellungen, das Messen in der Karte (Winkel, Richtungen, Entfernungen, Flächen), die Anfertigung von Marschskizzen u.a.m. angesprochen. Am Ende der Hauptkapitel sind für den Leser aufgabenorientierte Fragen vorbereitet, deren Antworten im rückwärtigen Teil des Buches überprüft werden können.

In einem Anhang sind diverse Maßeinheiten gegenübergestellt, außerdem findet der Leser Zugriff zu einem Buchstabieralphabet und zu den nationalen Kennbuchstaben. Eine Erklärung kartenkundlicher Fachausdrücke, ein alphabetisches Verzeichnis des kartenkundlichen sowie des geografischen Fachwortschatzes sowohl in Deutsch-Englisch als auch in Englisch-Deutsch und ein ausführliches Literatur- sowie Stichwortverzeichnis ergänzen das Werk.

AV-Druck plus GmbH, Wien

Zu beziehen über jede Buchhandlung